

Viktor Schauberger

"Die naturrichtige Bewegungsart"

Inhaltsverzeichnis

1. Explosion und Implosion	1
2. Der gewundene Erkenntnisweg	2
3. Der verkehrte Bewegungsrhythmus	5
4. Wir bewegen falsch	19
5. Die Natur als Lehrmeisterin	23
6. Die geniale Bewegungskraft	28
7. Das jahrtausendealte Atomgeheimnis	56

1. Explosion und Implosion (Expansion und Impansion) wissenschaftlich und biologisch betrachtet

Expansionen sind verlangsamte Explosionswirkungen im bipolaren Grundstoffbereich, in dem dezentrierende (ausdehnende) Reaktionswirkungen untergeordneter Art frei werden.

Explosion ist eine extrem schnell verlaufende chemische Reaktion, bei der eine große Drucksteigerung durch große Mengen heißer Gase auftritt. Explosionen haben immer etwas Zerstörendes an sich, wirken also entlebend.

Die Ursache einer Explosion ist das plötzliche Binden des bei Druck- und Wärmeanstieges passiv (inaktiv) werdenden Süßstoffes -allgemein Kohlenstoff- durch hochgespannten Sauerstoff, der bei 40°C frei und aggressiv wird.

Bei Explosionen tritt immer eine Verwirbelung (Turbulenz) und dadurch ein Geschwindigkeitsabfall im Durchflußgut und dadurch Kavitation auf (Siehe die Korrosion von Schiffs- oder Druckschrauben in Turbinen), besonders dann, wenn Schnee oder Gletscherabwasser zentrifugiert wird. Hierbei treten auch radarartige Rückstoßreaktionen auf, die unter Detonationserscheinungen zerschmetternd wirken. Die Detonationsgeschwindigkeit kann über tausendmal höher liegen als die gewöhnliche Verbrennungsgeschwindigkeit, wodurch sich z.B. der im Quadrat wachsende Bewegungswiderstand in allen Explosions- und Expansionsmaschinen erklärt, der im Quadrat zur Geschwindigkeit eines Wärmeanstieges wächst, also bewegungshemmend wirkt.

Impansionen sind langsam vor sich gehende Verdichtungen, die z.B. in sog. Kälteerzeugungsmaschinen verwertet werden und als gewöhnliche Entspannungen anzusehen sind.

Implosion ist eine biochemische und ebenfalls schnell verlaufende Reaktion, bei der eine starke Unterdrucksteigerung auftritt, deren Wirkungskraft im Quadrat zur Geschwindigkeit eines Wärmeabfalls wächst. Implosionen haben immer etwas Aufbauendes (Belebendes) an sich.

Die Ursache einer Implosion ist die plötzliche Bindung (Emulsion) des Sauerstoffes, der bei Druck- und Wärmeabfall passiv (inaktiv) wird und in diesem Zustand vom Süßstoff verzehrt wird, der bei +4°C den Spannungszustand erreicht. Es ist jedoch die mechanische Atomisierung von Sauerstoff notwendig.

Bei Implosionen tritt eine molekulare Ordnung in radialaxialer Richtung auf. In der Achse des wirksamsten Wärme- und Druckabfalles entsteht eine Sogwirkung, die umliegende Sauerstoffe an-, ein- und zusammenzieht und diese bindet (emulgiert), wodurch Diamagnetismus, das genau Gegenteilige der atomaren Druckkraft entsteht, die man allgemein Elektrizität nennt. Bei der Implosion treten detonationslose Rücksogreaktionen in der Kernzone auf, die den höherwertigen Emulsionsvorgang, die Bindung des gegen die Flußmitte zu passiv werdenden Sauerstoffs begünstigen, einen Zusammenfall der Randmassen; eine Loslösung des Durchflußgutes von der Wand und dadurch eine nahezu reibungslose Geschwindigkeitssteigerung des sich einspulenden Durchflußgutes ergeben, das sich im Quadrat zur Geschwindigkeit eines fallenden Wärmegefälles beschleunigt.

2. Der gewundene Erkenntnisweg

Vorweg sei gesagt: Ich gelte in sogenannten gebildeten Kreisen als verrückt. Einem amtlichen Kommissionsbefehl zufolge sollte ich schon in verhältnismäßig jungen Jahren in die Irrenanstalt Mauer-Öhling kommen, eines tollen Streiches wegen, den ich den zünftigen Wassersachverständigen spielte. Ich entging jedoch diesem Schicksal, weil dann die Sache, die niemand für möglich hielt, dennoch klappte und sich viele, zweifelsohne gescheite Menschen den Kopf zerbrachen, wie die von mir gebaute Staumauer hielt, die rechnermäßig hätte zerbrechen müssen. In meinen Schwemmkanälen schwammen die schweren Hölzer, die nach Archimedes untergehen, zumindest aber ausgeländert hätten werden müssen. Bei mir schwammen sie jedoch mittig und allen Fliehkraftgesetzen zum Hohn an der verkehrten Kurvenseite, die eleganten Innenkurven nehmend. Das erschütterte alles, was nach hydraulischen Gesetzen unantastbar schien.

Dadurch allzu kühn geworden, stellte ich in Wort und öffentlichen Schriften die Behauptung auf, daß die Wissenschaft nichts anderes als eine gemeingefährliche Gesellschaft sei, die Geisteskranke züchte und sich dafür noch gut bezahlen lasse.

Kurz darauf wurde ich auf eine raffinierte Art und Weise unter dem Vorwand einer Nachuntersuchung in Sachen meiner Kriegsrente, in ein Wiener Irrenhaus verfrachtet. Ich merkte es erst, als es schon zu spät war. Dort war ich unter 60 wirklichen Narren und solchen anderen, die im Jahre 1939 noch glaubten, denen das gute alte Österreich wiederum wegnehmen zu können, die es ein Jahr zuvor durch einen Handstreich okkupierten. Ich hatte keine allzu angenehmen Erlebnisse.

Es war jedenfalls ein eigenartiges Gefühl, als ich mit einem unantastbaren Attest in der Tasche, laut dem ich mich im Vollbesitz meiner Geisteskraft erfreuen konnte, die Fahrkarte löste und wieder heimwärts fahren konnte. Dort beobachteten mich alle mit besorgten Blicken, die wußten, warum ich dorthin kam, wo es nur in den seltensten Fällen eine Rückkehr gibt. Sie fragten sich, ob ich es nochmals wagen würde, zu verraten, daß nicht irgend eine „arme Seele“ nach Eintritt unseres Todes in den Himmel fährt, sondern dasjenige, dem wir (als metaphysischen Rückeinfluß) das selbstherrliche (originelle) Bewegen verdanken. Damit dieses bisher Namenlose, jedoch nach biotechnischen Begriffen sehr Bedeutungsvolle, sowie die sonstigen Rückeinflüsse, welche ebenso wichtig sind (wie die eigentlichen metaphysischen Um- und Aufbauprodukte) verstanden werden, schreibe ich das Folgende so nieder, wie ich es damals fühlte und als Forst- und Jägermeister erlebte. So hat dann jeder Gelegenheit, der es liest, sich seine eigenen Gedanken dazu zu machen. Gedanken, die gefährlich auszusprechen sind.

Heute weiß ich, was mein Lebensschicksal eigentlich wollte und mich deshalb all das erleben ließ. So kann ich mich in einer Welt zurechtfinden, in der es kein physikalisches Schwerkraftgesetz gibt. Dank der dort vorherrschenden Auftriebskräfte muß sogar auch dasjenige schweben, das als atomarer Rückfallstoff schwerer als sein Medium ist. In höheren Zonen existiert dieser atomare Rückfallstoff nicht mehr. Dort hat ihn eine Kraft verzehrt, die nach dieser Stärkung erst das ist, was ich jahrzehntelang als die spezifische und reaktive Gegenkraft der aktiv wirkenden Schwerkraft suchte.

Dadurch erfuhr ich, warum wir eigentlich leben müssen und erkannte auch den Zweck, warum wir diese blaue Fahrt durchs Leben machen. Das ist eine interessante Frage, die ich, so bilde ich es mir wenigstens ein, zum Teil im Folgenden zu beantworten in der Lage bin, weil ich es anders als die anderen machte.

Daher erscheine ich den anderen als verrückt. Im großen und ganzen bin ich aber vollauf befriedigt, es so gemacht zu haben und bereue es nie, seit frühester Jugend als Außenseiter gelebt zu haben. Wem es lohnend scheint, den Weg zu gehen, der mir lohnend schien, mag es nach den hier gegebenen Fingerzeigen tun. Wem das aber zu riskant erscheint, der mag den altgewohnten Weg ruhig weitergehen. Jeder mag sich auch denken was er will und mir die Freude lassen, ihn doch ein wenig aus seinem bisherigen Denkgeleise und damit aus seiner bisherigen Selbstsicherheit gebracht zu haben.

Gibt es eine Schwerkraft, so muß es auch zweifellos eine Levitationskraft geben. Das sagte ich mir eines Tages. Seit diesem Tage mußte ich immer an diese rätselhafte Vorkraft und an das alte Sprichwort denken: „Wärs nit aufig'stiegen, wärs nit abig'fall'n“. Gelänge es, so sinnierte ich weiter, diese Vorkraft zu entdecken, dann hätte man sie im richtigen Moment nur auszuschalten. Nach kurzer Gegenwirkung der altbekannten Schwerkraft mußte sie wieder eingeschaltet werden und schon wäre das allerschönste Perpetuum mobile fix und fertig.

Langjährige Beobachtungen dessen, was wir so allgemein das Wachstum nennen, führten zur Erkenntnis, daß die Natur es so seit Ewigkeiten macht. Dem aus der Erde Auferstehenden schickt sie warme Sonnenstrahlen entgegen, wonach das noch zu Minderwertige durch fallende und konzentrierte Licht- und Wärmeeinflüsse erstarrt. Dieser erstarrte Rücklaß erscheint dann als Gewinn, den wir als Nahrung oder als Antriebsmittel für unsere eigene Bewegungsmaschine nötig haben. Diesem für uns bestimmten Rücklaß haben wir die eigene Lebenskraft zu nehmen, es zu entwurzeln oder sonstwie abzutöten und in uns hineinfallen zu lassen, um schon dadurch allein die eigene Körperschwere mühelos zu überwinden.

Das eigene Wachstum, das Reifen, die Paarung und Fortpflanzung, das langsame Älterwerden und dadurch Kälterwerden, das Erlöschen der geheimnisvollen Lebenskraft und den Rückfall in den großen Magen Erde, sind Dinge, die jedermann für selbstverständlich hält. Bisher hat man sich aber noch nicht die Mühe gemacht, zu untersuchen, was nun die gute alte Erde macht, um sich ewig jung und in jedem Frühling blühend zu erhalten.

Nachdem durch obige Beobachtungsergebnisse diese Frage soweit geklärt erschien, konnte ich aber über die Erscheinung nachdenken, dem die reaktiven Sonnenstrahlen nichts anhaben konnten, weil es das Höherwertige ist. Goethe nannte es das ewig Weibliche. Für mich war es besonders interessant, daß er es auch das alles Hinanhebende nannte. Es baut das alles auf, was sich rund um uns wölbt und in das Tag um Tag die Sonne lacht. Wahrscheinlich tut sie es deshalb, weil sich die Gelehrten so gar keine Vorstellung machen können, wie der liebe Herrgott wohl das alles erschafft, was zur Frühlingszeit in immer neuer Blütenpracht erwacht. Was nach der Reife allzu schwer wird, fällt verwelkend in den Schoß der Erde zurück und lacht uns in gesteigerter Form im Frühjahr wieder an, ergänzt und verbessert das, was sich über uns wölbt und in das, wie schon gesagt, auch nicht ganz umsonst die Sonne lacht.

Daß da oben sich Ätherformen und noch höhere Gebilde weit und breit ausspannen, lernte ich zur Not noch in der Schule. Diese höheren Entwicklungsformen steigen nicht nur selbstherrlich empor, sondern nehmen die Quecksilbersäule mit hoch, die bekanntlich sinkt, wenn die Luftmassen schwerfällig werden. So gab mir diese eigenartige Sogkraft, die durch diese eigenartige Bewegungsart entsteht und die man die zyклоide Raumkurvenbewegung nennt, viel zu denken.

Das alles war der Grund, warum ich nach und nach zu zweifeln begann. Ich konnte nicht mehr so recht glauben, was man diesbezüglich in der Schule und in der Kirche lehrte. So gewöhnte ich mir an, jedes kleinste und wenn auch noch so unansehnlich erscheinende Erlebnis als nicht ganz zufällige Fingerzeige zu betrachten. Jeder Reviergang wurde so nicht mehr zu einer Fahrt ins Blaue oder nur zu dem Zwecke gemacht, um eventuell einen Wildschützen auf frischer Tat zu ertappen. Jeder

Reviergang wurde zu einer Entdeckungsreise in Gebiete, die oft vor mir kaum Menschen in diesen fast hermetisch abgeschlossenen Jagdgebieten betreten. Manches verstand ich nicht immer sofort, was ich dort ab und zu sah, hörte oder sonst wie wahrnahm. Im Laufe der Jahre rundete sich immerhin ein ganz neues Erlebnisbild ab.

Eines Tages, es wird später eingehend geschildert, hatte ich kurz hintereinander zwei Erlebnisse. Ich vergaß sie nie mehr, und sie stehen mir heute noch klar vor Augen. Manches noch zu lösende Rätsel gaben sie mir auf.

Im Begriffe, einen sehr hoch gelegenen Gebirgsbach mit dem Bergstock zu überspringen und mit der scharfen Bergstockspitze einen guten Halt am steinigen und glatten Bachgrund suchend, verscheuchte ich eine starke Standforelle von ihrer arbeitslosen Ruhe- und Futterstelle. Als würde es für sie kein Schwerkraftgesetz geben, floh sie, wie von einer Sehne abgeschnellt, blitzschnell stromaufwärts. Zwei Fragen schossen mir ebenso schnell, wie die Forelle floh, durch den Kopf:

1. Wie kommt diese Forelle, ich sah später Dutzende in diesem Wasserlauf, an diese Stelle, die durch einen etwa 1 km weiter unten befindlichen und ca. 100m hohen Wasserfall unterbunden war?
2. Welche Kräfte gestatten es der Forelle nicht nur das eigene, sondern zudem noch das gegenfallende Wassergewicht so rasch und mühelos zu überwinden?

Viele Jahre später erkannte ich die Ursache dieses Phänomens. Es ist die zyклоide Raumkurve, die im Verein mit Temperatur-unterschieden das Unglaubliche, die Überwindung jedes Gewichtes durch den Aufbau eines reaktiv wirkenden Gegengewichtes, das man allgemein das „Spezifische“ nennt, möglich macht. Unter diesem Begriff hat man hier einen Verdichtungszustand höherer, ätherischer und energetischer Entwicklungsgebilde schon meta-physischer Zustandsart zu verstehen.

Von dieser Erkenntnis war aber noch ein langer und nicht dornenloser Orientierungsweg nötig, um alle Zusammenhänge erkennen zu können, die mitspielen müssen, um das vorerwähnte Levitationswunder in seinen Ursachen zu erkennen. Viel schwieriger war es aber, die Apparaturen zu konstruieren und materialmäßig zu legieren, damit sich die unzähligen Voraussetzungen ergeben, die dann schließlich den Erfolg krönten.

Dieser, von diesem Moment an ausschließlich der Erforschung dieser Levitationskraftherzeugung gewidmete Lebensweg, wäre jedoch ergebnislos geblieben, wenn ich nicht den Zweck des gesamten Körperaufbaues erkannt hätte. Durch das fortgesetzte Studium der Vorgänge nach Eintritt des Todes erkannte ich, auch die heutigen Religionsansichten und Weltanschauungen als einen großangelegten Betrug oder als einen im Laufe der Jahrtausende zur Gewohnheit gewordenen Selbstbetrug.

Dieses muß aus dem Grunde gesagt werden, weil derjenige der Wahrheit nie näher kommen kann, der nicht in seinem Innersten überzeugt ist, daß es ohne den weitergehenden Umbau und der durch die zyклоide Raumkurvenbewegung zerlegten irdischen Überreste, es keinen metaphysischen Aufbau gibt. Also dasjenige nicht, daß durch höhere Rückeinflüsse das eigentliche geistig Belebende ist. So kam es, daß ich eines Tages das Jenseits erkannte. Es ist die sich über uns wölbende Umgebung, die einst ein großer Dichter den belebten Odem Gottes nannte. Das ist kein leeres Wort und dessen Bedeutung wird erst dem klar, der die ungeheuren Energiewerte freizumachen versteht, die in jedem Wassertropfen und im kleinsten Luftzug stecken.

Das Wesen dieser metaphysischen Energieform mit dem Verlegenheitswort „latenter Zustand“ zu definieren, reicht für dasjenige nicht aus, das unsere indogermanischen Vorfahren die lauernden Dämonen und die guten Geister nannten, die bloß des richtigen Anstoßmomentes harren, um in ihre artgleiche Nachkommenschaft wieder einzufallen und diese dann zu irgend einer Handlung zu bewegen. Wer diese höheren Rückenfälle nicht bekommt, besitzt keine Intuition und ist in des Wortes vollster Bedeutung von allen guten Geistern verlassen. Er fällt dann den vorerwähnten dämonischen Kräften zum Opfer. Er ist dann nur ein Nachdenker und kein Vorsichtiger, weit in die Zukunft denkender (intuitiver) Mensch. Er wird es nie verstehen, welche Kräfte entstehen, wenn sich Vergehendes und Künftiges kreuzen.

Ein Lufthauch, durch Kreuzungen aktiver und reaktiver Temperaturformen erzeugt, genügt, um einen Elefanten, der sich bloß etwas erhitzte und dadurch nur etwas veränderte Stoffwechselvor-

gänge in seinem Organismus auslöste, in kurzer Zeit umzulegen. Man nimmt ihm dadurch die Voraussetzungen, sich fürderhin seine körperlichen Riesenkräfte aufzubauen. Diese stammen nicht nur aus den in aktiv wirkenden Energiekonzentrationen steckenden Kalorien, sondern besonders aus reaktivwirkenden Qualitätsstoffzonen und geben nicht nur dem Elefanten, sondern allem, was da krecht und fleucht, inklusive der Erde, die alles das wieder verspeist, was sie schuf, die originellen Lebenskräfte.

Der Zweck der Probefahrt ins Blaue ist also nur Mittel zum Zweck, um den eigentlichen Kraftstoffaufbau vorzubereiten.

Kurzfristig verliehene und der Bewegungsmöglichkeit dienende Körperkräfte haben alles zusammenzusuchen, um- und aufzubauen, was nach dem Ableben dieser rohstofflichen Vorentwicklungsform zum Qualitätsstoffaufbau höherer Ordnung benötigt wird.

Die Wissenschaft hat selbst den fundamentalen Lehrsatz aufgestellt, daß aus dem Nichts auch nichts entstehen kann. Sie hat aber die Bewegungsart übersehen, aus der über den Umweg der relativ höchstwertigen Expansionsbewegung, das verdichtete Konzentrationsgut entsteht. Aus jeder Pore der sich zyklold bewegenden Erde tritt es die neue Himmelfahrt an und entfaltet sich im Vorraum des Jenseits. Unter Mitwirkung oligodynamischer, den Zerfall begünstigender und katalysatorischer, den Wiederausammenbau fördernder Erregungseinflüsse, verzehrt dieser negativ gespannte Dynamidenaufbaustoff den befruchtenden Abfallstoff der Sonnenenergien. Letztere müssen aber durch Winde und sonstige physikalische und mechanische Bewegungsanstöße weiter zerteilt und dadurch unterkühlt werden. Nur dann werden sie zum aufbau- und betriebsfördernden Nahrungsmittel.

Es würde hier zu weit führen, die wunderbaren Vorgänge und die nach allen Seiten hin führenden Umwege zu beschreiben, die das geeignete und Futterstoffe Suchende gehen muß, ehe es den Zustand erreicht, den man allgemein als den latenten Energiezustand bezeichnet. Damit meint man den spezifisch höchstverdichteten Spannungszustand. Auf kleinstem Raum zusammengeballt und in kürzesten Zeitintervallen (atmen) Qualitätsstoffsamen harren sie, um wieder neu entfaltend in noch höhere Entwicklungszonen hineinzuwachsen. Daß bei allen sich ins Unendliche fortsetzenden und steigenden Fortentwicklungsgängen Ballast abgeworfen werden muß, ist selbstverständlich, um dem Primären erhöhte Aufschwungkraft zu verleihen.

Dieses minderwertige (sekundäre) Synthesenprodukt erstarrt und dient allem zum Vegetieren bestimmten als physisches Nahrungsmittel. Das höherstufige Kraftfuttermittel steckt in jedem Wassertropfen und in jedem Lufthauch. Durch zyklold schwingende Organe werden sie auferweckt. Durch den zyklolden Blutkreislauf werden dann die zerlegten Verdauungsprodukte im Antinormalzustand verzehrt, wonach sich blitzschnell das entfaltet, das wir so allgemein das Leben nennen.

Mit dieser Schlußerkenntnis erwachte in mir der uneindämmbare Drang, alles niederzuschreiben und so gut es geht, die anschaulichen Versuchsgeräte zu bauen. Das hinterlasse ich allen denen, die nach mir die Fahrt ins Blaue machen.

Dadurch wissend geworden, können sie es sich ersparen, das zu glauben, was uns gelehrte Dummköpfe in Schule und Kirche lehren.

3. Der verkehrte Bewegungsrhythmus

In jedem denkenden Menschen steigert sich mit der ständig zunehmenden Verelendung das unbehagliche Gefühl, daß im heutigen Arbeitsgeschehen irgend etwas verkehrt gemacht wird. Daß darunter die Arbeitslust leidet, ist selbstverständlich. Merkwürdigerweise wird dadurch, prinzipiell gesehen, das „Wachstum“, das interessanteste Naturphänomen, nicht berührt. Im Gegenteil, dieses nimmt -sich mehr oder weniger wieder selbst überlassen- wenn zwar auch in wie man sagt „verwilderter“ Form zu. Ein Zeichen, daß der derzeitige Arbeitseinfluß dieser „Wachstum“ genannten Rohstoffvermehrung nicht zusagt.

Daraus folgte sich nach langjährigen Naturbeobachtungen und diversen Versuchen die keineswegs erschütternde Erkenntnis, daß es kein Zeichen besonderer Klugheit war, der Natur wissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten aufzuzwingen, statt das „Wahre“ aus der Natur zu schöpfen.

So kam es unter anderem, daß abgesehen vom lebenswichtigsten Naturphänomen, der natürlichen Umwandlung von Energie in Materie, dem Wachstum, auch der umgekehrte Verwandlungsvorgang, die Rückverwandlung der Materie in metaphysische Entwicklungsgebilde, der originelle Bewegungsaufbau bisher so gut wie unerforscht blieb. Das hierfür interessanteste Naturbeispiel ist die ziemlich allgemein bekannte Fähigkeit der Standforellen,

a) im reißenden Quellwasser bewegungslos zu stehen,

b) bei Gefahr blitzschnell stromaufwärts zu fliehen und

c) zur Laichzeit sogar inmitten frei überfallender Wassermassen, allen Schwerkraftgesetzen zum Hohn, emporschweben zu können.

Diese ebenso hochinteressante, wie wissenschaftlich unerklärliche Schwer- und Fließkraftüberwindungsfähigkeit ist, wie langjährige Beobachtungen und zahlreiche Experimente bestätigten, metaphysischen Auftriebsenergien zu verdanken, die durch die höherwertigen mechanischen (physischen) Bewegungs- und Temperatureinflüsse entstehen und durch teilweise Erstarrung dasjenige gestalten, das wir „das Wachstum“ nennen, ohne bisher dessen Werdegang und Wesen verstanden zu haben. Unter dem Begriff „höherwertige Bewegungs-, Licht- und Wärmeeinflüsse“ hat man hier zentripetierende, fallende und konzentrierende Energiestoffarten zu verstehen. Zum Unterschied von zentrifugierenden, explodierenden oder sonstwie aufspaltenden und steigenden Energiestofffunktionen, die als die niederwertigere Bewegungs-, Licht- und Wärmeeinflüsse anzusprechen sind.

Um das Schwer- und Fließkraftüberwindungswunder möglich zu machen, sind höherwertige Bewegungs- und höherwertige Temperatureinflüsse sowie auch höherwertige Lichteinflüsse nötig, die in einem ganz besonderen Rhythmus zu spielen haben.

Die heutige Wissenschaft hat in völliger Unkenntnis dieser höherwertigen Bewegungs- und Temperatur- (Licht-)einflüsse den maßgebenden Rhythmus verkehrt und dadurch unfreiwillig dem niederwertigen, der Zerstörung und der Zersetzung dienenden Energiestoffaufbau gedient. So wird es nun auch verständlich, warum es mit zunehmendem Umfang und gesteigerter Intensität der heutigen, auf einer verkehrten Entwicklungsbasis stehenden wissenschaftlichen Arbeitsmethodik, im selben, ja sogar gesteigerten Tempo wirtschaftlich und damit auch kulturell Richtung Krebsgang ging. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Schwer- und Fließkraftüberwindung nur dann möglich ist, wenn sich die abfließenden oder überfallenden Quellwassermassen in zyklischen Spiralraumkurven um ihre eigene Achse einspulend (zentripetal) bewegen und sich zugleich abkühlen, das heißt dem Anomaliepunkt $+4^{\circ}\text{C}$ nähern, war es nur noch ein Schritt, die den alten Kulturvölkern wohlbekannten Schwerkraftüberwindungsmöglichkeiten wieder zu entdecken. Das Mittel hierzu ist die höherwertige Bewegung.

Denn nur so ist eine spezifische Edelstoffverdichtung und durch diese erst eine derartige Ionenkonzentrationszahlsteigerung möglich, daß deren höherwertigen Aufbau- und Auftriebsenergien -das heißt die oben erwähnten reaktiv wirkenden Levitationskräfte- dem Fisch mittelbar die Überwindung seines eigenen Gewichtes und des gegenfallenden Wassergewichtes ermöglichen.

Im Prinzip betrachtet dieselbe Ursache, die es auch uns ermöglicht, das körperliche und geistige Schwergewicht (die gravitierende Schwerfälligkeit) mühelos zu überwinden, solange unser Blut die erfrischende (einspulende) Fließart besitzt. (Siehe auch die unerklärliche Tragkraft der Pflanzen, deren Blätterlast eines mittleren Kastanienbaumes z.B. einige hundert Kilogramm besitzt, solange der Saft in den aufwachsenden Pflanzen fließt).

Aus der Erkenntnis der Bewegungsformunterschiede, dem später näher beschriebenen Rhythmusverlauf einer auf- oder abbauenden Bewegungsart, deren erstere auch das kommunikationslose Hochsteigen der edlen Hochquellwässer ermöglicht, das, wie gleich miterwähnt werden muß, kein gewöhnliches Steigen ist, ergab sich die geradezu erschütternde Erkenntnis, daß die heutige Wissenschaft, die sich -ausnahmslos- entgegen gesetzten aufspulenden (niederwertigen) Bewegungs-

art bedient, derjenigen, die in der Natur dem Abbau und Rücktransport des Überalterten, bzw. der Ausmerzung und dem Rückstoß des für nächst höhere Fortentwicklungszwecke Ungeeigneten dient, die Ursache dieses heutigen, immer bedrohlicher werdenden Wirtschafts-, Moral- und Kulturniedergangs in der ganzen Zivilisationswelt ist.

Die zu mechanistisch denkende und handelnde Wissenschaft übersah, daß jede physische Bewegung (Verlagerung) irgend einer Art physikalische und chemische Veränderungen reaktiver Wirkungsart hervorruft. Umgekehrt jeder Temperatur- und Lichteinfluß, je nach Art, auf- oder abbauende Reaktionen auslöst. Daraus folgert sich, daß es infolge Wechselgesetzmäßigkeit in der Natur keine Äquivalenz und daher auch kein Energieerhaltungsgesetz geben kann, da die reaktive Gleichgewichtsstörung, die im vorigen Absatz kurz gestreift wurde, die Voraussetzung der ewigen Bewegung und damit des unauslöschbaren Lebens ist.

Von der vorher erwähnten Bewegungsart hängt vor allem der zelluläre Energiestoffauf- oder Abbau und von diesem wieder die Vitalität der Keimzellen des Lebens, der sogenannten Vitaminmoleküle ab, die in den Medien Wasser und Luft schweben wie die eingangs erwähnten Forellen; in diesem Zustand des naturrichtigen (einspulenden) Bewegungsanstoßes harren, um sich in den höherwertiger (metaphysischen) Entwicklungszustand zu verwandeln, das heißt in die belebende und originell bewegende, relativ höchste Energieeinflußform zu entfalten, beziehungsweise in die entartende (die Nachkommenschaft zersetzende) Energieform zu verwandeln, wenn der aufspulende (zentrifugale) und die niederwertige Wärmeform steigernde Bewegungsanstoß infolge verkehrter Bewegungsformen einwirkt.

Ist es ohne weiteres begreiflich, daß sich das „Leben“ der Urgrund, aus dem sich die Blüte des rohstofflichen Gehäuses entfaltet, nur mit Hilfe einer die Edelwerte (Qualitätstoffe) konzentrierenden und erfrischenden Doppelschraubenwellenbewegungsart verdichten kann, so ist es umgekehrt auch sonnenklar, daß die von der Wissenschaft ausschließlich verwendete, den Druck und die niederwertige (springende) Wärme steigende Bewegungsform, das relativ höchste Aufbauziel nicht erreichen kann. Im Gegenteil das genau Verkehrte des Angestrebten, nämlich die entwicklungsgefährlichste durch die wissenschaftliche Bewegungsart erreicht wird, bei der der Bewegungsrhythmus, wie später näher erklärt wird, verkehrt wurde.

Das heißt, um es vorweg zu sagen, statt der erfrischenden und konzentrierenden Zugkraftkomponente, die zerstörende Druckkraft vorwirkte. Es geht hier um diejenigen Bewegungseinflüsse, die dasjenige aufbauen, das von einzelnen Wissenschaftlern, durch zerstörende Atomstoffprodukte aufmerksam gemacht, das „radioaktive Karbon - Kohlenstoff 14“ genannt wurde und zu dessen Aufbau eine höherwertige Kohlensäure notwendig ist, die imstande ist, den gegensätzlichen Grundstoff, den sogenannten „Sauerstoff“ zu binden, zu verzehren und zu verdauen.

Das Produkt dieses höherwertigen (mangetrolytischen) Dissotiationsvorgangs ist das vorerwähnte Energiestoffkonzentrat (Protein, Fett oder Zucker) aus denen unter dem Einfluß weiterer höherwertiger Bewegungs- und Temperaturegebnisse die originelle (belebende) Bewegungskraft entspringt. Ohne dieser radial-achsialen doppelt wirbelnden Konzentrationsbewegung ist kein Qualitätstoffaufbau, und ohne diesen keine Quantitätsvermehrung, sowie auch keine Veredelung des naturrichtig Vermehrten möglich. Und die Voraussetzungen für diese Fortentwicklungsunmöglichkeit schafft die heutige Wissenschaft durch die achsial-radiale Bewegungsart, die bekanntlich mit volumsvergrößernden -also sprengenden- Temperatureinflüssen verbunden ist, soweit sie nicht niederwertige Kälteeinflüsse, die erstarrende Folgen auslösen, verwendet.

Mit anderen Worten, es gibt keine Maschine, keine Förder-, Temperatur- oder Lichtezeugungsanlage, keine Wasser- oder Luftbewegung, in der die heutige Wissenschaft nicht verkehrte Bewegungsvorgänge verwendet. Diejenigen nämlich, bei denen die volumsvergrößernden (sprengenden) oder die erstarrenden (abtötenden) Bewegungsteilkräfte (Komponenten, die der zerstörenden Drucksteigerung dienen), nicht überwiegen oder (und) vorherrschen würden.

Es ist daher kein Wunder, wenn unter solchen Bewegungsvoraussetzungen das „Lebendige“ (Potente) in der Natur um so mehr verschwinden mußte, als die derzeitige Wissenschaft vermeintliche

Erfolge mit Hilfe verkehrter Bewegungsvorgänge erreichte. Die heutige Wissenschaft hat, um es klar und eindeutig aufzuzeigen, den ewigen Verwandlungsfluß, das schon im Altertum erkannte und in seiner Bedeutung anerkannte „Panta Rhei“ verreguliert, wonach das Wichtigste für einen Lebensaufbau, der Eiweißstoffaufbau unmöglich wurde. Daher auch alle, die guten Sitten erhaltenden Religionsbräuche versagen mußten, die weltlichen Volkslenker, den sogenannten Politikern, unter dem Einfluß verkehrter Kathederlehren naturunrichtige, also falsche Gesetze diktierten und so schließlich selbst Götter gegen einen immer rascher werdenden Wirtschafts- und Kulturniedergang machtlos geworden wären, wenn in allen Schulen der zivilisierten Welt die Unterbindung des Qualitätstoffaufbaus (die Eiweißentwicklung) gelehrt und von der ganzen zivilisierten Welt der dem Giftstoffaufbau dienende Bewegungsvorgang, der verkehrte Rhythmusablauf praktiziert wird.

Dem naturrichtigen Vorgang bei der Umwandlung rohstofflicher Gebilde in Fein- oder Qualitätstoffkonzentrationen, dem die naturrichtige Zerlegung abgelebter Lebenserscheinungen (physischen Fettstoffkonzentrationen) vorausgehen muß, hatten die naturnahen Kulturvölker die sagenhaften Ernteerträge zu verdanken, den auch Christus in den Mittelpunkt seiner welterschütternden Lehre setzte, weil es ohne diesen keine Umwandlung einer rohstofflichen Materie in geistige Gebilde metaphysischer Zustandsart und reaktiver Wirkungskraft gibt. Es handelt sich hier um höherwertige Gärprozesse, bei dem nicht, wie beim gewöhnlichen Kellergärprozeß, die höherwertige erfrischende und spezifisch verdichtende Temperatur, sondern die auch höherwertige (zentripetale) physische Bewegungsart vorherrscht, wodurch es gelingt, den Aufbau des Hydrogenions zu beschleunigen, das das Geheimnis der vermehrenden und veredelnden Fortentwicklung birgt.

Um die Ungeheuerlichkeit des von der naturfremden Wissenschaft gemachten Bewegungsfehlers aufzuzeigen, muß vor allem der Begriff „Bewegung“ definiert werden. Daß diese Definition bisher fehlte, beweist, daß man bisher nicht zu erklären vermochte, was man eigentlich unter Bewegung zu verstehen hat. Daher auch die Unterschiede nicht erkannte, die zwischen einem Auf- und einem Abbauenden Bewegungsvorgang bestehen.

Bewegung ist, ursächlich betrachtet, ein rhythmisches Wechselspiel zwischen aufbauenden Zug- und abbauenden Druckkraftteilkräften (Komponenten).

Herrscht bei diesem Wechselspiel die zentripetale, mechanisch und physikalisch verdichtende (einspulende) Bewegungsart vor, bzw. überwiegt das „konzentrierende“ Bewegungsprinzip, dann kommt es zum Aufbau einer entwicklungsfördernden Fein- oder Qualitätstoffverdichtung, die der Wissenschaftler Protein nennt, aus dem sich organische Fett und Zuckerstoffe über dem Umweg des sogenannten Chlorophyls bilden, das grüne Blut der Pflanzen, ohne das es keine Flora und mittelbar keine Fauna, einfach kein Leben auf dieser Erde gäbe.

Herrscht jedoch bei dem Wechselspiel die zentrifugale, mechanisch und physikalisch aufspaltende (aufspulende) Bewegungsart vor, bzw. überwiegt das „niederwertige“ Bewegungsprinzip, dann kommt es vor allem zu einem Proteinmangel, weil statt diesem Lebensgrundstoff organische Giftstoffe entstehen, die die Aufgabe haben, dasjenige, aus dem normalen Fortentwicklungsgang auszuschalten, bei dem infolge Vorherrschen bzw. Überwiegen der entwicklungsgefährlichen Druckkraftkomponente elektrolytische Dissoziationsprozesse auftraten, deren Gestaltungsprodukte zersetzende Funktionskräfte besitzen.

Da es in der gesamten wissenschaftlichen Bewegung nur die zentrifugale (achsial-radiale), das heißt den entwicklungsgefährlichen Druck und damit die Volumen vergrößernde Wärmeformsteigerung gibt, mußte es in der ganzen zivilisierten Welt zu um so wirksamer werdenden Zerfallserscheinungen infolge Proteinmangel kommen, je umfangreicher und intensiver der wissenschaftliche (technische, hydraulische und dynamische, drucksteigernde) Bewegungseinfluß wurde.

Da es ferner auch, faktisch keine einzige Maschine oder Förder- bzw. Temperatur- oder Lichterzeugungsanlage, keine Wasserführung etc. gibt, bei der das aufbauende Bewegungsprinzip vorherrscht und (oder) überwiegt, für den Proteinaufbau vorsorgen könnte, mußte es um so rascher den wirtschaftlichen und kulturellen Krebsgang gehen, als die, den verkehrten Bewegungsrhythmus erzeugende Wissenschaft vermeintlich Erfolge erreichte.

Jede Bewegung entspringt aus magneto- und elektrolytischen Dissoziations- (Zerlegungs- oder Zersetzungs-) Produkten. Daher kann es in der Natur keinen Gleichgewichtszustand (kein Äquivalent oder irgend eine konstante Energieerhaltung) geben, weil überall das rhythmische Wechselspiel eine fundamentale Notwendigkeit für die ewige Bewegung ist, die unmöglich wäre, wenn das Robert Mayer'sche Energiegesetz Gültigkeit hätte. So ist der eingangs erwähnte, das heutige Weltunglück auslösende Bewegungsfehler auf Gesetzgeber zurückzuführen, die mit der Umwelt keine Verbindung; oder mit andern Worten keine Intuition haben, keine Wissenden oder keine Natureingeweihten, sondern nur berechnende Spekulanten sind, denen Milliarden unschuldige Menschen zum Opfer fielen. Naturgesetzmäßig die ganze Menschheit rettungslos zugrunde gehen müßte, wenn es nicht gelungen wäre, die spezifische Edelstoffverdichtung, die Proteingestaltungsmöglichkeit, die die alten Kulturvölker besaßen, wiederzufinden. Die naturrichtige Umwandlung von höherwertigen Energiestoffprodukten in vermehrte und veredelte Materie, das tiefe Entwicklungsgeheimnis der Natur, das uns in der umgekehrten Art Christus überlieferte und wegen Störung der durch verkehrte Bewegungsmethoden erzielten konstanten Handelskonjunktur gekreuzigt wurde.

So kam es auch, daß der Magnetismus, der aus magnetolytischen Dissoziationsvorgängen entspringende Levitationsstoffaufstrom, dem auch wir die Fähigkeit zu verdanken haben, unser Körpergewicht mühelos überwinden zu können, so lange wir gesund sind, das heißt die Aufbauvorgänge des Lebens funktionieren, als eine sekundäre (nebensächliche) Energieform betrachtet wurde. In Wirklichkeit aber das aufbauende Bewegungsprinzip ist, das infolge der Verkehrung des Lebensrhythmus, praktisch betrachtet, im Laufe der Jahrtausende als die maßgebende Antriebskraft so gut wie verloren ging.

Denn, dreht man den heute in allen Schulen gelehrtten Bewegungsrhythmus um, das heißt, läßt man die gegenwärtig fast vollkommen vernachlässigte Zugkraftkomponente vorherrschen (überwiegen), so gelingt es, die sogenannte Gravitations- oder die Schwerkraft ebenso mühelos zu überwinden, als dies uns beispielsweise gelingt, wenn wir bloß einen pflanzlichen oder tierischen Kadaver im frischen Zustand magnetolytisch dissoziieren. Das heißt, ohne niederwertige Wärmeeinflüsse zerlegen, verzehren und verdauen.

Das Produkt dieses naturrichtigen Aufbauvorgangs, ist das Blut, das rote Chlorophyll der Fauna, in der die höherwertige (spezifisch verdichtete) Qualitätstoffkonzentration - das Protein steckt, aus dem die originelle Bewegungskraft entspringt, wenn sich das Blut in einläufigen Spiralraumkurven um diese Lebensquellen bewegt. Das heißt, diese radial-achsial dreht.

Das passive Rücklaßgut dieser aktiven Lebenskraftausstrahlung sind die organischen Karbonate, Fett und Zucker, die physischen Energiestoffkonzentrate, aus denen dann, nach Ableben des jeweiligen Organismus, die metaphysischen Energiestoffspannungen mit Hilfe der zykliden Spiralraumkurvenbewegung der Erde entstehen, die ihrerseits wieder, als höherwertige Energiestoffrückflüsse das physische (rohstoffliche) Leben originell bewegen. Die genaue Erforschung der originellen Aufbauvorgänge des Leben wies den Weg, Maschinen aller Art und das gesamte Wachstum mittels dieser höherwertigern (magnetischen) Spannungswerte naturrichtig, das heißt feuerlos und nahezu kostenlos antreiben zu können.

Die alten Kulturvölker (Atlantier) verwendeten, wie aus uralten Überlieferungen hervorgeht, die man jedoch erst zu deuten vermag, wenn man die biokinetischen Wachstumsvorgänge kennt, diese magnetischen Spannungswerte so, wie wir z.B. die niederwertigere Dampf- und Explosionskräfte für einen naturschädlichen Kraft- (Bewegungs-) aufbau verwenden. Sie konnten unter anderem, wie aus Fresken hervorgeht, die ein englischer Major mit Hilfe buddhistischer Priester zu entziffern vermochte, besonders konstruierte Flugzeuge antreiben und bedienten sich auch in anderer Hinsicht ausschließlich der fließenden Magnetismuskkräfte, die im Laufe der Jahrtausende so verloren gingen, daß man heute die Hauptaufbaukraft der Natur als eine ganz nebensächliche Erscheinung betrachtet, die praktisch unverwendbar ist.

In Wirklichkeit handelt es sich um die uns und alles sonstige in der Natur bewegende, belebende und gestaltende Energieform, die nahezu kostenlos zu erzeugen ist, wenn man bloß Wasser und

Luft in besonders konstruierten Entwicklungsformen ähnlich bewegt, wie sich in unseren Adern das Blut oder im Magen die zerkauten Speisen bewegen.

Diese besondere, im verkehrten Bewegungsrhythmus sich abspielende Bewegungsart birgt z.B. auch das Geheimnis der eingangs erwähnten, wissenschaftlich unerklärlichen Schwerkraftüberwindungsmöglichkeit der Standforellen, deren Kiemensysteme das tiefe Naturgeheimnis entschleiern, sich originell bewegen zu können, das die Hohenpriester der indogermanischen Kulturvölker kannten und praktisch anwandten. Dieses höhere Wissen, das ihnen Ansehen und Verehrung gegenüber den primitiv denkenden Volksmassen verlieh, wie ihren Augapfel hüteten und es so für die Menschheit mit deren Ableben verloren ging. Was wir heute erleben, sind die natürlichen Auswirkungen der verkehrten, alles Leben auslöschenden Bewegung, die der Reaktivierung (Weiterentwicklung) der Lebensvoraussetzungen dient. Die einstigen Atlanter fielen den Auswirkungen reaktivierter Zugkräfte zum Opfer, die derartige Auftrieb- und elementare Sogkräfte auslösten, daß ganze Weltteile emporgerissen wurden, wonach es infolge in großen Höhen einsetzenden Ausgleichs zu gewaltigen Wolkenbrüchen kam, die die Reste dieser Erdteile ins Meer versenkten. Diese sintflutartigen Zerstörungerscheinungen waren biologische und daher selbstverständliche Folgen einer zu einseitigen Kultur metaphysischer Levitationskräfte, die wirksam werden, wenn man die in diesem Falle das Wachstum gestaltenden höherwertigeren Druckkräfte vernachlässigt, und daher die natürlichen Gegengewichte fehlen, die das Ganze im labilen Gleichgewichtszustand schwebend und drehend erhalten.

Mit der Möglichkeit, diese Levitationskräfte, das heißt, die aufbauenden und auftreibenden Magnetismuskräfte zu erzeugen, wird auch der bisher undefinierbare Begriff „Wachstum“ erklärlich und sowohl quanti- wie auch qualitativ regulierbar.

Unter dem Begriff „Wachstum“ haben wir uns naturrichtig gesehen, das passive Gestaltungsprodukt einer antivierenden (vermehrden und veredelnden) Bewegung, mit anderen Worten die teilweise Erstarrung hochstrahlender Feinstoffprodukte vorzustellen, die entstehen, wenn sich die Erde samt den in ihren Schoß zurückgesunkenen Resten abgestorbenen Lebens in zykloiden Spiralraumkurven um ihre eigene Achse bewegt.

Diese Erstarrung und dadurch in Erscheinung tretende Qualitätstoffkonzentration wird durch gegenfallende Licht- und Wärmeeinflüsse ausgelöst, die konzentrierende Eigenschaften besitzen, zum Unterschied niederwertiger und Wärmeeinflüsse, die expandierende und steigende Tendenzen haben. Das bei diesem Konzentrations- (Wachstums-)prozeß ausschlaggebende ist das Hydrogenion, das durch eine einspulende Bewegung mit auftretenden Frischstoffeinflüssen entsteht. Daher muß das gesamte Wachstum zurückgehen, wenn man, wie dies praktisch und faktisch in der ganzen zivilisierten Welt geschieht, die aufspulende und mit niederwertigen (expandierenden) Wärmeeinflüssen verbundene Bewegungsart vorherrschen und (oder) überall überwiegen läßt.

Zum besseren Verständnis des hier Gesagten, muß auch der Begriff „Dissoziation“ näher erklärt werden. Unter Dissoziation hat man grundsätzlich gegensätzliche, zerlegende und zersetzende Spaltungsvorgänge zu verstehen.

Tritt beim Spaltungsprozeß irgend einer Substanz die niederwertige, der Verwesung dienende Wärmeform auf, siehe alle technischen, hydraulischen und dynamischen Bewegungsauswirkungen, so handelt es sich um elektrolytische (zersetzende) Bewegungsarten, die das bewegte Gut entarten, zum Verderben und Absterben zwingen.

Tritt jedoch bei einem Spaltungsprozeß, der ohne Bewegung der Substanz unmöglich ist, die höherwertige (fallende und konzentrierende) Wärmeart, der vorher erwähnte. Frischstoffeinfluß, auf (siehe alle natürlichen Bewegungseinflüsse, wie z.B. Sonnenwärme, Sonnenlicht etc.), so gehen magnetolytische (zerlegende) Spaltungsvorgänge vor sich, die das bewegte Gut aufwerten (vermehrden und zugleich veredeln).

Eine höherwertige Energiestoffkonzentration kann begreiflicherweise nur durch raumverkleinernde (mechanisch zentripetierende und abkühlende (physikalisch zusammenziehende) Bewegungseinflüsse entstehen. Aus diesem Grunde kann es unter wissenschaftlichen Bewegungseinflüssen, die

ausnahmslos zentrifugale und drucksteigernde, daher wärmefördernde, also volumsvergrößernde Verlagerungsmethoden verwendet, zu keiner Energiestoffkonzentration und daher zu keiner aufwertenden Fortentwicklung kommen. Im Gegenteil mußte es zu umso wirksamer werdenden Zerfalls- bzw. Zersetzungsprozessen kommen, je umfangreicher und intensiver die wissenschaftlichen Bewegungsarten wurden.

Die aufbauenden Bewegungsvorgänge, das heißt die radialachsialen mechanisch- und physikalisch einspulenden (energiestoffkonzentrierenden) Verlagerungsarten, verwandten die naturnahen Kulturvölker, um in das Wasser die Feinstoffkonzentrationen einzubauen, aus denen die, das juvenile Wasser aufbauenden Entfaltungskräfte, entspringen (Fußnote 1 - siehe z.B. Sven Hedins Reisebeschreibung "Die Flucht des Großen Pferdes", Seite 35, worin unterirdische Bewässerungsanlagen angeführt sind, mittels denen es den in die Wüste geflohenen Resten der naturnahen Kulturvölker gelang, edelste Getreidesorten in der wasserlosen Sandwüste durch ausstrahlende Edelstoffkonzentration zu ziehen). Diese Eingeweihten verstanden es, das in bestimmten Kurven fließende Wasser mit Protein anzureichern, aus dem durch weitere Ausgleiche organische Fett- und Zuckerkonzentrationen entstehen, die die Voraussetzungen für aufwertende (vermehrnde und veredelnde) Wachstumsgebilde sind.

Es ist nach all dem Vorerwähnten schon begreiflich, daß es unter genau verkehrten, dem Abbau und Rückstoß des für höhere Entwicklungszwecke Untauglichen dienenden Bewegungseinflüssen (mechanisch und physikalisch aufspaltenden und zugleich zersetzenden Dissoziationsprozessen) keine Fort- und Aufpflanzung (Vermehrung und Veredelung) der naturunrichtig bewegten Materie geben kann.

Um den wissenschaftlichen Bewegungsfehler, dem wir vor allem die Störung des Wasserhaushaltes der Natur zuzuschreiben haben, ursächlich aufzuzeigen und diesem den naturrichtigen Rhythmus gegenüber zu stellen, muß noch allgemein gehalten, folgendes erwähnt werden.

Es ist bekannt, daß bei allen technischen, hydraulischen und dynamischen Beschleunigungsarten irgend einer festen, flüssigen oder luftförmigen Materie der Bewegungswiderstand im Quadrat zur erzeugenden Um- oder Vorlaufgeschwindigkeitssteigerung wächst. Diese aufwachsende Bremskraftsteigerung wird als eine gesetzliche, daher unvermeidbare und unabänderliche Angelegenheit betrachtet, obwohl man andererseits erkannte, daß die zunehmende Beschleunigung ($F=m \cdot a$ bzw. $E=m \cdot c^2$) die Voraussetzung des Kraft-, bzw. Energieaufbaus ist.

Wenn dieser in obigem Fall als ansteigender Bewegungswiderstand aufscheint, so ist dies vor allem der naturunrichtigen Betrachtung des Begriffes „Kraft“ (Energie) zuzuschreiben. Der heutige Wissenschaftler versteht unter diesem Begriff den Unterschied zwischen einer kinetischen Bewegungsgeschwindigkeit und deren Beruhigung (Bremsung).

Der Biokinetiker versteht unter dem Begriff „Kraft“ die innerliche Funktionsäußerung einer spezifisch verdichteten Fein-(Qualität-)stoffkonzentration, also das „Ion“, worunter hier eine Art Lebenszelle im Quellzustand zu verstehen ist, aus der Empfindung und Wille (das Leben) aus einem spezifisch verdichteten Qualitätstoffkonzentrat entspringt.

Der gewöhnliche Techniker sprengt die natürliche Feinstoffkonzentration mit Hilfe elektrolytischer Dissoziationseinflüsse und erntet im Endeffekt das metaphysische Zersetzungsprodukt in Gestalt einer niederwertigen Spannung, die durch innerlich Wärme erzeugende Strahlengebilde (siehe z.B. Röntgenstrahlen) den reaktiven Zersetzungs Vorgang auslösen, den man als organischen Zerfall den „Krebs“ nennt; im konzentrierten Zustand dasjenige, das man in Unkenntnis des wahren Charakters solcher gefährlichen Energiestoffkonzentrationen, Atomenergie nennt.

Der höherwertige Biokinetiker ist bestrebt, den relativ höchsten Beschleunigungsgrad einer kinetischen Bewegung zu erreichen, wozu er sich der genau gegenteiligen Bewegungsmittel, als diese der gewöhnliche Techniker verwendet, bedient. Das heißt, der Biokinetiker lehnt jede volumsvergrößernde Bewegungsart, egal ob mechanisch oder physikalisch, bzw. zusammenwirkend kategorisch ab. Er erreicht dies dadurch, daß er die erfrischende Zugkraftkomponente gegenüber der querachsig aufspaltenden Druckkraftkomponente vorherrschen und überwiegen läßt.

Der Biokinetiker beschleunigt die bewegte Masse durch zentripetale und abkühlende Bewegungseinflüsse und erreicht so in der Längsachsenrichtung den relativ höchsten (kinetischen) Beschleunigungsgrad und dadurch den Ausfall all dessen, das als das Minderwertige auf eine rückwärts wirkende Schleuderkraft reagiert.

Es würde hier zu weit führen, die Einzelheiten der Vorgänge zu zergliedern, die zusammenwirkend dem Aufbau der höherwertigen Energiestoffkonzentration (Ion) dienen; aus dem mit Hilfe der umliegenden (jenseitigen) Spannungszentren, rein metaphysischer Zustandsart, das subjektive Empfindungsvermögen (die höhere Wahrnehmung) und der höhere Wille zusammenwirkend, die belebende Bewegung origineller Art aus der vorher erwähnten Qualitätsstoffverdichtung (spezifischer Feinstoffkonzentration) als der biomagnetische Aufbau- und Auftriebstoffstrom entspringt.

Dieser auffließende (levitierende) Edelmetallaufstrom wird zum Teil durch gegenfallende höherwertige Licht- und Wärmeeinflüsse erstarrt, wodurch sich aus dem in schichtenweiser Ablagerung des für wieder höhere Entwicklungszwecke noch immer Untaugliche nunmehr das quantitativ vermehrte und veredelte Wachstum als „die passive Gestaltung“ ergibt.

Unterbindet man diese gestaltende Gegenkraft der „aktivsten“ (originellen) Aufbau- und Auftriebbewegung durch ständige Frischstoffzufuhr, dann erreicht man die elementare Aufrißenergie, der seinerzeit Atlantis zum Opfer fiel, weil die alten Kulturvölker, bzw. deren Hohenpriester die Gefahren einer Überkultur, das heißt die vorher erwähnten Gestaltungsenergien, die der Zusammenziehung der erstarrenden Wachstumsmasse dienen, zu wenig verstanden.

Der naturnahe Biokinetiker verwendet den zentripetalen und physikalischen Unterdruck. Das heißt, er bewegt zu entwickelnde Rohstoffmassen radial-achsisal. Also genau verkehrt als der wissenschaftliche Gelehrte den entwicklungsälteren, unter normalen Fortentwicklungsvoraussetzungen vermehrten und verbesserten Menschen in allen Schulen der zivilisierten Welt lernt. Und so wird auch im Endeffekt das genau Verkehrte des Erwünschten, soweit es sich um ahnungslose Exekutionsorgane eines Willens handelt, der Mitmenschen domestizieren und zu empfindungslosen Haustieren erniedrigen will, praktisch erreicht.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen, und den zweifellos einstigen Volksbetrug zu erfassen vermag, der infolge einer fast totalen Empfindungslosigkeit heute kaum mehr wahrgenommen werden kann, wird nun auch verstehen, daß es ohne Wiedergewinnung des durch eine spekulative und naturunrichtige Gedankenlenkung Verlorenen keine wirtschaftliche und kulturelle Besserung geben kann. Die Menschen sind im Laufe der letzten 2000 Jahre zu sich selbst betrügenden, die verkehrten Aufbauvorgänge praktizierenden Technikern geworden, die nun in einer rücksichtslosen Art aufmerksam gemacht werden müssen, daß Technik, aus dem Altgriechischen, dem Begriff „technao“ abgeleitet „Selbstübertreibung (Selbstbetrug)“ bedeutet.

Jede Bewegung dient der Verwandlung. Von der Bewegungsart hängt begreiflicherweise das erzielte Verwandlungsgut ab, das so oder so bis zur Grenze des „Absoluten“ entwickelt werden kann, das als solches nicht möglich ist, weil eben alles und jedes dem Verwandlungsfluß mit Hilfe des vorher erwähnten Rhythmus unterliegt.

Durch eben diese Steigerung und Annäherung irgend eines Entwicklungsproduktes an das „Absolute“ ist es überhaupt erst möglich, das nahezu vollständig verloren gegangene Wahrnehmungsvermögen wiederum wachzurufen.

Das heißt, es muß z.B. durch verkehrte Entwicklungs-(Bewegungs-)einflüsse ein derartiges Elend und eine so große Not entstehen, daß es selbst Abgestumpftesten wahrnehmbar wird, daß jede Fortsetzung oder gar Steigerung der verkehrten Arbeitsmethoden der totalen und nahezu absoluten Selbstvernichtung zuführt. Dieses Empfinden muß ein ganzes Volk erfassen, wodurch dann die geballte Energie aufwächst, sich als Volksganzes gegen diesen selbstverschuldeten Zerfall zu stemmen. Es muß also durch die vorher erwähnte Wahrnehmung der eiserne Wille entstehen, um die Dinge, ungeachtet aller noch einzelnen Eigenwohlinteressen, nunmehr umgekehrt, als bisher zu tun. Um die geradezu verheerenden Auswirkungen verkehrter Bewegungs- (Verwandlungs-)methoden an leicht faßlichen Beispielen zu illustrieren, sei kurz folgendes erwähnt.

Alle heutigen, technischen, hydraulischen und dynamischen, den gefährlichen Druck steigernden Maschinen, Förderanlagen etc. dienen dem Aufbau reaktiver Bremskräfte in Gestalt metaphysischer Zersetzungsenergien, die (siehe z.B. in hochtourigen Kaplan-turbinen, die das Wasser zentrifugieren und physikalisch aufspalten), der oben erwähnten radial-achsialen Beschleunigung entgegenwirken und einen zersetzenden Kavitationsstrom erzeugen, der (siehe das Lehrbuch „Deutsche Physik“ von Lenard) eine Druckspitzenkraft erreicht, die der Leistungskraft von etwa 38.000 Atmosphären entspricht. So wird es auch erklärlich, daß selbst stählerne Tubenleiterschaukeln innerhalb kurzer Zeit zersetzt werden. Diesen metaphysischen (reaktiv) wirbelnden, mit elementaren Sogkräften verbundenen Zerstörungsenergien kann kein Material widerstehen.

Umgekehrt kommt es zu einem nahezu absoluten Aufbau und Auftrieb, wenn man bloß den Entwicklungsvorgang, den wiederholt erwähnten Rhythmus verkehrt. Das heißt, statt der entwicklungsgefährlichen Druckkraft die erfrischende Zugkraftkomponente vorherrschen und (oder) überwiegen läßt.

Einzelne Überlebende haben vielleicht die ungeheure Gefahr einer zu einseitig wirkenden Überkultur nach dem Atlantisunglück erkannt und gegen diese Verwandlungskünste der Materie in geistige (metaphysische) Gebilde gewarnt. Den wahren Verwandlungsvorgang aufgezeigt, dessen Praktizierung die konstante Konjunkturerhaltung gefährdet hätte, die seinerzeit der Grund für die verkehrte Gedankenlenkung durch naturfremde Kanzel- und Kathederlehrer zwecks Umschulung zu naturnaher Mitmenschen war.

Solange man nun die verkehrte Bewegungsart unbewußt förderte und die naturunrichtigen Gestaltungsprodukte dieser kultivierte, mußte man sich auch im guten Glauben, daß wissenschaftlich vorgebildete Menschen keine verkehrten Arbeitsmethoden lehren, die katastrophalen Folgen der entartenden Bewegungsart gefallen lassen.

Schließlich mußte jedoch einmal die Zeit kommen, in der man die Ursachen dieses immer bedrohlicher werdenden Wirtschafts- und Kulturniederganges wahrnehmen konnte, zumindestens an der Richtigkeit dessen, das uns bisher in Schule und Kirche gelehrt wurde, zu zweifeln begann. Daß dem einen Extrem, das andere folgte und neuerdings Entartungserscheinungen auftraten, ist ohne weiteres verständlich, weil man bisher gewöhnt war, statt Ursachen, Tatsachen zu bekämpfen. Die Kunst, auftretende Schäden naturrichtig, das heißt mittelbar zu bekämpfen, kann erst erlangt werden, wenn man die Auswirkungen ursächlicher Entwicklungsvorgänge, die magnetro-elektrolytischen Dissoziationsunterschiede kennt und beherrscht.

Das heißt wir haben vor allem einmal zwischen nahezu absolut und spezifisch schwerem Wasser genau zu unterscheiden zu verstehen. Ersteres entsteht, wenn man fließendes Wasser unter Licht- und Wärmeeinfluß achsial-radial, also hydraulisch bewegt. Letzteres entsteht, wenn man die physische Erstgeburt unter Licht- und Wärmeabschluß radial-achsial, also biotechnisch bewegt.

Bei spezifisch verdichtetem (gasarmem und energiestoffreichem) Edelwasser genügt im mechanisch zerstäubten Zustand ein verhältnismäßig schwacher achsial-radial wirkender Kolbendruck, um diese Energiestoffkonzentration blitzschnell in den nächsthöheren (gas-luftförmigen) Entwicklungs- (nicht Aggregat-)zustand zu verwandeln. So entsteht analog der natürlichen Luftdruckerzeugung ein feuerloser, also entwicklungsfördernder (an sich temperaturloser, daher indifferenter) Überdruck, der pro Liter spezifisch verdichtetem Wasser eine Expansionskraft besitzt, die der Leistungskraft von etwa 2000 Atmosphären entspricht. Darunter hat man hier, den höherwertigen, auf feuerlosem Weg und nahezu kostenlos erzeugten Expansionsdruck im Unterschied zum entwicklungsgefährlichen Dampf- und Explosionsdruck, der zersetzend wirkt zu verstehen.

Schaltet man diesen Umwandlungsvorgang aus und baut durch entwicklungsfördernde Bewegungsarten Edelstoffspannungen in Gestalt künstlich synthetisierter Vitaminmoleküle ins Altwasser ein, so kommt es mit Hilfe einer gegensinnigen Innenvermählung zu einer Vermehrung und Veredelung des Blutes der Erde und dadurch zu einer Belebung und Potenzsteigerung in denjenigen Organismen (Pflanzen, Tieren und Menschen), die dieses Wasser, und mit diesem die eingebauten Edelenergiestoffkonzentrationen einverleiben.

Darunter hat man hier die spezifische Heilung durch die Zufuhr metaphysischer Energiestoffkonzentrationen in Gestalt vorher erwähnter Vitaminmoleküle (Atomenergiekonzentrate höherer Ordnung) zu verstehen.

Bewegt man hingegen naturrichtig erzeugte mittels besonders konstruierten und legierten Bewegungsformen hochtourig radialaxial, so kommt es nach einer stufenweisen Überschreitung der jeweiligen Grenzwertgeschwindigkeiten naturrichtig beschleunigter Luftmassen zu einem höherwertigen Dissoziationsvorgang (zu einer Zerlegung des Gebildes Luft ohne Wärmeeinflüsse), zu einem Ausfall aller niederwertigeren Trägerstoffe und zu einer Konzentration (Synthese) der bipolaren Grundstoffbestände. Das Produkt dieses Verwandlungsvorgangs ist der relativ höchst verdichtete Energiestoffraum, dasjenige, das man allgemein „den freien Raum“ nannte, in dem als höchsten spezifischen Verdichtungsgrad einer schon raum- und gestaltlosen Edelstoffmaterie die ganze Erde im labilen Gleichgewichtszustand schwebt und sich infolge Durch- und Aufstrom magnetischer Drehströme in zykliden Spiralraumkurven bewegt, worunter man keine gewöhnliche Kreislaufbewegung, sondern eine schwingende Raumspiralkurve zu verstehen hat, deren Erzeugende, in der Unendlichkeitskurve verlaufend, die eigene Achse erzeugt (konzentriert), die als relativ höchste Energiestoffkonzentration das Lebensfundament (biochemisch betrachtet), das langgesuchte Protein ist.

Diese edelste Energiestoffkonzentration entsteht, wenn durch ganz besondere Schwingungsvorgänge Kohlensäure den freien (einpoligen) Spannungszustand erreicht und in diesem Vorentwicklungs- zustand den unter Frischstoffeinflüssen passiv werdenden Sauerstoffwert bindet, verzehrt und verdaut. Das Produkt dieses höchstwertigen Um- und Aufbauvorgangs ist der biomagnetische Aufbau- und Auftriebstoffstrom, der durch gegenfallende, höherwertige Licht- und Wärmestoffeinflüsse, zum Teil erstarrend, dasjenige in Erscheinung treten läßt, das wir allgemein „das Wachstum“ nannten, ohne dessen Wesen und Herkunft gekannt zu haben.

Durch die verkehrt bewegende Wissenschaft, die durch zentrifugale (mechanisch aufspaltende) und zusätzliche Zufuhr von sprengenden Wärmestoffeinflüssen den verkehrten Stoffwechsel im Grundstoffgemenge auslöst, wird der entwicklungsgefährliche Sauerstoff frei, einpolig und so aggressiv, daß er den in diesem Umbauvorgang passiv werdenden Kohlenstoff verzehrt und verdaut. Und das Produkt dieses Verwandlungsvorgangs ist der gravitierende Analysenstoff-abstrom, eine Art elektrischer Zersetzungs(Kavitations-)strom, der genau so wie der vorher erwähnte Synthesenstrom, der alles belebt und originell bewegt, alles durchströmt und so in den entwicklungsfreudigen Vitaminmolekülen des Blutes der Erde im Wasser statt Reduktionsvorgänge nun Oxydationsprozesse auslöst, deren Endprodukt die vielfach vermehrte und gesteigerte Atomenergiekonzentration ist, die der nahezu restlosen Vernichtung alles Lebenden dient. Also das genaue Gegenteil des alles Lebenden und originell Bewegenden ist. Wir haben also grundsätzlich gesehen zwei grundverschiedene, bipolare Bewegungs- bzw. Verwandlungsprodukte zu unterscheiden.

a) Aufbauende und auftreibende Energiestoffprodukte

b) Abbauende und rückstoßende Energiestoffprodukte

Diese erhalten in rhythmischer Wechselfolge den gewaltigen Verwandlungsgang, den Umbau der Materie in metaphysische Gebilde und umgekehrt den Rückumwandlungsvorgang jenseitiger Energiestoffkonzentrationen in physische Erscheinungsformen in Fluß.

Von der Organisation dieser unterschiedlichen Umbauvorgänge hängt es ab, ob aus abgestorbenen Lebensüberresten (physischen Fettstoffkonzentrationen) die der Vermehrung und der Veredelung dienenden Edelstoffprodukte, oder umgekehrt, die der späteren Verminderung und qualitativen Abwertung dienenden Abbau- und Rückstoßenergien entstehen.

Wenn die eingangs erwähnten Standforellen, allen Schwerkraftsgesetzen zum Hohn, im abfließenden bzw. abfallenden Wasser bewegungslos stehen, blitzschnell stromaufwärts fliehen, respektive zur Laichzeit (in der sexuellen Erregungszeit) inmitten naturrichtig bewegter Wassermassen empor-schweben können, so haben sie diese höherartigen Bewegungskünste lediglich den besonders gebauten und legierten Kiemengebilden zu verdanken, die das mit Vitaminmolekülen durchsetzte

Wasser naturrichtig einspulen und die so beschleunigten Rohstoffmassen durch physikalische Zusatzwerte in Gestalt höherwertiger (fallender und konzentrierender) Temperatureinflüsse erfrischen. Diese Verstärkung aufbauender und auftriebender Energiestoffprodukte ist jedoch nur dann möglich, wenn das abfließende Wasser mechanisch und physikalisch einspulende und gleichzeitig abkühlende (erfrischende) Bewegungsimpulse empfängt.

Die heutige Wissenschaft tätigt in der sogenannten hydraulischen (druckverstärkenden) Bewegungsart die genau verkehrten Entwicklungsvoraussetzungen. In der Technik und in der Dynamik ist es genau dasselbe. Das Endprodukt dieser verkehrten Rhythmusabläufe (Ist gleich Vorherrschen des aufspaltenden Druckes und neuerliche Sprengung des Zentrifugierten durch volumsvergrößernde Temperatur- und dynamische Spannungseinflüsse; siehe das der vernichtenden Atomergieerzeugung dienende Zyklotron) ist der oben erwähnte Kavitationsstrom, der, siehe z.B. die das Wasser hochtourig zentrifugierende Kaplanturbine, selbst stählerne Turbinenleitschaufeln innerhalb kurzer Zeit zersetzt, wenn diese nicht entsprechend legiert sind. In diesem Fall jedoch das umliegende Grundwasser elektrolysieren, das heißt in abgewertete Gasbestände umwandelt, deren Syntheseprodukt das mit enormen Spaltungstemperaturen ausgestaltete Feuer ist.

Es würde hier zu weit führen, einerseits die tragischen Folgen dieser verkehrten (wissenschaftlichen) Bewegungs- und Bewegungseinflüsse weiter auszuführen, andererseits die segensreichen Auswirkungen naturrichtiger Bewegungsarten sowohl mechanischer als zugleich physikalischer Zustandsform des näheren zu erklären. Es muß hier genügen, zu sagen, daß die heutige Wissenschaft die entartenden, verderbenden Bewegungs-(Verwandlungs-)vorgänge in Schule und Kirche lehrt. Das Endprodukt dieser Intellektualisierung mit verkehrten Mitteln ist die Verproletarisierung der zivilisierten Menschheit, die bedingungslos über dem Umweg chaotischer Zustände zugrundegehen müßte, wenn nicht in letzter Stunde die rettende Einsicht aufdämmern würde, daß dieses heute schon überall beginnende Chaos die Voraussetzung einer neuen Weltordnung auf wiederum naturrichtiger Bewegungs-(Verwandlungs-)basis ist.

Bewegung, wirkt sie nun so oder so, ist nur mit Hilfe gegensätzlicher Bewegungseinflüsse möglich. Daher kann es auch keinen Gleichgewichtszustand und keinen konstanten Energieerhaltungszustand geben, weil sonst absoluter Stillstand eintreten müßte. Diejenigen, die uns naturunrichtige Gesetze gaben, übersehen die gegensätzlichen Auswirkungen von unterschiedlichen Bewegungs-(Verwandlungs-)einflüssen, deren Charakter von der Organisation des rhythmischen Bewegungsablaufes abhängt. Das heißt, organisiert man ein Bewegungs-(Verwandlungs-)spiel so, daß der aufspaltende und zugleich volumsvergrößernde Bewegungseinfluß, der Druck vorherrscht und überwiegt, dann geht es quantitativ und qualitativ dem Krebsgang entgegen, rettungs- und bedingungslos.

Dreht man bloß den inneren Bewegungsvorgang um, das heißt, läßt man der naturrichtig beschleunigenden (zentripetierenden) und zugleich das Durchflußgut abkühlenden (erfrischenden) Zugkraftkomponente (vorherrschen) den überwiegenden Vortritt, dann ändert sich das bisherige Wirtschafts- und Kulturbild grundsätzlich, weil in diesem Fall statt reaktiven Zersetzungs- und Zerstörungsenergien reaktive Aufbau- und Auftriebskräfte in Gestalt konzentrierter Proteinwerte aufleben, ohne die es kein Leben und originelles Bewegen gäbe.

Die Kunst naturrichtigen Wiederaufbaus war diejenige Bewegungsart, bzw. denjenigen Verwandlungsvorgang (Rhythmusorganisation) zu finden, durch die sich Kohlensäure in den raum- und gestaltlosen Äther- bzw. Energie(Spannungs-)zustand umwandeln läßt. Zugleich nimmt der entwicklungsgefährliche höherwertige Rückfallstoff (Abfall vorhergegangener Aufbau und Auftriebsprozesse) den passiven Konzentrationszustand an und sodann den mechanisch dosierten Passivzustand, der nur durch abkühlende Temperatureinflüsse möglich ist, von spannungsreichen, also einpoligen und hochaktiven ätherisierten Fettstoff gebunden, verzehrt und verdaut wird.

Dies ist der natürliche und daher richtige Entwicklungsweg, um aus physischen Kraftstoffkonzentratoren metaphysische Edelstoffkonzentrationen zu erzeugen, die das von diesem Levitationsstoff beeinflusste Individuum körperlich und geistig unüberwindlich macht, weil es die relativ höchstwertige Aufbau und Auftriebskraft in sich hat und damit sein eigenes Gewicht mühelos zu überwinden

vermag, weil dieses Verwandlungs-(Bewegungs-)produkt das Gegenteil des Gewichtigen (Gravitierenden), das mit reaktiven Aufbau- und Auftriebkräften versehene „Ewig Weibliche“, oder wie es der deutsche Dichterstürmte nannte, auch das „Alles Hinanhebende“ (relativ höchste Verwandlungsgut) eines naturrichtig regulierten Rhythmusablaufes ist.

Und was diesen naturrichtigen Bewegungsablauf (Rhythmus) verkehrt, muß bedingungslos entarten, verderben und schließlich erbarmungslos Hungers sterben, da es infolge Störung des wiederholt erwähnten Proteinstoffaufbaus auch keine vorübergehende teilweise Energiestoffkonzentration, kein Wachstum, das heißt keine rohstoffliche Vermehrung und keine qualitative Verbesserung (Veredelung) von Nahrungs- und sonstigen Bedarfsmitteln gäbe.

Und diese natürliche Strafe erleiden in erster Linie diejenigen, die den ganzen Naturhaushalt desjenigen stören, aus dem Leben, mit Hilfe des Blutes der Erde, dem Lebensgrundstoffträger Wasser, aus dem alles entstand, das wir rund um uns sehen oder sonst wie wahrnehmen können. Jedoch die Ursachen dieser passiven Gestaltungspracht infolge naturunrichtiger, daher falscher Kanzel- und Kathederlehren nicht mehr zu erkennen vermochten. Sie sind nun zur rettenden Wahrnehmung des „Wesentlichen“ gezwungen oder wir werden erbarmungslos verhungern, wenn wir so weiterarbeiten, wie man uns bisher dies in allen Volks-, Mittel und Hochschulen der zivilisierten Welt lehrte und lernte.

Wenn es erst nach einem ungefähr 2000jährigen Irrweg gelang, die Ursachen dieses gesamtwirtschaftlichen, moralischen und kulturellen Niedergangs zu erforschen, so trägt hierfür nicht allein die zu mechanistisch eingestellte weltliche, sondern auch die alle realen Entwicklungsgrundlagen mißachtende geistliche Wissenschaft ein gerütteltes Maß von schwerer Schuld. Und zwar insofern, weil sie den unglückseligen Glauben verbreitete, daß die irdischen Fettstoffüberreste (Energiestoffkonzentrate der rohstofflichen Lebensentwicklung) nach Aufhören der diesbezüglichen Aufbaufunktionen zu Staub und Asche zerfallen.

Dieser naturunrichtigen, daher falschen Glaubensverbreitung ist es zuzuschreiben, daß man den metaphysischen Umbauvorgängen keine weitere Beachtung mehr schenkte und die irdischen Überreste achtlos und daher in den meisten Fällen außerhalb der geosphärischen Keimstoffzone begrub, in der es keine Verwesungs- sondern nur höherwertige Umbauvorgänge, die sogenannte Verrottung gibt, die dem magnetolytischen Dissoziationsvorgang (dem wärme- und daher verwesungslosen Zerlegungsvorgang) dient, sofern man die rohstofflichen Samenstoffe für den metaphysischen Energiestoffaufbau nicht kurzerhand verbrannte, um die irdischen Überreste dessen, was in letzter Zeit nicht mehr verzehrt wurde, vor der Verwesung zu bewahren.

Diese Keimzone der Erde, worunter die indifferente Grenzzone zwischen Atmos- und Geosphäre zu verstehen ist, mußte sich infolge naturunrichtiger Bewirtschaftungsmethoden in der Forst-, Land- und Wasserwirtschaft zu tief, also unterhalb der Wurzelzone der Pflanzen ausbilden, wodurch der entwicklungs wichtige Proteinaufbau, der nur bei einer Temperatur von ca. +4°C, siehe den höchsten spezifischen Verdichtungsgrad des Wassers möglich ist, unterbunden wurde.

An Stelle einer aufbauenden und auftreibenden Energiestoffverdichtung reaktiv wirkender Zersetzungsenergien entstanden, wenn die rohstofflichen Zersetzungsprodukte mangels indifferenter Umbauzone zu tief in den warm werdenden Boden absinken mußten, und sodann infolge verkehrter Temperatureinflüsse statt ätherischen Ölkonzentraten petroleumartige Zersetzungsprodukte, die dem Aufleben des vernichtenden Feuers dienen. Demgegenüber stehen die belebenden Gärprodukte in naturrichtig temperierten Kellern, bei deren Aufbau statt höherwertigen mechanischen Bewegungseinflüssen höherwertige (erfrischende) Temperatureinflüsse, die den eigentlichen Gärprozeß auslösten, der nur durch eine Kombination von mechanischen und physikalischen Verwandlungs(Bewegungs)inflüssen möglich ist.

Das wesentliche bei naturrichtigen Umbauvorgängen ist die beliebige Tourenzahlsteigerung, eine mechanische Zentripetenzbewegung, durch die der Gärprozeß die Umwandlung rohstofflicher Entwicklungsgebilde in Qualitätstoffkonzentrate beliebig beschleunigt werden kann. Das heißt in verhältnismäßig kurzer Zeit können höherwertige Druck- und Sogkraftkonzentrationen erzeugt

werden, mit denen man dann Maschinen und das gesamte Wachstum auf mittelbarem Weg antreiben und sich sodann die niederwertigeren und entwicklungsschädlichen, sowie sehr kostspieligen Antriebsmethoden (Dampf- und Explosionskräfte und auch den zersetzenden elektrischen Stromantrieb) ersparen kann.

Es wird jedem anständig denkenden Menschen ohne weiteres einleuchten, daß die von Schule und Kirche gemachten Anschauungsfehler in Anbetracht dieser gefährlichen Auswirkungen dieser rückhaltlos aufgezeigt werden müssen. Es umgekehrt ein schweres Volksverbrechen wäre, wenn seitens irreführender Kanzel- und Kathederlehrer aus Existenzgründen nähere Aufklärungen verhindert würden, deren Folgen in erster Linie, wie man bereits allorts merkt, die Schuldigen trafen. Will man also den heutigen wirtschaftlichen, moralischen und kulturellen Niedergang hemmen, so hat man in erster Linie den wiederholt erwähnten Edelstoffaufbau die natürliche Proteinbildung durch genau verkehrte Bewegungs(Verwandlungs-)vorgänge zu ermöglichen, der durch die Verregulierung des ewigen Verwandlungsflusses so gestört wurde, daß infolge Rückgang der gesamten Wachstumsprodukte der Hunger in der ganzen zivilisierten Welt ständig zunimmt, weil es eben am Hauptaufbaustoff fehlt. Desgleichen hat man die derzeitigen politischen Ideologien insofern zu ändern, als weder das „Bete und Arbeite“ noch die Ansicht, „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ zum erwünschten Ziel führen können. Dasselbe gilt auch für die Bestrebungen, durch strafweisen Arbeitszwang und ausschließlicher Bevorzugung der niederwertigeren Arbeitsmethoden auf einen grünen Entwicklungszweig zu gelangen.

Eine ganz große Rolle bei der Wiederherstellung naturrichtiger Entwicklungsvorgänge spielt selbstverständlich die sogenannte Düngung, worunter man hier die raschesten und wirkungsvollsten Umwandlungsvorgänge zu verstehen hat, die in der Erde selbst vor sich gehen und der direkten Vermehrung und Veredelung des Vermehrten dienen.

Von der fundamentalen Erkenntnis ausgehend, daß sich nichts ohne seinen eigenen Abfall weiter entwickeln vermag, weil in diesem die Fettstoffkonzentrate stecken, die des weiteren Umbaus mittels naturrichtigen Bewegungseinflüssen (Erdbewegung) harren, kommt es, soweit es sich um künstliche Düngemethoden handelt, auch hier wieder auf die Art der diesem Zweck dienlichen Temperatureinflüsse an. Das heißt, überwiegt oder herrscht beim umbauenden Gärvorgang das zentrifugale Bewegungsprinzip bei gleichzeitigem raumvergrößernden Wärmeeinfluß vor, dann kommt es zu zersetzten Gärprodukten, aus denen elektrolytische, die unmittelbare Umgebung zersetzende Abstrahlungen entstehen. Überwiegt jedoch auch hier das zentripetale Bewegungsprinzip und zugleich der abkühlende (raumverkleinernde) und erfrischende Temperatureinfluß, so kommt es über den Umweg naturrichtig zerlegender mechanischer und physikalischer Einspulationsbewegungen zu magnetolytischen, die unmittelbare Umgebung originell bewegenden und daher belebenden Abstrahlungen der naturrichtig bewegten Substanz. So dürfen z.B. in einem gärenden Kompost- oder Misthaufen im Sommer keine erwärmenden und im Winter keine erkältenden Temperatureinflüsse auftreten, wenn das Gärprodukt den höherwertigen Entwicklungsfortgang zeitigen soll. Die reaktive (höherwertige) Keimzonentemperatur im Inneren des Komposthaufens dient der Vermehrung höherwertiger Fettstoffträger (Regenwürmern), denen die im Komposthaufen zur Winterzeit auftretende konzentrierende (höherwertige) Wärmeform, die diesen Organismen dienliche Entfaltungskraft, das Leben nimmt, worauf der irdische Überrest ohne niederwertiger (expandierender und steigernder) Wärmeartbildung zerfällt und sodann die metaphysischen Wachstumsprodukte erstarren. Dabei handelt es sich um hochwertige Energiestoffkonzentrate (Vitaminmoleküle), in denen die im Frühjahr aufwachende Keimkraft schlummert, die durch sommerliche Wärmeeinflüsse zum Teil erstarrt und als „der Keimling“ in Erscheinung tritt, aus dem sich durch verstärkte Gegeneinflüsse und sommerliche Auftriebsstoffvermehrung der neue, den Fortpflanzungssamen zeitigende (vermehrte und qualitativ verbesserte) Fruchtstoff entwickelt.

Durch die heutige kahlschlagende und lichtstellende Forstwirtschaft, die außerdem das naturrichtige Mischungsprinzip und deren gegensinnigen Wurzel- und Fruchtsysteme durch die Monokultur änderte, mußte es in der Wiege des Wassers, im Walde, zu verkehrten Rhythmusentwicklungen und

dadurch infolge Einfluß zu niederwertiger Wärmearten, die expandierende und steigende (entladende) Eigenschaften besitzen, zum Ab- und Aussterben der einstigen Edelholzsorten und zum Aufleben des pathogenen Parasitenlebens kommen.

Das gleiche gilt auch für die moderne Land- und Wasserwirtschaft, weil auch hier das zentrifugale (hydraulische) Drucksystem vorherrscht und zugleich die sprengende Temperaturform überwiegt. Daß bei der modernen Energiewirtschaft der vernichtende Feuer- und niederwertige Temperatureinfluß bewußt und mit verhältnismäßig großen Kosten erzeugt wird, um die zersetzenden Spreng- und die drucksteigernde Zentrifugalkraft, die raumvergrößernde Entfaltungsenergie, für niederwertige Antriebsarten zu verwenden, ist bekannt genug, um diese zerstörende Kraftart des näheren beschreiben zu müssen.

Bedenkt man, daß die mechanische und physikalische Bewegung der aufbauenden Natur als höherwertige (reaktiv Wirkende) Bewegungs- und Temperaturform einspulende (einfaltende), also konzentrierende Eigenschaften besitzen, so wird es nun auch vielleicht schon dem verbissensten Techniker, Hydrauliker und Dynamiker begreiflich, daß unter diesen, genau verkehrten Entwicklungsvoraussetzungen, die gute alte Zeit im selben Verhältnis zurückgehen mußte, als diese wissenschaftlichen Bewegungs- und Temperatur- bzw. Lichterzeugungsmethoden an Umfang und Intensität zunahmen.

Eine Entwicklung, egal ob sie uns genehm oder ungenehm erscheint, ist nur mittelbar möglich. Daher ist auch jede gerade, parallele (laminare) Bewegungsart, ebenso wie eine äquivalente Umwandlung unmöglich, da es nach dem Gesetz Aktion und Reaktion nur reaktive Entwicklungsercheinungen auf Bewegungs- oder Temperatureinflüsse geben kann. Dadurch ist es möglich, mit Hilfe besonders konstruierter Bewegungsformen, mit denen man zentripetale und zugleich abkühlende (erfrischende) Einspulkräfte erzeugen kann, abgesehen von reaktiven Antriebskräften für Maschinen aller Art, auch reaktive Aufbaukräfte zu erzeugen, die das vermehrte und verbesserte Passivum (Wachstum) als biologische Folge einer antivierenden, das heißt reaktive Kräfte auslösenden Bewegungs- und Temperaturart in Erscheinung treten lassen.

Umgekehrt ist es nun auch vielleicht schon Einzelnen begreiflich geworden, daß eine zentrifugale und physikalisch sprengende, also eine doppelt raumvergrößernde Bewegungskombination, reaktive Abbau- und Rückstoßenergien zeitigt, die als abstrahlende Feinststoffgebilde die aufbauende Innenschwingung in einem im Grundwasser schwebenden Vitaminmolekül verändern, wonach dann wieder nach dem obigen Steigerungs- und Vermehrungsprinzip der Natur, weil eben kein äquivalenter Gleichgewichtszustand existiert, die vielfach vermehrte und reaktiv gesteigerte Rückentwicklungsenergie aus den im latenten Zustand befindlichen vitalen Lebensquellen entspringt.

Da bei jedem Bewegungsvorgang exzentrische und dezentrische Kräfte zur Auswirkung kommen, da das Atomgewicht der beiden bipolaren Grundstoffbestände verschieden ist und außerdem bei jedem Bewegungs- oder Temperatureinfluß unterschiedlich reagieren (teils zentrifugieren, teils zentripetieren und dadurch teils frei werden und so den sogenannten Spannungsgrad erreichen, teils inaktiv werden und so erstarren), kann es kein Einheitsprofil, sondern nur das Normalprofil geben, das diesen gegensätzlichen Regungsarten gerecht werden kann. Unter diesen Voraussetzungen ist auch keine Formel, sondern nur die geeignete Form möglich. Ferner jede Norm unmöglich, weil es nur das Normale (zueinander Entgegengesetzte) gibt, das sich infolge dieser inneren Gegensätzlichkeit äußerlich belebt, daher auch originell bewegt.

Ein Gesetz ist infolge rhythmischer Umbildungsvorgänge ebenso ausgeschlossen, wie z.B. das Dogma oder das Absolute. Alles ist nur Mittel zu vorher erwähnten Umbauzweck, also Akkumulator (Empfänger) oder Sender, der das Empfangene in verstärkter Form abgibt, die für uns relativ günstig oder ungünstig wirken kann. Das Entscheidende, ob so oder so wirkend, ist unsere Arbeit, die den uns günstig erscheinenden Bewegungsanstoß in mechanischer oder physikalischer Art geben oder den verkehrten Wirkungseffekt auslösen kann.

Die heutige Wissenschaft, die den technischen, hydraulischen und dynamischen Arbeitsanstoß gibt, hat, abgesehen von obigen Erörterungen, wie die praktische Gegenwarterscheinung zur Genüge

beweist, die verkehrten Bewegungs- und Temperatureinflüsse erwischt. Und zwar dadurch, daß sie mit Hilfe zentrifugaler und exzentrisch, daher sprengend wirkenden Aufspaltungskräften die entwicklungsgefährlichste Innenkraftkonzentration erreichte, die als die alles zerstörende Atomenergie in Erscheinung tritt.

Dieser inneratomaren Zerstörungs- und Zersetzungsenergie steht die gegensätzliche Aufbaukraft gegenüber, die nahezu kostenlos entsteht, wenn man bloß das Wasser, das Blut der Erde oder die Luft, den erstarrten Odem Gottes naturrichtig, das heißt genau verkehrt, als uns dies in der Schule gelehrt und gelernt wurde, bewegt.

Daß hierzu besonders konstruierte und legierte Entwicklungsformen nötig sind, ist selbstverständlich. Und mit diesen naturrichtigen mechanischen und physikalischen Bewegungsmitteln kann man die aufbauenden und auftreibenden metaphysischen Fein- oder Qualitätstoffenergien nahezu kostenlos erzeugen, die als der biomagnetische Aufbau- und Auftrieb-stoffstrom in Erscheinung tretend, das universelle Mittel sind, um Maschinen aller Art und das gesamte Wachstum mittelbar anzutreiben. Das heißt, man kann gewöhnliches Wasser nahezu kostenlos so hochwertig spezifisch verdichten, daß ein kleiner Anstoß (z.B. ein schwacher Kolbendruck, der achsial-radial wirkt) genügt, um diese Energiestoffkonzentration blitzschnell in hochfrequente Luft zu verwandeln. Der so frei werdende Luftdruck, dessen Entfaltungskraft nahezu willkürlich steigerbar ist, ersetzt die besten und stärksten Explosionsstoffe, da man die Periodenzahl ebenso willkürlich steigern kann, wie dies z.B. bei Explosionsstoffen, siehe die modernen Düsenflugzeuge geschieht.

Setzt man den höherwertigen, einspulenden Bewegungsgang beim Entwicklungsgut Luft an, so ergibt sich nach dem Ausfall der medialen Trägerstoffe ein wässriger Ausfall, die stärkste und billigste Implosionskraft, die es wohl auf diesem Planeten gibt. Das Energiestoffvakuum, das entsteht, wenn sich bipolare Grenzwertstoffe blitzschnell in den metaphysischen, nahezu raum- und gestaltlosen Entwicklungszustand verwandeln.

Da man nun beide Reaktivkräfte in rhythmischer Wechselfolge auf einer gemeinsamen Entwicklungsachse wirken lassen kann, so ergeben sich durch die naturrichtige Kopierung der aufbauenden und auftreibenden Entwicklungsvorgänge in Miniaturmaschinen die Riesenkräfte, die die ganze Erde im labilen Schwebezustand erhalten und mit Hilfe eines biomagnetischen Aufbaudrehstroms in zykliden Spiralraumkurven bewegen.

Schon der griechische Philosoph Plato erkannte vor Jahrtausenden, daß jede scheinbare Einheit in sich den Keim der Zwiespältigkeit trägt, um sich mit Hilfe eines mühelos steigerbaren Bewegungs- oder Temperaturimpulses durch auflebende Reaktivkräfte vermehren und dessen Intensität steigern zu können.

Ein kleiner allerdings naturrichtiger Bewegungsanstoß genügt, um Kettenreaktionen zwischen drängenden und sehnsüchtigen Fortentwicklungskräften auszulösen, die im Endeffekt elementare Gestaltungs- und aktivierende Schleppkräfte ergeben. Gibt man den verkehrten Umwandlungsstoß, dann wachsen die im Quadrat zur entartenden Um- oder Vorlaufgeschwindigkeit wachsenden Widerstandkräfte auf, die, wie man sieht, auch reaktive, daher vermehrende und intensivierende Bremswirkungen entwickeln. Diese unwiderlegbare Tatsache hätte die Wissenschaftler auf die im Quadrat wachsenden Leistungskräfte aufmerksam machen sollen, die an Stelle der vorher erwähnten, reaktiven Bremskräfte entstehen, wenn man es bloß verkehrt macht, als uns dies naturfremde Scholaren vorgeschrieben haben.

4. Wir bewegen falsch

Die alten Förster, Jäger und Fischer und deren Frauen am Spinnrad alte Märchen erzählend, versuchten schon immer die rätselhafte Standkraft der in der Quellachse bewegungslos stehenden Forellen zu erklären. In solchen Quellen, munkelten sie, befänden sich die Seelen der Verstorbenen,

die aus zerfallenden irdischen Überresten im kühlen Schoße der Allmutter Erde langsam frei werden. In abgehenden Flußläufen gesammelt und in diesen stromaufwärts ziehend werden sie an der Quelle mit dem geläuterten Aufstrom geladen, der auch das Quellwasser ein Stückchen mitreißt, um dann himmelwärts ziehen zu können.

Als etwa vierjähriger Junge wollte ich mir diese Seelenwanderung ansehen und fiel dabei ins eiskalte Wasser. Die Magd riß mich heraus und verabreichte mir derbe Schläge und schüttelte damit das eingezogene Wasser aus Lunge und Magen. Sie trug mich dann in die Küche, setzte mich erbost auf die Anrichte, wo mich dann meine erschrockene Mutter übernahm und mir während des Kleiderwechsels die unvergeßliche Belehrung gab: „Dummer Bub, wie kann man denn zum Wasser gehen, wo doch die armen Seelen bergwärts ziehen, dich an- und einziehen, du ertrinken, sterben und dann auch mitziehen muß. Erst“, fuhr sie fort, „wenn du groß bist und einmal schwere Sorgen hast, dann mein Junge gehe zum Quellbach, in dem auch meine Seele sein wird, die dir meinen mütterlichen Rat gibt und dir so helfen wird, wenn ich auch nicht mehr auf Erden bin.“

30 Jahre später sollte ich als junger Förster abgebaut werden, weil sich das abgelegene Revier seiner unbringbaren Holzmassen wegen nicht mehr rentierte und mit einem billiger kommenden Jäger besetzt werden sollte. An einem hochgelegenen, glasklaren Wasserlauf stehend, erinnerte ich mich der mütterlichen Worte. Sinnierend sah ich in das rasch fließende Wasser das wenige 100m höher aus einer Felsennische entsprang, und murmelte leise hinein. Enttäuscht, da ich keine Antwort von der mütterlichen Seele bekam, wollte ich mit dem Bergstock im Stabhochsprung den etwa 1m breiten Wasserlauf übersetzen. Ich suchte mit der Bergstockspitze am glatten und felsigen Bachgrund einen festen Halt und scheuchte dabei eine starke Standforelle auf, die blitzschnell stromaufwärts floh.

Zwei Fragen schossen mir ins Gehirn. Erstens, wie kommen auf diese Höhe Forellen, da doch der Bach 1 km stromabwärts 60m tief abstürzte und zerstieb. Zweitens, wie ist es nur möglich, daß, wie sich bei genauerer Schau herausstellte, die dort zahlreichen Fische in der Stromachse bewegungslos und nur mit der Schwanzflosse leise steuernd, ihr und das spezifische Gewicht des schweren Wassers mühelos überwinden können? Sollten die bergwärts ziehenden Seelen sie mit ins Schlepptau nehmen? Oder herrscht hier eine biomagnetische Achsenkraft, die doch auch ein Voreilen schwerer Hölzer unmöglich macht und durch rätselhafte Rücksogkräfte ein achsmittiges Abschwimmen ermöglichen? Kurzum, so entdeckte ich den animalischen Erd-, Saft- und Blutmagnetismus der den naturrichtig fließenden, sich planetar einspulenden Wassermassen seine Stetigkeit der im wechselnden Gefälle abgehenden Wassermassen ermöglicht. Sie wird unwirksam, wenn man einen Wasserlauf reguliert und begradigt. Sie erlischt auch, wenn man Quellwasser durch hoctourige eiserne (stählerne) Druckturbinen zentrifugiert.

Professor Sauerbruch hat die organische Unterdruckkammer entdeckt, die sich zwischen Rippenfell und Lungenoberfläche befindet und deren Funktion das biologische Vakuum ist, das den Einsog der Atemstoffe und die widerstandslose Ausdehnung der Lungen ermöglicht. Professor Sauerbruch erkannte jedoch nicht, daß dieses Phänomen nur durch die planetare Bewegungsart möglich ist. Es steht darum dem atmosphärischen (atomaren) Luftüberdruck ein beliebig regulierbarer Unterdruck entgegen, dessen Leistungskraft im Quadrat zur einspulenden Umlaufgeschwindigkeit wächst. Genau so aber wächst auch der Überdruck, wenn man Wasser zentrifugiert und damit bipolare Sedimente querachsrig ausschleudert.

Naturrichtig ist es, sie achsmittig zu zentripetieren. Es entsteht sonst eine bioelektrische Kernachse (wie bei einem Elektromagneten), die von einem dekadenten Magnetfeld umgürtelt ist und eine diamagnetische, sauerstoffabweisende, jedoch eisenanziehende Magnetfunktion. In diesem Falle erfolgt eine Umpolung, das heißt, in der Längsachse eines Wasserlaufes lebt ein atomarer Überdruck auf, der jede Beatmung und einen diffusen Luftsauerstoffansog unmöglich macht. Das Wasser muß regelrecht ersticken und bei weiterer direkten oder indirekten Überlichtung durch aggressiv werdende Sauerstoffanreicherung verwesen.

Bewegt man das Wasser überwiegend zentrifugal, dann leben infolge warmer Destillationsprozesse (Gärprozesse) im Grundstoffbereich röntgenartige Abstrahlungen auf. Sie emanieren überwiegend

waagrecht, nehmen Zerfallstoffe mit ins Schlepptau und inkrustieren die Wandungen wie bei der Sklerose. Sie lösen zusätzliche Wärmewirkungen aus, die selbstredend auf Kosten atomarer Aufbau- und Auftriebsenergien gehen. Das tritt ein, wenn sich ein Flußlauf im Sommer auf die Badetemperatur erhöht, wozu etwa 60 Millionen PS Zusatzkräfte notwendig sind, wenn so ein Flußlauf ungefähr 800 Millionen cm³ pro Sekunde abführt, da schon zur Erwärmung 1 cm³ Wassers um nur 0,1°C eine zugeführte Wärmeenergie notwendig ist, deren Leistungskraft derjenigen von ca. 42.700 kgm entspricht.

Man hat also übersehen, daß auch Energien bipolar sind, und es lediglich auf die Bewegungsart der Medien Erde, Wasser und Luft ankommt, welche Energieart auflebt. Es kann die bioelektrische zersetzende oder die biomagnetische levitierende Energieart sein, die entweder über den Umweg warmer oder kalter Gärprozesse im Grundstoffbereich am Ende überwiegt. Es treten in einem naturunrichtig regulierten oder durch eiserne (stählerne) Druckturbinen geleiteten Flußlauf dieselben Wärmesteigerungen auf, wie sie im Atomofen entstehen, wenn man Uranium, das ja als Sediment in jeder Zelle vertreten ist, mit sogenannten Hahnstrahlen (2 - Otto Hahn - 1944 Nobelpreis für Chemie für die Entdeckung der Kernspaltung) beschießt.

Jedes Blatt, jede Nadel, jede Eierschale, Kieme, Lunge, Rinde, Borke usw. ist ein Diffusionsgerät, das dieselbe Akkomodationsfähigkeit wie die Pupille des Auges besitzt. Es erweitert oder verengt sich und läßt damit nur rekreierende, erfrischende, nahezu wärmelose Sauerstoffwerte passieren. Es absorbiert aber auch solche, die entwicklungsschädlich sind. Richtiger gesagt, es zentrifugiert sie aus, weil diese enorme Geschwindigkeiten besitzen. Dadurch lebt eine indirekte Zentrifugenzwirkung auf, die den eintretenden, halb eingesogenen und halb eingedrückten Befruchtungsstoff läutert. Eine Bewegung bipolarer Gebilde spielt sich immer mittels zweier Bewegungskomponenten ab, und es kommt hier darauf an, welche der beiden Bewegungsteilkräfte - die Sog- oder Druckkomponente überwiegt. Dieses rhythmische (innenmotorische) Kräftespiel so zu regulieren, daß die Sogkomponente vorherrscht oder überwiegt ist die Kunst, die durch die überwiegend planetarische Massenbewegungsart möglich ist.

Jede Überlichtung oder Überwärmung, ob sie direkt oder z. B. durch die akademisch-technische (im Wörterbuch die lebensferne, unwirkliche und darum naturwidrige) erfolgt, schwächt den Biomagnetismus, der den animalischen Sauerstoff an- und einzieht. Dasselbe geschieht auch durch eingeatmete Rauchgase, Asthma und Blutkreislaufstörungen sind die biologische Folge eines wärmesteigernden und die biomagnetische Achsenkraft umpolenden Bewegungsablaufes.

Ich müßte ein Buch schreiben, um den gemachten Fehler derer klar zu machen, die in Akademien, Universitäten oder sonstigen Hochschulen nur die druck- und wärmesteigernde, überwiegend zentrifugal wirkende Bewegungsart bipolarer Massen gelernt haben. Sie kennen die Lebenskurven nicht, die durch die überwiegend zentripetale, eine druck- und wärmeabfallende planetare Erd-, Wasser-, Blut- und Saftbewegungsart ermöglicht werden.

Mit letzterer ist es möglich, unter Berücksichtigung der Tourenzahl, die Anomalie, den Temperaturnullpunkt jeder Lebenserscheinung anzusteuern. In diesem werden die negativ überladenen Innenwerte eines Samenkorns, Sedimentes oder einer Zelle hochaktiv. In diesem Zustand werden dagegen positiv überladene Energiekonzentrate passiv. Sie verdichten sich und werden nach einer mechanischen Atomisierung von den negativ überladenen Energiekonzentraten gebunden.

Das Endprodukt dieses Ausgleiches ist Biomagnetismus. Er emaniert seine Überschüsse überwiegend lotrecht. In Vakuumröhren geführt, strahlen sie einen blaulich-grünen Lichtschimmer aus. Die anderen zeigen dagegen dunkelrote, stark pulsierende Lichteffekte an der Peripherie einer Vakuumbirne. Die ersteren sind die seelischen (atomaren), biomagnetischen und belebenden Überwerte, die auf ihrem Aufwege umliegende Luftsauerstoffe im Diffusionszustand an und einziehen. Dabei wird ein sich trombenartig erweiternder und wasserausscheidender Urzyklon ausgelöst, der das ganze Erdengewicht hochzieht. Zuwachsende Erstarrungsgebilde umgürteln diese Kraft und verhindern den Aufriß der Erde. Die alten Kulturvölker, welche die planetare Massenbewegungsart überkultivierten, mußten also den Aufriß von Atlantis erreichen.

Gravitation und Levitation sind demnach bewegungstechnisch zu regulieren. Damit auch die Emanzipation, die Unabhängigkeit von der körperlichen und geistigen Schwerfälligkeit. Sie herrscht ja nur im atmosphärischen Lebensraum, denn oberhalb diesem herrscht ja die Gewichtlosigkeit. Auf dieser Erkenntnis bauend, konstruierte ich im Konzentrationslager Mauthausen die Repulsine, deren Modelle und Werkzeichnungen bei Kriegsende in die Hand der Russen fielen und die nun bald als „fliegende Untertassen“ in der Welt herumgeistern werden. Sie stammen also nicht von höheren Lebewesen, sondern von einem Förster, der bloß die Ressel'sche Druckschraube naturrichtig umstülpte. So erreichte ich die den Biomagnetismus erzeugende Sogschraube, oder wissenschaftlich ausgedrückt, die logarithmische Zugschraube. Dr. Ing. Putlitz hat sie mir berechnet, und er ist als Hamburger in Deutschland nicht ganz unbekannt.

Die von den Wüschelrutengängern erzielte Drehbewegung ist überwiegend bioelektrischer Wirkungsart, die also überwiegend eine Diffusionsstoffkreuzung in sich schneidender Wasserarten anzeigt. In ihrem Schnittpunkt wird eine atomare Drehbewegungsart frei und wirksam, die man ja auch mit Hilfe des die Sedimente der Luft zentrifugierenden Dynamos erreichen kann.

Bei Druckturbinen gilt dasselbe, und daher muß auch das entseelte Grundwasser in um so weiterem Umkreis absinken, als die Tourenzahl durch Gefällesteigerung wächst.

Daß die Abstrahlungen akademisch-technisch bewegten Wassers in gebündelter Form Flüssigkeiten und Gase entzünden, habe ich schon gesagt. Daß aber auch deren Einwirkungen im Blute und in den Säften Entzündungen -den kalten Brandvolkstümlich und richtig „Krebs“ genannt, auslösen, ist nun auch schon selbstverständlich geworden. Darum können auch unsere verbildeten Gelehrten als die eigentlichen Krebserreger bezeichnet werden.

Bei meinen inzwischen in einer Reihe von Patenten aufgezeichneten Unterlagen dreht es sich Überwiegend um die dreidimensionale Bewegungsart und deren Resultierende, der atomaren Gegenstrombewegung. Funktionell betrachtet ist sie die erdmagnetische und Sauerstoffwerte an- und einziehende urige Beatmungskraft, die schließlich zur Erzeugung der Levitationskraft führt.

Der Wille des Vaters baut seinen Kindern Häuser. Der Fluch der Mutter reißt sie wieder nieder. Verflucht ist, wie schon die Alten sagten, wer die Seelenwanderung des ewig Weiblichen stört, das alles hinan hebt und ihm die selbtherrliche Bewegungsmöglichkeit verleiht.

Nach einem kürzlichen Bericht der Zeitschrift „Stern“ stehen wir vor einer Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß. Die Welt hat zu wenig Wasser. Amerika meldet neue Dürre. Dänemark führt Wassersperrstunden ein. Frankreich legt Industriebetriebe still. Besonders in Deutschland nimmt die Wassernot trotz beängstigendem Regenfall zu. Brunnen versiegen, Leitungswasser wird rationiert, Fabriken an der Ruhr legen Feierstunden ein. Nun will man mit künstlicher Regenerzeugung, „mit dem Wasser aus dem Wasser“ kommen. Meerwasser will man mit dem warmen Destillationsprozeß in das Gift „Aqua Destillata“ verwandeln. Dabei stirbt bereits jeder fünfte Deutsche an übersäuerter Nahrung, Wasser und Atemluft. Aqua Destillata ist die Ursache des Rückentwicklungs-, des Krebsganges! Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Jeder Quadratkilometer Mischwaldboden hält ca. 120 Millionen Liter Regenwasser zurück, dem die unzähligen Diffusionsgeräte den Sauerstoff entziehen, das Regenwasser feinst zerstäubt in den Boden leiten, wo es dann mit Hilfe der planetaren Erdbewegung wieder in levitierende Quellwasser umgewandelt wird.

Die Donau hat ein Einzugsgebiet von ca. 90.000 km². 46.000 km² liegen auf bayrischem Gebiet. Hätte man bloß den sechsten Teil der seinerzeitigen Bestockung gelassen, dann wären ca. 180 Millionen m³ Regenwasser zurückbehalten worden und die kürzlich so enormen Schäden anrichtende Hochwasserkatastrophe wäre überhaupt nicht möglich gewesen. Deutschland muß nun -siehe Mitteilung im Spiegel- jetzt 10 Milliarden Mark aufwenden, um nur die größten Wassermißstände zu beheben. Kein Gelehrter weiß, wie das geschehen soll. Wüßte man es, dann wäre dieser Irrsinn nicht geschehen, der Irrsinn, das Blut der Erde durch die akademisch-technische Bewegungsart zu entmagnetisieren - zu entseelen.

Jeder fühlt sich beleidigt, wenn man die Wahrheit sagt. So ist eben der wirtschaftliche Zusammenbruch infolge Wassermangels eines Tages nicht zu vermeiden. Dümmer hätte man es gar nicht anfangen können, sich selbst umzubringen. Entweder unsere heutige technische Bewegungsart wird gesetzlich verboten, oder die ganze Menschheit ist in wärmeren Zonen verloren. Unsere Kinder gehen einer grauenhaften Zukunft entgegen. Sie werden so nach gutem Wasser graben müssen, wie man heute nach Gold oder vermeintlichen Bodenschätzen gräbt. Ein ganz verbohrtter Wissenschaftler sagte mir kürzlich: „Einzelne hörten schon die Kamele der anrückenden Beduinen blöken“. Die Kamele sind schon längst da, und ihr Blöken beschleunigt nur den weiteren Verfall. Ich frage mich aber immer wieder, sollen sich aus freien Stücken diejenigen auf ihre Heldenbrust schlagen, die dieses Weltenunglück verursacht haben? Sollen sie „mea culpa, mea culpa“ plärren und sich selbst anzeigen? Im Gegenteil, sie werden alles unternehmen, um ihr Prestige zu retten und übersehen dabei, daß sie die Ersten sind, die man hängt, wenn einmal die Verzweiflung auch in Europa den Ruck nach links bringt.

Mit Atombomben kann man diesen verfahrenen Karren nicht mehr aus dem Dreck führen. Man hat damit die Geister gerufen, die man jetzt nicht mehr los wird. Durch die Strahlenersetzung wird nun schon das atmosphärische Wasser elektrolysiert. Die Folge sind Dürre und Hochwasserkatastrophen in immer kürzeren Intervallen. Was entartet, wird unestet.

Die Lage ist hoffnungslos und ich bin froh, daß ich schon so alt bin.

5. Die Natur als Lehrmeisterin

Die Natur bewegt alles durch unterschiedliche Temperatur und Spannungsunterschiede. Im Schnittpunkte derselben bildet sich die urwüchsige Lebenskraft. Von Menschenhand ungestörte Naturerscheinungen geben uns den Fingerzeig zur Gestaltung einer neuen Technik. Dazu gehört eine gute Beobachtungsgabe. Wir müssen die Natur kopieren, um sie in ihren Bewegungsvorgängen zu kopieren. Als Wildmeister in einem abwegigen Waldgebiet, das kaum von Menschen betreten worden ist, konnte ich diese Beobachtungen machen, und sie führten mich zur Implosion.

Die Ödseen bühnen

In der Hetzau unterhalb des Rings befinden sich die Ödseen. Nach langem Heißwetter beginnen sie zu bühnen, wie der Volksmund das donnerartige Geräusch nennt, das aus dem Ödseegrund kommt, wenn haushohe Wassertromben aus der Seemitte aufsteigen. Ich will das Erlebnis schildern, wie ich es sah. An einem heißen Sommertag saß ich am Seeufer und überlegte, ob ich mich durch ein frisches Bad abkühlen soll. Schon wollte ich es tun. Da bemerkte ich, daß sich das Seewasser in eigenartigen Spiralkurven zu drehen begann. Bäume, die Lawinen vollbeastet in den See getragen haben, lösten ihre versandeten Äste und begannen einen spiralartigen Reigen zu beschreiben, der sie immer näher und schneller zur Seemitte trug. Dort stellten sie sich plötzlich senkrecht und wurden mit einer solchen Saugkraft in die Tiefe gerissen, wobei ihnen die Rinde abgeschält wurde. Ähnlich wie es Menschen ergeht, die von einem Zyklon in die Höhe getragen werden und dann splitternackt zurückfallen. Kein Baum kam jemals aus dem Ödsee wieder zum Vorschein. Kurze Zeit später wurde der See wieder ruhiger, als wäre er durch die in die Tiefe gerissenen Opfer befriedigt. Es war aber nur die Ruhe vor dem eigentlichen Sturm. Plötzlich begann der Seegrund zu rumoren. Auf einmal schoß eine mindestens haushohe Wassertrombe aus der Seemitte empor. Ein donnerartiges Geräusch begleitete den sich drehenden, kelchartigen Wasserhochfall. Dann fiel die Wassertrombe in sich zusammen. Wellen schlugen ans Ufer, das ich schleunigst verlassen mußte, weil der See plötzlich unheimlich stieg. Ich erlebte das urwüchsige Wasserwachstum, die Wassererneuerung in den Seen ohne Zufluß. Nun begann ich zu verstehen. Aber ganz klar war mir die Sache immer noch nicht. Ein weiteres Erlebnis klärte auch diese hochinteressante Frage.

Der Fischadler

Als junger Forstpraktikant war ich in jeder freien Stunde mit einem schnittigen Kielboot auf dem neben dem Forsthaus liegenden Gebirgssee. Ich holte mir Fische und machte auf Enten oder sonstiges Wasserwild Jagd. Mein sehnlichster Wunsch war, einen mächtigen Seeadler zu schießen. Dieser erschien allabendlich über den sogenannten Saiblingslöchern, zog eigenartige Kreise, ließ sich dann wie ein Stein fallen, um im nächsten Moment mit einem starken Saibling in den Fängen von dannen zu fliegen. Das Rätselhafte war mir immer, wie der Seeadler die in den Saiblingslöchern lebenden Fische erwischen konnte, ohne ins Wasser einzutauchen. Die Saiblinge kamen nie an die Oberfläche. Lange Zeit konnte ich das Rätsel nicht lösen. Hier hilft, dachte ich mir, nur eine sorgfältige Beobachtung des Räubers und seiner Opfer. Ein steil aufragender Felskopf, auf dem eine mächtige Wettertanne stand, war der hierzu geeignete Beobachtungsstand.

Und so saß ich mit einem guten Jagdglas ausgerüstet im Gipfel besagter Tanne und konnte von den spitzen Ästen des Baumes gut gedeckt, abwechselnd den Räuber und die schräg unterhalb in den Löchern schwimmenden Saiblinge beobachten. Nicht die kleinste Bewegungsänderung entging mir. Wie immer, fast auf die Minute pünktlich, erschien der mächtige Seeadler und umflog die Saiblingslöcher dicht auf der Wasseroberfläche mit einem schrillen Geschrei und auffallend starken Flügelschlägen. Er tat so, als wolle er seine Opfer darauf aufmerksam machen, daß er nun da sei und sich ein Opfer bereitzuhalten habe. Dann stieg der Seeadler in nahezu kerzengeraden und spiralartigen Windungen hoch, regulierte mit einigen Flügelschlägen ab und zu die Richtung und zog immer kleiner werdende Spiralkreise. Dann ließ er sich wie ein Felsblock mit eng an den Körper anliegenden Fängen kopfüber auf eines der vielen Saiblingslöcher fallen. Knapp über dem Wasser erfolgte ein bremsender Flügelschlag und schon zappelte ein starker Saibling in seinen Fängen. Schwer belastet zog er gegen den Wald eine Kurve und war verschwunden.

Logischerweise interessierte mich zunächst das Verhalten des Seeadlers. Ich vergaß ganz, auf das Verhalten der in den tiefen Löchern scheinbar wohlgeschützten und meist ruhig stehenden Saiblinge zu achten. Nun nahm ich mir vor, diese einmal ganz genau zu beobachten. Der Adler kam, meldete sich wie immer an und zog in den schon wohlbekanntem, immer enger werdenden Spiralkurven hoch. Der Anblick schien mir so unglaublich, daß ich fast überkippte und mich noch gerade rechtzeitig fangen konnte, denn ich machte unwillkürlich die Bewegungen der Fische mit. Sämtliche Saiblinge machten die aufschraubenden Schlingerbewegungen des sich aufschraubenden Seeadlers nach. Sie kamen wie hintereinander aufgefädelt in einem reigenartigen Aufstieg bis an die Wasseroberfläche, machten immer engere Spiralkurven und die in der Mitte schwimmenden Fische wurden so zusammengedrängt, daß sie mit ihren Flossen aus dem Wasser ragten.

Da, ein dunkler Schatten des Adlers und ein kleiner Wasserwirbel. Der Adler hatte einen der stärksten Saiblinge in seinen Fängen und segelte von dannen. So oft ich Zeit hatte, sah ich diesem, sich immer gleich abspielenden Schauspiel zu. Jedesmal überraschte ich mich, daß ich wie hypnotisiert die Schlingerbewegungen der Saiblinge auf meinem luftigen, schlingernden Hochsitz naturgetreu mitmachte, so wie ein dem Schaukeln zusehendes Kind. Oder wie ein Kind, das die Grimassen des Gauklers mitschneidet und sich immer vergißt, auch wenn man es auf diese Angewohnheit aufmerksam macht.

Ich beschloß, den Seeadler zu schießen. Als er sich wieder auf eines der Saiblingslöcher fallen ließ, drückte ich meine Schrottbüchse ab. Der Adler saß geflügelt auf dem Wasser. Mit meinem Kielboot war ich schnell bei ihm. Als ich ihn so hilflos sah, reifte in mir der Entschluß, den mächtigen Seeadler lebendig zu fangen und ihn in einer großen Hühnersteige gefangen zu halten. Das war aber nicht so einfach. Kam ich ihm nahe und berührte ihn mit dem Ruder, flogen auch schon die Späne von diesem. Schließlich zog ich die Kurzlederne aus, knöpfte sie wieder ordnungsgemäß zu und stülpte sie dem Adler über den Kopf. Schweißtriefend und blutig zerkratzt kam ich nach Hause, wo es mit vereinter Kräften gelang, den schon erschöpften Seeadler einzusperren. Nach wenigen Tagen nahm er Futter an. Fische und Seeschlangen gab es genug. Der verletzte Flügel heilte schnell, und wir wurden gute Freunde. Später verschenkte ich ihn.

Ohne Lehrgeld geht es nicht

Es war einige Jahre später. Eine Schwemmstauung war wieder fertig. Bei strömendem Regen wurde ein von mir erdachtes Tor besonderer Profilart erprobt und die Durchlaßmenge sorgfältig geprüft. An diesem Spezialtor war ein Doppeldrallrohr befestigt, in dem sich das Wasser wie der Urinstrahl dreht. Ich erreichte damit, daß die Wasserabflußgeschwindigkeit bei abnehmender Wasserdruckhöhe steigt. Das erfolgt dadurch, daß sich ein spiralartiger Sogwirbel ausbildet, in dessen Mitte ein weißschimmernder Rücklaufkanal entsteht. Mit diesem hat es eine besondere Bewandnis. In diesem Rücklaufkanal, den man bei fast jedem Wasserwirbel deutlich sieht, gehen Qualitätsstoffgebilde (Ionen) ätherischer und energetischer Art zurück. Treffen diese Rückstromstoffe eine darüberliegende kühlere Außentemperatur, dann passiert das, was ich nun erlebte.

Es regnete wie gesagt in Strömen. Ich lag auf dem Floß und beobachtete den starken Sogwirbel. Von meinem Hut, bzw. den seitwärts und rückwärts aufgebogenen Hutkrempe floß das Regenwasser wie aus einer Dachrinne ins Loch. Es sollte nach den bestehenden Fallgesetzen hineinfließen. Doch tat es das nicht. Kegelförmig breitete es sich aus, und es entstand so über dem unteren Trichter, der sich nach unten verengte, ein hutartiger Trichter, dessen Querschnitt sich unten mantelförmig verbreiterte. Ich beobachtete gespannt diese merkwürdige Erscheinung. Jedoch nicht lange, denn plötzlich schoß mir ein eiskalter Wasserstrahl mitten ins Gesicht. Die Erklärung fand sich bald. Treffen die aus dem vorerwähnten Rücklaufkanal zurückströmenden Wasseraufbaukeime eine tiefere Lufttemperatur als die des Wassers an, dann strahlen die negativen Ionenkonzentrationsstoffe expansiv aus und verhindern den gegenfallenden Wassereintritt. In diesem Falle entsteht ein reaktiver Aufsog.

Die Forelle

Es war zur Laichzeit in einer mond hellen Frühjahrsnacht. Ich saß neben einem Wasserfall auf Vorpaß, um einen gefährlichen Fischdieb abzufangen. Dieser warf in die fischreichen Wassertümpel Flaschen mit ungelöschtem Kalk, die durch die Kalkexplosionen und Verätzung der Kiemen ganze Flußläufe fischleer machte. Was sich in dieser Nacht abspielte, ging so schnell vor sich, daß zu einem Mitdenken kaum Zeit blieb. Im klaren und winkelrichtig einfallenden Mondlicht war im kristallklaren Wasser jede Bewegung der zahlreich versammelten Fische zu erkennen.

Plötzlich stoben die Forellen auseinander. Die Ursache dieser Flucht war das Erscheinen einer besonders starken Forelle, die von unten kommend, dem Wasserfall zustrebte. Sie begann diesen ungesäumt zu umschwimmen. Es schien, als würde sich die Forelle wiegen, und sie tanzte in stark ausgeprägten Schlingerbewegungen eine Art Reigen im wellenden Wasser. Plötzlich verschwand sie unter dem wie Metall einfallenden Wasserstrahl. Die Forelle richtete sich kurz auf, und ich sah in dem sich nach unten konisch zuspitzenden Wasserstrahl eine wilde Kreiselbewegung, deren Ursache ich zuerst nicht wahrnehmen konnte. Aus dieser Kreiselbewegung löste sich die verschwundene Forelle und schwebte bewegungslos aufwärts. Nach der Erreichung der unteren Krümmungskurve überschlug sie sich und wurde mit einem schweren Aufschlag hinter der oberen Krümmungskurve in das rasch anfließende Wasser geworfen. Dort machte sie einen starken Schwanzflossenschlag und war verschwunden.

Gedankenvoll stopfte ich mir eine Pfeife und rauchte sie zu Ende. Jede Vorsicht gegenüber dem zu erwartenden Fischdieb war vergessen. Gedankenschwer ging ich nach Hause. Ich sah auch später oftmals, wie Forellen Wasserfälle in großen Höhen spielend überwandten. Aber wie und warum sie das konnten, sollte ich erst nach Jahrzehnten durch andere Beobachtungen, die sich wie eine Perlenkette aneinanderreichten, erfahren. Kein Wissenschaftler konnte mir den eben erwähnten Vorfall erklären.

Die tanzenden Steine

Im Spätwinter nach dem vorerwähnten Vorfall schoß ich über eine tiefe Schlucht hinweg einen starken Bartgams. Er ging im Feuer nieder, rutschte aus und überschlug sich. Im gleichen Moment

hörte ich ihn tief unten in der Schlucht schwer auf der Eisdecke aufschlagen. „Sakra, Sakra“, dachte ich mir, „nun sind die starken Krucken ab und der schöne Bart gefriert und verliert den schönen Reim.“ Mit dem schweren Bergstock bremsend, rutschte ich auf einer vereisten Lawine die Schlucht hinunter. An das Zurückkommen zu denken, hatte ich keine Zeit. Hätte ich diese gehabt, würde ich die gefährliche Abfahrt nicht gewagt haben. So lag ich glücklich unten und sah voll Freude den trocken gebliebenen Bartbock mausetot vor mir liegen. Ich brach ihn auf und befestigte den Bart kunstgerecht am Tragriemen. Den Aufbruch trug ich zu einer oberhalb befindlichen freien Wasserstelle, um den Fischen für die Störung ihrer Nachtruhe den Tribut zu zollen. Langsam ging der mit dem Messer gelüftete Aufbruch zu Boden. Ich sah ihm nach, bis er sich am sandigen Grund langsam legte. Das Wasser war an dieser Stelle einige Meter tief, kristallklar und absolut ruhig.

Während ich so dem sinkenden Aufbruch nachsah, bemerkte ich eine merkwürdige Unruhe unter den am Boden liegenden Steinen. Sie waren unterschiedlich groß. Einzelne hatten die Kopfgröße eines Menschen. Sie bewegten sich hin und her, als wären sie elektrisch geladen. Allen Schwerkraftgesetzen zum Hohn stoben sie nach allen Seiten, sich gegenseitig anziehend und abstoßend. Es war ein Spiel, das man beim Baden in Teichen häufig beobachten kann.

Ich traute meinen sonst scharf beobachtenden Augen nicht mehr, denn plötzlich drehte sich ein fast kopfgroßer Stein im Kreise, wie die Forelle am Wasserfall, bevor sie aufschwebte. Der Stein hatte eine eiförmige Gestalt. Im nächsten Moment war der Stein auf der Wasseroberfläche. Er umgab sich schnell mit einem Eiskranz und schwamm, sich leicht wiegend, auf der vom Vollmond beschiedenen Wasseroberfläche. Dann machte ein zweiter, ein dritter und nacheinander noch viele Steine dasselbe Spiel. Schließlich waren fast alle Steine besonderer Art oben. Es waren nur die abgeschliffenen Steine. Die eckigen, von den Wänden ins Wasser gefallenen Steine blieben am Grunde regungslos liegen.

Ich dachte mir zuerst, daß die Steine elektrisch geladen sein könnten und erinnerte mich an den phänomenalen Lichtschein, der unter Wasser entsteht, wenn sich solche Kieselsteine milchartiger Farbe reiben. Sie hinterlassen einen goldgelben Kometenschwanz, der offenbar zur Rheingoldsage im Nibelungenlied Anlaß gab. Ich hatte damals natürlich noch keine Ahnung, daß es sich hier um Konzentrationsvorgänge handelt, die zu expansiven Ausstrahlungsfolgen und damit zu einer originellen Bewegungsart führen. Diese überwindet die Schwerkraft und bringt die spezifisch schweren Steine an die Wasseroberfläche.

An die winkelrichtig einfallenden Mondstrahlen, die mondsüchtige Menschen zum Spaziergehen am Dachfirst bewegen, dachte ich damals auch noch nicht. Die sauerstoffkonzentrierenden Kälteinflüsse in dieser bitterkalten Vollmondnacht hatte ich in ihrer Bedeutung auch noch nicht erkannt. Als Jäger wußte ich zwar genau, daß weibliche, mit negativen Ionen geladene Körpermassen feurig werden, wenn man sie kühl behandelt. Ich wußte auch, daß sie reaktionsstoffhungrig auch ihr eigenes Gewicht mitsamt der schweren Auflast überwinden. Zugetraut hätte ich aber diesen Geschöpfen, die bekanntlich absinken, wenn sie unterliegen, aber nicht, daß sie außer ihr eigenes Gewicht auch noch den auflastenden Bewegungswiderstand überwinden können.

Wieder ging ich über die so zustande gekommene Eisbrücke nach Hause. Viele Jahre später erfuhr ich vom Fluß Ankara (Ausfluß des Baikalsees) daß dort ähnliche Vorgänge den Bauern die Überfahrt über den brückenlosen Fluß im Winter ermöglichen.

Der Stoffwechsel in der Natur

Die Erscheinung der Elmsfeuer ist allgemein bekannt. Es sind starke Lichterscheinungen, die sich aus den Spitzen der Baumkronen lösen und einen Lichtschein ergeben. Ihre Entstehungsursache ist bisher noch nicht erklärt worden. Eine andere, aber ähnliche Erscheinung zeigte mir wieder ein Jagderlebnis.

Als neugebackener Wildmeister bekam ich die Erlaubnis, meinen ersten Auerhahn zu schießen. Es sollte der stärkste sein, der in dem 30.000 Joch großen Waldeldorado stand, das war für mich selbstverständlich. Die Sache reizte mich umsomehr, als der mich beratende alte Oberförster er-

klärte, ein sagenhafter Auerhahn, ein uralter Steiger, stände in einem fast unzugänglichen Hochkar, wohin keine kaiserliche Hoheit, kein durchlauchtigster Fürst, kein degenerierter Markgraf und kein klappriger Baron einsteigen könnte. Der Eingang hierzu sei durch einen Felsrutsch versperrt und nur durch Seilsicherung unter großer Lebensgefahr passierbar.

Eines Nachmittags stand ich nun vor diesem schier unüberwindlichen Hindernis. Rechts war ein fast senkrecht aufsteigender Felsen. Links war ein etwa 100m hoher Wasserfall, der mit aalglatten Felsplatten eingesäumt war. Ein Ausgleiten und man kann meine sterblichen Überreste in einem Schnupftuch nach Hause tragen. Lange Zeit warf ich das Halteseil. Endlich hakte es in sonst unerreichter Höhe ein. Es war fraglich, ob dieser morsche, verwitterte Felsspitze hielt. Nach einigen Reißproben begann Schritt um Schritt der Aufstieg. Mit zitternden Knien wurde er endlich geschafft. Das Seil ließ ich für den Abstieg hängen. Nach kurzer Rast ging es im jungfräulichen, seit Jahrzehnten vielleicht nicht betretenen Hochkar weiter. Gamsen, die ich bei meinem Aufstieg traf, äugten mich zwar an, aber sie hielten es nicht für notwendig, einen Warnpfeiff zu geben. Sie kannten offenbar den gefährlichen Jäger noch nicht, wichen zwar dem zweibeinigen Ungetier aus. Jedoch kümmerten sie sich verdammt wenig um ihren Wildmeister, was mich eigentlich schwer kränkte. Deshalb schlug ich mit meinem Bergstock auf einen Latschenbruch ein. Das quittierte zwar eine alte Gamsgeiß mit einem Hopser. Anstatt aber zu flüchten, kam sie näher, um scheinbar neugierig zu sehen, welch ein verrücktes Huhn ihre Vesperzeit störte.

Endlich kam ich in ein kleines Urwäldchen, das sich auf der Nordseite unterhalb jäh aufsteigender Felswände in einer wenige Joch großen Fläche ausdehnte. Es war von alten Wettertannen, starken Lärchen und sonstigem Untergrund übereinander bestockt. Es war so, wie es in einem richtigen Urwald aussehen soll. Nach kurzem Suchen fand ich den Balzplatz und sah an der Balzlosung, daß der alte Kämpe allmorgentlich auf einer knorrigen Lärche sein Minnelied sang. Vorsichtig umging ich den Balzbaum, um die geeignete Stelle zum Anspringen des Hahnes am nächsten Morgen zu suchen. Abends wollte ich den soeben einschwingenden Auerhahn nicht so sang und klanglos mit der Kugel von seinem hohen Balzast herunterholen.

Mittlerweile kam der Abend und schnell senkte sich die Dunkelheit nieder. Es wurde eine Neumondnacht, wie ich sie finsterner wohl nicht wieder erlebte. Ich lehnte halb sitzend in meinen Wetterfleck gehüllt an meinem Schlafbaum und hielt mich mäuschenstill, um den Hahn nicht zu vergrämen. Nun folgte eine geradezu unheimliche Stille. Eine rabenschwarze Nacht ließ kaum die ausgestreckte Hand vor den Augen erkennen. Es wurde kalt und fröstelnd hüllte ich mich in den weiten Wetterfleck. Ab und zu duselte ich etwas ein und verlor so jede Zeitorientierung. Es mag wohl so um die Mitternachtstunde gewesen sein, da hub es an. Vor mir glühte ein blaßbrotes Flämmchen aus dem Waldboden auf. Zuerst glaubte ich, daß ich beim Pfeifenanzünden unvorsichtig gewesen sei und einen kleinen Waldbrand verursacht haben könnte. Aber dort, wo der kleine Feuerschein gloste, war ich nicht gewesen. Dann konnte es nur ein Irrlicht sein, dachte ich und beobachtete weiter. Doch als vor mir ein feuriges Ei aus dem Boden aufstieg, traute ich meinen Augen nicht mehr. Mit der Spitze nach unten stand es auf einer hügeligen Erhöhung, stand bewegungslos und bekam einen fahlgelben Lichtschein. Schon stand ich auf den Beinen und starrte mit fröstelndem Unbehagen die unheimliche Erscheinung an. Sie wurde immer höher und erreichte schließlich eine Größe von 2m und einen Durchmesser von 1m. Es war ein wunderschöner, aber gespenstischer Anblick.

Schon wollte ich ausreißen, denn ich erinnerte mich an die Kindheit, wo am Spinnrad zur Winterzeit die unheimlichsten Geschichten erzählt wurden. Dann trauten sich die mehr oder weniger schönen Bauerndirnen nicht mehr allein nach Hause und waren heilfroh, wenn die Burschen sie dann begleiteten; die nicht ganz zwecklos diese Schauer märchen erzählten und so zum wohlverdienten Minnelohn kamen. Denn waren die Mädchen nicht willig, hätte sie vielleicht, man kann es ja nicht wissen, ein anderer Teufel aufs Horn gespießt. Und so wählten die so schwer Geängstigten von zweien meist das kleinere Übel.

Aber wohin sollte ich ausreißen? Es blieb mir auch keine andere Wahl, als den Jagdstutzen fest zu umfassen und mich vorsichtig dem Lichtschein zu nähern. Je näher ich kam, ich leugne es nicht,

desto mehr schlotterten mir die Knie. Dann war ich vor dem tatsächlich farblosen Lichtschein angelangt. Er schwebte einige Zentimeter hoch frei über einem mit schneeweißen Blumen übersäten Hügel. Vorsichtig hielt ich den eisenbeschlagenen Bergstock ins Feuer. Ich roch nichts und spürte auch keine Hitze. Neugierig geworden, hielt ich auch meine Hand in dieses Lichte. Nichts war zu spüren. Nicht einmal den Handschatten sah ich. Dann hob ich mit der Bergstockspitze das Erdreich unter dem Lichte an. Nichts rührte sich. Langsam ging ich rückwärts zu meinem Schlafbaum und starrte unentwegt in den Feuerschein. Endlich begann es fahl zu dämmern. Auf einmal war der Spuk weg. Eine auffallende Wärme griff Platz und langsam wurde es Tag.

Als ich den Auerhahn bei Tageslicht besah, verging mir die Lust, ihn zu schießen. Stark abgekämpft sah dieser uralte Kämpfer aus mit schütterem Stoß und zerschlagenem Gefieder. Ausgestopft würde er keine Zierde abgeben. Darum schenkte ich ihm den Rest seines Lebens, schoß wenige Tage einen anderen Hahn, der noch heute an der Wand hängt.

Mich des nächtlichen Erlebnisses erinnernd, ging ich zurück zu dem Hügel, über dem der nächtliche Feuerschein gestanden hatte. Nie gesehene Blumen in zarter Blütenpracht bedeckten den ganzen Hügel. Übergroße Tautropfen standen auf den Spitzen derselben. Wieder hatte ich ein Erlebnis, denn rührte ich sie an, fielen sie wie vom Schlag getroffen zu Boden. Nun untersuchte ich den Boden und hob ihn mit meinem Bergstock an. Nichts zeigte sich und schon wollte ich die Untersuchung aufgeben. Da spürte ich einen Widerstand. Mein Fund war eine starke Gamskrucke. Als ich das Erdreich freigelegt hatte, stand ich vor einem Gamsgrab mit vielen noch gut erhaltenen Krucken. Von alten Jägern hatte ich schon gehört, daß die Gamsen, wenn sie den Tod spüren, in abwegigen Gebieten ein gemeinsames Grab aufsuchen. Ich deckte die Grabstätte wieder zu. Ob es Pietät war und warum mich die starken und fast unversehrten Gamskrucken nicht reizten, weiß ich auch heute nicht. Ich war ein Erlebnis reicher, das mir später das Geheimnis der Stoffwandlung klären half.

Wie es der Zufall vielleicht wollte, konnte ich kurz darauf in dieser Richtung eine Beobachtung machen, die für die Implosion von ausschlaggebender Bedeutung war.

6. Die geniale Bewegungskraft

Die Eingriffe des Menschen in Landschaft und Natur üben auf die Lebensbedingungen der Tier- und Pflanzenwelt zumeist keinen günstigen Einfluß aus.

Umwälzende Veränderungen der bisher bestandenen natürlichen Lebensgemeinschaften und Rückgang der Lebensmöglichkeiten für Tiere und Pflanzen sind sichere Anzeichen schwindender Bodenkraft. Die Auswirkungen dieser qualitätsschädigenden Kultivierungsversuche sind in der Regel erst nach Jahrzehnten bemerkbar. Deshalb sind auch die Ursachen des Rückganges der Bodengüte so schwer zu erkennen. Zu den gefährlichsten Eingriffen zählen die rein mechanistischen Korrekturen der Ufer, die den inneren Stoffwechsel des Wassers zerstören. Das beweist z.B. die Regulierung der Donau, des Rheines und sonstiger Flüsse.

Trotz der überall auftretenden Spätschäden dieser naturunrichtigen und daher falschen Wasserlaufregulierungen scheint es vergebliche Mühe zu sein, die derzeitige Ansicht, die dem Lebensmittler Wasser das Leben abspricht, ändern zu können, bevor es wirklich zu spät ist. Die Fortsetzung dieser, in das Lebensfundament eingreifenden Uferkorrekturen, hat nicht nur ein noch stärkeres Absinken des Grundwasserspiegels, ein noch weiteres Versiegen der Hochquellen und sonstigen Wasserschwind zur Folge. Der Edelfruchtbau in Mitteleuropa wird eines Tages mit Bestimmtheit unmöglich sein.

In Anbetracht der unabsehbaren Auswirkungen einer reinen Edelfruchtbauhaltung und -führung des Lebensspenders Wasser ist es höchste Zeit auf eine geheimnisvolle Kraft hinzuweisen, die durch eine biodynamische Bewegung entsteht. Darunter ist eine Bewegung in der Bewegung, oder kurz gesagt, die Lebensbewegung als solche zu verstehen. Durch diese doppelte Bewegungsart, die

gleichzeitig in der Längs- und Querachsenrichtung wirkt, kommt es zum Aufbau einer Kraft, die wir hier als die geniale oder die geistige Bewegungskraft nennen wollen.

Sie entsteht durch eine Umwandlung der Atome in strahlungsartige Gebilde, die aufströmen und nach der Kreuzung mit den abfallenden kosmischen Strahlen einen Stoff erzeugen, der als animalischer Anzugspol wirkend, die eigentliche Willens oder Lebenskraft ist.

Diese, durch ganz bestimmte Stoffwechselfvorgänge entstehende und willkürlich steigbare Bodenkraft ist schwer zu beschreiben. Sie wirkt in jedem organischen Körper und auch in der sogenannten anorganischen Welt. Sie ist unmeßbar und unwiegar, solange diese Organismen entwicklungsfähige, urbare Eigenschaften besitzen. Kurz gesagt, wenn sie gesund sind.

Wo dieser geheimnisvolle Körper oder Willenskraft als Verfall oder Zerfall, als Müdigkeit oder als Schmerz in Erscheinung tritt, ist das schon ein Zeichen schwindender Lebenskraft. Sie hat ihren Ursprung immer in der Zersetzung des Wassers oder in höheren Organismen in der Zersetzung des Saftes oder Blutes.

Lebensbejahung und Lebensverneinung, Gesundheit und Krankheit, ja sogar Sein und Nichtsein sind daher ausschließlich von der naturrichtigen Haltung und Führung des Wassers abhängig. Es wird deshalb mit vollem Recht das Blut des Organismus Erde genannt. Diese stets wechselnde Lebenskraft in den organischen und anorganischen Körpern, die wir so allgemein die Willenskraft nennen, ist die treibende Bewegungs- und Gestaltungskraft überhaupt. Wir nehmen sie im Wasser als Trag- und Schleppkraft wahr. Sie ist beliebig steigerbar, wenn das bewegte oder ruhig stehende Wasser durch ein kaum wahrnehmbares Häutchen isoliert und geschützt ist.

Ohne diese Häutchen ist ein Spannungsausgleich zwischen der inneren und äußeren Natur nicht möglich. Im Folgenden wollen wir uns eingehend damit beschäftigen und auf entwicklungs-wichtige Zusammenhänge hinweisen, die der heutigen Wissenschaft vollkommen entgangen sind. Jahrzehntelange Naturbeobachtungen waren nötig, um diese Demarkationslinie zwischen Leben und Tod, Aufbau und Abbau zu finden. Als indifferente Grenzzone ermöglicht sie die das Leben bedingenden Gegensätze oder Differenzen. Das ist die Voraussetzung des gegenseitigen Verkehrs oder des lebensaufbauenden Ausgleichs.

Fehlt dieser der innen und außen begrenzende Abschluß zweier verkehrssinniger Spannungen, so tritt Gleichschaltung, Entspannung und Schwund der bewegenden und gestaltenden Lebenskraft auf. In diesem Falle wird das Wasser fiebrig, müde, schal, krank; schließlich beginnt es zu verschwinden und stirbt genau so, wie ein lebendes Wesen, das seine innere Spannkraft oder seine Seele verliert.

Um sich über diese Schwingungen, die Seelenkraft des Wassers eine leise Vorstellung machen zu können, sei bemerkt, daß ein Wasserlauf, dessen Fieberkurve von +4 °C auf ungefähr 22 °C steigt, rund 50 Millionen Kilowatt oder umgerechnet 60 Millionen PS an innerer Leistungs- und Bewegungskraft verliert, wenn das Wasserquantum, wie dies beispielsweise bei der Donau der Fall ist, 500m³ je Sekunde am laufenden Meter beträgt.

Diese etwas absurd erscheinende Behauptung wird ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Erwärmung von 1m³ Wasser um nur 0,1 °C rund 48.000 kgm Energieleistung notwendig ist. In diesem Falle ist es Sonnenkraft, welche unter normalen Ausgleichsbedingungen der Vermehrung des Wassers dient. Jetzt führt sie aber zum Verlust der Trag- und Schleppkraft und in weiterer Folge zum Wasserschwind.

Mit diesem Hinweis stehen wir schon ganz nahe vor einem Naturgeheimnis, nämlich vor den Ursachen der Wasserentstehung und der Wasservergehung. Dieses Naturgeheimnis war unseren Altvorderen bekannt. Es ist aber im Laufe der Jahrtausende so verloren gegangen, daß man das Wesen des Wassers heute überhaupt nicht mehr kennt und den Akkumulator und den Transformator der Boden- oder Körperkraft als eine tote Substanz betrachtet, die man durch eine sinnlose Formel H₂O zu definieren versucht.

Kleinste Ursachen haben in der Natur ungeahnte Folgen. So ist das immer bedrohlicher werdende Absinken des Grundwasserspiegels und die dadurch bedingte Verschlechterung der Wachstumspro-

dukte nur eine Folge des Fehlens einer das Leben vom Tode trennenden Haut, die als eine indifferente Grenzzone den Grenzwertverkehr regelt.

Damit bekommt der Begriff Assimilation und Diffusion im engeren Sinne und der Um- und Aufbau des Körperhaften, sowie die Gestaltung des Energetischen oder Geistigen eine wesentlich andere Bedeutung. Damit kommen alle heutigen Schwerkraftbegriffe ins Wanken, weil jedem Abtrieb ein gegengewichtiger Auftrieb oder jeder Stabilität eine Labilität gegenübersteht. Ohne sie gibt es kein Wachstum oder keine Entwicklungsmöglichkeit.

Daß unter dieser Betrachtungsart die sogenannte Anziehungskraft der Erde ebenfalls eine wesentlich andere Bedeutung als bisher bekommt, ist dann selbstverständlich, weil diese Kraft nur möglich ist, wenn eine noch größere Abstoßungskraft tätig ist. So wird es auch erklärlich, daß die heutigen Lehr- und Grundsätze oder die sonstigen Dogmen Irrlehren von Menschen sind, die keine Ahnung hatten, daß die Beständigkeit eine Folge des Wechsels ist.

Die Erhaltung der Bodenkraft, gleichgültig ob wir dies in der Erde, im Wasser, in der Luft oder in den höheren Körperformen betrachten, ist nur dann möglich, wenn jeder Körper und jedes wie immer erscheinende Gefüge so isoliert ist, daß die zum Aufbau der inneren Lebenskraft notwendige Gegensätzlichkeit gesichert erscheint. Wo dies nicht der Fall ist, geht oder sinkt das Absterbende ab. Es geht zu Grunde, um sich dort neue Kräfte für den abermaligen Aufstieg zu holen.

Diese aufwertende Kraft gestaltet sich in der Natur nur durch bisher unbekannte Stoffwechselvorgänge. Aus diesem Grunde ist auch z.B. eine naturrichtige Wasserlaufregulierung nur durch eine innere Stoffwechselkorrektur, niemals aber durch eine mechanistische Uferkorrektur möglich.

Ein fiebriger und damit kranker Wasserlauf ist wie ein kranker Körper nur durch medizinische Einwirkung auszuheilen.

Wer also glaubt, einen absterbenden Wasserlauf durch Verkürzung seines Weges beschleunigen zu können, erreicht das gleiche, wie z.B. ein Arzt, der einen Schwerverkranken zwingt, im Dauerlauf über Hürden zu springen. Das gleiche gilt auch für all diejenigen, die glauben, die innere Bewegungskraft des Wassers durch einengende Betonmauern oder durch Rammfähle zu erzwingen. Die immer kleiner werdende Versorgung der sich ständig vermehrenden Menschheit ist darum nur Menschen zuzuschreiben, die sich Wasserkundige und Sachverständige nennen. Sie haben aber keine Ahnung, was Wasser ist, wie es entsteht und warum es unter der Hand dieser naturfremden Menschen langsam verkommt und vergeht.

Um eine furchtbare Katastrophe in der Auswirkung der heutigen Forst-, Land-, Wasser- und Energiewirtschaft noch in letzter Stunde zu verhindern, sind sofort durchgreifende Maßnahmen des Staates notwendig. Dazu fehlt leider, wenigstens vorderhand noch, die notwendige Erkenntniskraft und die entsprechende Gesinnungsänderung. Diese innere Umstellung ist deshalb so schwer möglich, weil 99% der heutigen Zeitgenossen Diener des „Toten“ oder gefühllose Anorganisten sind. Aber selbst unter dem letzten Prozent befinden sich nur ganz einzelne Menschen, die den Mut haben, dieser gefährlichen Unvernunft entgegenzutreten. Die meisten glauben in Ruhe und Frieden arbeiten zu dürfen, um gerüstet zu sein, wenn die übrige Menschheit vor der Konsequenz ihres wahnsinnigen Tuns und Treibens eines Tages kapitulieren muß.

Diese Gattung Menschen, die mit einer mehr oder weniger starken Naturbegabung ausgestattet sind und aus purer Bequemlichkeit oder aus Feigheit dem Kampf mit den heutigen Autoritäten ausweichen sind schuldiger als jene, die arm an Geist nicht wissen was sie tun.

Die Selbstbeobachtung als Mittel zum Verständnis der Umwelt

Jeder Mensch ist mit einer für sich abgeschlossenen Weltkugel zu vergleichen. Sobald diese Kugel in die Nähe einer anderen kommt, treten augenblicklich Strahlungsausgleiche auf. Sie sind Reaktionserscheinungen irgendwelcher Ein- oder Ausdrücke, wodurch sich dann Lust und Unlust, Zu- oder Abneigung fühlbar macht.

So ist es z.B. zu erklären, warum wir uns in Gesellschaft mancher Menschen wohl fühlen und warum uns andere sogar gegen den vorgefaßten Willen unsympathisch und zuwider sind.

Das gleiche gilt auch beim Lesen eines Buches oder beim Anhören eines Vortrages, bei dem uns der Verfasser durch die Art des Ausdrucks oder der Vortragende durch den Stimmfall sympathisch oder trotz eines fesselnden Themas unerträglich werden kann.

Wenn Menschen mit grundverschiedenen Ansichten einander näher kommen wollen, so genügt der gute Wille keineswegs allein. Gewiß ist er bis zu einem bestimmten Grade notwendig. Das Ausschlaggebende sind nur ganz bestimmte Berührungspunkte, die eine Gedankenangleichung nur deshalb möglich machen, weil eine innere Änderung der Stofflichkeit vorwirksam ist. Sie erzeugt das Gedankengut, das mit dem Einwirkenden eine gewisse Ähnlichkeit hat. Gelingt es dem Beeinflussenden das Blut des anderen in Wallung zu bringen, dann ist der Kampf schon im voraus gewonnen. Dieses Aufwallen erzeugt schon eine Änderung der Gedanken und zwingt den zu Beeinflussenden sich dies oder jenes zu überlegen.

Diese Berührungsreflexe und deren Auswirkungen können wir nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren, bei den Pflanzen, ja sogar bei allen Mineralien und Metallen beobachten, wenn wir die eintretenden Änderungen genügend lange Zeit betrachten. Die Änderung der Farbe, des Geruchs, des Geschmacks bestimmter Minerale oder Metalle bei bloßer Berührung gehört z.B. in dieses Kapitel. Daß sich z.B. die Keimkraft eines Samens in guter oder schlechter Auswirkung durch bloßes Berühren mit der Hand ändern kann, ist jedem naturnahen Bauern bekannt. Das ist ein Hinweis auf verschiedene Sämaschinen, die unter Umständen eines ungeeigneten Materials wegen die Güte einer Ernte gefährden können.

Es gibt Menschen, die nur ein Wasserglas berühren brauchen, um dem darin befindlichen Wasser jede Kraft und jede Frische zu nehmen. Diese Beispiele dienen nur zum besseren Verständnis des Folgenden. Es wird für viele Menschen schwer und zum Teil völlig unverständlich bleiben, weil ihnen jeder Berührungspunkt mit der inneren Natur, der sie umgebenden äußeren Natürlichkeit fehlt. Diese Menschen können sich z.B. nicht erklären, warum ein künstlich gekühltes Bachwasser nicht erfrischt. Auch nicht, warum sie der Föhnwind oder ein bevorstehendes Gewitter aufregt, warum eine Gemse der Lawine rechtzeitig ausweicht, warum Forellen vor dem Gewitter beißen, warum den Laichplätzen zueilende Fische jede Nahrung vermeiden, warum der Golfstrom das kalte Wasser verdrängend nach Norden fließt, warum Zugvögel sich nur zu bestimmten Zeiten das Orientierungsvermögen zu nehmen vermögen, warum das Barometer fällt, wenn die Luft wässrig und dadurch schwerer wird, warum ein Wind oder in den Tropen ein Zyklon entsteht, usw.

Alle diese Menschen haben, wie der Volksmund sagt, eine dicke Haut. In Wirklichkeit aber haben sie einen äußeren Abschluß ihrer inneren Natur. Der Aufbau ist so unrichtig, daß sich der innere Kern einfach nicht ausbilden kann, obwohl er spiegelglatt ist. In der Regel verbirgt sich jedoch unter einer rauhen Haut ein Kern, der auf die leisesten Gefühlsregungen reagiert.

Das maßgebende einer naturrichtigen Abschlußhaut ist Farblosigkeit und Qualität, die durch eine möglichst unebene Beschaffenheit charakterisiert ist. Dadurch ergeben sich die besten und meisten Berührungspunkte, die zum Austausch von lebenserweckenden Differenzstoffen notwendig sind.

Diese Grenzhaut hat die Aufgabe Spannungsdifferenzen zu erhalten und zu steigern. Aus diesem Grunde ist diese Vorhaut mit einem organischen Filter oder mit einem Diffusionsgewebe zu vergleichen. Die Ein- und Ausgänge sind so eng aneinandergereiht, daß nur die edelsten Ausgleichsstoffe passieren können und alles Minderwertige abgeseiht wird. Je näher sich die verkehrtsinnigen Ein- und Ausgänge stehen, um so mehr Berührungspunkte ergeben sich und um so reger wird der Verkehr zwischen innen und außen. Dadurch kommt es schließlich zur höchstgesteigerten Bewegung, die an sich als die Ruhe erscheint. Dieser Verkehr spielt sich in so kleinen Zeitintervallen ab, daß kein physisches Auge die Bewegungsunterschiede zu merken vermag.

Aus diesem Grunde fließt z.B. richtig gespanntes Wasser laminar.

Der Akkumulator und Transformator ist das Wasser, der Saft oder das Blut. In ihnen gehen ständig Analysen und Synthesen vor sich, die sich um so mehr aufsteigern, je naturrichtiger das Wasser, der Saft oder das Blut bewegt wird. Dabei spielt die äußere Geschwindigkeitsbewegung keine, aber die innere Ausgleichsgeschwindigkeit eine große Rolle.

Gut ausgegorenes, reifes und homogenes Wasser hat trotz des langsamen Fließens eine größere Trag- und Schleppkraft als gasreiches, welches im steilen Gefälle abfließt. Dieser Fall ist besonders schön in Gerinnen zu beobachten, die genau mit oder entgegen dem Sonnengang fließen. Die Antriebskraft von Wasserrädern nimmt mit steigendem Sonnengang ab und mit fallendem Sonnenstand zu. Die Kraftunterschiede betragen zwischen Tag und Nacht über 30%.

Die Ursache dieser auffallenden Änderung der Trag- und Schleppkraft bei sonst gleicher Geschwindigkeitsbewegung liegt nur im Stoffwechselfvorgang. Er wird immer ungünstiger, je gleichartiger die Wasserlaufrichtung mit dem Sonnengang ist.

Es wird vielleicht manchen Landwirt überraschen, daß diese ungefähr 30% Verschlechterung der Wassergüte eine Parallele im Feld hat. Deutschland könnte mit einem Schlag seine Nährfreiheit erreichen, wenn die Landwirte den Sinn des sogenannten Sonnenpflügens, das früher durchwegs gepflegt wurde, verstanden und beachtet hätten. Die sogenannte Sonnenkraft wurde bisher vollkommen verkannt. Diese Strahlen können nützen und schaden. Sie können einen Boden austrocknen oder im Boden Wasser erzeugen.

In der Natur ist eben alles Mittel zum Zweck. Ein Zweckmittel ist nirgends zu finden, denn alle Vorgänge spielen sich mittelbar ab. Jede Unmittelbarkeit führt zu Entwicklungsrückgängen. Sie führt zu einer Verarmung der Wachstumsprodukte. Deshalb ist auch die heutige Arbeitsart kein Volkserwerb, sondern ein Volksverderb. Die näheren Zusammenhänge dieser scheinbar merkwürdigen Behauptung wird aus dem Zusammenhang nachfolgender Darlegungen klar.

Wo irgendwie oder irgendwo eine Kraft erscheint, ist sie immer ein Produkt von inneren Stoffwechselfvorgängen. Dabei ist grundsätzlich zu unterscheiden, wer oder was diese Kraft akkumuliert und transformiert. Die derzeitige Pflege eines übermäßigen Sportes muß zuverlässig zu einem empfindlich bemerkbaren Schwinden der Geisteskraft Anlaß geben. Körperlich starke Menschen sind in der Regel gutmütig und dumm. Die körperliche Überertüchtigung ist auch eine Hauptursache des auffallenden Geburtenrückganges, weil die, die Körperlichkeit aufbauende Energie ein Ausfallprodukt geistiger Ausfälle (Gedanken) ist, die zugunsten einer übermäßigen Körperkraft verbraucht wird.

Diese Abweichung vom eigentlichen Thema soll nur dem Verständnis des Nachfolgenden dienen.

Jeder Vorgang bedarf einer Kraft, die ihrerseits wieder steigerbar ist, wenn der Vorgang naturrichtig vor sich geht.

Das Produkt eines normal zueinander gerichteten Stoffwechselverkehrs, der durch die vorerwähnte Grenzhaut dosiert und so gesiebt wird, daß nur das Allerwertvollste zum Ausgleich kommt, ist logischerweise ein Aufbauprodukt. Es ist ein Stoff höherer Potenz. Sie dient einerseits der gesteigerten Bewegung und andererseits der gesteigerten Gestaltung oder dem quantitativen Zuwachs.

Die Steigerung des räumlichen Wachstums ist die Voraussetzung der gewissermaßen um eine Oktav höher gesteigerten Geisteskraft, die umgekehrt wieder die Voraussetzung für einen gesteigerten räumlichen Zuwachs ist.

Diese Tatsache allein beweist schon, daß von einer konstanten Erhaltung einer konzentrierten oder dezentrierten Energie keine Rede sein kann. Dadurch erweisen sich alle Dogmen auf weltanschaulichem Gebiete und auch alle wie immer heißenden Gesetzmäßigkeiten auf wissenschaftlichem Gebiete als Hirngespinnste naturfremder Menschen. Gibt es keine konstante Erhaltung einer Energie und keine gleichmäßige Leistungskraft, dann kann es nur ein Auf oder Ab, Entwicklungssteigerung oder Entwicklungsrückgang geben.

Nachdem auch hier der Wechsel die Richtung eines beständigen Auf-oder Rückbaus bedingt, kommt es abermals nur auf die naturrichtige Einleitung des Vorganges an, der entweder den quantitativen Gestaltungszuwachs oder den gesteigerten Bewegungsvorgang zum Ziele hat. Nachdem unter richtigen Voraussetzungen der vermehrte Raum eine Folge naturrichtig gesteigerter Qualität und umgekehrt diese wieder eine Folge vermehrten Raumes ist, muß bei einseitiger Steigerung der Qualität der Raum schwinden und umgekehrt durch einseitige Raumsteigerung die Qualität sinken.

Diese natürliche Tatsache veranlaßte die chinesischen Weisen der Bevölkerung den Rat zu geben, ihre Böden durch Fäkalien zu düngen, um durch diese niederwertigen Zusatzstoffe die durch über-

mäßige Qualitätssteigerung zurückgehende Quantität zu erhalten. Dadurch kam es aber durch die Überschreitung des zuträglichen Ausmaßes dieser vielleicht zu wenig verstandenen Vorsorge im Laufe der Zeiten zu einer Verkehrung. Also zu einer übermäßigen Qualitätssteigerung und zu einem Qualitätsschwund. Diese Überlegung folgert die Möglichkeit durch Umwandlung hochwertiger Quantitätsstoffe, die im chaotischen Luftraum der nächsthöheren Steigerung warten, über den Umweg von ätherischen Zwischenstoffen reinste Energieformen und dadurch eine elementare Bewegungssteigerung durch ein organisches Vakuum zu schaffen. Es tritt dann auf, wenn Quantität in Qualität umgewandelt wird.

Dieses scheinbare Nichts ist in Wirklichkeit aber der höchstpolarisierte Anzugspol, der die umliegenden Luftmassen mit elementarer Kraft an sich reißt. Dadurch entsteht dann eine nahezu kostenlose Druck- oder Zugkraft, die wir am schönsten beim Atmungsvorgang beobachten können.

Um diesen natürlichen Atmungsvorgang zur Erzeugung von maschinellen Antriebskräften auszunützen, bedarf es einer entsprechenden Organisation des Materials sowohl in förmlicher, wie auch qualitativer Beziehung, um die katalysatorische Wirkung zu steigern. Das in zwei Achsenrichtungen bewegte Material erregt die Luftmassen so hoch, bis der nächsthöhere Ausgleich und damit die gewünschte Qualitätsverlagerung des Umbau- oder Aufbauproduktes von selbst erfolgt.

Diese Verbindung der höchstchaotisierten Verbindungen oder besser gesagt die organische Synthese konnte die heutige Wissenschaft nicht finden. Sie trennte rein spekulativ Untrennbares und übersah so, daß das Chaos schon die Voraussetzung der nächsthöheren Ordnung ist. Diese baut sich selbständig auf, wenn das Chaos überchaotisiert wird.

Die heutige Wissenschaft beging den großen Fehler, sich auf rein mosaikartige Grundsätze zu stützen. Sie verlor damit die Ganzheitsschau und die Zusammenhänge. Schließlich ging sie soweit, das Diesseits vom Jenseits zu trennen, um sich dann in einer unwahren Begriffsbildung selbst zu verlieren.

Den einfachsten Beweis für die weittragende Behauptung, daß das Chaos die natürliche Vorordnung ist, zeigt uns der natürliche Wald. Es ist bekannt, daß ein natürlicher Wald seine Bodengüte um so mehr steigert, als Aufbauformen auf der Waldfläche stocken.

Die Forstwissenschaft schreibt diese ebenso merkwürdige wie unlogische Tatsache dem in Verwesung übergehenden Abfall zu. Der ist aber in einem geläuterten und durchgeforsteten Wald quantitativ kleiner, als die unter guten Verhältnissen pro Jahr zuwachsende Holzmasse, wenn es sich z.B. um reine Fichtenbestände handelt.

Nach den heutigen Ansichten müßten, abgesehen von der üblichen Meinung, daß aus minderwertigem Wenigen nicht mehr qualitativ Höherwertiges entstehen kann, auch durch die Bewegung allein schon Verluste entstehen. Zudem sollen noch ungeheure Druckkräfte freiwerden. Weiter ist auch noch eine Kraft nötig, die die Lösung der Metalle und Materialien durchführt. Da unter normalen Verhältnissen elektrischer Strom, der im Wasser nachweisbar ist, nicht Salze, sondern Wasser analysiert, ist auch in dieser Richtung eine Lücke. Es liegt schon nach diesen Überlegungen klar auf der Hand, daß es sich hier um wesentlich andere Vorgänge handeln muß, als bisher angenommen wurde. Die gleichen Zweifel ergeben sich auch in der Feldwirtschaft. Seit der monokultivierenden Ackerwirtschaft geht die Bodengüte trotz der verschiedensten Düngermethoden systematisch zurück. Ein Fall, der zum allgemeinen Entwicklungsfortgang als ein Mißerfolg zu betrachten ist.

Wie genaue Berechnungen ergaben, verzehrt die Vegetation mehr Wasser als durch Quellen und Niederschläge in den Boden gelangt. Zudem fehlt noch die Leistungskraft, welche das Wasser viele tausend Meter hoch hebt und Wolkenbildungen nur zuläßt, wenn in großen Höhen durch Wärmeinflüsse Wasserkonzentrationen stattfinden können. Ferner reichen die heutigen physikalischen Erklärungen für Verdunstung und Verdampfung nicht aus. So ergeben sich nach allen Richtungen hin Zweifel über die Richtigkeit der heutigen Physik. Sie beachtet den einen primären Vorgang zuwenig. Die gleichen Bedenken werden wach, wenn wir das Kapitel Energiewirtschaft genauer betrachten. Ungeheure Kraftverschwendung und lächerlich kleine Nutzeffekte sind das Ergebnis großer Mühe und Arbeit. Nichts könnte die überall feststellbare Kultur des Todes deutlich machen, wie die sinnlosen Maßnahmen, die Gär- und Klärprodukte, welche zum Aufbau der Nahrungsmittel dienen, in

sogenannten Maschinen zu verbrennen. Rechnet man die Störungen hinzu, die sich durch die Gewinnung der Rohprodukte im Erdinneren ergeben, so kommt man automatisch zur Erkenntnis, daß der überall auftretende Bodenertragsrückgang nur von Menschen verschuldet wird, die wahre Schädlinge eines ahnungslosen Volkes sind.

Die eigentlichen Ursachen dieser entsetzlichen Verkennung der natürlichen Aufbauvorgänge sind nur in einer absolut unrichtigen Weltanschauung zu suchen. Die sie predigenden Propheten mußten geisteskrank gewesen sein, sonst wäre es unmöglich, daß beispielsweise der Sinn und Zweck eines Körperaufbaues so verkannt wurde. Anders ist es nicht zu erklären, daß der durch organische Synthesen entstehende Aufbauwille als Stoff, der maschinell herstellbar ist, übersehen wurde.

Allgemeines über Land-, Forst-, Wasser- und Energiewirtschaft

Die nachstehenden Aufklärungen sollen nicht als gehässige Kritik, sondern als wohlgemeinte Hinweise angesehen werden, daß zur Linderung allerorts auftretender Not vor allem die klare Erkenntnis gemachter Fehler notwendig ist. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es mit unserer Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wasser- und Energiewirtschaft abwärts geht.

Die größten wirtschaftlichen Mißerfolge hat die Forstwirtschaft zu verzeichnen. Der Wald stirbt. Diese Tatsache wollen oder können die meisten nicht sehen, weil sich nur ganz wenige Menschen an das noch vor wenigen Jahren übliche Waldbild erinnern können.

Die früher nicht selten gewesenen Resonanzhölzer, die Haselfichten, die wertvollen Rotlärchen, die Ulmen, die Edeleschen, die Eiben, die Bergahorne und Edeleichen, sowie sonstige Edelsorten sind aus dem heutigen Waldbild fast gänzlich verschwunden.

Die breite Masse steht diesem langsam vor sich gehenden Qualitätsverfall verständnislos gegenüber. Sie sieht noch überall Wald und läßt sich von Statistiken irreführen, die nachweisen, daß heute am Hektar mehr Festmeter Gutholz stockt, als früher.

Sehen wir genau hin, so können wir mühelos erkennen, daß die ganze Kunst der modernen Forstwirtschaft lediglich darin besteht, auf irgendeiner Kahlfläche Jungwuchs nach der Schnur in Reih und Glied zu stellen und Quantitäten zu mästen. Nach der Meinung der heutigen Waldsachverständigen genügt der Lichtschlag, die Säuberungen und Durchforstungen, um einer raumsparenden Forstwirtschaft auf die Beine zu helfen.

Daß aber durch diese Maßnahmen nach kaum einem Umtrieb die Qualität der so gezogenen Waldbestände in erschreckender Weise zurückgeht und schwammiges, mit lockerer Struktur wachsendes Holz, mit schwarzen Ästen und Rotfäule im Kern, die eine Folge fundamentaler Wachstumsstörungen ist, wird zu verschweigen und zu vertuschen versucht. Der Hinweis, daß die Erde veralte oder vergreise und im Laufe der Jahrtausende so ausgepumpt sei, daß sie eben keine Edelsorten mehr aufbauen kann, ist völlig sinnlos. Man kann sich nur wundern, wenn vernünftige Menschen derartige Ausflüchte glauben.

Ähnliche Erscheinungen zeigen sich auch in der Landwirtschaft. Sie ist eine Erfindung der Menschen und blieb deshalb in den Kinderschuhen stecken, weil man bis heute nicht weiß, wie und warum überhaupt ein Grashalm wächst. Jedes Feld ist ein Kraftfeld und muß isoliert werden, wenn es zwecks Sameneinbaues geöffnet wird. Das konnten die heutigen Diplomlandwirte nicht erkennen, weil sie von den inneren Spannungsvorgängen und dem wasserbildenden sowie dem wassererhaltenden Umwertungs- und Umwandlungsgeschehen in der Erde keine blasse Ahnung haben.

Nichts könnte diese Wahrheit besser beleuchten, als eine an die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Hessen-Nassau gerichtete Schrift in der ein Arzt folgendes schreibt:

„Gerade die Bombenernten dieses Jahres (1935), die auf den Feldern prahlten, versagen nach dem Schnitt und Ausdrusch vollkommen in bezug auf das Scheffeln, das heißt auf die volle Ausbildung des Kornes. Ungeheure Menge Erntewägen bringen ungeheure Mengen Stroh mit herein, aber die Dreschmühlen verlassen geradezu verheerend wenig Säcke Korn, welche die aufgewendeten zum Teil von der Regierung vorgestreckten oder garantierten, den Düngefabrikanten noch lange nicht bezahlten Kosten für die Kunstdüngung mit „Kalilaugenerzeugungsstoffen“ in keiner Weise recht-

fertigen. Die Menschheit ist gezwungen Kartoffeln zu essen, die in ihrer Mitte Kalilaugenzersetzungsstoffe als Kernfäule erzeugen. Die Gurken, in Salzwasser eingelegt verfaulen und ergeben in Riesenfässern fast in der Größe eines Heidelberger Schloßfasses nichts weiter als eine von Kot stinkende, von geschwänzten Fliegenmaden auf der Oberfläche wimmelnde Faulmasse, die wegen des zu starken Kochsalzgehaltes noch nicht mal als Dung sofort wieder auf die Felder gebracht werden kann, sondern erst ein bis zwei Jahre lang vorher kompostiert werden muß und dadurch aus dem Wirtschaftsprozess auf lange Zeit ausscheidet.“

Demgegenüber antwortete die Versuchsanstalt ähnlich wie der moderne Forstwirt, der stolz auf den Durchschnittsertrag hinweist. Er vergißt aber darauf hinzuweisen, daß diese Scheinerfolge nur ganz wenige Jahre anhalten und schon nach einem Jahrzehnt Rückschläge eintreten, die von Jahr zu Jahr größer werden, bis ungeheure Flächen einstiger Kulturgebiete zu Wüsten- und Ödland werden, auf dem Sand- und Staubstürme wehen. Menschen und Tiere werden dann gezwungen, diese Stätten fluchtartig zu verlassen, um nicht zu ersticken. Dazu kommt die Ausbreitung der Krebsgefahr, die unter solchen Voraussetzungen zu einer Seuche des Jahrhunderts geworden ist. Ein derartiger Rückgang der Qualität ist die Folge, daß z.B. die Zuckerrübe um ein Drittel mehr Gewicht, jedoch über 30% Zuckerverlust aufweist, weil durch diese sinnlosen Düngemaßnahmen die fundamentalsten Wachstumsvorgänge gestört worden sind.

Ähnliche Berichte kommen auch aus der Schweiz. Ein erfahrener Landwirt schreibt, daß nach dem Kochen der kunstgedüngten Rüben im ganzen Haus und in dessen Umgebung ein Gestank entstand, als würde der Diplomlandwirt mit seinem Jauchefaß fahren.

Diese Faulprozesse finden wir nicht nur im heutigen Wald und Feld allein, sondern auch im Wasser. Lange Zeit versuchte man über die Überängstlichen zu spotten, die in Anbetracht der kommenden Wüste und des immer bedrohlicher werdenden Wasserschwundes einerseits und der Wolkenbrüche andererseits, die Beduinen mit ihren Kamelen schon anrücken sahen.

Nun erscheinen amtliche Mitteilungen des Reichsnährstandes, Berlin, daß die Rückwirkungen des Grundwasserschwundes so beträchtlich werden, daß man tatsächlich die Versteppung großer Landstriche zu befürchten habe (3 - Bericht des Reichsnährstandes vom 4. 2. 1939).

Die in diesem Bericht in Aussicht genommene Umlegung von Flüssen und deren Stauungen, um für Berieselungszwecke Wasser zu speichern, wird die endgültige Verwüstung nur beschleunigen. Stark belüftetes Wasser fördert die Bodenverwesungsvorgänge. Siehe Versuche der Engländer am Nil und in Südafrika und die Ausgrabungshinweise alter Kulturstätten, wo sich überall kaum benutzte Bewässerungsanlagen vorfinden, die wie ein Wind bei Feuer den Bodenbrand nur unterstützten. In der Energiewirtschaft wird auf märchenhafte Erfolge verwiesen, die deutscher Erfindergeist schuf. Es wird aber die beschämende Tatsache verschwiegen, daß z.B. der Wirkungsgrad der modernsten Kohleverflüssigungsverfahren nur 1% beträgt und ein Großflugzeug etwa 300-400 Liter Antriebsstoff pro Stunde verbraucht.

Ohne Kohlevorkommen und ohne entsprechenden Abschluß dieser gegen äußere Einflüsse kann kein Wasser entstehen und wachsen, weil die in der Kohle enthaltenen ätherischen und alkalischen Innenbestände zum Aufbau des Wassers unbedingt notwendig sind. Wenn man das bedenkt, kann man sich ungefähr ein Bild machen, wohin wir in Wirklichkeit steuern. Ohne Wasser gibt es bekanntlich keinen Aufbau der Nahrung. Der überall fühlbar werdende Wasserschwind und der Rückgang der eigentlichen Bodenkraft ist nur auf schwere Fehler der heutigen Wissenschaft zurückzuführen. Diese macht alle Versuche, um Kohlenstoff zu verflüssigen und übersieht dabei, daß dieser Stoff der Grundbaustein der Bodenkraft ist. Sie baut mit den gravitierenden Abfallstoffen höherer Vorgänge gepaart, den Willensstoff auf dem wir die Nahrung verdanken. Um das Folgende zu verstehen ist es notwendig eine allgemeine Einleitung zu geben, um wenigstens ganz allgemein klarzustellen, was man unter dem Begriff „Düngung“ zu verstehen hat.

Ein altes Sprichwort sagt: „Nichts kann sich ohne seinen eigenen Abfall weiterentwickeln.“ Eine nähere Erklärung dieser Binsenwahrheit ist nirgends zu finden, obwohl sie verblüffend einfach und nüchtern ist.

Jeder Körper hat zu seinem Aufbau und zur Durchführung der lebensfördernden Vorgänge organische Metalle und wasserunlösliche Minerale nötig. Diese zwar unlöslichen, aber trotzdem in feinsten Dosierung enthaltenen Minerale und Metalle, werden durch biochemische Umwandlungsvorgänge und mittels biodynamischer Bewegungsmaßnahmen erzeugt.

Dieser künstlich nachahmbare Atomumwandlungsprozeß ist der heutigen Wissenschaft entgangen. Es hat sich noch niemand gefunden, der diese Wissenschaft so servierte, daß man sie verstehen konnte. Diese Vorgänge am grünen Tisch zu entdecken ist deshalb unmöglich, weil es sich um natürliche Geschehnisse handelt.

Stirbt ein Körper, so ist es nicht gleichgültig, ob derselbe in der Erde verwest oder verrottet, weil im ersten Falle bestimmte Gärungs- und Klärungsvorgänge, die zum Aufbau höherer Werte notwendig sind, nicht stattfinden können.

Die Himmelfahrt des Seelischen spielt sich etwas komplizierter ab, als die Wissenschaft des Körpers und des Geistes heute annimmt. Zum Verständnis der nach dem Tode eintretenden Umwandlungsvorgänge wollen wir ein möglichst einfaches Beispiel zu Hilfe nehmen. Die Natur nimmt jeden Aufwertungsvorgang nach einer Schablone vor. Alles muß nach einer Façon selig werden.

Jedes grüne Blatt oder jede Nadel ist eine wunderbar eingerichtete Metallfabrik. Diese urzeugt die verschiedensten Metalle edelster Art und Form. Ähnlich wie das berühmte Kirchendach zu Philadelphia, auf dem man kürzlich für rund 50.000 Mark Gold gewann, das sich auf dem Zinkdach niederschlug. Dieser organische Metallerzeugungsvorgang ist experimentell zu beweisen. Es handelt sich um eine Kristallisation von positiven und negativen Strahlungsstoffen unter Lichtabschluß. In den Blättern und Nadeln geht durch Tag- und Nachtrhythmus derselbe Vorgang vor sich.

Nach dem Blatt- oder Nadelabfall werden diese stillgelegten Metallfabriken durch den Wind verstreut und um so mehr Unterwuchs im Wald ist, desto vielfältiger wird dieser mit organischen Metallsalzen durchsetzte Bodenbelag, der im Winter durch den Schnee fettgedrückt wird. Durch eigenartige Oxydationsvorgänge entsteht ein Bakterienleben. Alle rein organischen Verwesungsstoffe zu verzehren ist seine Aufgabe, so daß zum Schluß nur mehr das Gerippe oder die vorerwähnten ungenießbaren Reste im Boden verbleiben. Er ist dann als gar zu betrachten und jedes Bakterienleben meidet ihn, weil es durch die oligodynamische Wirkung der stark strahlenden Metalle genauso vernichtet wird, wie wenn man bakterienverseuchtes Wasser über Silberplatten leitet.

Jedes Metallmolekül hat eine andere Spannung, daher eine Temperatur und so ergeben sich um so mehr gegenseitige Berührungspunkte, je vielfältiger der Überwuchs war. Diese Vielfältigkeit wird beispielsweise durch die ordnende Hand des modernen Forstwissenschaftlers vernichtet. Daher muß ein monokultivierter Wald sterben.

Die gegenseitigen Spannungen sind wie alles in der Natur ein Stoff, der durch seine Eigenbewegung Verluste erleidet, weil er in ein Kraftfeld gelangt, das seinerseits alles Minderwertige erstarrt und kristallisiert. Was ans Ziel gelangt ist immer nur das relativ Beste. Dort gehen dann die Hochspannungsausgleiche weiter, und der Aufbau der nächst höheren Form und Art entsteht.

Den notwendigen Widerstand bietet das bei diesen Prozessen im Protoplasma oder das in der Urzelle als Abfall von hydrolytischen Zwischenvorgängen mitentstehende Wasser (Fruchtwasser).

Dieser indifferente Abfallstoff ist eine Art negativer Magnet. Er wirkt als Anzugspol auf die umgebenden Strahlungsstoffe, wodurch immer mehr Wasser und immer stärkere Spannungen entstehen.

Wo Abfälle sind, sind auch Vorstöße vorhanden, die in normaler Richtung, also lotrecht wirken. Diese Vorstöße oder Aufstöße gleichen sich mit einfallenden kosmischen Stoffen aus. Es wird wieder das Minderwertigste abgeschieden, um dem Höherwertigen als Ballast den Aufstieg nicht zu erschweren.

Das Zurückgebliebene ist wiederum ein indifferenter Stoff oder ein animaler Anzugspol für höher und tiefer gelagerte Strahlungsstoffe, die zum Ausgleich gebracht werden. Durch die vorerwähnte Strahlungsrichtung in waagerechter und die eben geschilderte Strahlungsrichtung in lotrechter Richtung ergibt sich ein regelrechtes Gewebe. Es ist spinnhaut dünn und der organische Filter, den man auch in unserm Körper als das Sonnengeflecht ansprechen könnte.

Dieses knapp unter der Erdoberfläche in feinsten Schichten waagrecht übereinanderliegende Gitter ist die bisher vollkommen übersehene Isolierhaut zwischen der negativ geladenen Erde und der positiv geladenen Atmosphäre.

Diese Grenzzone regelt und steigert den Grenzverkehr. Sie läßt nur höchstwertige Aufstiegstoffe und andererseits nur höchstwertige Strahlungsstoffe (Abfallstoffe) passieren. Alles Minderwertige von oben und unten Kommende benützt sie zur Festigung ihrer eigenen Existenz, um auch den mechanischen Nieder- oder Rückschlägen trotzen zu können.

Wo dieses Sonnengeflecht fehlt oder nicht mehr aufbauen kann, stellt sich ein Entwicklungsstillstand und später ein Rückbau oder ein verminderter Aufbau ein. Dieser minderwertige Aufbau ist nichts anderes als der geheimnisvolle Krebs. Er ist eine neue Lebenserscheinung, die schleunigst dafür zu sorgen hat, sich die ihr dienliche Umgebung aufzubauen. Durch diesen Neuaufbau kommt es zu einem Zerfall des früheren organischen Gebäudes.

Nachdem jeder Organismus seinen eigenen Auf- und Abfall aufbaut, ist es vollkommen zwecklos den Erreger zu suchen. Dieser Erreger ist die umgestülpte Form der früheren dominierenden Lebenserscheinung, die dem Neuleben nach diesem Umwandlungsvorgang als notwendige Nahrung dient. Die später erwähnte Räudeerscheinung beim Gemswild tritt auf, wenn durch übergroße Kahlschläge die Bodenspannung verloren geht. Die hochwertigen Metallstrahlungsstoffe können nicht ausströmen und die Heilgräser aufbauen, die diesem Wild die Metallsalze zuführen, die es in dieser hohen Lage zu seinem Lebensaufbau und zu seiner Lebenserhaltung notwendig hat.

Wo diese Grenzhaut oder die Indifferenzzone fehlt, kommt es zu ähnlichen Räudeerscheinungen und damit zum Verlust der Schutzhaut überhaupt. Es zeigen sich dann an der Oberfläche geschwürartige Gebilde, die den Zerfall von außen oder von innen einleiten und in raschster Weise vollenden. Diese Zerfallerscheinungen zeigen sich in höheren Organismen in den hochentwickelten Drüsen zuerst.

Das einzige Hilfsmittel gegen diese fürchterliche Seuche des 20. Jahrhunderts ist nur ein Wasser, welches diejenigen Energien enthält, die nicht die Substanz, sondern die sogenannten Verunreinigungen löst und erlöst. Dann entstehen Innenkräfte, die in der Lage sind Metalle wieder aufzubauen, die wir in jeden Blatt oder in jeder Nadel in höchstwertiger Aufbauform vorfinden können.

Diese Metalle bauen die verlorengegangene Indifferenzzone abermals auf. Dann kann der Grenzverkehr wie früher wieder stattfinden.

Die Standforelle im reißenden Wasser

Eigenartige Beobachtungen sind notwendig, um das Entwicklungsspiel der Natur zu durchschauen. Eines der interessantesten Probleme ist die im reißenden Wasser regungslos stehende Standforelle. Sie ist der beste Beweis für die Überwindungsmöglichkeit der Schwerkraft. Unsere Altvordern hatten das Problem gelöst, wie der Transport der über 50 Tonnen schweren Obeliskten beweist. Durch die mosaische Geheimwissenschaft ist dieses Wissen wieder verschüttet worden.

Eine Wissenschaft, die nur Auserwählte verstehen, ist von vornherein nichts wert. Die Auswahl der Naturbegabten erfolgt nicht in der Schule, sondern durch eine gesunde Geistesveranlagung.

Wenn wir also Probleme, z.B. das Geheimnis der im reißenden Wasser regungslos stehenden Forelle ergründen wollen, dann müssen wir den zu eng gezogenen Horizont der heutigen Wissenschaft durchbrechen. Wir müssen in unbekannte Weiten schauen; in die Natur, in das unberechenbare und unwiegbare Leben. Dessen Träger und Vermittler, das uns von der Wiege bis zum Grabe treu begleitende Blut der Erde ist das gewöhnliche und gewohnte Wasser.

Diesem Wasser hat die mosaische Wissenschaft das Leben abgesprochen, obwohl wir es nur an festen Wandungen reiben, oder ihm sonstwie sein schützendes Sonnengeflecht, die Oberflächenspannung zu nennen haben, um bei einem Durchgang über 10.000 Volt höchstgespannte Energie abzapfen zu können.

Hobeln wir Schicht um Schicht ab, so ergeben sich Millionen und Abermillionen Volt animalischer Energie, die in Vakuumröhren blutigrot aufleuchtet. Diesem Hobeln der Grenzhaut verdankt die

Forelle ihr Leben und die Möglichkeit, allen Schwerkraftgesetzen zum Hohn im wildreißenden Wasser ruhig zu stehen.

Jahrzehntelange Beobachtungen der Kiemen und deren Funktionen waren notwendig, um eines der größten Naturgeheimnisse zu entschleiern.

Daß bei diesen Vorgängen auch das Medium und die Wasserart eine große Rolle spielen, ist verständlich. Die besten Kiemenwerkzeuge, die nichts anderes als Katalysatoren sind nützen nichts, wenn das Wasser in sich leer und schal und daher nichts drin ist, das durch Abhobeln frei werden kann.

Eine verhältnismäßig geringfügige Entspannung eines medialen Wassers durch Warmwasser genügt, um der Forelle das ruhige Stehen im wildreißenden Wasser unmöglich zu machen. Das ist ein überzeugender Beweis, daß die Wärme der größte Feind jeder natürlichen Bewegungskraft ist, die hier in primärer Art in Frage kommt. Das ruhige Stehen der Forelle ist in Wirklichkeit eine so hohe Innenbewegung, daß die sekundäre oder die mechanische Bewegung überhaupt nicht mehr zur Geltung kommt.

Überlegt man sich dieses merkwürdige Verhalten der Forelle im bewegten Wasser, so kommt man von selbst zur Überzeugung, daß bei jedem Druck ein bedeutend größerer Unterdruck wirksam sein muß, wenn ersterer in Erscheinung treten soll und kann. Aus diesem Grunde ist es vielleicht überhaupt unrichtig von einem Überdruck dort zu sprechen, wo er als Aufdruck erscheint.

Isaak Newton hat durch seine mathematische Physik die Menschheit von der Wahrheit ebenso entfernt wie Archimedes, der die wechselnde Trag- und Schleppekraft des Wassers vernachlässigte. Derselbe Vorwurf trifft auch für Pythagoras zu, der die Quadraturen des kreisläufigen Stoffwechselforganges mit spekulativen Quadraturen von Flächen verwechselte. Er spricht sogar von rechten Winkeln, Geraden und Oberflächen, die es in der körperhaften und durch stete Ausgleiche irgendwie abgerundeter Natur nirgends gibt.

Der Philosoph Kant sagt: „Ein Wissen, das sich nicht mathematisch ableiten läßt, ist keine Wissenschaft.“ Das mathematische Resultat (die Wissenschaft) ist darum ein Dogma.

Da aber das Beständige in der Natur immer nur durch einen steten Wandel bedingt ist, sind Naturerkenntnis und wissenschaftlicher Glaube zweierlei.

Verfolgen wir diesen Gedankengang weiter, so mußte ein wissenschaftlicher Glaube nach und nach zu einem Turmbau zu Babel werden. Dieser Glaube, arm an Geist und Wahrheit diente nur zur Beherrschung primitiver Volksmassen und half eine einseitige Gehirn- und Gedankenarbeit kultivieren, die das Herz verarmt und jedes Gefühl für naturwahre Geschehnisse abtöten muß.

Unsere Vorfahren, die auf wesentlich anderen Glaubensgrundlagen standen, verdankten ihr hohes Wissen und ihre zum Teil ganz außergewöhnlich hohe Kultur der natürlichen Auffassung, daß es eine Trennung von Körper und Geist auch nach dem Tode nicht gibt. Vielmehr das eine das andere sich zum Zwecke der allgemeinen Weiterentwicklung gegenseitig unterstützt.

Durch diese natürliche Ganzheitsschau war es selbstverständlich, daß unsere Vorfahren die Erde, die Luft und das Wasser als verbindende Brücken des dies- und jenseitigen Geschehens betrachteten. Sie empfanden auch keine Furcht vor dem Tode, weil sie das Wiederaufleben abgestorbener Vorlebenserscheinungen als einen natürlichen Entwicklungs- und Aufwertungsvorgang erkannten.

Durch die völlige Verkennung eines natürlichen Entwicklungsganges, dessen Ende der Anfang einer höheren Kultur ist, mußte es zu einer Technik kommen, die schon in ihrem Namen den Ausdruck findet. Das aus dem Griechischen stammende Wort: „Technao“ sagt, überlisten, übervorteilen oder begaunern.

Die sich einseitiger Explosionskräfte oder einseitiger Expansionskräfte bedienende Technik ist naturstörend und naturfeindlich. Sie mußte die natürliche Gegenkraft oder die organische Synthese übersehen, die ein negativer Qualitätsraum, das organische Vakuum ist, welcher das Polare und das Höchstgesteigerte wieder zum Zwecke einer Neulebenserscheinung vereint.

Entwicklungsrückbau und Wiedervertierung der Menschheit war die vollkommen natürliche Folge einer selbstbetrügenden Arbeit. Sie mußte immer mehr und immer drückender werden, weil es eben

naturunrichtig ist und schließlich rein gewohnheitsmäßig zu einem Joch wurde. Dieses Joch wollen sich schließlich die wie ungebärdige Zugochsen benehmenden Menschen nicht abnehmen lassen, weil sie nun sogar glauben, daß diese Art Arbeit ein Vollwert sei.

Es ist vollkommen zwecklos die Menschen, die sich im Schweiß ihres Angesichtes mühen und den eigenen Lebensast absägen, zu belehren, daß jede Arbeit nur den Zweck hat, unnütze Plage zu verkleinern. Früher oder später kommen sie selbst zur Erkenntnis, daß naturrichtige Arbeit nur Unterstützung des natürlichen Aufbauwillens sein kann. Der Sinn jeder naturrichtigen Arbeit liegt darum nur in der Organisation der inneren und äußeren Zusammenhänge.

Die heutige Arbeit liegt bekanntlich im Zerreißen und im Zertrümmern dessen, das seit Jahrtausenden den Zusammenhang sucht, um sich durch gegenseitige Spannungsvergrößerung höher entwickeln zu können. Damit arbeitet der heutige Mensch dem natürlichen Willen entgegen. Darum muß diese Art Arbeit zu einer größer werdenden Last und auf die Dauer gesehen zu einem Mißerfolg werden.

Unsere Vorfahren haben, wie verschiedene Ausgrabungen an uralten Kulturstätten beweisen, anders gearbeitet. Einem englischen Major ist es mit buddhistischen Priestern gelungen, uralte Schriften so weit zu entziffern, um wenigstens andeutungsweise zu erfahren, daß die Atlanter Luftfahrzeuge kannten, die ihnen durch eigenartige Luftmotore ein laut- und betriebsstoffloses Befahren der Luftmeere ermöglichten. Die altägyptischen Hydrauliker konnten Wasser ohne Pumpwerke auf die höchsten Bergspitzen leiten. Durch die wasserverbessernden Leitungen konnten so sagenhafte Kulturen entstehen. Sven Hedin berichtet in seinem Buche „Die Flucht des großen Pferdes“ von eigenartig angelegten und unterirdisch verlaufenden Kanälen, mit denen es Wüstenvölkern gelang, mitten in der Wüste edelste Getreidesorten zu ziehen. Die altmaurische Wasserkunst ist ebenso wie die altasiatische Feldbaukunst genügend bekannt. Diese Völker faßten den Begriff „Arbeit“ wesentlich anders auf, als es heute geschieht.

Ein sehr genaues Studium der Geschichte ist notwendig um zu erkennen, daß zum Zeitpunkt der Glaubensänderung auch eine Änderung von der Auffassung der Arbeit eingeleitet wurde.

Jahrzehntelange Beobachtungen und eigenartige Versuche waren notwendig, um der alten Gestaltungs- und Bewegungskunst wiederum auf die Spur zu kommen. Hierbei ergab sich abermals der Beweis in jeder Richtung, daß lediglich die Untreue gegenüber dem einstigen Glauben die Ursache der Wiedervertierung einst schon sehr hochstehender Völkerrassen war.

Diese Gedanken sollen hier nicht weiterentwickelt werden. **Es soll hier nur der Zusammenhang aufgezeigt werden, daß die Gedankenform buchstäblich die Weltform zu ändern vermag.**

Jede Handlung ist in einem Gedanken und dieser wieder in einem Glauben verwurzelt, der durch äußere Eindrücke vermittelt wird. Wechselseitig ändert sich auch die Gedankenform durch eine unrichtige Arbeits- und Handlungsart und damit auch der bisherige Glaube. Wie später noch ersichtlich, kommt dann das Unglück in Gestalt einer naturunrichtigen Arbeitsauswirkung zu Tage.

Das Merkwürdige an der Sache ist, daß der ordnende Sinn des Menschen die Ursache für den heutigen chaotischen Weltzustand ist. Dieser chaotische Zustand ist genau betrachtet nur wieder ein Übergang zur kommenden Weltordnung.

So ist die Umordnung oder besser gesagt die Unordnung im abfließenden Wasser die eigentliche Ursache des ruhigen Stehens der Forelle im reißenden Wasser. Genauso ist auch die scheinbare Unordnung in einem natürlichen Wald die Ursache der sonstigen Ordnung. Das scheinbare Chaos ist dennoch in einem gewissen Sinne die eigentliche Ordnung dessen, das zu einem höheren Leben bestimmt ist. Diese natürliche Ordnung erscheint nur als eine Unordnung, weil der heutige Mensch das Wesen des Wachstums vollkommen verkannte. Das veranlaßte den Forstwissenschaftler im Wald „Ordnung“ zu machen. Er sieht das Erscheinende als Zuwachs, während es in Wahrheit nur ein konzentrierter Abfall höherer Vorgänge ist.

Dasjenige, das in Erscheinung tritt, ist demnach eine ausgesprochene Mangelercheinung, die als animaler Magnet gesteigerte Umgebungstoffe an sich zieht, um zum Zwecke eines verbesserten Aufbaues vegetieren zu können. Dieses Vegetieren ist im Grunde genommen eine Unordnung.

Durch Anziehung höherer Werte erfolgt eine Aufwertung, wenn diese Umgebung so beeinflußt wird, daß von dieser hohe Aufbauwerte in das Innere der originellen Entwicklungsform gelangen können. Dazu ist aber eine naturrichtige Arbeit die Voraussetzung.

Das als Körperform irgendwie in Erscheinung tretende ist daher nur eine chaotische Übergangsform, die möglichst viele Berührungspunkte haben muß, um zur Umgebung Anschluß zu finden. Diese Berührungspunkte sind Überleitungsformen, die wir auch bei der Musik wahrnehmen können. Unausgeprägte Noten gestatten den Übergang von einer Oktav zur anderen Tonart. Eine ähnliche Übergangsform finden wir auch beim Wachen und Schlafen. Zwischen ihnen steht die Änderung des Atmungsvorganges, der die chaotische Umordnung so ermöglicht, daß nach einem unbewußten Zustand das klarere Bewußtsein folgt.

Eintönige Ordnung wirkt jedenfalls geistig tötend. An einem Beispiel sei darum gezeigt, wie ein ordnender Unverstand den deutschen Wald ruinierte.

Warum stirbt der Wald ?

Nichts ist für irgendein natürliches Gedeihen gefährlicher, als das Interesse der Menschen. Wenige Jahrzehnte nach einem Wachwerden dieses Interesses für den Wald genügte, um denselben in seinen fundamentalen Wachstumsvorgängen von Grund auf zu stören. Er ist rettungslos zum Verschwinden verurteilt, wenn es nicht bald gelingt, die heutige Art der Forstwissenschaft zu stürzen.

Jedem Sterben eines Volkes ging bekanntlich das Sterben seines Waldes voraus. Gelingt es nicht, den deutschen Wald vor der heutigen Forstwissenschaft zu schützen, dann wird in wenigen Jahrzehnten das deutsche Volk aufgehört haben ein Macht- oder Kulturfaktor zu sein.

Diese schwerwiegende Behauptung bedarf eines unwiderlegbaren Beweises. Den kann nur ein Mensch bringen, der durch Jahrhunderte hindurch vom Vater auf den Sohn übergehende Erkenntnis versippt und innerlich mit dem Wald verwandt ist.

Es wird vielleicht Jahrhunderte dauern, bis sich der Wald wieder so erholt hat, wie er noch vor wenigen Jahrzehnten war. Die Ursache des überall schon sichtbaren Sterben des Waldes ist wieder nur die ordnende Hand des naturfremden Menschen. Damit aber zerstört er das wertvollste Volksgut und hängt sich den Mantel einer Wissenschaft um. Das Beschämende an der Sache ist, daß diese sinnlose Vernichtung einer wertvollen Entwicklung des Waldes mit tatsächlich bestem Willen, also durch reinste Dummheit geschah. Sie ist mit der Zeit zu einem autoritären Machtfaktor geworden. Deshalb hat dieser Waldverderb innerhalb weniger Jahrzehnte solche Fortschritte gemacht und nichts ist gefährlicher, als oppositionsloses Handeln und wehe einem Volke, das einem widerstandslosen Willen folgt.

In einem gesunden und von keiner Forstwissenschaft berührten Wald finden wir ein eigenartiges Mischungsverhältnis. Neben ausgeprägten Edelholzsorten finden wir einen merkwürdig scheinenden und ausgesprochen chaotischen Zustand, der in einem regellosen Durcheinander zum Ausdruck kommt. Jeder, mit den eigentlichen Waldverhältnissen unvertraute Mensch kommt daher in Versuchung, alles das wegzuräumen, was scheinbar dem Guten den Platz an der Sonne wegnimmt. Es gehört viel Aufmerksamkeit und eine sehr lange Betrachtungsweise dazu, um in dieser scheinbar chaotischen Unordnung die weise Hand der allwissenden Natur zu sehen. Jede Edelholzgattung ist von einem Kranz minderwertiger Schmarotzer umgeben, die aber bei näherem Zusehen der dominierenden Holzart nicht schaden. Vielmehr nutzen sie ihr direkt und indirekt, weshalb sie diese nicht nur duldet, sondern geradezu verlangt. Dieser Neben- und Unterwuchs in verschiedenster Art und Gestalt nutzt dem Wertvollen im Tode genauso wie während des Lebens.

Von den Metall- und Mineralwerten, die in den abfallenden Blättern stecken und die nach ihrer Befreiung durch das Bakterienleben das lebensnotwendige Sonnengeflecht der Erde aufbauen und die indifferenzierende Grenz- und Isolierhaut bilden, wurde bereits schon gesprochen. Im Folgenden wird eine Funktion erwähnt, welche einerseits dieses zwischen Geosphäre und Atmosphäre isolierende Geflecht rechtfertigt und andererseits schützt.

Diese Funktion ist die Abwehr des hart niederfallenden Niederschlages oder des mit toten Abfallstoffen versehenen Regens. Im warmen Zustande unterstützen sie in der Erde die Verwesung. Der kunterbunt verteilte Neben- und Unterwuchs, zu dem auch die verschiedenartigsten Bodengräser gehören, hat die Aufgabe, den Regen zu zerstreuen und so zu dosieren, daß er nur im zerstäubten und was das Wichtigste ist, in kühlem Zustande auf die Erde gelangt.

Dadurch wird die überaus zarte Isolierschicht in erster Linie mechanisch vor der Zerstörung geschützt. Durch die Zerstäubung wird der im Regenwasser befindliche allotrophe (ungeordnete) Sauerstoff konzentriert und dadurch bei gleichzeitiger Dosierung inaktiviert. Alles Minderwertige verliert so seine Durchschlagskraft und nur das Edelste, jedoch zugleich Passivste, die Isolierhaut zu durchdringen vermag.

Durch diesen kühlen Aufschlag und Durchschlag werden aber die knapp vor ihrem Aufstieg stehenden und unmittelbar unter der Grenzzone befindlichen Kohlenstoffe aggressiviert und aktiviert. Sie sind durch vorhergehende Umwandlungsstoffe schon aufgesteigert worden, daß sie schon als minderwertige Strahlungstoffe erscheinen. Durch die Streuung und Dosierung sind sie imstande die entgegenkommenden Differenzstoffe zu binden.

Durch die Bindung der höheren, aber durch oben geschilderte Umwertungsvorgänge geschwächten Abfallstoffe kommt es zu einer Labung und Aufwertung der ursprünglichen noch zu irdisch schweren Auffallstoffe, die durch die Aufnahme der inaktivierten Edelstoffe nun auferstehen und hochströmen können.

Diesen Vorgang könnte man rein mechanisch betrachtet als einen kalten Oxydationsprozeß bezeichnen. Das ist aber auch nicht ganz richtig, weil es sich hier um Lebensvorgänge handelt, die nur biologisch zu erklären sind. Sie haben biochemische oder lebensaufbauende Funktionen.

Das hochstrebende Levitationsgut bindet auf seinem Wege feinst verteilte und in der Luft schwebende Sauerstoffteilchen. Dadurch wird einerseits der Auftrieb verstärkt und andererseits alles noch Minderwertige als erstickte Stoffe zurückfallen müssen. Sie dienen auf der Erdoberfläche als Anziehungswerte für tieferliegende Bodenstoffe. Durch die Bindung immer höherwertiger Gegenstoffe entsteht der oft deutlich wahrnehmbare Aufwind, der dem Niederschlag entgegenwirkt. So kommt es zu einem Auf- und Abfallen des Regens, der physikalisch so dosiert wird, daß eine mechanische Gefährdung der Grenzhaut nahezu unmöglich wird.

Das in den Boden teilweise eindringende atmosphärische Wasser wird von dem durch innere Stoffwechselfvorgänge entstandene Fruchtwasser der Erde gierig gebunden. Das Fruchtwasser der Erde ist einseitig geladen, und es entsteht dann ein Mittelprodukt geosphärischen und atmosphärischen Ursprungs. Dieses Wasser hat zum Teil minderwertige Auftriebsstoffe und hochwertige Abfallstoffe so vermischt, daß es in einen Zustand gerät, der zwischen Fallen und Steigen stehend, ein ausgesprochener Schwebezustand ist (Grundwasserspiegel). Dieses in einem labilen Gleichgewichtsverhältnis stehende Grundwasser ist daher spannungstechnisch betrachtet indifferent. Es wirkt wie die vorerwähnte indifferente Isolierhaut als Akkumulator der von oben und unten kommenden Differenzstoffe. Infolge der diffundierenden Eigenschaften der Isolierhaut entsteht eine Art Atmung und in weiterer Folge eine Auf- und Abbewegung oder ein Pulsieren.

Dieses Pulsieren hat eine Steigerung des lotrechten Grenzverkehrs zwischen den atmosphärischen und geosphärischen Differenzstoffen oder einen Daueratmungszustand zur Folge. Durch die Entladung der überschüssigen Aufbaustoffe aus dem Wasser sinkt das Grundwasser ab. Es entsteht in der Erde eine Art organisches Vakuum, welches die darüberliegenden Gegenstoffe einsaugt.

Nachdem diese mechanisch eingesogenen Atmosphärenstoffe aber die ungemein feine Grenz- oder Filterhaut passieren müssen, werden sie abermals abgekühlt. Sie werden auch inaktiviert und ihrerseits ein Anzugspol und zwingen das mit Gegenstoffen übersättigte Grundwasser wieder zu steigen. Ist daher die scheinbar kunterbunt neben und übereinander wachsende Zwischenvegetation eines Waldes so chaotisch geordnet, daß die Niederschläge in Gestalt von Luft- oder Wassersauerstoffen mechanisch und physikalisch zerstreut und dosiert werden können, so beginnt der Waldboden tief und kräftig zu atmen.

Die logische Folge ist eine um so höher gesteigerte Bodengüte, je mehr Abwehr- und Schutzkräfte als minderwertig erscheinender und wie die heutige Forstwissenschaft glaubt, als zehrender Neben- und Unterwuchs im Walde vorhanden ist.

Die Forstwissenschaft nimmt bekannterweise durch frühzeitige Läuterungs- und Durchforstungshiebe alles ihr minderwertig und bodenschwächend Erscheinende weg und entfernt mit peinlichem Fleiß jeden Strauch und sogar die höheren Grasarten. Sie glaubt, daß diese Schmarotzer nur mithelfen, die Bodenkräfte zu verzehren.

Die logische Folge dieser sinnlosen und naturfremden Handlung ist erstens ein ungemein harter Niederschlag des Regens. Zweitens erfolgt eine mechanische Zertrümmerung der Isolierung zwischen der wechselsinnig gespannten Geosphäre und Atmosphäre. Drittens ein hemmungsloser Auftrieb der durch die warmen Luftsauerstoffe angezogenen Aufbaustoffe, die nun ihrerseits durch die Wärmeeinflüsse konzentrieren und dadurch so inaktiv werden, daß sie statt sich zu laben nunmehr gebunden werden. Es kommt zu verkehrten Oxydationsvorgängen und in weiterer Folge zu erhöhten Verwesungsvorgängen. Es erfolgt die Bildung eines gefährlichen Bakterienlebens.

Daß die Erde in diesem Falle ihre Pulsaktionskraft und das Grundwasser seine Auftriebskraft verliert, ist selbstverständlich. Die Erde kann unter diesen Voraussetzungen nicht mehr atmen. Durch das Eindringen des warmen und allotropen Sauerstoffes wird die Erde weiterhin ihrer Bodenenergien beraubt.

In diesem Falle erscheinen an den Wurzelspitzen statt eines kristallklaren Protoplasmas wie an einem faulen Zahn Eitersäcke, die nun halbenergetische Verwesungsstoffe mit großem Druck in die oberirdischen Blutbahnen drücken, sodaß dann der Erdstamm kernfaul und krebskrank wird. Im anderen Falle wirken die kristallklaren Protoplasmen wie eine Leidener Flasche, die die überschüssigen Edelenergien mit ungeheurer Kraft in die Baumkronen schießt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns noch kurz mit der sinnlosen Vorstellung befassen, daß die Pflanzen Wasser und die in demselben gelösten Schlacken anzieht.

Jede Wurzelspitze ist eine animale Elektrode. Sie zieht feinste Atmosphärenstoffe an und schießt sie dann in den verkehrtsinnig geladenen Mutterraum. Es kommt dadurch zu einer Reaktionserscheinung, ähnlich wie bei einer Elektrolyse, zu einem Anziehen verkehrtsinniger Gegenstoffe. Diese Elektrode tritt als Wurzelsack oder Protoplasma in Erscheinung.

Dieses Protoplasma ist eine Urzelle oder ein Dreikörpersystem. Diese Urzelle besteht aus einem Fruchtwasser und aus animalischen Energiestoffen femininer Art. Durch ein ungemein dünnes, aber druckfestes Häutchen ist sie nach außen abgeschlossen und isoliert.

Dieses Protoplasma hat die merkwürdige Eigenschaft die Spannungssteigerung nur in ein begrenztes Maß zu halten. Ist das Spannungsmaximum überstiegen, kommt es zu einem Abschluß der im Protoplasma aufgespeicherten Energien in Richtung nach aufwärts. Es entstehen ununterbrochene Wurzelstöße in Gestalt von unsichtbaren Erdblitzes, die man deutlich wie kleine Schläge oder Stöße spürt, wenn man diesen Vorgang künstlich einleitet. Diese Stöße können unter Umständen so stark werden, daß man im ganzen Organismus diese starke Entladung als nahezu unerträglichen Schmerz empfindet. Mit dem Moment des Abschusses kommen diese abgeschossenen Energiestoffe in ein Kraftfeld, in dem alles Minderwertige sofort erstarrt, wodurch es zum sogenannten Stärkezuwachs kommt.

Das Höchstwertigste geht höher und tritt je nach Spannungsart entweder an der Spitze oder radial ausströmend zu Tag. Es kommt sofort wieder zu einer Abspaltung des Minderwertigsten und zur Erscheinung des Keimlings, der wieder nur eine Leitung für später Kommende ist und daher vor und auseinandergetrieben wird. Da es sich hier um eine bipolare Stromart handelt, die teils achsial und teils radial ausströmt, kommt es zum Aufbau des Triebes (Astes) und zum Aufbau des Blattes oder der Nadel. Sie sind nichts anderes als erstarrte Rücklässe der vorerwähnten Energieschüsse aus der an der Wurzelspitze sitzenden Urzelle.

Mit jedem Abschluß schrumpft das Protoplasma ein und bildet einen Wurzelansatz an dem sich aber sofort wieder das neue Protoplasma zeigt. Der Abfall des geplatzen Protoplasmas ist das

geheimnisvolle Fruchtwasser, das sofort atmosphärische Gegenstände bindet und so das geosphärische Wasser aufbaut. Es erfolgt eine Abkühlung und die Bildung eines Vakuums. Sie wirken auf die umliegenden geosphärischen Bodenwerte anfeuernd, welche dann im höchstregten Zustande vom vorerwähnten Vakuum angerissen und an die Wurzelspitzen angebaut werden.

Diese wundervollen Aufbauvorgänge unterbleiben oder werden um so mehr geschwächt, je fleißiger der moderne Forstwirt nach seiner Art den Wald reinigt und pflegt. Die Ordnungsliebe und die vermeintliche Sorgfalt des modernen Forstwirtes ist daher die erste fundamentale Störung des Waldes. Der Wald ist nicht Wasserkonsument sondern Wasserproduzent. Deshalb erscheint im Wald umso mehr Wasser, je unordentlicher er dem Auge des naturfremden Forstwirtes erscheint. Wie sich diese Störung in der Umgebung, besonders aber auf dem Felde auswirkt, wird später erklärt. Der Wald ist biologisch richtig gesehen die unumgänglich notwendige Energiezelle oder das unumgängliche Naturelement zum Aufbau der waagerechten Bodenstrahlungen. Sie sind die höchstwertigsten Mutterstoffe nicht nur für den Aufbauwillen, sondern auch der Akkumulator der Bodenkräfte, die das Grundwasser erzeugen oder besser gesagt urzeugen.

Die durch die moderne Forstwirtschaft entstandenen Schäden sind deshalb so ungeheuer, weil diese primären Spannkräfte in keiner Vegetationsart so hochwertig entstehen können wie in einem naturrichtig aufgebauten Wald. Hier wachsen die unzähligen Sorten und Arten, die als Mischprodukte dann die gesammelten Werte in höchster Dosierungs- und Spannkraft sind, die quadratkilometerweit rundherum wirken und durch die Vermählung mit sonstigen Umwandlungswerten erst dann die Vielfältigkeit aufbauen.

Wer den Wald naturrichtig erkennen will, muß denselben aus einer Ganzheitsschau sehen. Er muß die Edelholzergebnisse als die natürlichen Endprodukte unzähliger Zusammenhänge betrachten, die so sinnreich angeordnet sind, daß man beim ersten Blick wahrlich verwirrt wird und tatsächlich glaubt, in dieser chaotischen Anordnung ein sinnloses Durcheinander vor sich zu haben.

Die Allmacht und die Weisheit der Natur kommt an keiner anderen Stelle so zur Geltung wie im heiligen, von Menschen unberührten Wald. Jeder gefühlvolle Mensch wird so ergriffen, daß er andächtig werden muß, weil man im Walde erst so recht fühlt, wie klein und unfähig der Mensch mit all seinem Wissen und Können ist. Sieht man andererseits aber wie Menschen mit autoritativen Rechten in dieses wunderbare Gefüge eingreifen, dann kann es vielleicht von einzelnen Menschen verstanden werden, welchein abgrundtiefer Haß in einem Menschen aufsteigen muß, der fühlt, was der deutsche Hochwald für das deutsche, so schwer ringende Volksganze bedeutet. So mancher mag wohl das eigenartige Gefühl verspürt haben, das fast jeden ergreift, wenn unter den letzten Keilschlägen so ein Baumriese sich langsam zur Seite neigt, um dann mit einem so unheimlichen Sausen zu fallen, daß man meint, das eigene Herz setze aus.

Was wäre über den Wald und sein Leben nicht noch alles zu sagen. Die Aufgabe hier ist, über sein Sterben zu schreiben. Es sollen diejenigen Menschen auf die entsetzlichen Fehler aufmerksam gemacht werden, die noch feinfühlig genug und in der Lage sind, dem unter der Hand so naturfremder Menschen sterbenden Wald in vielleicht letzter Stunde zu helfen.

Wenn irgendein Mensch stirbt, läuten die Glocken. Wenn der Wald stirbt und mit diesem ein ganzes Volk zugrunde geht, rührt kein Mensch einen Finger. Das schönste Denkmal könnte sich ein Mensch setzen, der die Macht hat und diesem sinnlosen Morden des Hochwaldes ein Ende setzt. Leider haben diese Menschen keine Ahnung, was der Wald im Leben eines Volkes bedeutet. Der Wald ist Wiege und Heimstatt des göttlichen Wassers, das unstet und zur größten Gefahr für den Menschen wird, der ihm die Heimat zerstört.

Ohne Wald kein Wasser. Ohne Wasser kein Brot. Ohne Brot kein Leben. Wie ist es dann nur möglich unter den heutigen forstlichen Maßnahmen von einem tausendjährigen Deutschland zu sprechen!

Warum stirbt das Feld?

Durch die bodenaufreißende Pflugkolonisation und das Eggen mit eisernen und rasch durch die Erde gezogenen Geräten wird dem Boden die Oberflächenspannung genommen. Ohne diese kann

Mutter Erde nicht atmen und daher auch nicht leben. Was durch die Reibungselektrizität noch nicht verloren ging, strömt durch die ungeschützte Erdoberfläche hemmungslos in die Atmosphäre. Hier kommt es dann infolge der Mischung minderwertiger Stoffe der Erde mit unsortierten Abfallstoffen des Himmels zu wüsten Erscheinungen. Es kommt zu einer Zusammenballung von Gegensätzen, die sich in Katastrophen, Unruhe, Hader usw. äußern.

Jeder Niederschlag führt neue Retentionstoffe in das Innere der ungeschützten und entehrten Erde. Sie unterstützen die Verwesung und die Versäuerung des Bodens. Zunehmende Arbeit der immer ertragloser werdenden Nährböden ist die Frucht unendlichen Fleißes von Menschen, denen die Scholle alles bedeutet. Sie sind jedoch irregeleitet und nehmen mit jedem Handgriff dem Boden das Beste, seine die Menschen, Tiere und Pflanzen ernährende Güte.

Die furchtbarsten Folgen zeitigt die künstliche Düngung mit Schlacken. Der Schlacke ist im Hochofen auch der letzte Rest an Auftriebsstoffen genommen worden. Um sich mit diesen wieder aufzuladen, reißen die toten Schlacken kilometerweit Bodenenergien an sich und bauen für kurze Zeit Scheinfrüchte auf, die nicht einmal die Kraft haben, um überwintern zu können und schon im Keller oder in den Silos verfaulen. Wir kennen aus der Erfahrung, daß nach einer kurzen Periode des Scheinwachstums solche Boden derartig verarmen, daß es sich nicht einmal lohnt, sie noch zu bearbeiten.

Das Feld ist eine Erfindung des Menschen. Bis zum heutigen Tage hat er die wirklichen Wachstumsvorgänge verkannt. Stolz nennt er sich Landwirt, ohne jedoch zu wissen, wieso ein Grashalm wächst, warum sich ein Korn in einen Fruchtbaum verwandelt und unter naturrichtigen Voraussetzungen Quantität und Qualität wie ein Perpetuum mobile in vielfacher Art und Form vermehrt.

Jahr für Jahr wächst die Arbeit und seit ungefähr 40 Jahren geht der Ertrag im Durchschnitt zurück, obwohl sich alle Welt bemüht, den Boden nach verschiedensten Arten und Methoden zu düngen.

Keinerlei Zweifel besteht, daß es vorübergehend gelungen ist, den Ertrag pro Hektar zu steigern. Aber schon nach wenigen Jahrzehnten wird es im Blätterwald still. Da und dort kann man schon die versteckte Sorge lesen, wie dieser und jener Bauer auf seiner Scholle langsam verzweifelt. Seinen Vorfahren bot sie Leben und Unterhalt, und er muß vermehrte Mühe und Plage aufwenden.

Niemand vermochte bis heute die eigentlichen Ursachen dieses merkwürdigen Güteschwundes in der Erde zu klären. Die wirkliche Ursache ist so unscheinbar und so unverkennbar, daß es tatsächlich schwer ist, den wirklichen Grund dieser Verfallerscheinungen zu finden.

Wieder ist es das langsame Fehlen der abgrenzenden Isolierhaut, die Jahr um Jahr durch den Anbau zerstört wird. Der Erde gibt man nicht durch künstliche oder natürliche Beigaben die Möglichkeit ihre Bodenehre wieder zu ersetzen.

Abgesehen von diesen Fehlern geschieht auch alles um der enthaupteten Erde die Möglichkeit zu nehmen, ihre innere Spannungskraft gegenüber der zehrenden Gegenkraft zu erhalten.

Jeder Strauch, jeder Baum, jedes Gestrüpp am Rain oder Bachrand wird sinnlos entfernt. Kein Mensch ahnt, welche Kräfte z.B. in der Hagebutte stecken. Sie besitzt millionenmal mehr Vitaminstoffe C als das auf scheinbar besten Böden stehende Getreide.

Diese Kräfte sind aber nur ein kleiner Bruchteil der rundum abstrahlenden Energiestoffe. Sie kreuzen sich unentwegt im Kraftfeld der Erde und vermehren durch Kristallisation dasjenige, was wir als Wachstumsprodukte kennen.

Kein Mensch nahm sich bis heute die Mühe und dachte darüber nach, woher denn diese ungeheueren Leistungskräfte kommen, die Jahr für Jahr das Samenkorn steigern und um das Vielfache vermehren. Selbst dann nicht, wenn es ab und zu in den Spitzen der Bäume, der Blätter und Nadeln der verschiedenartigsten Vegetationssorten zu knistern und zu funken beginnt. Wie es in einzelnen Gegenden Frankreichs der Fall war, gerät alles in Aufruhr und heillosen Schrecken. Die blind umherlaufenden Menschen sehen die Umwandlung der Atome in Strahlungen nicht, die im veränderten Kraftfeld entweder erstarren oder als Lichtschein zerflattern.

Niemand wußte sich die von verschiedenen Seiten gesehenen Lichter über Gräbern oder die bei manchen Menschen aus dem Körper aufleuchtenden Feuererscheinungen zu erklären. Es sind kalte Kurzschlüsse von normal unsichtbaren Bodenkräften, die bei starkem Ausstrahlen in die Atmosphä-

re eine Vakuumröhre erzeugen. Sie binden mit elementarer Kraft Luftstoffe und lösen die Vertikalströmungen aus, die wir Zyklone usw. nennen.

Ein einfaches Gerät genügt, um Millionen Volt aus dem Wasser zu ziehen. Das Gerät ist dem Sinne nach ein regelrechter Wasserhobel, der wie ein über eine Wasseroberfläche streichender Wind dem Wasser seine hauchdünne Abschlußgrenze entzieht. Es sind freigemachte Bodenkräfte, von deren Intensität und Stärke sich unsere Wissenschaftler keine Vorstellung machen können.

Eine grenzenlose Vergeudung von diesen Bodenenergien erfolgt bei den wasserspeichernden Stauwerken. Bei jedem Wind, der die Oberfläche kräuselt gehen Milliarden Volt geosphärischer Energien nutzlos in den Äther. Durch diese Entspannung des Wassers sinken dann die schweren Metallwerte ab. Sie allein sind aber in der Lage, der Erde die durch Pflug und Egge genommene Isolierhaut aufzubauen. Das Wasser wird schal und leer, weil es seine isolierende Grenzhaut verloren hat. Dem Boden fehlt dann die Energie aus der sich die Vegetation aufbauen kann.

Niemand kam auf die Idee, warum auf dem Meere die furchtbaren Stürme entstehen. Das Wasser bewegt sich in wilden Kurven, wenn nach einem heißen Tage die Sonne versinkt. Jeder Mensch windet sich in Schmerzen, wenn er durch einen Unfall ein Stück seiner Haut verliert. Ahnungslos zieht der Bauer seinen Maschinenpflug durch die Erde ohne sich im geringsten zu überlegen, daß er mit dem Aufreißen der Scholle der Erde die schützende Isolierhaut nimmt. Ohne diese abschirmende Isolierhaut kann die Erde nicht atmen und daher auch nicht leben.

Im Nachstehenden werden einige uralte Sitten und Gebräuche aufgezählt, die uns zeigen, wie klüger unsere Vorfahren waren. Sie konnten zwar nicht lesen und schreiben. Doch waren ihnen die Stoffwechselfvorgänge in der Erde nicht unbekannt. Unsere Vorfahren waren darum viel klüger als unsere heutigen Landwirte, die über die ewig schwankenden Börsenwerte genauestens Bescheid wissen, aber keine Ahnung haben, daß unter ihren Füßen die Fruchtbörse liegt, die ihre Werte fallen läßt, wenn der heutige Diplolandwirt die Erde ackert, ohne auf den Gang der Sonne zu achten. Diese geht Tag um Tag über sein Feld um das zu befruchten, das zur Auferstehung bestimmt ist.

Daß der winkelrichtige Wurf der Scholle zum Sonnengang von entscheidender Bedeutung ist, ist uns aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz unserer Vorfahren verlorengegangen. Einzelne ältere Leute werden sich noch erinnern, welchen Kampf die alten Bauern um die sogenannten Schneitelservitutsrechte geführt haben. Darunter ist die Gewinnung von Grassert zu verstehen, das von den Nadelbäumen gewonnen wurde. Das Schneiteln oder das Abästen der Nadelbäume geschah nur zu ganz bestimmten Zeiten und zwar dann, wenn der Saft im vollen Gang war.

Die grünen Nadeln wurden mit eigenen Messern in kleinste Teile zerhackt und ursprünglich im möglichst grünen Zustand auf die Felder gestreut. Erst später gewöhnte man sich an, diese Streu vorerst als Lagerstätte des Stallviehes zu benutzen. So ahmte der kluge Altbauer auf die originellste Art die natürlichen Vorgänge im Walde nach. Er gewann dadurch die wertvollen Metallwerte, die zum Aufbau der verwundeten Bodenhaut unbedingt notwendig sind. Der alte Bauer erkannte die Bedeutung der psychischen Hautatmung besser als die heutigen Ärzte und sonstige Strahlungsgelehrten. Diese können die merkwürdigen Strahlungen wohl messen, aber nicht wissen, woher sie kommen und welchem Zwecke sie dienen.

Die vermeintlich saudummen Bauern, zu denen in erster Linie die Waldbauern des oberen Mühlviertels (4 - eine Gegend im bayrischen Wald) zählen, hatten vor rund 40 Jahren die besten Erdäpfel und den gewichtigsten Hafer. Fragte man so einen pffiffig lächelnden und mit den natürlichsten Bodenverhältnissen wohlvertrauten Altbauern, so bekam man prompt die Antwort, daß man dem uralten Glauben treu und der Schule fern bleiben müsse, um das Glück am Felde zu bannen. Ein anderer, aber ebenso sinniger wie nützlicher Befehl um das Glück am Felde festzuhalten, war das in vielen Gegenden noch vor etwa 30 Jahren teilweise bekannte Tonsingen. Dieses Tonsingen geschah natürlich auch zu ganz bestimmten Zeiten. Auf jeden Fall aber knapp nach der Eineggung des Samens. Also in der Osterzeit um den Palmsonntag herum. Dieses Tonsingen wurde allgemein verspottet. So übten die Bauern diesen Brauch ganz im Geheimen, so daß er nach und nach vollkommen aus dem Gedächtnis der späteren Generation schwand.

Im wesentlichen bestand dieser alte Brauch darin, daß guter Lehm (Ton) im abkühlenden Wasser, also gegen Abend, mittels eines großen hölzernen Löffels innig verrührt wurde. Beim Rechtsrühren wurde Tonleiter hinauf und beim Linksrühren die Tonleiter herunter gesungen. Es wurde also Ton (Lehm) mit dem wechselnden Ton der Stimme verrührt. Durch Gärungsprozesse unter Lichtabschluß im abkühlenden Wasser wurden die Atmungsstoffe, die durch das schreiende Singen auf die Wasseroberfläche gedrückt werden, gebunden.

Guter Ton enthält Aluminium, das durch dieses unter Gesang vor sich gehende Rühren frei und zugleich in feinsten Dosierung gebunden wurde. Fröhlich führte der Altbauer die Bottiche aufs Feld. Er nahm einen festen Palmbusch und besprengte das frisch geegte Feld wie der Pfarrer die Christgläubigen mit dem Weihwedel besprengt. Der Bauer erreichte damit die Möglichkeit, daß das Aluminium in feinsten Dosierung am Acker zurückblieb und prompt die Schutzhaut aufbaute, die wir an jedem Aluminiumgeschirr wahrnehmen können. Fällt auf dieses Aluminium warmer Regen, so bildet sich ähnlich wie wenn man ein Aluminiumgeschirr mit Sublimat bestreicht ein schneeweißes, grasbüschelartiger Zerfall, wodurch eine noch stärkere Spannung entstand.

Allerdings verwendeten einzelne Bauern noch sonstige Geheimmittel, die sie im Wasser vermischten, die sie aber nicht verrieten.

Ein anderes Mittel zur Erhaltung der Bodenspannung ist eine gute Vermischung von feinst zerlegtem Kupfer und Hornspänen. Sie werden mit einem Kohlensäure bindenden Mittel unter möglichstem Lichtabschluß im abkühlenden Wasser verrührt. Diese Vorrichtungen ähneln schon in gewisser Weise den durch Sven Hedin beschriebenen Kanälen, die im Fernen Osten in ganz bestimmten Richtungen angelegt wurden. Es handelt sich um magnetische und in ganz bestimmter Richtung abstrahlende Stoffe. Auf große Entfernungen lassen sie noch ein Exnerisches Elektroskop mit über 300 Volt ausschlagen.

Die altmaurischen Bodenverbesserer legten bestimmt geformte Gruben an, die zum Teil heute noch auf Klostergründen zu finden sind. Mönche, welche aus Spanien kamen, errichteten sie im Geheimen und hatten besonders auf Wiesen merkwürdige Erträge. Auf manchen Klostergründen war es auch Sitte, die Felder mit Kupferpflügen und kupfernen Eggen zu bearbeiten. Auch hier steigerte sich der Ertrag zusehends. Durch das Reiben des Kupfers werden magnetische Kräfte gebunden. Durch Eisen werden diese Kräfte entzogen. Als man anfänglich mit eisernen Traktoren zu pflügen begann, entstanden durch Kurzschlüsse in den Benzintanks Explosionen. Versuche ergaben, daß ein aus Wasser gezogener Strom ebenfalls Benzin entzündet.

Diese Maßnahmen waren aber erst ein Teil der alten Bodenbaukunst. Außer dem Besprengen der Felder mit Wassermischungen, die dem Aufbau der verlorengegangenen Isolierschicht dienten, war das Sonnenpflügen üblich. Unter diesem Begriff ist das Ziehen der Krumme oder Furche nach einer bestimmten Richtung gemeint. Liegt nämlich die Längsachse der Furche normal zum Sonnenstand (gemeint sind hier 90° zum Sonnengang) so entstehen in erster Linie Wechseleinflüsse und dadurch Wasser. In weiterer Folge finden viel bessere Befruchtungsvorgänge statt, wenn die Sonne normal über ein geackertes Feld geht. Es kommt hier in der Hauptsache auf senkrecht zu einander stehende Berührungspunkte an, die den Aufbau oder den Hingebungswillen erzeugen.

Den besten Beweis bietet ein richtig gewölbter und normal zum Sonnenstand liegender und stark metallhaltiger Kieselstein. Unter ihm entsteht um so mehr Wasser, je heißer die Sonne brennt. Jeder Fischer weiß und kennt diese Steine unter denen er seine Regenwürmer als Köder sucht, bzw. die er an den Fangstellen anbringt, um jederzeit frische Würmer zu haben.

Der moderne Landwirt kümmert sich heute einen blauen Dunst und Teufel um diese Erkenntnis und pflügt so, wie er die größte Fläche in kürzester Zeit pflügen kann. Für ihn ist nach mosaischen Grundsätzen Zeit Geld.

Für den naturnahen Bauern war einst Zeit und Weg (Raum) aufbauende Kraft. Der alte Bauer blieb aber wenigstens im Geheimen seinem alten Glauben treu. Unter dem Begriff „letzte Ölung“ verstand er auch ganz etwas anderes, als heute die verbesserte Thorausage predigt. Um den Ursinn der letzten Ölung zu erkennen, muß man das innige Einbalsamieren verstehen. Auch die Bestattung

der Leichname unter dem Schutz der Wetter- oder Schirmtanne hatte seine tiefere Bedeutung. In der Hauptsache ölte man den Leichnam ein und schützte ihn vor Regeneinfall, damit kein Sauerstoff zur Leiche gelangen konnte. Damit erreichte man eine naturrichtige Verrottung. Wer durch alte Friedhöfe aufmerksam geht und die Grabstätten der alten Priester betrachtet, wird ohne weiteres feststellen, daß diese Gräber möglichst regengeschützt und überdies sorgfältig abgedeckt sind.

Dieser Bestattungsbrauch hat eine originelle Ursache. Er ist auf den Samenabfall zurückzuführen. In dieser Zeit zieht nämlich die linde Herbstsonne alle Sauerstoffe aus dem Korn, wonach dann ätherische Ausflüsse von hochwertigen Ölen nachfolgen. Sie erstarren sofort und umgeben das Samenkorn mit einer äußerst feinen und harten Ölschicht. Diese Ölschicht verhindert das Eindringen des die Verwesung unterstützenden Sauerstoffs und schützt das Korn vor Fäulnis.

Die besondere Anlage alter Kornschüttböden und das eigenartige nach ganz bestimmten Richtungen gepflogene Umschaukeln mit bestimmten Holzschaukeln hatte wie alles, was die naturnahen Bauern praktizierten, einen tieferen Sinn und eine Bedeutung.

Der alte Bauer sinnierte und ließ sich bei jeder Bodenarbeit Zeit. Er wußte, daß es sich hier um bestimmte Gefühlseinflüsse handelt, die kein Hasten und Jagen ersetzen kann.

Der langsame und äußerst bedächtige russische Bauer ließ bestimmte Samen tagelang unter seinen Wollsocken dünsten und erzielte ganz außergewöhnliche Ernten. Genauso trug der alte Förster seinen Waldsamen tagelang mit Ton oder Sand aus fremder Erde vermischt in seinem Hosensack. Er wußte, daß dieser Samen in der Nähe seiner Geschlechtswerkzeuge stark erregt und äußerst keimfähig wurde. Umgekehrt verband er den Gegenzweck der gegenteiligen Anfeuerung seiner eigenen Manneskraft, weil er wußte, daß die Beziehungen immer gegenseitig wirken. Wo es niemandem gelang auf alten Kahlschlägen Jungwuchs zu ziehen, gelang es einem naturnahen Forstmann spielend innerhalb weniger Jahre büstendicke und frohwüchsige Kulturen zu ziehen.

Bei der Betrachtung all dieser Dinge kommt man früher oder später zur Einsicht, daß die heutigen Mißerfolge durchwegs auf Fehler zurückzuführen sind, die im Boden, im Wasser und in der Luft geschehen. Wir leben in einer Übergangszeit. Entweder führt die Fortsetzung der gefühllosen Bodenkultur zur Ödlandbildung oder zur Einsicht, daß die heutigen Weltanschauungen vielfach auf bewußten oder unbewußten Fälschungen fußen. Sie haben möglicherweise nur den Zweck, Not und Elend zu steigern, die die Vorbedingungen zur Beherrschung der Masse durch Einzelne sind.

Der alte Bauer war seiner Scholle gegenüber Priester und Arzt. Der moderne Landwirt dagegen ist innerlich und äußerlich politisch zerrissen und spekuliert auf staatliche Subventionen. Er meint, mit Gewaltmaßnahmen der Natur trotzen zu können. Der heutige Arzt ist der immer zunehmenden Krebserscheinung vollkommen hilflos gegenüber. Er kann die inneren Körperkräfte, die durch kunstgedüngte Nahrungsmittel erlahmen, nicht anfeuern. In den einzelnen Drüsen entstehen Gleichrichtungen und in logischer Folge Verwesungserscheinungen. Genauso wenig erreicht der moderne, hastende und mit seinen sinnlosen Maschinen über das Feld jagende Bauer nur ein Wachstum seiner Arbeit bei gleichzeitiger Minderung der Kraft, die im Innern der Erde wirkt. Die auch in unserem Körper die Beziehungen zur äußeren Natur herstellt, das Blut und das Gedankengut aufbaut, wodurch erst dann überhaupt eine normale Gestaltung und Bewegung möglich ist.

Der heutige Landwirt behandelt Mutter Erde schlimmer als eine Hure. Er betet dazu zu einem Gott, den er über seinem Haupte wähnt, der aber in Wirklichkeit unter seinen Füßen wirkt. Der heutige Landwirt vergewaltigt die Erde, die nur durch ein entsprechendes Gefühl zu bewegen ist, sich ihrem Sonnengott entgegenzuwölben. Er zieht ihr alljährlich die Haut ab und vergiftet sie mit Kunstdüngerschlacken und wundert sich noch obendrein, daß dieses Luder dann alljährlich mehr Arbeit verlangt und dafür Jahr für Jahr weniger gibt.

Dieses alles hat er einer Wissenschaft zu verdanken, die unter einer Decke mit dem sogenannten Heil der Seele steckt. Selbst wenn sie heute den ehrlichen Willen hätte, vermag sie nicht mehr zu helfen, weil sie eben jeden Berührungspunkt mit der Natürlichkeit verloren hat.

Die vorerwähnten Mitteilungen über alte Sitten und Gebräuche mögen wohl einzelne Menschen mehr oder weniger skeptisch machen. Aus diesem Grunde ist es notwendig noch einige kurze

Beispiele zu bringen, die von aller Welt anerkannt, aber bisher in ihren Ursachenwirkungen unbekannt sind.

Die Inder benützen bei der Vorführung des sogenannten Mangobaumwunders ein mit metallischen Stoffen getränktes Seidentuch, das um den Baum oder Strauch gelegt wird. Wir finden hier wieder den Lichtabschluß und die Diffusion der Abschlußhaut. Dazu die Berührung der Pflanze oder des Gefäßes von Menschen, die über so starke magentische Kräfte verfügen, daß man bei bloßer Berührung seitens dieser Menschen glaubt, das Hinterhaupt bekäme eine Höcker.

Führt man aus Wasser abgespaltenen Strom in den Kambiumring einer Pflanze, so kann man das sogenannte Mangobaumwunder nachahmen, ohne persönlich über bestimmte magnetische Kräfte zu verfügen. Das Aufpeitschen müder Pflanzen durch Aspirin oder durch hochwertige Ätherstoffe geht auf die gleichen oder mindestens auf ähnliche Erscheinungen zurück. In dieses Gebiet gehören auch die überall üblichen Injektionen, die sehr bald verschwinden werden, wenn man statt dieser stofflichen Reizmittel Verwendung edelster Strahlungstoffe, die man aus jedem Wasser abzapfen kann, erlernt.

Aber alle diese Dinge werden kaum geglaubt. Wir müssen daher ein von aller Welt erkanntes Beispiel zu Hilfe nehmen.

Es ist bekannt, daß der Nil periodenhaft aus seinen Ufern tritt, den umliegenden Boden überschwemmt und eine Schlammschicht zurückläßt, die dann zu einer reichen Ernte führt. Die Engländer glaubten dieses Nilwunder mühelos nachahmen zu können. Sie bauten riesige Stauwerke und führten das Nilwasser auf die Felder. Der gewünschte Erfolg blieb aus, obwohl ebenfalls Schlammniederschlag eintrat.

Die Gründe dieses bekannten Mißerfolges sind in folgenden Irrtümern oder Fehlern zu suchen:

1. Der Nil tritt nicht durch stärkere Quellergebnisse, sondern durch ein am Wege auftretendes und durch ganz bestimmte Stoffwechselforgänge verursachtes Wasserwachstums aus seinen Ufern.
2. Es finden diese Überschwemmungen zu ganz bestimmter Zeit statt.
3. Das Wasser wird zu dieser Zeit nicht gehemmt, sondern natürlichen Einflüssen gehorchend, durch eine Innenbewegung beschleunigt.

Das Wasser wird durch eine Drehung um die eigene Achse gewölbt, sodaß rechts und links des Stromstrichs wellenförmige und normal zur Längsachse liegende Ablagerungen von ganz bestimmten Sinkstoffen erfolgen. Diese sind wiederum nur zu ganz bestimmten Zeiten im Wasser vorhanden und können vom Wasser nur unter bestimmten Voraussetzungen gelöst werden.

Im wesentlichen handelt es sich um ein natürliches Geschehen. Es hat eine Ähnlichkeit mit dem vorerwähnten Tonsingen, weil das Frühjahrswasser, von dem der Volksmund sagt, daß davon die Haare besser wachsen, sehr starke Metallbestände führt. Sie fließen zu dieser Zeit an der Oberfläche. Das Wasser hat so starke Innenspannungen, daß sich das Wasser sogar rechts und links des Stromstriches wölbt.

Wird dieses Wasser in Stauseen gespannt, so treten an der Oberfläche starke Entladungen auf, die zu einem Absinken der Metallwerte führen. Der durch Kanäle mit dem leeren Wasser auf die Felder gelangende Schlamm ist ohne Metallwerte. Dadurch kann sich die in dieser Zone besonders wichtige Indifferenzschicht nicht bilden. Die mit großen Kosten angelegten Bewässerungsanlagen konnten ihren Zweck nicht erfüllen. Derartige Anlagen können unter Umständen sogar erheblichen Schaden anrichten. Eine Zufuhr von allotropen Sauerstoffen fördert Verwesungsvorgänge und Gasbildungen. Der Grundwasserspiegel sinkt ab, und ein allgemeiner Qualitätsrückgang tritt ein.

Die sogenannte Gesteinsmehldüngung konnte unter den heutigen Aufbereitungsmethoden aus dem Grunde zu keinen besonderen Vorteilen führen, weil die Zerkleinerung mechanisch erfolgt. Es kann der notwendige Dosierungsgrad nicht erreicht werden. Außerdem gehen die wertvollen Energien durch die Reibung der Steine in den Steinmühlen verloren. Die Natur zerkleinert das Geschiebe nur zum geringsten Teil mechanisch.

In der Hauptsache geschieht das durch biochemische Lösungsvorgänge mit Hilfe einer animalen Energie, die nicht wie bei der Elektroyse die Wassersubstanz, sondern die in der Flüssigkeit enthal-

tenen Schwebestoffe löst. Es entsteht eine organische Abkühlungserscheinung durch die Umwandlung von Gasen in Energie und dadurch eine Bindung und Homogenisierung.

Dieser Vorgang wird später einmal zur Erzeugung von Betriebsstoffen (Kohlewasserstoffen) hohe Bedeutung bekommen. Es besteht die Möglichkeit mit Hilfe bestimmter Katalysatoren Kohle zu lösen und die freiwerdende Energie im Wasser zu binden. Es entsteht ein bisher unbekannter Stoff der nicht brennt, aber im zerstäubten Zustand bei geringstem Druck mit großer Kraftbelastung explodiert, wenn diesem Gemisch etwas Luftsauerstoff zugeführt wird.

Dieser Stoff ähnelt in gewisser Beziehung dem heiligen oder dem griechischen Feuer, mit dem man die Opfertiere überschüttete und der sich entzündete, wenn bloß die Sonne darauf schien.

Bei diesen vorbeschriebenen Vorgängen handelt es sich um eine bisher vollkommen unbekannt Kraft, die entweder zur Gestaltung der Wachstumserscheinung oder zu der natürlichen Bewegungskraft führt.

Ein sehr anschauliches Beispiel bietet der in den Tropen bekannte Zyklon. Er entsteht, wenn animale Energiestöße aus der Erde in die Atmosphäre erfolgen. Es kommt zu einer Bindung von Luftsauerstoff und in sekundärer Folge zu einem vertikal gerichteten Vakuumschlauch, der mit elementarer Kraft aufsaugend wirkt.

Die Entstehung der Horizontalwinde ist ebenfalls auf derartige Bindeprozesse zurückzuführen, die man heute nicht erklären kann, weil man diese Art Oxydationsprozesse nicht kennt.

Da bei diesen Stoffwechselprozessen auch Wasser entsteht, kann man diese hydrolitischen Hochspannungsprozesse zur Wasserbildung und zugleich für eine elementare Krafterzeugung künstlich anwenden. Nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern auch das gesamte Kraftwesen wird eine grundsätzliche Veränderung erfahren.

Die Natur kennt eine Auf- und Rückwärtsbewegung. Der erste Fall tritt ein, wenn die Umwandlung der kleinsten physischen Grundbaustoffe (Atome) mit Hilfe kalter Oxydationprozesse erfolgt. Der zweite Fall tritt ein, wenn durch warme, also verkehrte Stoffwechselvorgänge der abfallende Totenstoff (Sauerstoff) durch Wärme aggressiv wird. Der Sauerstoff bindet dann den aus verrottenden Vorlebenserscheinungen sich konzentrierenden und in Gase umgewandelten Wiederauflebensstoff. Wir sehen das in einem warmwerdenden Quellwasser, in dem die animalen Energien als Kohlesäurebläschen erscheinen. Nach ihrem Entweichen wird das Wasser schal und verfault schließlich. Dieser, auch in der Erde vor sich gehende Verwesungsvorgang ist die Ursache des heutigen Bodengüteschwundes, weil sich mangels eines entsprechenden Oberflächenabschlusses keine Eigenspannung bilden und erhalten kann. Außerdem müssen sich die Rohstoffe zum Aufbau der Aufwertungsenergien veredeln, anstatt durch verkehrte Vorgänge zu verfaulen.

Der durch eine mosaische Wissenschaft der Natur entfremdete Mensch hat die natürliche Ordnung oder den Rhythmus auf den Kopf gestellt. Aus diesem Grunde sind alle Versuche zwecklos, solange die natürliche Ordnung nicht wieder hergestellt ist. Das Geheimnis liegt in der Bindung des natürlichen Widerstandes, wodurch dann die uferlose Gestaltung und widerstandslose Bewegungskraft ausgelöst wird. Wer sich bekehren will, muß sich verkehren. Statt ein Gläubiger ein Wissender werden oder verderben.

Warum schwindet das Wasser?

Soweit die Geschichte zurückreicht, läßt sich feststellen, daß alle Menschen, die sich mit der Klärung des Rätsels Wasser befaßten, auf das Erbittertste bekämpft wurden. Alle Andeutungen, die wir in uralten Büchern finden und die uns das Wesen des Wassers erklären, sind schon in den nächsten Auflagen ausgemerzt worden.

Die Wahrung des Wassergeheimnisses ist auch ein Mittel, um dem Gelde die Zinskraft zu sichern. Der Zins gedeiht nur in der Mangelwirtschaft.

Ist das Problem der Wasserentstehung gelöst und wird es dann möglich, jedes Wasserquantum und jede Wasserqualität an beliebigen Orten herzustellen, ist man in der Lage, ungeheuerer Wüstenflächen wieder urbar zu machen. Dadurch wird der Kaufwert der Nahrung und zugleich der Kaufwert

der Maschinenkraft auf ein solches Minimum gesenkt, daß es sich nicht mehr lohnt, damit zu spekulieren.

Nahrungsfreiheit und kostenlose Maschinenkraft sind so umstürzende Begriffe, daß das gesamte Weltbild und auch alle Weltanschauungen eine Veränderung erfahren werden.

Die Wahrung des Geheimnisses Wasser ist daher das größte Kapital des Kapitals und aus diesem Grund wird jeder Versuch, der dieser Klärung dient, rücksichtslos schon im Keim erstickt. Aus dem Wasser ist alles entstanden. Das Wasser ist daher der universelle Rohstoff jeder Kultur oder das Fundament jeder körperlichen und geistigen Entwicklung. Die Entschleierung des Wassergeheimnisses ist das Ende jeder Art Spekulation oder Berechnung mit ihren Auswüchsen zu denen Krieg, Haß, Neid, Unduldsamkeit und Zwieträchtigkeit in jeder Form und Art zählen. Die restlose Erforschung des Wassers bedeutet daher im wahrsten Sinne des Wortes das Ende der Monopole, das Ende jeder Beherrschung und den Anbeginn eines Sozialismus durch die Ausgestaltung des Individualismus in vollendeter Form.

Verschiedene Anzeichen beweisen uns, daß es schon einmal Menschen gab, die der Wasserwerdung auf der Spur waren. Die alten Römer benutzten bekanntlich zur künstlichen Wassererzeugung Stroh oder aus ähnlichem Material bestehende Matten. Sie erinnern uns wieder an das Sonnengeflecht von dem im Vorhergehenden gesprochen wurde. In dieser Zeit stand die altrömische Kultur am höchsten. Sie begann mit dem Moment zu sinken, als man Warmwasserspeicher, Bäder und künstliche Zuleitungen des Wassers in die Städte baute. Als man die natürlichen Quellgebiete änderte und der Substanz selbst durch eine naturunrichtige Führung die innere Lebenskraft nahm.

Und so stehen wir schon wieder vor der geheimnisvollen Urkraft jeder Bewegungsgestalt und jeder Gestaltungsbewegung, die im Wasser ihren Ursprung hat. Seit uralten Zeiten wurde das „Blut der Erde“ oder das so gewöhnliche Wasser als der Lebensvermittler erkannt. Ebenso wurden auch gewisse Zusammenhänge zwischen Wald und Wasser erkannt. Unbekannt blieb aber bis heute die Art dieses Zusammenhanges. Eigenartige Beobachtungen waren nötig, um endlich einmal zu erkennen, daß der Wald weder Wasser an sich zieht und hochpumpt, sondern Wasser von sich stößt, also aufbaut. Denn wäre es anders, so müßte um so weniger Wasser sein, als Wälder entstehen. Jedes Kind aber weiß, daß gerade das Gegenteil der Fall ist.

Das eigentliche Geheimnis, das den Lebensspender umgibt, liegt in der Möglichkeit desselben, eine bisher unbekannt Energie aufzubauen, zu akkumulieren und zu transformieren. Es wird aber nicht wie bei der Elektrolyse die Substanz analysiert, sondern die in dieser enthaltenen Stoffe. Je hochwertiger wir diesen geruch-, geschmack-, gestalt- und farblosen Zustand aufzubauen, aufzusteigern und zu erhalten vermögen, um so farbenschöner und mannigfaltiger werden die Formen der Lebensgestaltung sein.

Wenn wir einen harten und festgefügt Kieselstein in die pralle Sonne legen, so entsteht um so mehr Feuchtigkeit unter diesem Widerstand, je härter der Stein und je edlere Metalle in diesem Stein in feinsten Dosierung enthalten sind. Diese Spurenelemente sind das Fundament für den Aufbau des Wassers und im weiteren Sinne das Fundament für den Aufbau des Blutes und der Säfte in den verschiedenartigsten Organismen. Zu ihnen zählen auch die Mineralien und Metalle.

Von diesen, durch jahrzehntelange Naturbeobachtungen und durch ausgesprochene Fehlversuche gefundenen Erkenntnisse bis zur künstlichen Maschinenquelle war ein weiter und dornenvoller Weg. Er mußte gegangen werden, um das Wasser künstlich aus dem in jeder Quantität und Qualität erzeugen zu können.

Ein kleines und scheinbar unbedeutendes Jagderlebnis führte zur Auffindung dieser Spurenelemente. Im Salzkammergut befand sich hoch in den Bergen und mitten im Geschröf eine Quelle. Nach Ansicht der Hirten und Jäger war sie giftig. Als Totenwasser war sie durch eine starke Umfriedung gekennzeichnet und dem Weidevieh unzugänglich gemacht worden. „Das ist der wahrhaftige Tod“ sprach der alte Oberförster, der mich zu dieser geheimnisvollen Quelle führte. Sie war der Schrecken für diese primitiven Naturmenschen. „Wenn Sie von dieser Quelle trinken, gibts Ihnen in der Lunge einen Stich und nach drei Tagen werden Sie von sechs Jägern oder Förstern zu Grabe getra-

gen. Gehen Sie nicht zu nahe heran, denn schon der Atem dieser Quelle tötet Mensch und Vieh“, so sprach der alte Oberjäger und versuchte mich von der Quelle wegzuziehen. Er erreichte aber nur das Gegenteil, indem er mein Interesse erweckte. Ich stellte den Stutzen zur Seite, nahm den Waid sack ab an dem der wertvolle Schweißhund gebunden war, der in einem unbewachten Moment plötzlich an der Quelle stand und gierig das Wasser des Todes trank.

„Kreuzhimmelsakra, jiatz ist der guate Hund hin“, sagte der Oberjäger und sprang zur Quelle, um den Schweißhund an sich zu reißen. Stundenlang beobachteten wir das weitere Verhalten des Hundes. Der zeigte aber keinerlei Anzeichen eines Verendens. Vielmehr zeigte er Zeichen eines weiteren Durstgefühls, dem ich nachgab und den Hund von der Leine ließ. Er konnte nach Herzenslust trinken.

Rund um die Quelle fanden sich Spuren von Gemswild. Umgeben war die Quelle von seltenen Hochgebirgskräutern, die beim Durchstreifen die Bergschuhe wie mit einer Ölhaut überzog, die übrigens auch auf der Oberfläche des kristallklaren Wassers zu sehen war. Besonders auffallend war die blutrote Färbung der Alpenrosen. Wie ein blutroter Teppich umgaben sie die Quelle. Die Blätter dieser Alpenrosen waren wie mit Goldstaub besät, die sich unter dem Vergrößerungsglas wie Schuppen zeigten. Sie hatten zweifellos metallischen Gehalt.

Schließlich trank ich selbst das Wasser. Zuerst in vorsichtigen Schlucken und dann in langen Zügen. Ich verspürte allerdings zuerst eine gewisse Benommenheit, die aber bald einer auffallenden Frische wich.

Dieses Wasser gefror auch nicht im strengen Winter, wo auf dieser Höhe -30°C keine Seltenheit waren. Die alten Jäger benutzten solche Quellen zum Einlegen ihrer Fuchseisen, die mit Moos bedeckt und abgeblendet niemals einfroren und den Köder weich und geruchlos hielten. Bei -30°C stieg die Wassertemperatur bis an -10°C , während es an besonders heißen Sommertagen immer näher der Anomalietemperatur von $+4^{\circ}\text{C}$ kam.

Der geschilderte Fall spielte sich knapp vor dem ersten Weltkrieg ab. Während des Krieges wurde ca. 600 bis 800m tiefer ein großer Kahlschlag gelegt. Schon im nächsten Jahr begann die Quelle zu versiegen. Auffallend war das vollkommene Verschwinden der Ölhaut. Das Wasser wurde schal und rundum verschwanden zuerst die Heilkräuter. Später auch die von den Gemsen besonders beliebten kurzen Hochgräser. Plötzlich setzte in diesem Gebiete, das bisher vollkommen verschont geblieben war, die Räude ein, der nach und nach alle Gemsen zum Opfer fielen. Wo sich die spärlichen Gemsenreste hielten, war dies immer in unmittelbarer Nähe ähnlicher Quellen. Diese blieben erhalten, wenn in der Nähe oder unterhalb keine Kahlschläge gelegt wurden.

So ergab sich durch systematisch durchgeführte Beobachtungen die Erkenntnis, daß das Wasser nicht hochsteigen und die inneren Spannungen nicht mehr auftreten können, wenn die schweren Metallstoffe auszufallen beginnen, weil sich die Erde durch übergroße Kahlschläge entspannt. Auf den erwärmten Kahlschlägen können die metallartigen Heilkräuter nicht mehr gedeihen. Die Gemsen können das Blut nicht mehr aufbauen, das die notwendige innere Spannkraft der in diesen Höhen lebenden Tiere erhält. Durch diese mittelbaren Entspannungserscheinungen kann das Tier die Abschlußhaut nicht mehr erneuern und krebsartige Verwesungsprozesse sind die Folge.

Die verschiedensten Beobachtungen im fließenden und ruhig stehenden Wasser führen nach und nach zu der Erkenntnis, daß jede Erscheinung nur dann selbständig bestehen kann, wenn der Körper seinen arteigenen Körperabschluß oder die Indifferenzzone aufbauen kann. Sie schützt ihn gegen eine hemmungslose Ein- oder Abladung der äußeren und inneren Differenzstoffe.

Nach diesen Betrachtungen war es ein verhältnismäßig kleiner Schritt, dem Begriff „Düngung“ naturrichtig näher zu kommen.

Die Verrottung der Gärungs- und Klärprodukte haben in biochemischen Vorgängen die Aufgabe in erster Linie die schon erwähnte Grenzhaut zu bilden. Dadurch geht der hochwertigste Grenzverkehr der terrestrischen und kosmischen Ausgleichsstoffe in höchster Funktion, also in dosiertester Art vor sich. Das Wasser kann durch diesen Grenzschutz seine inneren Energien erhalten und so hoch steigern, daß es zum Überströmen vollwertig ist. Solches Wasser kann nur sehr vorsichtig in den

Körper eingeführt werden. Es finden sonst solche Energieausgleiche statt, daß es scheint als wäre in diesem hochwertigen Wasser buchstäblich Gift enthalten.

Große Spannungsunterschiede kommen immer durch entsprechend weite Temperaturunterschiede zum Ausdruck. Ist ein Mensch oder ein Tier zu stark erhitzt, so kann durch plötzliche Einverleibung derartiger Energiemassen verkehrter Art ein organischer Kurzschluß entstehen, der zum raschen Aufhören jeder weiteren Lebensfähigkeit führt.

Durch einen Kahlschlag treten umgekehrt in der Erde so starke Entladungen auf, daß das Grundwasser seine Labilität verliert. Es sinkt ab und die restlichen Spannungsdifferenzen sind außerstande, höhere Wachstumsprodukte abfallen oder wachsen zu lassen.

Das Fallen oder Steigen des Grundwassers ist durch den Gehalt oder durch den Verlust der metallischen Bestände bedingt, die eigentlich den Grenzverkehr regeln.

Diese Erkenntnis führte zu der Erklärung, warum in einem Boden der zu wenig Metalle erhält, das Wasser zu stagnieren beginnt und der Boden versauert. Die den Boden verbessernden oder die Bodengüte steigernden Kräfte können niemals durch eine Verwesung, sondern nur durch eine Verrottung entstehen.

Die Voraussetzung für eine naturrichtige Verrottung von früheren Vorlebenserscheinungen ist nur durch eine sinnrichtige Bestattung möglich. Sie muß durch Fernhaltung des Sauerstoffes den in die Erde zurückfallenden Körper vor Verwesung schützen.

Das Endprodukt eines trockenen Destillationsprozesses ist ein in waagerechter Richtung ausstrahlender Stoff. Er ist die mütterliche Aufbaukraft, die Levitation oder der Aufbauwille.

Dieser Aufbauwille wird von lotrecht einfallenden Kosmosstrahlen zertrümmert und befruchtet, wenn der Auffallwinkel recht oder wie man dies allgemein sagt, normal ist (5 - Siehe die Bedeutung des Sonnenpflügens).

Aus dieser Erkenntnis folgert sich die Notwendigkeit einer sich um die eigene Achse bewegenden (fließenden) Flußwassermasse von selbst. Das Wasser muß rundum eine Grenzhaut aufbauen. Deshalb kommt es auch zu einer Wölbung, wenn naturrichtige Befruchtungsvorgänge eintreten. Durch die indifferente Grenzhaut abgesichert, kann nur das Höchstwertigste zur Befruchtung eindringen. Hier liegt auch das mechanisch unlösbare Geheimnis, warum hochwertiges Wasser durch Dämme nicht absickert oder in einem lockeren Boden eindringen oder absinken kann.

Interessant ist auch, daß der innere Befruchtungsvorgang von der Lage und Flußrichtung abhängt. Deshalb windet sich ein flach fließender Flußlauf und baut um so mehr Mäander auf, je flacher das geologische Gefälle ist. Umgekehrt ist aber auch ein zu steil führendes geologisches Gefälle eine Gefahr. Es besteht dadurch die Möglichkeit, daß sich das Wasser durch sein Eigengewicht überschlägt und die Bewegung um seine Achse verliert.

In diesem Fall kommt es zu einer übermäßigen Belüftung. Es kommt zur übermäßigen atmosphärischen Gasbildung, zu einer Störung der harmonischen Ausgleichsvorgänge zwischen Energien, die aus dem Geschiebe freiwerden. Die Folge sind Trag- und Schleppkraftverluste, die durch innere Spannungsverluste entstehen und die rein äußerlich als Temperaturanstiege in Erscheinung treten.

Die sinnlose Verkürzung des Flußweges durch Gradlegung oder Durchstich von Mäandern ist daher eine der größten Gefahren. Ohne die Kosten zu berücksichtigen, treten in abschreckender Weise Auswirkungen auf, wie wir sie beim Rheindurchstich bei Salez in der Schweiz beobachten können.

Das einfachste Mittel zur Regulierung von schalen und müde werdendem Wasser ist die Zufuhr von kühlem Sohlen- oder Grundwasser. Es werden dadurch Spannungsunterschiede und Temperaturabfälle erreicht. Dieser Fall ist nur selten möglich und außerdem wirkt diese Aufwertungsart nur auf verhältnismäßig kleine Strecken. Aber schon durch diese Maßnahme schwimmt das Schwemmgut in der Stromachse.

Erregt man das Wasser noch zusätzlich durch metallische Körper, so tritt eine so starke Steigerung der Trag- und Schleppkraft ein, daß Steine und selbst Erze wie Weichhölzer schwimmen.

Denn können mangels entsprechender Spannungsunterschiede keine inneren Stoffwechselfläusgleiche vor sich gehen, erfolgt keine Aufwertung des Wassers. Im unrichtig bewegten Wasser sammelt

sich ein übermäßiger Abfall von atmosphärischen Abgasen, die durch die Assimilation der Sonnenstrahlen entstehen. Diese Gase haben das Bestreben, rückwärts oder flußaufwärts zu gehen und werden nach der Erwärmung zu einem Druckstoff. Die noch vorhandenen geosphärischen Auftriebsstoffe werden zu Gasen konzentriert, die dann aus dem Wasser entweichen. In einem einseitig mit atmosphärischen Gasen überladene Wasser beginnt ein Fäulnisprozeß, der mit dem bekannten Bakterienaufbau in unmittelbarer Verbindung steht.

Die dadurch auftretenden Verluste durch inneren Spannungsabfall sind ungeheuer. So ist es auch zu erklären, daß ein mächtiger Strom durch innere Ermüdungserscheinungen und durch Ablagerung seines Geschiebes immer flacher und flacher wird und schließlich stehen bleibend, verschwindet. Ein solches Wasser hat seine Oberflächenspannung verloren und kann sich nicht mehr erhalten.

Wasser ist niemals als eine Einheit zu betrachten. Es gibt so viele Wasserarten, wie es auch Vegetationsarten gibt. Aus diesem Grunde ist es die oberste Aufgabe des naturrichtigen Wasserlaufreguliers auf die individuelle und daher ausgleichsbedürftige Wassermischung zu achten. Um dieses Mischen möglich zu machen, hat man das Wasser biodynamisch zu führen. Darunter ist eine Bewegung in der Bewegung zu verstehen, die normal zueinander stehend, in zwei sich kreuzende Achsenrichtungen verläuft.

Diese Wasserführungsart wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Wasser eine organische Substanz, also ein Produkt von sich ständig ausgleichenden Gegensätzen ist. Diese haben an sich verkehrtsinnige Richtungen, aber den gleichen Ausgleichswillen. Darum ist ein wechselsinniges Bewegen notwendig. Eine konstant sich steigernde Innenkraft setzt eine rhythmische Veränderung der Formbewegung voraus.

Wo es Aufwertungen im Flußlauf gibt, dort gibt es auch Abfälle in Form von Schlier, der aus zerfallendem Geschiebe entsteht, das der eigentliche Träger der gegenwärtigen Aufbaustoffe ist.

Der Schlier wird durch die Normalführung in wellenförmiger Anordnung gegen die Ufer getragen und dort deponiert. Der indifferente Überrest ist dann die Isoliermasse, die sich gegenseitig umspannt und nur dem Höchstwertigsten den Austritt in den umliegenden Boden gewährt. Dort kommt es durch wiederum eintretende Kreuzungsvorgänge mit kosmischen Einfallstoffen zum Aufbau eines hochwertigen Grundwassers.

Kann sich dieser indifferente Schlier nicht sinnrichtig ablagern, dann strömen die inneren Lebenskräfte des fließenden Wassers nicht nur nach oben, sondern auch übermäßig seitwärts ab. Dadurch bekommt das Grundwasser vorübergehend einen so mächtigen Auftrieb, daß es bis an die Oberfläche der Erde steigt, um dann in dieser Lage vollständig entladen zu werden. Dann beginnt es tief abzusinken oder muß bei undurchlässigem Boden stagnieren oder verfaulen.

Bei jeder Wasserbewegung muß daher die innere Auftriebskraft berücksichtigt werden, die nicht nur die innere Lage verändert, sondern auch die Güte des Wassers beherrscht.

Die naturrichtige Führung des fließenden Wassers ist durchaus keine einfache Sache, sondern eine Kunst, die sehr viel Einlebensgefühl verlangt. Dieses aber fehlt dem nach mosaischen Grundsätzen handelnden Hydrauliker absolut. Deshalb gibt es auch heute fast keinen Wasserlauf mehr, der gesund ist und auf die Umgebung erfrischend wirkt.

Bei einer naturrichtigen Wasserführung ist daher folgendes zu beachten:

1. Das Normalprofil, das sich durch eine biodynamische Bewegungsart von selbst ergibt.
2. Die Drehung um die eigene Achse oder um das eigene „ich“, die wiederum die sekundäre Folge eines Normalprofils ist.
3. Die sinnrichtige Isolierung durch naturrichtige Ablagerung des Geschiebeschliers.
4. Die Aufwölbungsmöglichkeit des Wassers, die durch Vertikal- und Horizontalkurven ermöglicht wird.

Deshalb ist Grundriß zugleich Aufriß, weil nur so eine Umwälzung und in weiterer Auswirkung eine innere Umstülpung und Aufwertung erfolgen kann. Das Wasser bekommt dann die Kraft, seine schützende Grenzhaute aufzubauen, die für die Gegensätzlichkeit gegenüber der verkehrtgespannten Umgebung sorgt, wodurch dann der Stoffwechsel in allen Dimensionen fest, flüssig, gasförmig, äthe-

risch und energetisch vor sich gehen kann. Solches Wasser atmet, pulsiert und ist gesund. Kann das Wasser seine Abschlußhaut nicht mehr aufbauen, dann stirbt es ab, wie ein Mensch, der seine Haut durch Brand verliert oder dessen Haut so abgedichtet wird, daß eine Hautatmung unmöglich wird.

Nichts ist also sinnloser als das geologische Gefälle durch eine Wegverkürzung zu steigern, weil sich in diesem Falle das Wasser durch seine Eigenschwere überwirft und die Vorbedingungen wegfallen, die oben in den Punkten 1 bis 4 als unbedingt notwendig bezeichnet wurden.

So wie ein unrichtig gepflühtes Feld seine Boden oder Seelenkraft verliert, so verliert ein Wasser seine innere Natur, wenn die mütterlichen Auftriebskräfte fehlen. Das gleiche ist der Fall, wenn das Geschiebe sich nicht durch biodynamische Vorgänge löst und die eingesargten Aufbaustoffe erlöst. Die Sonne kann Wasser abbauen und aufbauen. Jedes neue Wesen kann sich nur in seinem eigenen Fruchtwasser entwickeln.

Wer das Wasser vermehren will, muß den Gang des Sonnengottes beachten und ihm die Möglichkeit bieten, das sich ihm entgegenwölbende Wasser auch naturrichtig befruchten zu können.

Je enger und feindlicher sich die gegensinnigen Differenzstoffe gegenüberstehen, um so lebhafter und frischer wird die Substanz. Ordnet der Mensch aber den Flußlauf, geschieht dasselbe wie im Wald, wo auch durch die abtötende Ordnung das wirkliche Chaos und aus diesem das lebensgefährliche Bakterienleben entsteht.

Ohne Wasser kein Leben! Die immer weiter um sich greifende Verwüstung der Erde und der Rückgang des Bodenertrages bei gleichzeitiger Steigerung der Arbeitsnotwendigkeit haben wir nur Menschen zu verdanken, die sich Wassersachverständige nennen. Sie sind in Wahrheit aber Wasserverderber, die uns mit jedem Handgriff den Kampf ums Leben erschweren und daher die Forcierung dieser sinnlosen Arbeitsmaßnahmen eine Steigerung der Lebensnot ist.

Die geniale Bewegung

Je näher wir dem springenden Lebenspunkt kommen, um so schwieriger wird die Erklärung. Der Forscher muß dann automatisch zum Experiment oder zum Versuch greifen. Dieser wirkt zwar sehr anschaulich, aber in Wirklichkeit zeigt er genau das Verkehrte, das der ungenügend theoretisch vorgebildete Mensch zu sehen vermeint. Aus diesem Grunde ist jedes Experiment oder jeder Versuch eine Gefahr für die naturrichtige Erkennung der Wahrheit, die immer das Spiegelbild der Erscheinung ist.

Die nächsten Zeilen werden für den Uneingeweihten schwer verständlich sein, weil es für das hier Gemeinte keine Worte und keine Begriffe gibt. Die uns heute bekannten technischen Begriffsbestimmungen lösen allzu leicht bei der Erklärung biotechnischer Zusammenhänge falsche Vorstellungen aus.

Jeder Stoff hat das Bestreben sich zu verändern, damit er sich bewegen kann. Bewegen wir naturrichtig, dann erreichen wir durch die Veränderung des Stoffes oder durch die Einleitung eines naturrichtigen Stoffwechsels die Bewertungsgeschwindigkeit oder die erhöhte Leistungskraft. In diesem Falle arbeiten wir ökonomisch, das heißt antriebsstoffsparend.

Bewegen wir naturunrichtig, erreichen wir das Gegenteil. Wir zerstören außerdem noch die Bewegungszusammenhänge, so daß wir immer mehr und mehr arbeiten müssen und weniger Erfolge erzielen. Eine Wasserlaufregulierung hat z.B. durch die Uferkorrekturen einen inneren Zerfall der Wassersubstanz und das Verschwinden dessen zur Folge, das wir durch Ordnen erhalten wollen.

Jede Veränderung eines Stoffes bewirkt den Aufbau eines Widerstandes, der die uferlose Steigerung des Veränderungswillens hemmt. Ohne diesen Widerstand gäbe es keine dauernde Bewegung und im weiteren Sinne keine Belebung. Der sich steigernde Widerstand wird zu der „Lebenskraft“ an sich, die sich umhüllt und als die „Lebenserscheinung“ sichtbar wird.

Diese durch Stoffwechselforgänge auftretenden Beständigkeitserscheinungen, die in Wirklichkeit den naturrichtigen Entwicklungsverlauf anzeigen, sind Verluste, die uns als Gewinn erscheinen, weil sie sichtbar und greifbar geworden sind. In Wirklichkeit sind diese Erscheinungen aber Mangelstoffe, die von allen Seiten her Zusatzstoffe anziehen müssen, um wachsen zu können.

Das sogenannte Konzentrationsgut ist deshalb nur dann ein Wert, wenn derselbe, natürlich oder künstlich, die höchste Aufwertung oder die tiefste Abwertung erfahren hat. Nur so kann die Bewegungskraft durch Steigerung des Bewegungswillens gesteigert werden. Je länger der Entwicklungsvorgang war, um so kürzer wird die Entwicklungszeit. Umgekehrt bedeutet eine sinnrichtige Verkürzung des verkehrten Entwicklungsweges oder die Verkürzung der Umbildungszeit eine Bewegungsgeschwindigkeit und Steigerung der Bewegungskraft.

Um diesen Vorgang verständlicher zu machen, müssen wir ein Beispiel zu Hilfe nehmen, das uns den Wert eines richtig eingeleiteten Stoffwechselvorganges anschaulich klarlegt. Drücken wir z.B. einen hochgespannten Dampf durch eine Turbine, so wirkt die Bewegungskraft um so stärker, je höher der Dampf durch die zersetzende Kraft des Feuers gespannt wurde. Das dezentralisierte Wasser hat das Bestreben sich so rasch wie möglich in den ursprünglichen Aggregatzustand zu verwandeln. Je schneller dieser Um- oder Rückverwandlungsvorgang vor sich geht, um so minderwertiger wird das den ursprünglichen Zustand wieder erreichte Produkt. Es werden Zugkräfte frei, die in der gewollten Bewegungsrichtung wirkend, die Bewegungsgeschwindigkeit und dadurch die Kraftleistung steigern. Durch die rasche Rückumwandlung des hochgespannten Dampfes in den scheinbar unveränderten früheren Aggregatzustand werden Zusatzkräfte frei, die unter Umständen größer sind als die Aktivkräfte, die durch die Aggregatzustandsänderung mit Hilfe des Feuers erreicht wurden. In der Natur gehen diese Umwandlungsvorgänge in stets verkehrtsinniger Art und Form vor sich. Aus diesem Grunde ist es daher unrichtig, das physikalisch (durch Feuer) aggregatmäßig veränderte Wasser auf physikalischem Wege wieder zu kondensieren.

Die naturrichtige Kondensation hat daher mechanisch zu geschehen. Das wird durch eine Überchaotisierung des durch Feuer chaotisierten Wasser erreicht. In diesem Falle kommt es zu einer Rückordnung des Expansionsproduktes und dadurch zu einer Abtötung der Substanz. Diese gehorcht dann mangels innewohnender Gegenkräfte einer biodynamischen Bewegungsart besser als ein lebenskräftiges Wasser, das sich jeder biodynamischen Bewegung durch sofortiges Freiwerden von inneren Lebenskräften widersetzt. Es kommt dadurch zu einer Verzögerung der Bewegungsgeschwindigkeit und zu einer verminderten Bewegungskraft.

Die Unterstützung des Konzentrationswillens durch gleichzeitige Entlebung des Wasserdampfes bedeutet demnach die Beschleunigung des Umwandlungsvorganges. Es wird die Bewegungskraft in vielfacher Form gesteigert. Die Möglichkeit durch einen sinnrichtig eingeleiteten Stoffwechselvorgang den Wirkungsgrad einer Dampfmaschine ganz erheblich zu steigern wurde bisher übersehen. Außerdem würde viel Material und viel Raum erspart, weil der physikalisch wirkende Kondensator und das Kühlwasser wegfallen würden, dessen Fehlen nochmal die Verwendung dieser Turbinenart ausschließt. Dieser Fall diene aber nur als ein aufklärendes Hilfsbeispiel.

Die eigentlichen Vorteile einer naturrichtig arbeitenden Stoffwechselturbine kommen auf ganz anderen Gebieten und Einrichtungen zur vollen Auswirkung, wodurch die derzeitigen Antriebskräfte und Antriebsstoffe eine über 80 prozentige Ersparungsmöglichkeit erfahren. Dieser Fall gilt besonders zur Bewegung von Luftschiffen und Wasserschiffen bei denen bekanntlich der Bewegungswiderstand im Quadrat zur Bewegungsgeschwindigkeit wächst. Durch eine sinnrichtige Anordnung der vorerwähnten Stoffwechselkräfte ist die Aufhebung des Widerstandes nahezu kostenlos möglich. Dann fällt der Bewegungswiderstand im Quadrat zur Bewegungsgeschwindigkeit, wodurch mit kleinsten Antriebsmitteln unvorstellbare Leistungen erzielt werden können.

Die heutige Technik hat den in jedem Stoff vorhandenen Veränderungswillen oder den natürlichen Bewegungswillen nicht ausgewertet. Sie hat vielmehr in allen Maschinen und ganz besonders bei den Explosionsmotoren einen bewegungshemmenden Widerstand eingebaut. Dadurch haben diese Maschinen den unwirtschaftlichsten Wirkungs- und Leistungsgrad. Sinnrichtig gesehen handelt es sich hierbei um eine Verkehrung des natürlichen Rhythmus durch die völlige Verkennung des Stoffes, der zu seiner Konzentration oder zu seiner Expansion einen zusätzlichen Willensstoff nötig hat. In jedem Stoff steht er in ausreichendem Maße zur Verfügung und braucht nur ausgelöst zu werden, um als der natürliche Bewegungswille in nahezu widerstandsloser Art verwendet zu werden.

Diese Auswertungsmöglichkeit des Lebenswillens in irgendeinem Stoff wird die gesamte heutige Technik revolutionieren. Kleinste Impulse genügen, um die Kraft so zu steigern und die Bewegungsart so lautlos zu gestalten, wie wir diese in der Natur wahrnehmen können. Diese majestätische, weil selbstverständlich ruhige und ohne Gestank und Krach zum Ausdruck kommende legale Bewegung ist die durch eine biodynamische Bewegungsart frei werdende geniale Bewegungsart, welche die heutige gewalttätige und zersetzende Technik überwinden wird.

7. Das jahrtausendealte Atomgeheimnis

Die heutige Atomphysik wird wie ein uninteressantes Kartenhaus zusammenfallen, wenn man das jahrtausende alte Atomgeheimnis kennen lernen wird. Dann wird man erkennen, daß es neben den entlebenden Atomenergien, die das Wachstum und sonstige Lebensformen vernichten, auch belebende Atomenergien gibt, welche vermehrende und veredelnde Funktionen haben. Darüber soll hier erstmalig etwas gesagt werden. Es soll auch gesagt werden, daß es in jeder Quelle oder in naturgesunden Flüssen besondere Minerale gibt, die viel interessanter als Uran oder sonstige, für Vernichtungszwecke geeignete Energiekonzentrate sind.

Ohne höherwertige Atomenergien kein Leben und ohne Leben keine höherwertigen Atomenergien. Alles Leben in der Natur entspringt aus sogenannten bakteriophagen Übergangsgebilden. Sie sind sozusagen als Urquelle allen physikalischen Daseins anzusehen. In erster Linie der physikalischen Erstgeburt, des Wassers.

Das Leben ist rezipitiv, das heißt, daß alles abgestorbene Leben ins Metaphysische rückfällig ist. Darum muß es nach den belebenden auch entlebende, also tötende Funktionskräfte geben. Um letztere streiten sich die weltlichen und kirchlichen Machthaber. Sie bedrohen sich gegenseitig, ohne zu ahnen, zu welchen Zwecken man die Rezepte, bzw. die Herstellungsformel freigegeben und unbeachtet den Niedergang des Lebens auf allen Gebieten eingeläutet hat.

Atomenergien sind uralte. Älter als alles Leben auf Erden. Ohne sie gäbe es, wie schon gesagt, keine Belebungsenergien. Atomenergien entstehen, wenn man feste, flüssige oder gasförmige Massen nach der Einstein'schen Formel $E=m \cdot c^2$ beschleunigt.

Merkwürdigerweise wurde in diesem Rezept nicht erwähnt, daß die Beschleunigung nicht nur für die ausrollende und zerstörende Funktion, sondern auch für die einrollende, aufbauende und verdichtende Funktion verwendet werden kann.

Berücksichtigt man, daß es als Ergebnis unterschiedlicher Bewegungsarten auch unterschiedliche Atomenergiearten gibt, dann nähern wir uns, oder wir stehen schon unmittelbar vor dem tiefverschleierte Bild der Saais, dessen Enthüllung, einer uralten Sage zufolge, mit dem Tode bestraft wird. Nun sind aber Prophezeiungen relativ aufzufassen. Es kann daher auch der Todesstrahl denjenigen treffen, der Ursache hatte, die Wahrheit zu verschleiern. Unter Atomenergien muß man auch etwas Relatives verstehen. Damit fällt unsere heutige Atomphysik und die in allen Fach- und Hochschulen gelehrtete Arbeits- und Bewegungsmethodik in sich zusammen, ja, sie muß sogar gesetzlich verboten werden.

Jede Aktion hat ihre Reaktion

Es ergeben sich daher viele und rasch aufeinander folgende Aktionsstöße, sogenannte Kettenreaktionen, deren besondere Wirkungsart lediglich davon abhängt, ob man irgend eine Massenbewegung durch Druck oder Zug auslöst.

Daß Bewegung durch unterschiedliche Bewegungskräfte (Druck- und Sogkomponenten) bedingt ist, ist bekannt. Unbekannt war jedoch bisher, daß eine durch Druck ausgelöste Bewegung reaktiv wirkende Zersetzungsabstrahlungen auslöst, die als zusätzliche Wärmewirkungen auftreten. Sie sind als die in allen technischen Maschinen auftretenden Widerstandsfunktionen bekannt. Im

Quadrat zu einer zentrifugal wirkenden Umlaufbeschleunigung wächst daher diese Bewegungsart nicht nur unrationell, sondern wirkt dazu noch entwicklungshemmend.

Jede zentrifugale, also druck- und wärmesteigernde Massenbewegungsart hat den molekularen Zerfall des naturwidrig bewegten Massengutes im Gefolge. Das erklärt daher den biologischen und wirtschaftlichen Verfall in den Staaten, die von der akademischen (technischen) Massenbewegungsart beherrscht werden.

Löst man hingegen eine Bewegungsaktion durch einen Zug oder Sog aus, ergibt sich in diesem Wechselspiel eine zusätzliche Leistungskraft. Das wird dadurch verursacht, weil in diesem Bewegungsspiel erfrischende Reaktionskräfte frei werden. Sie lösen die sogenannte Levitation aus, worunter hier ein reaktiv gesteigerter Vor- und Aufschub zu verstehen ist. Das ist auf molekulare Aufwertungs-vorgänge zurückzuführen. Das Produkt ist der Qualitätsstoff, welcher die natürliche Fort- und Aufpflanzung, die Vermehrung und Veredlung des gesamten Wachstums verursacht. Daraus ergibt sich zweifelsfrei, daß der eingeleitete Bewegungsablauf entweder den Wirtschaftsaufbau oder den Wirtschaftsrückschritt einleitet.

Reaktionskräfte (atomare Bewegungsfunktionen) entscheiden über Fort- oder Rückentwicklung, über Glück oder Unglück, Krieg oder Frieden. Ein verkehrter Bewegungsanstoß kann, so sagten schon die Alten, die ganze Welt aus den Angeln heben und den natürlichen Fortentwicklungsgang ins genaue Gegenteil verwandeln. Dazu ist aber auch zu beachten, daß ein ungebremster Fortentwicklungsgang ebenfalls verheerende Katastrophen auslösen kann. So wurde wahrscheinlich auch das Atlantisunglück, in der Bibel die Sintflut genannt, durch überkultivierte Levitationskräfte (atomare Aufsogkräfte) ausgelöst, die ganze Weltteile hochrissen und atomisierten.

Wesentlich anders wirkten diejenigen Atomenergien, die in wasserähnlichen Körperstoffen das heilige Feuer entbanden. Die alten Juden nannten es das „Griechische Feuer“, mit dem sie die Opfertiere verbrannten, wenn sie diese vor Sonnenaufgang mit diesem Energiekonzentrat überschütteten. „Und“, so heißt es dann in uralten Bibeln, „als dann die Sonne kam, tat sich ein großmächtiges Feuer auf, das die Opfertiere verbrannte“. Das primitive Volk sank dann in die Knie und stammelte Dankgebete, denn das Feuer war ein Zeichen, Gott Jehova habe das Opfer angenommen.

Mit diesen vermeintlichen Zauberkünsten beherrschten sowohl die indogermanischen wie auch die mosaischen Oberpriester die unzivilisierten Massen, um sie arbeits- und zinspflichtig zu machen. Wie daraus die zins erhebende Geldmacht entstand, kann jedermann zwischen den Zeilen herauslesen, wenn er den bisherigen und folgenden Gedankengängen folgen kann.

In alten Zeiten war die weltliche und geistliche Gelehrsamkeit in einer Hand, weil die damaligen Gelehrten die Regulierungskunst beider Atomenergien verstanden. Sie konnten darum mit den fort- und aufpflanzenden Energien den Nahrungs- und Rohstoffbedarf regulieren. Dabei ließen sie die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die weltliche und geistliche Gelehrsamkeit erkannte nicht nur die Notwendigkeit der Läuterungskräfte, denn ohne naturgesunder Hinterlassenschaft der irdischen Lebensreste und deren naturrichtigen Bestattungsart, kann es auch keine vollwertigen Zusatzkräfte für die sich ständig vermehrende und qualitativ verbessernde Nachwelt geben.

Diese hohe Kunst der atomaren Kräftelenkung ist ohne Intuition (außergewöhnlicher Naturverbindung) unmöglich. So konnte man auch die letzten Auswirkungen biologischer Zerstörungen nicht ermessen, deren Folgen wir nun erleben. Mit anderen Worten, was wir nun erleben, sind nichts anderes als biologische Selbstverständlichkeiten der bewußten oder unbewußten Ausschaltung belebender Atomenergiearten.

Da man das Wesen und die Entstehung der niederatomaren Druckkraft, also der Zersetzungsenergien nicht erkannte, konnte man auch den schweren Bewegungsfehler nicht erkennen, den die gesamte Wissenschaft machte, die man sozusagen als Vorspann für den gewollten Entwicklungsstillstand brauchte, um Angebot und Nachfrage, und damit den Geldwert willkürlich regeln zu können. Dieser Handel mit da und dort auftretenden Mangelstoffen, Ex- und Import, mit sonstigen Bedarfstoffen des Lebens, war jedoch nur solange regulierbar, als es hier und da noch Überfluß in begehrten Artikeln und damit auch die Notwendigkeit eines variablen Geldwertes gab.

Durch die Kolonisation kamen nach und nach aber auch Zersetzungsenergien auslösende Arbeitsmaschinen in noch unzivilisierte Länder, in denen naturnahe Menschen wohnten, die bisher in Freiheit und Unabhängigkeit lebten. Sie erfreuten sich, wenn auch unbewußt, der progressiven Beseelung ihrer Wachstumsformen. Wie Wild auf freier und ungestörter Entwicklungsbahn kannten sie weder Not noch Reizmittel aller Art.

Was war einfacher, als diesen Naturvölkern die vermeintlich arbeitssparenden Maschinen anzuempfehlen, um auch den Handel auf diesem Gebiete anzublasen. Je rascher nun die druck- und wärmeempfindlichen Medien wie Erde, Wasser und Luft falsch bewegt wurden, um so entwicklungsgefährlicher wurden die das vernichtende Feuer und kalte Entzündungen auslösenden zellund gewebsprennenden Entlebungskräfte.

Niemand ahnte und erkannte, daß wenn alles relativ ist, auch die Bewegung bipolar sein muß. Das Einsteinsche Energiegesetz ist darum ein folgenschwerer Irrtum, weil es von der Bewegungsart abhängt, ob im Endeffekt belebende oder entlebende Atomenergien, Wachstumsüberfluß oder Massenelend entstehen.

Die so erzeugten Energien sind dieselben, welche die Atomtechniker mit Hilfe der Wasserstoffbombe in Sekundenschnelle erreichen. Die Zersetzungsenergien wirken zuerst langsam und werden als sogenannte Spätschäden wirksam. Kommenden Generationen werden sie vielleicht später nicht mehr erklärt werden können.

Von diesen beiden Atomenergieunterschieden scheinen auch heute noch weder die westlichen noch die östlichen Machthaber etwas zu wissen. Sie sind daher gezwungen, sich ständig um die Vorherrschaft zu streiten und dazu die ihnen in die Hand gedrückten Vernichtungswaffen zu benutzen.

Es regnet Wasserstoffbomben

Die Ausweitung der Erzeugungskunst zentrifugal gewonnener Atomenergien werden noch unvorstellbare Wirkungen haben. Dann sind selbst die Gottosterben ihres Lebens nicht mehr sicher, wenn es einmal Wasserstoffbomben aus radargesteuerten Flugzeugen und Raketen zu regnen beginnt.

Die Pointe dieses zweifelsohne schlechten Witzes ist der, daß bisher niemand ahnte, wer der eigentliche Witzvogel ist. Dieser hütete sich, in den Vordergrund zu treten und dekretierte einfach Gesetze, die der alten Orakelkunst würdig sind, weil man sie so oder so auslegen kann.

Dieser Witzvogel ging sogar noch weiter und verkündete zu diesen starren und absolut geltenden Gesetzgebungen das genau Gegenteilige, die Relativität, als Gesetzmäßigkeit. Ja, er verschwieg nicht einmal, daß alle Gestirne im Weltraum planetar bewegt werden und damit einen Schnitzer machte, der bei näherer Betrachtung, das akademisch-wissenschaftliche Lehrgebäude zum Einsturz bringen kann.

Würde sich die Erde defakto mit einer kugelförmigen Gestalt zentrifugal bewegen, dann könnte es keine biomagnetische Längsachse, keine Anziehungs- und Gravitationskraft geben. In Wahrheit ist dies ein völliger Trugschluß, weil es einen Gleichgewichtszustand aus dem einfachen Grund nicht gibt, da durch ständige Temperaturänderungen unkontrollierbare Wechselwirkungen entstehen. Sie werden erst kontrollierbar, wenn man durch eine zentripetale Massenbewegungsart einen Temperaturabfall auslösen kann. Dann erst kann man den Gleichgewichtszustand zwar nicht konstant halten, aber ziemlich gleichbleibende Kettenreaktionen aufbauen, die dem höherwertigen Atomenergieaufbau dienen.

Es kann heute nicht mehr bestritten werden, daß die zentripetale Massenbewegungsart den fiebrigen Krankheitszustand in allen lebenden Gebilden auslöst. Es handelt sich also in unserem heutigen technischen Tun um eine bewußte Irreführung, um die arbeitenden Menschen durch verkehrte Arbeitsmethoden unfrei und von der Geldmacht bedingungslos abhängig zu machen. Es handelt sich um eine Naturfremdheit, die soweit geht, jungen Menschen in Fach- oder Hochschulen Regeln zu lehren, die in der Natur nicht existent sind.

Die Atomspaltung, von Prof. Otto Hahn entdeckt, hat den gleichen Ablauf, den wir in jedem physikalischen Zerstörungsprozeß finden. Ein negatives Konzentrationsgebilde wird mit ungefilterten

positiven Strahlen beschossen. Dabei geben die negativen Fruchtstoffbestände mehr Energie ab, als die Strahlenkanonen benötigen. Je nach Strahlenart durchschlagen sie jeden Widerstand, dringen bis zum Zellkern (Atomkern) vor und sprengen ihn. Damit lösen Sie den unaufhaltsamen Rückentwicklungsgang (Krebsgang) aus.

Der Implosions-Atmungsprozeß

Alles Leben atmet. Man kann auch sagen, alles Atmende lebt. Diese Atmung wird nicht physisch, sondern metaphysisch gesteuert. Hört die Atmung auf, dann ist dies auf das Erlöschen der Funktionskraft zurückzuführen. Sie soll hier „Lebenskraft“ genannt werden, deren Fortbestehen die Atmung bedingt. Unter diesem Begriff ist hier dasjenige zu verstehen, das oben als die dem Leben dienende höherwertige Atomenergie genannt wurde.

Man könnte auch das Obige oder Nachstehende besser verstehen, wenn man den Atmungsprozeß als den Pulsschlag des Belebungsmotors bezeichnet. Ein stärkeres Vakuum entsteht, wenn eine Explosion vorausgegangen ist und in das entstandene Luftloch neue Betriebsstoffe eingerissen werden. Genau so ist es bei der Implosion, die entsteht, wenn ein reduzierter und aus der Erde stammender, daher negativ geladener Fruchtwert, einen überwiegend gegenpoligen, atmosphärischen Befruchtungswert bindet oder noch richtiger gesagt, emulgiert. Das Produkt ist dann die alles belebende Energie.

Eine Atmung ist daher ohne einen Implosionsvorgang nicht möglich, denn dann wäre eine Luftpumpe notwendig. Jedes Lebewesen hat seine körpereigene Temperatur, die z.B. beim Menschen bei 36,6 °C liegt. Jede Veränderung bedeutet eine beginnende Krankheit. Bei dieser Temperatur ist der Körper befähigt, den eingeatmeten Luftsauerstoff zu emulgieren und belebende Kräfte aufzubauen. Daraus ist zu folgern, welche Bedeutung die indische Atemkunst (Pranayama) hat.

Dieser Verinnerlichungsprozeß (Implosion) ist maschinell zu erzeugen. Damit ist die verkehrte Reaktionskräfte auslösende Technik, der größte Selbst- und Volksbetrug endgültig zu Ende.

Nun eine kurze Beschreibung des bisher unbekannt gebliebenen Atmungsvorganges. Durch die Nahrungsaufnahme und den Wassergenuß gelangen überwiegend negativ geladene und aus der Erde stammende Stoffe in den Verdauungsapparat. Sind sie dann ausgeläutert, gehen sie im Diffusionsweg in die hermetisch abgeschlossene Blut- und Saftbahn. Blut und Säfte werden in keinem Falle zentrifugal im Körper bewegt. Das ist aus den Blut- und Saftbahnen zu ersehen.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß in allen hochwertigen Gefäßwandungen auch sogenannte Spurenelemente stecken, die als sogenannte Katalysatoren bei der Emulsion der befördernden Medien eine entscheidende Rolle spielen. Daraus ist schon erkenntlich, daß es vom Zusammenspiel der innigen Verbindung bipolarer Druckstoffbestände abhängt, ob ein Temperaturabfall oder eine fieberhafte Temperatursteigerung ausgelöst wird, die dann krankhafte und abbauende Folgeerscheinungen verursachen. Ist der zum jeweiligen Individuum vorgesehene Temperaturpegel für den Ablauf im Organismus geändert, funktioniert das Vakuum nicht, das zur Atmung die Voraussetzung ist. Hier ist eine große Lücke, die in der Atomphysik klafft. Die heutigen Atomphysiker kennen wohl den zur Entzündung führenden kalten oder warmen Brand, nicht aber den wärmelosen Aufbauweg für progressive fort- und aufpflanzende (vermehrnde und veredelnde) höherwertige Atomenergien.

Alles, also auch die Erde, das Wasser und die Luft atmet. Alles muß bedingungslos ersticken, wenn der reduzierte Fruchtstoffüberwert (Nahrung) den diffundierten Befruchtungsstoffüberwert nicht binden (emulgieren) kann, um das biologische Vakuum, im Verdauungsapparat den Hunger und im Atmungsapparat (Lungen, Kiemen usw.) die Luftnot zu erzeugen.

Das bedingt aber, daß die dazu notwendigen Rohstoffe vorhanden sind. Sie wären auch in genügender Menge und bester Qualität zur Verfügung, wenn der Mensch keine fieberhaften Zustände in ihnen auslöste. Nun ist es aber so, daß alle, der Forstwirt, der Wasserwirt, der Landwirt und der Energiewirt die Abbaukräfte fördern und damit den Krebsgang gehen.

Alle heutigen Bewegungsgeräte wie Druckturbinen, Peltonräder, Druckpumpen, Nutzwasserleitungen, Flußregulierungsprofile und deren Legierungen sind naturunrichtig, daher falsch konstruiert.

Bei der zentrifugalen Bewegung der Medien werden zusätzliche Reaktionsdrücke, Infrarotstrahlen und Ultrarotstrahlen ausgelöst. Diese sind unsichtbar, unwahrnehmbar und naturwidrig.

So wie sich Allmutter Erde an sich und in sich um ihre ideale Achse dreht, so hat man in derselben Weise auch feste, flüssige und gasförmige Grundstoffwerte zu bewegen.

Höherwertige Atomenergiekonzentrate strahlen ihre Energiestoffüberschüsse überwiegend in lotrechter Richtung hoch. Da es sich dabei um negativ überladene, also biomagnetische Auferstehungskräfte handelt, nehmen sie viele Gebilde mit ins Schlepptau. Das ist z.B. mit den Edelfischen der Fall, die mit ihren Kiemen den Auftrieb so zu regeln wissen, daß sie in reißenden Gebirgsbächen bewegungslos stehen und dann blitzschnell stromaufwärts fliehen können. Auch in den Wasserfällen vermögen sie senkrecht hochzuschweben, wenn das fallende Wasser sich naturrichtig eindrehen kann. Auch bei uns ist das der Fall, daß wir keine körperliche Schwere verspüren, wenn wir im richtigen Temperaturgefälle stehen und gesund sind. Nur im Alter, wenn die levitierenden Kräfte abgebaut sind, sucht man die Wärme und geht am Stock.

Gottesdienst ist in des Wortes vollster Bedeutung, wenn durch eine unterstützende Arbeit die aufbauenden Kräfte in der Natur gestärkt werden. Die Aufgabe des Menschen besteht bekanntlich darin, daß ein Stückchen Erde fruchtbar gemacht wird und man sich selbst ein wenig im Sinne der Evolution weiterentwickelt. Die Vermehrung aufbauender Kräfte ist die Voraussetzung eines gesunden und üppigen Wachstums. Gesunde, satte und freie Menschen sind friedfertig, und der Friede wird von selbst eintreten, weil solche Menschen es ablehnen, der Geldherrschaftzuliebe Krieg zu führen.

Schlußbetrachtung

Im Vorstehenden wurde möglichst allgemeinverständlich erklärt, was man unter dem Begriff „Das jahrtausende alte Atomenergiegeheimnis“ zu verstehen hat. Es wurde auch angedeutet, daß es lediglich auf die Massenbewegungsart der Medien Erde, Wasser und Luft ankommt, ob aus deren Grundstoffbeständen bipolarer Art fort- und aufpflanzende (vermehrende und veredelnde) Atomenergien entstehen oder aber rückbauende (abwertende), die den rückentwickelnden Krebsgang gehen. Es wurde auch erwähnt, daß man in Fach- und Hochschulen Regeln, Lehr- und Grundsätze lehrt, die sich ausnahmslos auf das Einstein'sche Energieerzeugungsgesetz (zentrifugal) stützen. Auf Grund dieser so erlangten Erkenntnisse hat man in der Forstwirtschaft die natürlichen Pflanzungs-, Pflege- und Schlägerungsmethoden verändert und auch schattenspendende Mischwälder in Monokulturen verwandelt. In der Landwirtschaft führte man Bodenbearbeitungsgeräte ein, die sowohl in der Form, als auch in der Legierungsart falsch sind. Auch wurden Düngermethoden eingeführt, die das Bodenleben zerstören. Auch in der Wasserwirtschaft wurden Fehler über Fehler gemacht. Flüsse wurden hydraulisch (zentrifugal) reguliert und Wildbäche geradlinig kaskadiert. Ihnen wurde damit jede Einspulungsmöglichkeit genommen. Abwässer wurden in die regulierten Wasserläufe eingeleitet, ohne daß sie vorher entseucht worden sind. In der Energiewirtschaft kennt man heute nur mehr das explosive und expansive Bewegungsprinzip, das um so entwicklungsgefährlichere Rückstoßkräfte auslöst, je rascher Druckaktionen in der Beschleunigung Kettenreaktionen hervorrufen.

Darum ist hier die berechtigte Frage am Platz. Warum hat man das getan? Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Irreführung der Menschheit aus spekulativen Gründen geschah. Trotzdem die Schäden heute schon jedem ins Auge springen, wird diese Irreführung nicht eingestellt.

Viktor Schauberger

"Die Seele des Wassers"

Inhaltsverzeichnis

1. Die Geheimnisse des Wassers	61
2. Temperatur und Wasserbewegung	64
3. Über die Gesetzmäßigkeit der Wasserbewegung	80
4. Falscher Stoffwechsel zerstört Wassergüte	82
5. Unsere sinnlose Arbeit	84
6. Die Entstehung des Wassers	118
7. Schwangeres Wasser	130
8. Frequentes Wasser	134
9. Der Lebensmotor Wasser	136
10. Die Flußregulierung	138
11. Die allgemeinen Aufgaben der Flußregulierung	143
12. Das Problem der Donauregulierung	150
13. Die natürliche Rückumwandlung von Meer- in Süßwasser	153
14. Über den Wasserdiebstahl	156
15. Wasser ein sternenfernes Rätsel	160

1. Die Geheimnisse des Wassers

Das Wasser bedeckt nur rund drei Viertel der Erdoberfläche und ist ausschlaggebend für Lebewesen und den Naturhaushalt.

Die Wissenschaft erklärt uns das Wasser als eine chemische Verbindung aus Wasserstoff und Sauerstoff, das ist ungefähr so ähnlich, als wenn man den Menschen nur unter dem Gesichtspunkt einer chemischen Analyse betrachtet und wissenschaftlich feststellt, der Mensch sei eine organische Verbindung aus wiederum zum größten Teil Wasser, Eiweiß, Mineralstoffen usw. und dieser ganze „Materialwert“ zusammengenommen sei, in Geld gemessen, sehr bescheiden.

Man weiß heute zwar, daß Wasser nicht immer gleich „Wasser“ ist, daß es z.B. ein „schweres“ Wasser mit sehr besonderen Eigenschaften gibt. Aber ansonsten hält man mit der Kenntnis von den verschiedenen Aggregatzuständen als Flüssigkeit, Dampf, Eis und vom Kreislauf des Wassers als einer, wie man glaubt, chemisch toten, anorganischen Substanz, von der Wolke zum Meer und wieder zurück zur Wolke das wesentlichste Wissen vom Wasser für erschöpft.

Tatsächlich jedoch birgt das Wasser ähnliche Geheimnisse wie das Blut im menschlichen Körper. In der Natur erfüllt es Funktionen, die es berechtigt erscheinen lassen, vom Wasser geradezu als vom Blut der Erde zu sprechen. Wie es lebt, sich nährt und vermehrt, wie es erkranken kann und wie es gesundet, wie es richtig bewegt, die erstaunlichsten Wirkungen hervorzubringen vermag: das sind nicht leere Phantasien, sondern beweisbare Fakten. und zwar solche, von denen die heutige Wissenschaft weder etwas weiß, noch sich diese in ihren Auswirkungen erklären kann.

Was hier dargelegt wird, ist auch keine blasse Theorie, denn auf Grund meiner Erkenntnisse wurden z.B. Holzförderungsanlagen gebaut, die die Betriebskosten gegenüber den bisher üblichen um 90% senkten. So wurden auf einer solchen Anlage in einem Rinnsal von nur 60 cm Tiefe schwere Eichenstämme im „naturnormig bewegten“ Wasser transportiert, die bei gleicher Tiefe in Förderanlagen üblicher Art einen zu großen Tiefgang gehabt hätten.

Dies wurde übrigens Veranlassung, daß ich vor 25 Jahren als damals einfacher Forstmann in Staatsdienste übernommen wurde, bei ungefähr vierfachem Hofratsgehalt. Die Folge war, daß die ganze Clique der „Fachleute“ sich gegen mich Außenseiter verschworen, um mich hinauszuekeln, zumal ich damals so naiv war, anzunehmen, daß Rationalisierung und Leistungsprinzip auch seitens der Beamenschaft erwünscht seien. Statt Tatsachen sachlich zu prüfen und meine Erkenntnisse zur Grundlage weiterer Forschungen zu machen, griff man zu geradezu (kriminal-)romanhaften Intrigen und scheute auch nicht vor glatten Fälschungen zurück. Schließlich wurde ich sogar wegen angeblicher Unfähigkeit fristlos entlassen.

Ich klagte und erzwang unter Garantieleistung von ca. 1 Million Schilling die Beweisführung, daß ich auch beim Staat ungefähr 90% Transportkosten erspare, wenn Sabotage seitens der höheren Forstbeamten unmöglich gemacht würde. So kam es zum Bau der Neuberger Anlage in der Steiermark. Ich erreichte einen Vertrag, nach dem jedes Betreten der Probeanlage bis zur Übergabe verboten war. Bei der Übergabe wurde bewiesen, daß die Anlage sogar das doppelte leistete, was ich garantiert hatte. Sie lieferte nämlich statt 1000 Festmeter pro Achtstundentag bis zu 2000 Festmeter, wobei ich nur 50 Mann benötigte, während die bisherige Tagesleistung bei 90 Festmetern mit ca. 170 Mann gelegen hat.

Als ich amtliche Bestätigung verlangte, wurde diese zuerst verweigert. Klageandrohung führte zum Ziel. Es wurde eine weit über die Hälfte gehende Betriebskostensparnis amtlich bestätigt. Gleichzeitig wurde aber eine geheime Broschüre herausgegeben und in ausländischen Kollegenkreisen verbreitet, daß die Anlage nichts wert sei, die nachweisbar ca. 600.000,- - Schilling pro Jahr ersparte. (Die Anlage Neuberger ist noch heute in Betrieb. Allerdings ist fast kein Holz mehr vorhanden, da Neuberger die einzige Stelle bei den österreichischen Bundesforsten war, wo aktiv gearbeitet wurde.) Man verzeihe mir diese Abschweifung, aus der jedenfalls hervorgeht, daß es sich bei meinen Erkenntnissen nicht um unfruchtbare Hirngespinnste handelt und zum andern auch, wie es gerade den grundlegenden Neuerungen meist in der Praxis ergeht, selbst dort, wo nicht wegzuleugnende Tatsachen widerwillig zugegeben werden müssen.

Nach dem Neuberger Erfolg bewog der damalige Generaldirektor Preindl, ein ehemaliger Mehlhändler aus Tirol, meinen Kompagnon, Baumeister Steinhard, der wegen des Baus jener Schwemmanlage zum technischen Rat ernannt wurde, mich endgültig in seine Dienste zu übernehmen, um den Widerstand der Forstbeamten auszuschalten. Als Gegenangebot wurde je Jahr die Bauzuweisung einer Schwemmanlage mündlich vereinbart. Steinhard war so unvorsichtig und verließ sich auf dieses Versprechen, das niemals eingehalten wurde. Damit war ich ausgeschaltet und gezwungen, mich anderen Problemlösungen zuzuwenden. So entdeckte ich im Laufe der Jahre die gewaltigen Unterschiede zwischen der höher- und der niederwertigen Massenbeschleunigungsart.

Die weise Natur verwendet ganz überwiegend (zu etwa 90%) die, wie ich sie nennen möchte, originelle, das heißt die druck- und wärmefreie und daher widerstandslose Bewegungsart, die es z.B. der Forelle ermöglicht, blitzschnell einen Wasserfall aufwärts zu schwimmen.

Diese Bewegungsart verwendet die Natur zum Aufbau und erzielt dabei nicht nur eine Qualitätsverbesserung, ich habe durch Kopierung des Naturvorganges vor prominenten Zeugen aus schmutzigstem, verunreinigtem Wienflußwasser kristallklares Trinkwasser erzeugt, das sogar das berühmte Wiener Hochquellwasser übertraf, sondern vor allem auch eine gewaltige Wirkungskraftsteigerung bei minimalstem Aufwand allein schon durch den Fortfall des Widerstandes. Bei dieser Bewegungsart entsteht der aufbauende und auftriebende Levitationsstrom.

Die von Menschen erfundene Massenbeschleunigungsart hingegen, die druck- und wärmesteigernd wirkt, erzeugt dabei den im Quadrat zur verkehrten Geschwindigkeitssteigerung wachsenden

Bewegungswiderstand. Dieser macht den abbauenden und rückstoßenden Analysenstrom frei, der die Medien Wasser und Luft zersetzt.

Es ist bekannt, daß die molekularen Grundstoffbestände des geosphärischen, negativ überladenen und aus diesem Grunde kühlen (frischen) Boden(Grund)wassers äußerst druck- und wärmeempfindlich sind.

Unbekannt war jedoch bisher, daß schon kleinste Druckeinwirkungen genügen, um gefährliche Energiestoffabstrahlungen frei und entwicklungsgefährlich wirksam zu machen.

Es handelt sich hier um atomare Energiegebilde, die in Vakuumröhren exakt nachweisbar sind. Sie treten mit einem stark pulsierenden, dunkelroten Lichtschein in Erscheinung.

Während bei der höherwertigen Massenbeschleunigungsart die aufbauenden Atomenergien entstehen, mit einem zitterigen, bläulich-grünen Lichtschein.

Die Röntgenstrahlen gehören zu den entwicklungsgefährlichen Arten, weil sie im Widerstand (Körper) warme Lichterscheinungen auslösen, die mit reaktiver Kraft die Zellgewebe erweitern (die Struktur lockern) und dadurch schon charakter-(qualitäts)verschlechternd sind.

Die von mir entdeckten Aufbaustrahlen haben kalte Lichteffekte und zusammenziehende (strukturverdichtende), also konzentrierende Funktionen. Strukturlockerung bedeutet Krebsbeginn.

Damit ist das spezifische Krebsheilmittel entdeckt.

Daß schon kleinste Druckeinwirkungen auf Wasser gefährliche Abstrahlungen röntgenartigen Charakters auslösen, beweist folgendes Experiment.

Es werden schon 2000 - 4000 Volt, am Elektrometer exakt meßbar, wirksam, wenn man bloß einen Wassertropfen kraft seines Eigengewichtes und dadurch ausgelösten Wanddruckes aus einer Düse wenige Zentimeter ab- und hart auffallen läßt. Erhöht man den Düsendruck auf etwa 2-3 Atm, dann scheinen am Meßgerät schon bis zu 15.000 Volt auf. Sammelt man diesen Abstrom auf einer Schiene, so kann man pro Wassertropfen bis zu 2.200.000 Volt summieren. Führt man ihn mittels einer Drahtleitung in eine Vakuumröhre, so leuchtet er, stark pulsierend, mit einem dunkelroten Lichtschein auf. Akkumuliert man ihn mit einer Leydenerflasche und führt ihn von dieser in Benzin etc., so zündet er mit einer umso höheren Stichflamme, als dessen Spannung in der Leydenerflasche stieg.

Damit ist der Beweis erbracht, das es sich um einen überwiegend elektrischen, also das Wasser (Blut, Säfte etc.) zersetzenden Analysenstoffabstrom in Strahlenform handelt.

Ob man das Wasser an die Wand, oder eine Wand (z.B. einen Pflug) auf das Wasser drückt, ist einerlei. Denn in beiden Fällen entsteht dieser entwicklungsgefährliche, weil das Blut der Erde (Wasser) zersetzende Energiestoffabstrom, wenn die Düse oder die Druckwand aus Eisen ist.

Verwendet man aber z.B. eine kupferne Düse oder Druckwand aus diesem Material, die so geformt ist, daß mit der Beschleunigung ein Druckabfall auftritt, dann entsteht mengenmäßig scheinbar dieselbe Stromkapazität, die jedoch bei näherer Prüfung überwiegend magnetische, das heißt die durchströmte Umgebungsmaterie zusammenziehende, also eine strukturverkleinernde Wirkungskraft erzielt.

Dies bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß durch eine druck- und wärmesteigernde Massenbewegungs-(beschleunigungs)art indirekt der Gewebezellerfall, also der Krebs, ausgelöst wird, für den es als einziges Heilmittel nur den oben erwähnten biomagnetischen (strukturverkleinernden) Synthesen oder Levitationsstrom gibt, der aus Wasser mit Hilfe der höherwertigen, zugkraftsteigernden und die bewegte Materie erfrischenden (abkühlenden) Beschleunigungsart nahezu kostenlos zu gewinnen ist.

Der Eisenpflug erzeugt einen umso gefährlicheren Analysenstrom, je rascher er (Ochsen-, Pferde-, Motorkraft) durch den negativ gespannten (geosphärischen), daher äußerst druckempfindlichen Nährboden gezogen wird. Die dadurch verstärkte Bodenelektrolyse führt zu knallgasartigen Eruptionen (sogenannten Bodengewittern), die eine gewisse Ähnlichkeit mit Kleinerdbeben haben. Jedenfalls lockern sie die Bodenstruktur weiter und fördern damit den Qualitätszerfall, dessen biologisches Ende der Bodenkrebs ist.

Verwendet man hingegen form- und materialrichtige Bodenbearbeitungsgeräte (Pflüge, Eggen, Kultivatoren etc.), dann entsteht der höherwertige Synthesestrom, der auch nach allen Seiten hin ausstrahlt. Er durchdringt alles, nimmt jedoch dem Nährboden nicht nur nichts, sondern bringt ihm zusätzliche Aufbau- und Auftriebsenergien.

Bewegt man, nach Art der heutigen Technik, Wasser hydraulisch, so verliert es seine Trag- und Schleppkraft, legt sein Geschiebe (die Wegzehrung, jawohl!) ab und beginnt sodann zu verderben und langsam abzusterben. Den Rest geben ihm die hochfeurigen Druckturbinen, die das Wasser zentrifugieren, es mechanisch und physikalisch zerschlagen.

Bewegt man hingegen Wasser so, daß die abkühlende, spezifisch verdichtende Zugkraftkomponente vorherrschend und überwiegend ist, dann beginnt das Wasser zu ziehen und gewinnt an Trag- und Schleppkraft.

In diesem Wasser schwinden alle pathogenen Parasiten, an deren Stelle die gesundheitsfördernden (apathogenen) Bakterien treten (genau so wie im naturrichtig bewegten Boden!), und dieses Wasser erhält die eigene Vermehrungs-/Wachstumskraft wieder, die es durch die druck- und wärmestei-gernde (hydraulische) Bewegungsart, die von naturfremden Menschen erfunden wurde, verlor.

Solches Wasser beginnt aus innerer Kraft heraus wiederum emporzusteigen, nimmt sozusagen wieder Berge ins Schlepptau (die durch das absinkende Grundwasser zumal in der hochelektrifi-zierten Schweiz ins Rutschen kommen) und damit richtet sich alles wieder himmelwärts, was durch Eingriffe naturentfremdeter Menschen seine innere Aufbau- und Auftriebskraft verlor.

„Wasser“, so sagte vor Jahren ein Münchener Professor Dr. Gerlach, „sei ein sternenfernes Rätsel, dessen Wesen und Herkunft Menschen vergeblich zu ergründen versuchen“. „Aus diesem Grunde müßten wir es als etwas nun einmal Vorhandenes betrachten, auf dessen Gebahren wir keinerlei Einfluß hätten.“ Dies ist die „wissenschaftliche“ Ansicht über jenes Etwas, ohne das es kein Leben und kein Bewegen gäbe.

Ich habe in mehr als 30jähriger Forschung Ergebnisse erzielt, deren Richtigkeit durch praktische Nutzeffekte nicht durch Laboratoriumsbeweise jedem ernsthaft Prüfenden nachgewiesen werden können.

Die vorliegende Darstellung mußte sich nicht nur aus Raumgründen in vielem auf leise Andeutungen beschränken, sondern vor allem deshalb, weil die Erkenntnisse, zu denen ich gelangte, eine solche Revolution unserer bisherigen Auffassungen von Wissenschaft und Technik und weit dar-über hinaus hervorrufen, daß ich der Fassungskraft selbst des vorurteilsfreien und geneigten Lesers nicht allzu viel auf einmal zumuten möchte.

2. Temperatur und Wasserbewegung

Die gesetzmäßige Bewegung des Wassers auf der Erdoberfläche (Atmosphärischer Kreislauf) und ihr Zusammenhang mit der Flußregulierung:

Bevor in das eigentliche Thema eingegangen werden soll, erscheint es unerläßlich, einige allge-meine Bemerkungen über den Wasserbau überhaupt und seine Handhabung in Praxis und Lehre zu sagen.

„Unter Wasserbau im weiteren Sinne versteht man alle jene Bauten, die im oder am Wasser herzu-stellen sind, im engeren Sinne die Bauten, die der Benutzung des Wassers oder zur Verhütung von Wasserschäden dienen. Weiters begreift man unter Fluß- und Strombau alle Arbeiten, die die Benutzung des fließenden Wassers zur Schifffahrt fördern, sowie zum Schutze der Ufer, gegen Überschwemmungen und Abbrüche dienen.“

Die Wissenschaft sagt: „Dem Wasserbaumeister liefert eine im Beharrungszustande befindliche Flußstrecke die Anhaltspunkte, um in einer verwilderten Flußstrecke ein Normalprofil herzustellen und einen Beharrungszustand herbeizuführen. Wird der Strom auf die entsprechende Breite (Nor-

malbreite) eingeschränkt, so bildet er selber das Normalprofil aus, wenn ihm mit geschickter Hand der Weg dazu gewiesen wird.“

Nach diesen Definitionen, den bestehenden unzähligen Werken, abgeführten Versuchen und erteilten Ratschlägen sollte man meinen, daß die Wasserwirtschaft nahe daran ist, ihrer höchsten technischen Vollkommenheit entgegenzugehen.

Jeder Wassertropfen scheint in mathematischer Formel erfaßt, und es dürfte demnach in den kultivierten Gebieten keinen Wasserlauf mehr geben, der auch nur einen Zentimeter von der ihm zugebilligten Bahn abweichen könnte.

Und was ist das tatsächliche, also praktische Ergebnis einer nun schon jahrhundertealten Geistesarbeit auf dem Gebiete der Wasserbaukunst?

Einzig allein nur die traurige Tatsache, daß es in den kultivierten Gebieten auch nicht einen einzigen, richtig regulierten Wasserlauf gibt, in welchem ein Beharrungszustand erreicht worden wäre.

Nehmen wir nur als erstes Beispiel den uns nächstliegenden Fluß, die Donau, dessen Regulierung heute bereits nahezu 1 Million ha wertvollen Ackerboden und ungeheure Kosten verschlungen hat und noch verschlingen wird und außerdem die Schifffahrt nach wie vor gefährdet.

Um ein richtiges Bild über die Größe dieser zerstörten Flächen zu erhalten, sei darauf hingewiesen, daß in diesen Gebieten ungefähr 400.000 Menschen eine sorglose Existenz finden könnten, wenn, um das wissenschaftliche Zitat anzuwenden, eine geschickte Hand der Donau den Weg weisen würde, auf welchem sie ihr Normalprofil selbst auszubilden vermag. Mit einer geschickten Handbewegung würde also so viel Land gewonnen werden, um z.B. die österreichischen Arbeitslosen mit genügend Ackerland versorgen zu können.

Dasselbe gilt für die Regulierungsarbeiten des Rheins und für die fruchtbaren Talniederungen Italiens und Südfrankreichs, wo ebenfalls bereits hunderttausende Hektar einer gänzlich verfehlten Wasserlaufregulierung zum Opfer gefallen sind.

Ein weiteres sehr lehrreiches Beispiel bilden unsere gesamten Gebirgswasserläufe, die als ausgesprochene Wasserlauf ruinen alljährlich ungeheure Summen von Steuergeldern verschlingen und trotzdem, statt Besserung zu bringen, immer noch zunehmende Zerstörungserscheinungen zeigen und stets wachsende Regulierungsarbeiten verursachen.

Aus der gesamten praktischen Flußbauwirtschaft ergibt sich der unwiderlegliche Beweis, daß die heutige Art der Flußregulierung einen absolut falschen Weg aus dem Grunde geht und gehen muß, weil man heute nicht weiß: Was ist Wasser?

Wasser, eines der vier Elemente des Aristoteles, hat schon Thales von Milet (600 v. Chr.) als das einzige wahre Element bezeichnet, aus dem alle anderen Körper entstehen.

Aber nicht nur die Griechen waren auf dem richtigen Wege der Erkenntnis der wahren Bedeutung des Wassers, sondern sie berichten uns auch über die Praxis längst vergangener Völker, die ihnen in dieser Erkenntnis sogar bedeutend voraus gewesen sein mußten.

So schreibt Plato in seinem Werke Krytias und Timäos, daß die Bewohner des einstigen Atlantis ihre Wasserläufe mit Hilfe von kaltem und warmem Wasser regulierten.

Nur die volle Erfassung des Wesens des Wassers konnte die Atlantiker zu dieser Art der Regulierung ihrer Wasserläufe bringen, eine Wissenschaft, die schon den Weisen Griechenlands trotz ihrer intensiven Beschäftigung mit dem Medium Wasser leider wieder verlorengegangen war.

Auch Thales von Milet übersah, daß es sich bei der Neubildung und Weiterentwicklung von Körpern mit Hilfe des Wassers um Temperaturvorgänge handelt. Er erkannte auch die hier maßgebenden Kräfte und Energien nicht, die, selbst schon ein Produkt aus Spannungen, durch wechselnde Temperaturphasen entstanden sind.

Erst die Erkenntnis, daß jede Neubildung und Weiterentwicklung nur mit Hilfe des Wassers und richtig eingestellter Temperaturphasen vor sich gehen kann und daß dieser sich gesetzmäßig abspielende Selbstentwicklungsvorgang augenblicklich zum Stillstand kommt, ja sogar sich rückbilden muß, wenn die Energieformen des Wassers sich von selbst durch äußere Einflüsse unrichtig einstellen oder der Mensch zur Erreichung seiner Zwecke in Verkennung der hier herrschenden

Gesetze die unrichtige Energieform wählt, berechtigt, von einer zweckdienlichen Behandlung des Wassers und einem zielbewußten Kulturaufbau zu sprechen.

Es hat also der Mensch ein unvollständiges, ja falsches Bild vom Begriffe Wasser durch Jahrhunderte ererbt, und wir sind heute bereits in der Lage, in unseren Bibliotheken und Archiven eine unübersehbare Literatur auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft als Dokument eines leider nur scheinbaren Kulturfortschrittes behüten zu können.

Denn von einem wirklichen Kulturaufbau zu sprechen ist unmöglich, solange nicht die elementarsten Grundfragen aller Entwicklungsvorgänge der Vegetation als des ersten und wichtigsten Schrittes zum Aufbau jeglicher Kultur restlos geklärt sind.

Zur richtigen Erfassung des später zu behandelnden eigentlichen Themas erscheint es als unerlässlich, in Kürze schon früher Gesagtes zu wiederholen.

Jede Neubildung entsteht aus den kleinsten Uranfängen. Die Weiterentwicklung vermag sich nur im Wege eines sich richtig abspielenden Kreislaufes im Innern der Erde zu vollziehen.

Höhere Vegetation baut sich gesetzmäßig auf der ihr vorangegangenen niederen Vegetation auf. Die Grundlage für diesen Aufbau sind die in der einstigen Vegetation enthaltenen Grundstoffe, die durch Temperatureinwirkungen zu Kohlenstoffen wurden und nun mit hohen Temperaturen und Wasser wieder zerlegt werden.

Bei diesem Zerlegungsprozeß wird auch das Wasser zerlegt. Die Folge davon ist ein neues Gemisch von Gasen, das beim Aufströmen in den umspülten Salzen Kohlensäure frei macht.

Dieser Vorgang schafft unter Luftabschluß nicht nur vollkommen neue Verhältnisse und Formen im Erdinnern, sondern bewirkt auch eine neue, bisher gänzlich unbekannt, zu der Wasserbewegung auf der Erdoberfläche genau im Gegensatz stehende Gesetzmäßigkeit der Wasserbewegung.

Mit Hilfe des Wassers, der Kohlenstoffe und der Temperatur wird die Atmosphäre des Erdinnern geschaffen, die im Wege weiterer Temperaturphasen und deren Folgeerscheinungen Salze löst, transportiert und durch Ablagerung zur richtigen Zeit, an richtiger Stelle imstande ist, neue Vegetation zu schaffen, neue Körper, wie auch Erze und Gesteine in den verschiedensten Formen, natürlich immer nur unter der Voraussetzung einer richtigen Aufeinanderfolge der einzelnen Temperaturphasen, hervorzubringen.

Aus Besagtem ergibt sich ein zweifelloser Zusammenhang zwischen der einst gewesenen und der heutigen Vegetation. Aus diesem Grunde erklärt sich auch der Zusammenhang aller mineralischen Stoffe, die ebenfalls durch den beschriebenen Temperaturvorgang mit Hilfe des Wassers und der vorerwähnten, bisher ungekannten Gesetzmäßigkeit der Wasserbewegung in der Erde, aus enormen Tiefen gehoben, umgeformt und veredelt werden.

Es wurde oben von der richtigen Energieform des Wassers gesprochen, die zum Aufbau notwendig ist. Welche ist nun diese Energieform?

Es ist diejenige Form der Wasserbewegung, die durch das richtige Verhältnis von Sonne, Erde und Wasser die Folge der Funktionen ergibt, die nach der richtigen Zerlegung der Grundstoffe zur Veredlung der Grundformen und in weiterer Folge zum Aufbau der neuen, auch höheren Vegetation auf kürzestem, also geradem Wege führen.

Um die Funktionen der Wasserbewegung zu erklären ist es notwendig uns vorerst einmal mit dem Begriff Bewegung überhaupt zu befassen.

Bekannterweise setzt sich die Bewegung eines Pendels aus einem ständigen Wechsel von Energieformen zusammen (kinetische und potentielle Energieform).

Die gleiche Erscheinung finden wir auch bei der elektrischen Schwingung, die nur dann entstehen kann, wenn zwei Energieformen und zwar die elektrostatische (kapazitive) und die elektromagnetische (induktive) Energieform zusammenwirken.

Bei der Wasserbewegung unterscheidet man die laminare und die turbulente Bewegungsform. Wir wollen im folgenden untersuchen, ob die Unterscheidung dieser Bewegungsformen nach richtiger Erfassung des Begriffes Wasser, seiner im Naturhaushalte zugeordneten Rolle und seiner tatsächlichen Bewegungsgesetze nach auch weiterhin aufrechterhalten werden kann.

Unter laminarer Bewegung des Wassers versteht man das geschichtete, hemmungslose Abfließen des Wassers auf der schiefen Ebene.

Solange man den Temperatureinfluß auf die Bewegungsform des Wassers gänzlich außer acht ließ, konnte man natürlich ohne weiteres von einer laminaren Bewegung sprechen.

Infolge des Umstandes aber, daß sich das Moment der Temperatur nicht ausschalten läßt, ist es geradezu undenkbar, von einer laminaren (geschichteten, ideellen) Bewegung zu sprechen.

Man stelle sich nur vor, was diese Bewegung des Wassers bedeuten würde! Dies würde keine geringere Folge haben, als daß das Wasser nach dem Gesetze der Schwere abgehen und am tiefsten Punkte seiner Bahn in bewegungslose, geradezu starre Ruhe übergehen müßte.

Dieses Beispiel zeigt uns die Entstehung von Extremen, indem auf die immer größer werdende Geschwindigkeit des Wassers auf der schiefen Bahn unmittelbar ein Zustand der absoluten Ruhe eintreten müßte, also ein Fingerzeig für die Forscher, daß es sich hier um eine strenge Gesetzmäßigkeit und eine geregelte Aufeinanderfolge von Funktionsvorgängen handelt.

Die Stetigkeit der auf der schiefen Ebene (Gefälle) abgehenden Wassermassen ist daher einzig und allein nur auf die Einwirkung der Temperaturen zurückzuführen.

Daraus ergibt sich also, daß es eine geschichtete, laminare Bewegungsform des Wassers ohne speziell darauf hinwirkende Wasserführungsarten nicht geben kann. Diese Bewegung würde, um auf die oben angeführte Pendelbewegung zurückzukommen, der kinetischen Energieform entsprechen.

Es erübrigt sich also jetzt noch die Frage, ob es eine der potentiellen Pendelbewegung entsprechende zweite Energieform der Wasserbewegung gibt.

Als zweite Bewegungsform des Wassers wird die turbulente Bewegung angesehen. Nachdem die Temperatur als Hauptfaktor bisher ausgeschaltet blieb, konnte sie natürlich auch nicht zur richtigen Erfassung der Ursachen der sogenannten Turbulenz des Wassers als mitwirkend gewertet werden.

Man hat die Turbulenz bis heute als eine auf bloße mechanische Momente zurückzuführende Wirbelerscheinung angesehen, durch die die verschiedene Temperaturen führenden Wassermengen mechanisch gemischt werden.

Ein genaueres Studium aber erklärt uns die Turbulenzerscheinungen des Wassers als eine regelrechte Gegenbewegung zur laminaren Bewegung, die, aus physikalischen Gründen entstehend, im abfließenden Wasser Wirbelströmungen erzeugt, wodurch auch die Stetigkeit des Wassers durch sich bildende Querströmungen erhalten bleibt.

Ebensowenig wie die laminare Bewegung eine wirkliche, bis zur äußersten Auswirkung durchgeführte Bewegung ist, ebensowenig kann dies von der turbulenten Bewegung des Wassers angenommen werden.

In Wirklichkeit handelt es sich hier um zwei neue Bewegungsformen, die zwischen den beiden Extremen liegen und zueinander in Wechselwirkung stehen, die sich wohl in beiden Fällen diesen Extremen zu nähern suchen, sie aber so lange nicht erreichen, bis nicht äußere Einflüsse im gewünschten oder ungewünschtem Sinne eingreifen.

Eine übermäßig starke turbulente Bewegung des Wassers muß deshalb auch zu chaotischen Zuständen führen, die sich in immer größer werdenden Wirbelstürmen, Niederschlagskatastrophen und schließlich in einem ununterbrochenen Wolkenbruche an ein und derselben Stelle äußern muß, während an anderen Stellen der Erde absolute Trockenheit eintreten wird.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß wir es in der Praxis weder mit der laminaren noch turbulenten, sondern auch hier mit zwei anderen Energieformen zu tun haben, und zwar a) der positiven und b) der negativen Energieform des Wassers.

Unter positiver Energieform (positives Temperaturgefälle) ist die Temperaturbewegung des Wassers zu verstehen, wenn sich die Temperaturen $+4^{\circ}\text{C}$, also der laminaren Bewegungsform nähern.

Unter negativer Energieform (negatives Temperaturgefälle) ist die Temperaturbewegung des Wassers zu verstehen, wenn sich die Temperatur des sich bewegenden Wassers von $+4^{\circ}\text{C}$ entfernt.

Nachdem auch eine Entfernung von dieser laminaren Nulllinie eintritt, wenn sich das Wasser von $+4^{\circ}\text{C}$ gegen 0°C zubewegt, so ist der eigentliche Nullpunkt des Wassers bei $+4^{\circ}\text{C}$, zum Unterschie-

de von allen anderen Körpern, die sich bei Kälte zusammenziehen und umgekehrt bei Wärmezunahme ausdehnen.

Bekanntermaßen dehnt sich Wasser über und unter $+4^{\circ}\text{C}$ aus, das heißt, es vergrößert in beiden Fällen das Volumen und verkleinert sein spezifisches Gewicht. Dadurch ergibt sich gegenüber den anderen Körpern die Regelwidrigkeit, die sogenannte Anomalie des Wassers, die, bisher wenig beachtet, eine größere Rolle spielt, als man es ja ahnte.

Wir sehen also, daß zur Erzielung dieser oder jener Energieform der Einfluß der Sonne auf Erde und Wasser und andererseits wieder der Einfluß der Erde auf das Wasser notwendig ist.

Die beiden Bewegungsformen des Wassers, die positive und negative, oder anders ausgedrückt das positive oder negative Temperaturgefälle, stellen die bisher unbekannt GröÙen in der zu lösenden Gleichung dar, aus der sich die großen Grundgesetze des Aufbaues und die dadurch ermöglichte Selbstentwicklung, aber auch die Rückbildung aller Vegetationen, also die hier ebenso wichtigen Zerstörungsgesetze, ableiten lassen.

Die Welt ist nicht der Willkür unterworfen, sondern sie regiert sich nach inneren Gesetzen, nur durch Naturkräfte. Die Natur hätte, sich selbst überlassen, eine Vegetation über die vorhergegangene aufgebaut und die Welt nicht nur in einen blühenden Garten von ungeheurer Fruchtbarkeit und gleichmäßiger Wärme verwandelt, sondern sich überdies auch in Kreisläufen, wie wir später beweisen werden, erneuert.

Die Meinung, daß ohne Eingreifen des Menschen die Erde von ungeheuren Wäldern bedeckt sein müÙte, ist zweifellos unstichhaltig. Auch hier hätte die Natur, weil sie eben sich selbst überlassen gewesen wäre, im geeigneten Zeitpunkte die Nährsalzzufuhr in die Vegetation nicht nur zurückgehalten, sondern sie hätte auch zur rechten Zeit für den Rückgang der Säfte gesorgt. Als Beispiel solcher Selbstregelung führen wir die Buche an, wo im Hochsommer, durch Einstellung der Tieftemperaturen, durch zu starke Verdunstung in der Blattkrone ein sofortiger Säfterückgang beobachtet werden kann.

Die ins Uferlose vor sich gehende Weiterentwicklung hätte sich wieder durch einen höchst einfachen Temperaturumschlag (Wechsel der Energieform) von selbst geregelt.

Aus diesem Grunde mußte es zu Zeiten, wo der Mensch noch nicht eingreifen konnte, paradiesähnliche Verhältnisse gegeben haben. Nur so erklärt sich auch die Tatsache, daß ein großer Teil der Nordküste Afrikas, dort wo sich heute Wildnis und Einöden ausbreiten, einst Boden von außerordentlicher Fruchtbarkeit war.

Nach dem Zeugnisse alter Schriftsteller wanderte man in Karthago tagelang im Schatten von Oliven-, Granat- und Mandelbäumen. Die Karthager waren so glücklich, im Jahre zweimal den Weinstock tragen zu sehen, und ihre Feldfrüchte lieferten mehr als 200fachen Ertrag.

Als Gegenstück zu dieser sagenhaften Fruchtbarkeit werden uns aber auch Berichte des Unterganges ganzer Länder durch ungeheure Regenmengen und Wirbelstürme überliefert.

Paradies und Sintflut sind nicht so ohne weiteres als Märchen zu bezeichnen.

Daß der Mensch diese Katastrophen und Umwälzungen nur durch seine Handlungsweise selbst verursacht hat und heute genau so verursacht, sei im nachfolgenden behandelt.

Der Zweck der in der Pflanze vor sich gehenden Wasserbewegung ist, wie wir gesehen haben, die durch Temperaturumstellungen bewerkstelligte Nährstoffzufuhr der Pflanze.

Die vom Forstmanne durch die Kahlschlagwirtschaft eingeführte Verjüngungsmethode mußte zwangsläufig zu einer jedenfalls nicht gewollten Rückbildung, also zu einem beginnenden Absterben des Hochwaldes führen.

Der Hauptgrund dieses geradezu katastrophalen Rückganges der gesamten Waldwirtschaft, der wieder zum Niedergang der Landwirtschaft zunächst in den Hochlagen führen mußte, ist im Grunde genommen nichts anderes, als eine durch die Kahlschlagwirtschaft verursachte, unbewußte Umstellung der Temperaturphasen (Temperaturgefälle), wodurch statt der notwendigen Transporterscheinungen an den unrichtigen Stellen Ablagerungen von Nährsalzen sich ergeben mußten.

Der Lichtzuwachs ist also durchaus keine Zuwacherscheinung, sondern insofern ein Trugschluß, als durch schlechte Ablagerung ungünstige Erweiterung der Struktur hervorgerufen und dadurch die Rückbildung der Entwicklung eingeleitet wurde.

Die Folgen dieser ungünstigen Aufbauentwicklung, die zur Bildung von Serpentin, ja sogar unter Umständen zur spiralartigen Einstellung der Wasserleitungskanäle, die normal in geraden, lotrechten, höchst engen Zügen führen sollen, seien hier nur kurz erwähnt.

Die Natur arbeitet ungemein langsam. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, die sich hier abspielenden, großen Vorgänge in der Natur, weil auch die richtigen Zusammenhänge und Voraussetzungen fehlen, im Wege des Laboratoriumsversuches beobachten zu können, und deshalb sollen auch im Flußbau die sich ergebenden Wirkungsursachen wieder nur an den großen Beispielen in der Natur (das heißt Wasserlauf von Quelle bis Mündung) beobachtet werden.

Aus dem Bilde, das sich gewinnen läßt, wenn festgestellt wird, wie der Wasserlauf vor Jahrzehnten war und wie er heute ist, sollen seine andauernden Veränderungen festgehalten und nach diesen erst seine Zerstörungsursachen gesucht werden.

Jahrzehntelange Beobachtungen sind notwendig, um das unendlich feine, potentiell sich stets steigernde Kräftespiel zu erfassen, welches sich dem Auge auch dann nur in seinen mechanischen Auswirkungen zeigt, die Ursachen aber meist unbemerkt und unberücksichtigt bleiben und keinerlei Beachtung finden. So ist es auch zu erklären, daß wir bisher immer nur die Wirkungen sahen, auch immer nur dieselben bekämpften, und dadurch immer nur, wenn auch unbewußt, die Ursachen noch verschärften, die wieder zu den vielfach verstärkten Wirkungen führen und aus denen schließlich dann die Katastrophen entstehen mußten, die sich auch gesetzmäßig richtig einstellten.

Das typische Beispiel, wohin Unkenntnis und Außerachtlassung der Naturgesetze führen, ist der heutige Stand der Land- und Forstwirtschaft, aus welcher Krise ohne gänzliche Umstellung eine Besserung nie mehr erhofft werden kann. Die im gesunden Walde entspringende Quelle, die im Schutze der in ihrer normalen Entwicklung nicht gestörten Mutterbäume entspringt, hat auf ihrem Wege ins Tal wichtige, von der Natur ihr sorglich vorgeschriebene Aufgaben zu erfüllen.

Das zu Tal fließende Wasser, das faktisch als das Blut der Erde bezeichnet werden kann, führt, wie eine einfache Analyse ergibt, auch die Nährstoffe mit sich, die nicht nur dem pflanzlichen, sondern auch dem animalischen Leben zu seinem inneren Aufbau dienen.

Die qualitative und quantitative Art der Abgabe dieser Nährstoffe erfolgt wieder nach den hier waltenden Reaktionsgesetzen, ohne welche es in der Natur ein Leben überhaupt nicht geben könnte. Betrachtet man nun die sinn- und rücksichtslose Vergewaltigung des Wassers in den unzähligen und wie später erwiesen wird, vollkommen unrichtigen Wasserkraftanlagen, so findet man nicht einmal den Ausdruck für die Klassifikation der Handlungsweise des Technikers, der, in Unkenntnis der Bedeutung des Wassers, nur an dessen Eignung als billiger Betriebsstoff und nicht aber an die Frage der eminenten Bedeutung des Wassers im Naturhaushalte denkt und außerdem auch nicht erkennt, daß er mit seinen noch dazu unrichtigen Maschinen tausendfachen Pulsschlag in der Erde zerstört.

Das Wasser wird in seiner Bewegungsenergie und seiner Schleppkraft durch die Einwirkung der Außentemperatur, die seine Konsistenz ändert, maßgebend beeinflußt. Schon in dem Augenblicke, wo das Wasser mit der Außentemperatur in Berührung kommt, den Sauerstoff aufnimmt und die Kohlensäure abgibt, erfolgt die Ablagerung der unter Umständen wertvollsten Salze.

Somit sind auch die heutigen Methoden der Quellenfassungen im allgemeinen nicht zweckentsprechend, weil nach den derzeitigen Methoden der Quellenfassungen an der Quelle meist die wertvollsten Stoffe, die zum Aufbau der verschiedenen Körper nötig sind, verlorengehen müssen.

Desgleichen ergeben sich an den Metalleitungen noch weitere Ablagerungen von Salzen, bis schließlich ein mehr oder weniger schales, minderwertiges Wasser ans Ziel gelangt.

Diese Bemerkungen über die Quellenfassungen und Trinkwasserleitungen werden erst in späteren Abhandlungen des näheren ergänzt werden.

Je intensiver die Beeinflussung durch die Temperatur erfolgt, je unmittelbarer dieses bisher unbeachtet gebliebene physikalische Moment einsetzt, um so stärker werden die Wirkungen, zu denen

neben anderen wichtigen Folgeerscheinungen, wie z.B. Wechsel der Energierichtungen, in erster Linie die Ablagerung der Sinkstoffe gehören.

Neben den hier herrschenden Arbeitsprinzipien (Reaktionsgesetze) werden die mechanischen Wirkungen nicht allein durch physikalische Ursachen, sondern umgekehrt physikalische Ursachen auch durch mechanische Wirkungen abgeschwächt oder verstärkt.

Um nun zum eigentlichen Thema zu kommen, ist es auch notwendig, das Wasser von der Quelle bis zur Mündung bezüglich der wechselnden Temperatureinflüsse und die damit zutage tretenden Energieformen des Wassers zu beobachten.

Denn von einer Wasserwirtschaft überhaupt oder von einer Flußregulierung im engeren Sinne kann erst gesprochen werden, wenn in lückenloser Weise festgestellt ist, was mit dem Wassertropfen geschieht, wenn er als atmosphärischer Niederschlag kommend in der Erde verschwindet und was mit ihm inzwischen geschehen ist, sobald er als Quelle die Erde verläßt und zu Tal fließt.

Der Zweck dieser Zeilen soll der sein, die gesetzmäßigen Funktionen, die das Wasser auf seinem Wege zu vollziehen hat, zu verfolgen, wobei es sich bei näherer Betrachtung herausstellen wird, daß es von fundamentaler Bedeutung ist, woher das Wasser kommt und wohin es geht.

Während der Beobachtung dieser Vorgänge werden wir in einwandfreier Weise konstatieren können, daß alle uns begegnenden Energieveränderungen und Funktionen des Wassers lediglich auf die bisher ausgeschalteten Temperatureinflüsse zurückzuführen sind. Es sei an dieser Stelle auch vor Übereilungen in der Anlage der projektierten großen Wasserkraftanlagen gewarnt und betont, daß billigere Wege zu einem besseren Ziele führen.

Steigt das Wasser, alle Stoffe zurücklassend, aus dem Meere in die Höhe, so bildet sich in erster Linie die Atmosphäre, das heißt die Luft wird in einem bestimmten Ausmaße mit Wasserdampf gesättigt. Damit wird ein Schutzgürtel gegen den direkten Einfluß der Sonne geschaffen, ohne welchen die Erde verdorren müßte (Wüste). Durch das Vorhandensein wasserdampfhaltiger Luft ist in zweiter Linie die Möglichkeit der Erwärmung der Erdoberfläche erst überhaupt geschaffen. In dritter Linie ist durch die wasserdampfhältige Luft erst auch die Möglichkeit einer weiteren Energiebildung (Elektrizität) gegeben. An dieser Stelle sei betont, daß auch in dieser Hinsicht gewaltige Änderungen auftreten müssen, wenn durch unrichtige Waldbehandlung und falsche Regulierung der Wasserläufe Änderungen einer geregelten Wolkenbildung auftreten.

Der beste Beweis dieser Behauptung ist, daß in Gegenden unrichtiger Waldbehandlung (Forstwirtschaft) in den letzten Jahren die Zahl der Gewitter immer spärlicher wurde, während die vorkommenden, scheinbar schwachen Gewitter aber an Gefährlichkeit zunehmen.

Aus dem Gesagten lassen sich die Aufgaben des Wassers in der Luft klar erkennen. Nach den heute üblichen Ansichten trachtet man, das Wasser auf raschestem und kürzestem Wege ins Meer abzuleiten. Kommt dadurch immer weniger Wasser in die Erde, so muß sich dieselbe abkühlen, die Nährstoffzufuhr zurückgehen, der Entwicklungsgang der Vegetation und damit das Leben auf der Erdoberfläche eine vollkommene Änderung erfahren.

Das Wasser kann, soll es seine Aufgabe erfüllen, durchaus nicht willkürlich abgeleitet werden, sondern zweckentsprechend nur so, daß es zu jeder Zeit und an jedem Orte in der Lage ist, uneingeschränkt die ihm nach den Gesetzen der Natur vorgeschriebenen Funktionen zu erfüllen, soll die Gefahr der Katastrophen gebannt werden.

Diese wichtigen Vorgänge erfolgen durch ein geradezu wundervolles Ineinandergreifen von Gesetzmäßigkeiten. All dies wurde zerstört, als der Mensch mit seinen vermeintlichen Gesetzen und mittels mathematischer Formeln dem Wasser den Weg wies, den es, seinem Wunsche entsprechend, nun gehen muß.

Die Wasserbewegung auf der schiefen Bahn (Gefälle) erfolgt in einem mehr oder minder labilen Gleichgewichtszustand, der zur Voraussetzung hat, daß die drei Komponenten Wassermenge, Gefälle, Temperatur im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

Mit der bloßen Wassermenge und dem Gefälle, die sich, zugegeben, mathematisch erfassen lassen, kann der sich hier tatsächlich aber abspielende Vorgang nie und nimmer erfaßt und zweckentspre-

chend beeinflußt werden. Das Außerachtlassen der Temperatureinflüsse mußte zu Zerstörungen der Wasserläufe führen, und wir müssen heute schon lange suchen, um eine Stelle zu finden, die vom Menschen noch unberührt ist und wo daher noch gesunde Verhältnisse herrschen, um das Wasser unter solchen Bedingungen beobachten zu können, wie sie einstens waren, bevor der Mensch eingriff. Beobachten wir die aus gesunden Waldverhältnissen kommende gesunde Quelle! Im tiefen Schatten, mit tiefer Temperatur tritt die Quelle zutage. Dort, wo das Wasser an das Tageslicht tritt, finden wir leichte Ablagerungen. In diesen Ablagerungen finden wir schon allerlei Getier, das, von diesen Stoffen lebend, am Grunde des Quelltümpels sich kriechend bewegt.

Unter dem Schutze des Waldes kann der Wasserlauf seine halbwegs gleichmäßige Temperatur erhalten. Die Außentemperatur übt mittelbar nur so viel Einfluß aus, als zur sukzessiven Abnahme der Schleppkraft im Wege schwacher Wirbelerscheinungen notwendig ist. Gesunder Wald oder kalte Zuflüsse, die das Wasser in seinem Laufe begleiten, bieten die Gewähr für eine langsam fortschreitende Wärmeaufnahme und damit für eine gleichmäßige Nährstoffabgabe zugunsten der nächsten Umgebung mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt (Amazonas in Brasilien und die Flüsse Javas).

Ohne gesunden Wald kein gesundes Wasser, kein gesundes Blut, also eine Verschlechterung der fundamentalsten Lebensbedingungen durch die Methoden der heute üblichen Forst- und Wasserwirtschaft.

Je länger das Wasser dem Einfluß der Sonne entzogen ist (durch den Schutz des Waldes, durch richtig angelegte Seen und Zuflüsse), um so länger erhält es seine Energie und vor allem seine Schleppkraft und umso gleichmäßiger wird die Abgabe seiner Stoffe sein, seine allgemeine Abflußart und Richtung. Richtig behandeltes Wasser, das heißt Wasser von den jeweiligen klimatischen Verhältnissen angepaßter, richtiger Temperatur, kann, wie später gezeigt werden wird, die Ufer nicht angreifen. Unrichtig behandeltes Wasser jedoch, das meist zu hohe Temperaturen aufweist, hat die Fähigkeit, die Ufer anzureißen und nimmt aus diesem Grunde die charakteristischen Eigenschaften des Wildbaches an.

Es soll schon an dieser Stelle mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden, daß sämtliche Bemühungen, die Wasserläufe vom Ufer aus durch Korrektionsbauten im Gleichgewicht zu erhalten, zwecklos sind. Das beste Zeugnis für diese Tatsache sind auch alle auf diesem Prinzip durchgeführten Regulierungsarbeiten, die bekannterweise immer wieder, trotz ständig notwendiger Ausbesserungsarbeiten, neue Schäden und weitere Kosten verursachen.

Eine besondere Bedeutung kommt natürlich auch der Verteilung der Wassermassen nach ihren verschiedenen Aggregatzuständen zu. Frühzeitige Verdunstung der Wassermassen (warme Böden) während des Ablaufens auf der Erdoberfläche hat einseitige Anhäufungen von Wasserdampf in der Atmosphäre zur Folge. Dadurch tritt eine zu rasche Umstellung der zueinander in Wechselwirkung stehenden Temperaturgefälle in der Atmosphäre ein, was wieder zu großen Niederschlägen und Wirbelstürmen führen muß.

Wechselwirkungen der Erdtemperatur erzeugen ungünstige Temperaturgefälle in den ablaufenden Wassermassen, wodurch der volle Kreislauf des Wassers wieder ungünstig beeinflußt wird.

Das Wasser geht in solchen Fällen statt in die Erde in den sich immer mehr verbreiternden Gerinnen, infolge zu hoher Temperaturen zu rasch in die Atmosphäre über. Dadurch entsteht nicht nur eine Unterbindung der wichtigen Nährstoffgewinnung und deren Zufuhr, sondern es müssen auch dadurch immer nur noch größere und gefährlichere Hochwasserkatastrophen entstehen.

Unter Anwendung der oben gegebenen Begriffe des Temperaturgefälles haben wir hier einen Fall vor uns, wo infolge zu starken Außentemperatureinflusses eine Querstellung und dadurch Verbreiterung des Gerinnes durch zu rasche Entfernung von $+4^{\circ}\text{C}$ stattfindet, es kann in einem solchen Falle also von einem übermäßigen negativen Temperaturgefälle gesprochen werden, welche zum Verluste des Gleichgewichtszustandes im abfließenden Wasser und zu Verwerfungen führen muß.

Das abfließende Wasser nähert sich immer mehr der zweiten (turbulenten) Energieform, kommt durch immer stärker auftretende Gegenbewegungen gänzlich aus seinem inneren Gleichgewicht und beginnt schließlich zu kolken, um sich zu bremsen.

Die Gerinne werden breiter, flacher, der Außentemperatureinfluß intensiver. Immer größere Wassermassen gehen schon am Wege in die Atmosphäre zurück. Das scheinbare Schwinden des Wassers, die sich immer mehr häufenden trockenen Gerinne und die immer mehr zunehmenden Unwetterkatastrophen sind die gesetzmäßig richtig eintretenden Folgen der bisherigen Flußregulierungen. Aus den folgenden Beobachtungsergebnissen wird sich klar herausstellen, daß die heutige Behandlung des Wassers allmählich zur gänzlichen Vernichtung jeder Vegetation und damit Kultur führen muß und der sich jetzt vor unseren Augen abspielende wirtschaftliche Niedergang nur erst eine Etappe auf diesem Wege ist, den kein Zoll, sondern nur Rückkehr zur Natur vielleicht noch aufzuhalten vermag.

Ein erschreckendes Beispiel für die Folgen solcher Wasserbehandlung sind die Wüsten, die einst zum Teil Stätten hoher Kultur waren. Ausgrabungen geben uns Kunde, daß man versuchte das schwindende Wasser durch groß angelegte, leider auch unrichtige Wasseranlagen jeglicher Art zu halten. Wir brauchen doch nur einen Blick auf die Karte der Wüste Gobi zu werfen, deren Flüsse am Rande der immer breiter werdenden Öde versiegen. Sorglose Behandlung der Vegetation und übermäßiger Außentemperatureinfluß dieser Breitengrade schuf das heutige Bild der Wüste.

Nach voller Erfassung der Gründe der derzeitigen Zerstörungerscheinungen und deren Verlaufs kann mit vollkommener Berechtigung behauptet werden, daß durch eine Umkehrung dieses schrittweisen Rückganges, also durch Umstellung der hier in Frage kommenden Energieformen, ebenso schrittweise von den Uranfängen wieder beginnend, aus Wüsten buchstäblich wieder Kulturstätten gemacht und neue Lebensmöglichkeiten geschaffen werden können.

Der Begriff Temperatur wurde bisher überhaupt nicht gewertet. Das im Gefälle abfließende Wasser unterliegt zweierlei Einflüssen, dem unmittelbaren Einfluß der direkten Sonnenbestrahlung und dem mittelbaren Einfluß der Erde im benetzten Umfange. Diese beiden Einflüsse erhalten durch Änderungen der Energieformen und dadurch Änderung des Gefälles den labilen Gleichgewichtszustand im abfließenden Wasser.

Es dürfte nun ohne weiteres klar sein, daß der Einfluß der Sonne größer sein muß als der Einfluß der Erde. Dieser Übereinfluß wird sich in erster Linie am oberen Rande des Gerinnkörpers geltend machen. Das Wasser wird an dieser Stelle infolge des Einflusses von außen die sogenannte kritische Geschwindigkeit überschreiten und stärker turbulent werden. Ist der Außeneinfluß z.B. infolge Schutzes des Waldes indirekt, so tritt der Einfluß unter der Voraussetzung der gleichen Uferbildungen auf beiden Seiten mehr oder weniger gleichmäßig auf.

Wirkt der Außeneinfluß direkt (direkte Sonnenbestrahlung), so bringt er eine Ungleichmäßigkeit hervor (Tag- und Nachtwechsel). Die logische Folge dieser Temperaturerscheinungen ist die Kurve im stärkeren oder schwächeren Sinne. Die dadurch entstehenden Anlandungen und Anrisse sowie sonstigen Verwerfungerscheinungen sind gleichsam als Materialablagerungsstellen der vorhandenen Gleichgewichtsstörungen zu werten. Wieder sei mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß Ablagerungen im Innern der Erde (unter Luftabschluß) bei Annäherung der Temperatur an $+4^{\circ}\text{C}$ eintreten, während auf der Erdoberfläche (bei Lufteinfluß) diese Ablagerungen bei Entfernung der Temperatur von $+4^{\circ}\text{C}$ erfolgen.

Neben diesem schwer in die Waagschale fallenden Außeneinfluß kommt auch noch die Beeinflussung durch Reibungswärme (mechanische Einwirkung) in Betracht.

Das über die Sohle und an den Wänden (Rändern) des Ufers rasch abfließende kalte, gesunde Gebirgswasser erzeugt an den genannten Berührungsflächen, infolge örtlicher Überschreitung der kritischen Geschwindigkeit, durch Reibungswärme leichte Wirbel und dadurch Gegenströmungen.

Die Vorbedingung dieser Gegenströmung ist eine Verschiedenheit des Einflusses der Temperatur von außen und aus der Erde. Je tiefer die Temperatur der Kernwassermassen, umso größer die relative Bewegungsgeschwindigkeit. Diese löst nun im gleichen Verhältnis die Reaktion in Gestalt von Gegenströmungen durch mechanische und physikalische Impulse an Ufer und Sohle aus. Stünde Temperatur, Masse und Sohlengefälle in einem richtigen Verhältnis, so wäre der labile Gleichgewichtszustand der Wassermassen gegeben.

Dieser Zustand ist praktisch aber unmöglich. Ist das Sohlgefälle für die jeweilige Temperaturen des Wassers zu klein, so erfolgt Abtragung, im umgekehrten Falle Anlandung. Das Sohlgefälle stellt sich also nach dem Temperaturgefälle ein, dessen Beständigkeit aber wieder nicht gestört wird, solange der schützende Wald im richtigen Ausmaße und in seiner richtigen Zusammensetzung erhalten bleibt (Zuflüsse). Die Erhaltung der Flußläufe ist also ausschließlich von der richtigen Erhaltung des Waldes abhängig. Die heutige Regulierungsnotwendigkeit der Wasserläufe ist schon eine Folge der unrichtigen Waldbehandlung.

Wenn nun hier der Einwurf gemacht werden sollte, daß doch zur Gewinnung von Kulturboden der Wald zurückgedrängt werden mußte, so sei geantwortet, daß dies ohne weiteres bis zu einem gewissen Verhältnis auch geschehen kann, wenn statt des Waldes entsprechende Ersatzmittel (richtig angelegte Stauseen und Flußprofile) geschaffen werden, die mangels des Waldes den hier wichtigen labilen Gleichgewichtszustand dauernd zu erhalten vermögen.

Unter diesen Voraussetzungen wird sich auch das vorgeschriebene Beobachtungsbild ergeben. Wenn sich also die Wasserpflanzen stromauf- oder stromabwärts neigen, so ist dies nichts anderes als die Auswirkung von leichten Schwankungen und Umstellungen des Temperaturgefälles. Die ruhige, senkrecht zur Stromrichtung stehende Moospitze deutet somit gleich dem im Nullpunkte stehenden Waagezünglein auf das Vorhandensein richtiger Gleichgewichtsverhältnisse hin.

Die vorbeschriebene Wirbelbildung (Gegenströmung) bleibt so lange im richtigen Ausmaß bestehen, als in der Hauptwassermasse richtige Temperaturverhältnisse herrschen. Kommt es nach Entfernung des Waldes zum direkten Einfluß der Sonne, so entstehen an den oberen seitlichen Berührungsflächen starke Wirbelbildungen (Turbulenzen). Die mittleren Kernwassermassen eilen vor und überschreiten die kritische Geschwindigkeit. Das Aufplattern der Turbulenz in diesen Kernwassermassen an der Stelle der größten Geschwindigkeit ist die in ihrer Entstehungsursache bisher nicht geklärte Folgeerscheinung. Sie ist gewissermaßen die Notbremse für die im Gefälle zu rasch abgehenden Wassermassen und die bisher wissenschaftlich nicht aufgeklärte Erhaltung der Stetigkeit des auf der schiefen Ebene (Gefälle) abgehenden Wassers.

Mit einem Ruck setzt die Reaktion in Gestalt einer scharfen Gegenbewegung ein. Die Gesamtwassermassen werden in der Bremskurve entweder nach rechts oder links herumgerissen. Es entsteht die Kolkstelle als Effekt einer zu großen und zu jäh erfolgten Abbremsung des durchgehenden Wassers, die nun zur bekannten Ufer- und Sohlenzerstörung führt.

Durch die heutigen Schutzmaßnahmen werden diese Erscheinungen statt verbessert oder aufgehoben nur noch um vieles verschlechtert. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, daß durch ähnliche Vorgänge z.B. auch die Lawine entsteht, bei deren Schadensbekämpfung man wie beim Wasser auch immer nur die mechanischen Wirkungen sieht und, ohne die physikalischen Ursachen zu berücksichtigen, nur lediglich die mechanischen Wirkungen zu beheben sucht.

Der sinngemäße Zweck dieser auf mechanischem und physikalischem Wege vor sich gehenden Wirbelbildung ist die Durchlüftungsmöglichkeit der Wassermassen, die Temperaturangleichung und Änderung der Bewegungsenergie, wodurch in nächster Folge das Ufer und die Sohle auch mit umgeformt werden. Das Sohlgefälle ist also eine sekundäre Erscheinung des Temperaturgefälles.

Die Querstellung der Wassermassen, die Verbreiterung der Wasserläufe, der dadurch immer noch mehr zum Ausdruck kommende Außeneinfluß, die schließliche Verdunstung des Wassers am Wege (Trockenlegung der Flüsse), die Entstehung von Wüsten auf der einen Seite und übermäßige Wasserkatastrophen auf der anderen Seite sind die uns bekannten Resultate der Behandlung des Wassers nach den derzeitigen Grundsätzen. Dieses Endresultat ist die aber durchaus richtige gesetzmäßige Folge der derzeitigen Wasserbehandlungsart. Es müssen also, genau im Verhältnis der Geldmittel, die für die heutige Flußregulierung nach den üblichen Methoden geopfert werden, die Katastrophen und Verheerungen zwangsläufig im selben Verhältnis an Stärke und Zahl zunehmen.

Im vorstehenden sind in groben Umrissen die Beeinflussungen geschildert, denen das Medium Wasser ausgesetzt ist. Im folgenden soll nun weitergegangen und gezeigt werden, wie abhängig die im Wasser lebenden Wesen sind und wie sich an ihnen jeder vom Menschen gemachte Fehler rächt.

Im gesunden Wasser finden wir schon kurz unterhalb der Quelle die gesunde, bekanntlich wohl-schmeckende Gebirgsforelle. Diese, in gesunden Wasserverhältnissen ein behagliches und friedfer-tiges Leben führende Standforelle erinnert, unter der Lupe des aufmerksamen Beobachters gesehen, sehr an die leichte Wechselbewegung der früher beschriebenen Moosspitzen.

Demjenigen, der zu beobachten weiß, bietet sich nun eine Fülle hochinteressanter Wahrnehmungen. Er lernt die Zweckmäßigkeit auch der kleinsten Bewegung der Forelle verstehen und beginnt einzusehen, daß der menschliche Verstand in Theorie und Praxis geflissentlich die Neigung hat, stets den falschen Weg zu gehen, obwohl die Natur den richtigen Weg unausgesetzt in unzähligen Wiederholungen und Nuancen demonstriert.

Mit Ausnahme der Fortpflanzungszeit ist einzig und allein nur die Futteraufnahme der Grund jeder Bewegung. Leichte Standortveränderungen der Höhe und der Tiefe nach paralysieren die durch den Außeneinfluß hervorgerufenen Veränderungen im Futtergange. Wird die Forelle erschreckt, so flieht sie blitzschnell stromaufwärts, um nach einer gewissen Zeit wieder ihren alten Standort einzunehmen. Durch einfache Mittel läßt sich feststellen, daß die Forelle in der Regel in der Achse der Kernwasserschichten steht, an der Stelle, wo die Wasserteilchen gehen, die der Temperatur von +4°C am nächsten, also am wenigsten turbulent sind. Die in dieser Achse gehenden Wasserteilchen haben infolge der geordneteren Vorwärtsbewegung, die relativ größte Geschwindigkeit, und in dieser Energielinie, der eigentlichen Flußachse, gehen alle Fremdkörper, die schwerer als Wasser sind, also auch das Futter für die Forelle.

Solange gesunde Verhältnisse vorhanden sind, das heißt solange die Kernwassermassen im richti-gen Verhältnisse zum Sohlengefälle und den Kurven stehen, solange werden am oberen Rande des Ufers stärkere, nach unten zu immer schwächer werdende Wirbelerscheinungen auftreten. Unter solchen Verhältnissen unterliegt auch die Stromachse nahezu keinerlei Veränderungen.

Die am Rande entgegenlaufenden Wirbel erzeugen kleine Kolke, die im Verhältnis zur notwendig werdenden Verbreiterung und Ausflachung des Gerinnens von den beiden Ufern Bodenbestandteile und damit auch das Futter (die sich mit Vorliebe am feuchten Rande aufhaltenden Würmer) für die Fische lösen. Der durch diese Verbreiterung stets stärker werdende Außeneinfluß sorgt für immer kleiner werdende Schleppkraft des Wassers und so wird die gleichbleibende Ablagerung der aller-dings auch immer minderwertiger werdenden Salze gewährleistet. Gegen Abend zu nähert sich das Temperaturgefälle wieder mehr der positiven Energieform, und in der Nachtzeit erfolgt der Ab-transport des Geschiebes. Zugleich kommt in der Nacht auch hochwertigeres Wasser in den Unter-lauf (geringere Ablagerung).

Bei entsprechender Temperatur regelt sich der Wasserlauf vollkommen selbst. Bemerkbare Ge-schiebeführung, Verwerfungen oder Anrisse sind in gesunden Gewässern unbekannte Erscheinun-gen. Bei richtig temperierten Wasserläufen wird sich der Wasserlauf im richtigen Verhältnisse nicht nur verbreitern, sondern auch im Unterlauf so weit vertiefen, daß sich automatisch die für die wech-selnden Querschnittsveränderungen angepaßten Längsprofile selbst ausbilden, die zur Abführung der bei geregelten Waldverhältnissen an und für sich geringen Geschiebemassen notwendig sind.

Tritt in solchen, vom Menschen unberührten Wasserläufen Hochwasser ein, so wird infolge der zu dieser Zeit in der Regel tiefen Außentemperaturen der Einfluß von unten mit der zunehmenden Wassermasse stärker. Es nähert sich, wie in der Nacht, das Temperaturgefälle der positiven Ener-gieform, und die Wassermassen gehen mit größerer Geschwindigkeit, weil tiefere Temperaturen, ab, ohne die Ufer zu überschreiten oder anzugreifen. Das Temperaturgefälle wirkt primär, und das Sohlengefälle wird nebensächlich, wenn durch richtige Temperaturumstellung die Massenabfuhr im richtigen Verhältnis durch entsprechende Geschwindigkeitsvermehrung geregelt wird.

Würde sich der Flußlauf nicht ausflachen, so könnte auch keine Abnahme der Schleppkraft eintre-ten. Es könnte auch die Abgabe von Nährstoffen infolge der in tiefen Gewässern gleichbleibenden Tieftemperaturen nicht erfolgen. In richtig behandelten, oder besser gesagt, bei richtigen Waldver-hältnissen und nicht behandelten Wasserverhältnissen wird sich bei Zunahme der Wassermengen im Unterlauf eine richtige Profilierung und mit der Massenverstärkung auch der entsprechende Ein-

fluß von unten ausbilden, wodurch der Übereinfluß von oben abgeschwächt und dadurch ein Liegenbleiben von Geschiebe wie auch eine Überschwemmung im Unterlauf nahezu unmöglich wird. Je größer die Wassermassen, desto größer wird in diesem Falle infolge richtiger Umstellung des Temperaturgefälles auch die Bewegungsgeschwindigkeit unter sonst gleichen Verhältnissen (Gefälle). Bei sodann richtiger Profilierung löst das Temperaturgefälle selbsttätig die Energien aus, die zum Abtransport noch so großer Wassermassen nötig sind. Die zum Abtransport des Geschiebes im Unterlaufe notwendigen Energieaufladungen erfolgen durch die den Hauptgewässern seitlich zukommenden tiefer temperierten Zuflüsse.

Durch die derzeitigen Methoden der Flußregulierungen muß sich der Außeneinfluß immer direkter und dadurch immer stärker bemerkbar machen. Die Randwirbel werden stärker, die Kernwassermassen eilen heftiger vor, die Überschreitung der kritischen Geschwindigkeit seitens der Kernwassermassen wird durch stete Wiederholung im verstärkten Maße durchgeführt. Der Stromstrich zeigt sich durch die Kolkbildungen immer unausgeprägter, der Wasserlauf wird immer breiter und die Geschiebeablagerungen stärker. Auch die Forelle muß sich ihr Futter, das nicht mehr so zentrisch geht, durch häufiger werdende Umstellungen erst holen.

Langsam beginnt, gerade so wie beim Menschen auch hier durch seine Unvernunft verursacht, die harte Arbeit ums tägliche Brot und der bei dieser Weiterentwicklung zwecklos werdende Kampf ums Dasein. Dies zeitigt auch bei der sonst friedfertigen Forelle das Faustrecht des Stärkeren. Einzelnen Raubtiernaturen wird allerdings ein Dasein ermöglicht, dessen zeitliche Dauer aber in diesem Stadium schon sehr begrenzt ist, weil der Flußlauf und das Wasser bereits krank und am Versiegen sind.

Beobachtet man das knapp unterhalb der Quelle unter dem Einfluß von Licht und Sonne (Wärme) im Wasser entstehende mikroskopische Kleinleben, so wird es auch klar, warum die Fische zur Laichzeit bestimmte Stellen im Quellengebiet eines Flusses aufsuchen.

Immer schwieriger wird es dem Mutterfisch, für seinen Nachwuchs die geeignete Stelle zu finden, wo der jungen, in der Nahrungsaufnahme unbeholfenen Brut die Möglichkeit des Lebensbeginnes geboten wird. Die Gründe des Rückganges unseres einstigen Fischreichtums ist vielfach auch auf das selbst im Oberlaufe schon selten werdende gesunde Wasser zurückzuführen, das, statt aus Edelquellen mit Nährstoffen beladen, aus Sickerquellen leer aus der Erde kommt.

Dieses schon an der Quelle ungesunde Wasser kann auch flußabwärts keine gesunden Abflußverhältnisse ergeben. Statt einem immer kurz vorübergehenden Voreilens der Kernwassermassen und einer konvergierenden Richtung der Wasserteilchen wird das gesamte Mittelwasser überstark turbulent, die Energien richten sich infolge der Verwerfungserscheinungen gegen die Ufer, wodurch Anrisse und Inselbildungen entstehen.

An dieser Stelle sei auf einen großen Irrtum hingewiesen. Man hat dieses Voreilen der Wassermassen als eine andauernde Beschleunigung des Wassers angesehen. Und gerade diese vermeintliche Beschleunigung ist in Wirklichkeit die Vorbedingung seiner inneren Bremsung durch Auftreten der verstärkten Turbulenz an der Stelle der größten Wassergeschwindigkeit. Somit mußte jede bisher angestellte mathematische Berechnung dieses Vorganges zweifellos gerade zu dem gegenteiligen Resultat führen (Reaktionseffekt). Schließlich bildet sich nicht nur die Kurve in horizontaler Richtung, sondern es beginnt sich das Wasser sogar aufzurollen.

Das an der Oberfläche stark erwärmte Wasser wird stark turbulent und bleibt gegenüber den tiefer liegenden, kälteren Schichten zurück. Die weniger erwärmten unteren Schichten eilen vor, ändern ihre Konsistenz und bleiben wieder zurück. Es entstehen bei gewisser Geschwindigkeit, diesmal auf mechanischem Wege, stromaufwärts laufende Wasserwalzen, die das auf dem Wasser schwimmende Futter aufwärts und quellwärts werfen. Starke Verdunstung erstickt die über der dampfenden Wasseroberfläche tanzenden Insekten, die, ins Wasser gefallen, das Futter für die Forellen und Schwalben bilden.

Solange gesunde Wasserverhältnisse herrschen, hat die Forelle Überfluß und Auswahl. Im kalten, klaren Wasser besieht sich die Standforelle gemächlich jedes heranschwimmende Futterstück und

weicht mit Kennerblick der Angel aus. Es beißen höchstens die kleinen, außer des Stromstriches stehenden Forellen an, die hungrig jedes außer der gesetzlichen Bahn gehende Futterstück zu erhaschen suchen.

Tritt schwüle Witterung ein, gehen die Temperaturen in scharfer Kurve aufwärts (negatives Temperaturgefälle), so wird das gesamte Kernwasser turbulent. Unruhig, weil hungrig, jagt die Standforelle herum, springt nach den ober der Oberfläche tanzenden Mücken und wird, durch Hunger unvorsichtig, leicht das Opfer des Anglers, der wohl weiß, daß bei solcher Witterung die großen Forellen beißen, aber bisher keine Ahnung hatte, warum. Dasselbe gilt natürlich auch nach einem Regen, wo das neu hinzukommende Wasser mit dem Selbstwasser sich mischen muß und während dieses Vorganges stark turbulent wird, also ungeordnete Wasserverhältnisse eintreten, die jeden geordneten Futtergang unmöglich und die Forellen hungrig machen.

An vorstehenden Beispielen war die Beeinflussung des Mediums Wasser durch Temperaturänderungen gezeigt. An folgenden Beispielen soll an Lebewesen oder sonstigen Schwimmkörpern deren Verhalten bei den verschiedenen Temperaturen demonstriert werden.

Das Prinzip der Bewegung der Fische im Wasser oder die Bewegung der Vögel in der Luft ist da und dort das gleiche. Es liegen nur konstruktiv sinnfällige Unterschiede vor, die nur auf die verschiedenen Eigenschaften des Mediums zurückzuführen sind. Jedes ist nach seiner Art im Wege von Reaktionserscheinungen zu beeinflussen, um den gewünschten Effekt, das ist die zweckdienlichste Fortbewegung, zu erreichen.

Der Vogel wie der Fisch besitzt die Möglichkeiten, die bei der Fortbewegung im Medium auftretenden Widerstände durch physikalische Vorgänge, also ohne wesentlichen Energieaufwand, zu beseitigen, zumindest aber im richtigen Moment entsprechend herunterzusetzen. Durch diese Wahrnehmung wird das bisher für unmöglich Gehaltene, das ist die große Leistung mit geringen Mitteln, in den Bereich der Tatsachen gerückt und dadurch der Grundpfeiler der bisher aufgestellten Energiegesetze ins Wanken gebracht.

Die Widerstände und Reibungen, die naturgesetzmäßig mit dem Quadrat der Geschwindigkeit wachsen, werden durch die vorerwähnten physikalischen Momente im gleichen Verhältnis aufgehoben. Es wird sodann nach Ausnützung der vorliegenden neuen Gesichtspunkte in der Praxis im geeigneten Momente nur mehr das widerstandslose Medium zu überwinden sein.

Wieder ist es notwendig, die hier in Frage kommenden Energieformen genauestens zu studieren, um bei Anwendung für unsere Zwecke diese ideale Bewegung da oder dort künstlich nachzuahmen und auszunützen.

Ist es schon eine Merkwürdigkeit, daß sich die Forelle in anbetracht ihrer kleinen Kräfte mit so großer Geschwindigkeit stromaufwärts bewegt, so ist es auf den ersten Blick jedenfalls auch höchst rätselhaft, daß z.B. die Forelle imstande ist, in scharf fließenden Gewässern, in welchen sich kaum ein Mensch stehend erhalten kann, ohne wesentliche Anstrengung still zu stehen.

Die Standforelle im gesunden, klaren, kalten Gebirgswasser steht im Stromstrich, das heißt dort, wo die einer Temperatur von +4°C am nächsten kommenden Wasserfäden strömen.

Sie beeinflußt durch ihre glatte, glitschige Hautoberfläche also anfänglich durch eine rein mechanische Energieform die Geschwindigkeit des vorbeifließenden Wassers. Das durch das Körpervolumen der Forelle verdrängte Wasser kommt vorerst einmal unter Druck und gleitet mit größerer Geschwindigkeit als die entfernter gehenden Wasserteilchen am schleimigen Körper ab. Die nächste Folge ist eine Überschreitung der für die momentane Temperatur höchstmöglichen Bewegungsgeschwindigkeit des Wassers, wodurch eine Verstärkung der Turbulenz erfolgt. In der sich auf diese Weise durch Gegenströmung des Wassers bildende neutralen Zone vermag die Forelle mühe-los still zu stehen.

Wird das Wasser durch den Außeneinfluß zu warm, so wird auch die Reaktion schwächer, im besonderen kommen aber Bewegung und Gegenbewegung außer Verhältnis, und die Forelle wird leicht stromabwärts gedrückt. Im gegenteiligen Falle aber, das heißt, wenn die Temperatur plötzlich zurückgeht, wird sie stromaufwärts geschoben. Grobe Veränderungen des labilen Gleichgewichts-

punktes quittiert die Forelle auch sofort mit einem den geänderten Verhältnissen angepaßten Standortwechsel, um das rohe Gleichgewicht zwischen Wasserbewegung, Reaktion (Gegenbewegung) und Körperform wiederherzustellen.

Die vorgeschilderte Einstellung des labilen Gleichgewichtszustandes erfolgt lediglich durch Turbulenzverstärkung auf rein mechanischem Wege.

Mit Hilfe der Kiemenatmung aber, also durch rein physikalische Impulse, vermag die Forelle nicht nur die großen und raschen Bewegungsvorgänge, sondern auch kleinere Unregelmäßigkeiten zu paralysieren. Die solcherart ausgelösten Wirkungen stehen zu den verhältnismäßig geringen Kraftanwendungen der Forelle im Gegensatz und lassen sich deshalb bis zu ungewöhnlich hoher Leistung steigern. Die Forelle wird vom fließenden Wasser abgetrieben, sobald die Kiemenatmung aussetzt. Schwimmt die Forelle rasch aufwärts, so setzt die Atmung mit großer Intensität ein. Fieht die Forelle, so gibt sie gewissermaßen mit den Kiemen Volldampf.

Zur Erklärung dieser Vorgänge folgendes: Die Bildung der vorbeschriebenen, auf mechanischem Wege erzeugten, der Körpergröße und Bewegungsart angepaßten Gegenwirbel gibt der Forelle sozusagen die rohe Gleichgewichtslage.

Das Zünglein an der Waage des labilen Gleichgewichtszustandes bildet aber die Möglichkeit der Erhöhung der Wassergeschwindigkeit durch physikalische Momente, wodurch mit Hilfe des Kiemendruckes eine Erhöhung der Turbulenz (Gegenwirbel) erfolgt. Die Kiemenatmung dient, wie wir unten sehen werden, nicht nur allein der Luftzufuhr, sondern auch der Fortbewegung, eine Anordnung, welche die Natur wieder einmal in ihrer ganzen Überlegenheit zeigt.

Die Forelle vergrößert die Wassergeschwindigkeit durch schnelle und tiefe Atmung insoferne, als entsprechend große Wassermassen, denen der Sauerstoff entzogen ist, durch die Kiemen entlang des Körpers geführt werden, wodurch nun die im potentiellen Sinne sich verstärkenden Turbulenzen als Gegenbewegungen in nahezu beliebiger Form und Stärke erzeugt werden können.

Auf diese Art werden die ursprünglich durch mechanische Wirbelbildung erzeugten Gegenströme vervielfacht, und die Forelle braucht eigentlich nur mehr die Schwanzflosse richtig umzustellen, um die Reaktionswirkungen auszunutzen. Der Endeffekt ist das Abschnellen des Körpers gegen die Richtung des abfließenden Wassers. In der Atempause wirken die mechanischen Wirbel allein. Schwache Schraubenbewegungen mit den Flossen zerstören die auf mechanischem Wege erzeugten Wirbel (Wirbelzerstörung durch Wirbelbildungen) und die Forelle treibt ab. Mit dem ersten Atemstoß steht die Forelle im schärfsten Wasserstrahl wieder still.

Das Geheimnis der uns bisher rätselhaften Bewegungstheorie der Fische im Wasser liegt lediglich in der Ausnutzung der Wasserbewegungsgesetze, die bisher vollkommen unbekannt waren. So wird es nach alledem hier bereits Gesagten auch nicht mehr fremd klingen, wenn nun die Behauptung aufgestellt wird, daß nicht allein die derzeitigen Wasserkraftmaschinen (Turbinen), sondern auch das Schiff im Wasser, ebenso das Luftschiff oder Flugzeug, gegen die Gesetze im Medium, Luft oder Wasser, wirkend, weder ökonomisch, noch verläßlich sind.

Eines der nächsten praktischen Beispiele, und zwar die auf gesetzmäßigem Wege durchgeführte künstliche Beeinflussung des Mediums, wird der Beweis sein, daß es möglich ist, jedes Flugzeug aus beliebigen Höhen absacken zu lassen.

Die in der Aviatik so gefürchteten Luftsäcke und Vertikalböen, welche die Apparate abstürzen lassen, sind nichts anderes als in Wechselwirkung stehende Temperaturgefälle, welche sich in der Regel früh vormittags oder gegen Abend gesetzmäßig umstellen. Die meisten Flugzeugabstürze erfolgen, soweit sie auf diese Ursachen zurückzuführen sind, wie bekannt, immer um diese Zeit, bei welcher Frage natürlich auch die Jahreszeit eine große Rolle spielt.

Diese Umstellungen der Temperaturgefälle sind auf einfachste Weise künstlich herzustellen. Mit Hilfe dieser Erkenntnis ist eine der neuesten und vermeintlich größten Errungenschaften, das Flugwesen im Kriege, mühelos auszuschalten.

Wenn auch nicht hierhergehörig, so sei doch schon hier kurz gestreift, daß auch die derzeitige Art der Antriebsform der Flugzeuge den naturgesetzmäßigen Anordnungen nicht entspricht und das

derzeitige Fliegen ein ausgesprochenes Vabanquespiel darstellt, dem ein, man könnte fast sagen, unrichtiger Sonnenstrahl schon ein jähes Ende bereiten kann. Die Begründung dafür und besonders, warum sich auch der Segelflieger nur zu bestimmten Stunden in der Luft erhalten kann, soll in kommenden Abhandlungen erörtert werden.

Ist das Flugwesen noch nicht auf der gewünschten Höhe, so kann dies in Anbetracht der geringen Erfahrungen in den wenigen Jahren seines Bestehens als kein Vorwurf betrachtet werden.

Wenn man hingegen die vielleicht älteste Technik, das Triften des Holzes, betrachtet und bedenkt, daß trotz der ungeheuren Zerstörungen und der dadurch entstandenen, überhaupt nicht mehr errechenbaren Schäden heute noch diese Holzbeförderungsart geübt wird, so ist kein Wort zu scharf, um diese einfach unverständliche Gedankenlosigkeit zu geißeln.

Durch die Entfernung des Waldes wird das Transportmittel, das Wasser, freigestellt. Die Folge ist die vorbeschriebene, gesetzmäßig eintretende Zerstörung des Gerinnes. In diesem Stadium tut der Triftleiter noch ein übriges durch Verwendung von großem Wasserzuschuß aus den sogenannten Triftklausen. Erreicht wird gerade das, was nicht gewollt, bzw. vermieden werden soll. Anstatt das Holz vorwärts zu bringen, wird es durch die vermeintlichen Hilfsmaßnahmen seitwärts ausgeworfen und angeländert. Diesem vorzubeugen schuf nun der Forstmann seine Uferverbauungen, die, nebenbei bemerkt, in späterer Zeit auch vom Wasserlaufregulierer übernommen werden. Schlachten, Steinkästen, Leit- und Querwerke usw. haben nun das Holz vom Ufer abzuhalten.

Der Effekt ist, kurz gesagt, folgender: Das Holz geht mit dem Wasser an der nun glatten, steilgestellten Uferwandung, ähnlich wie das Wasser am glitschigen Fischkörper, ab. Es entstehen bedeutend größere Turbulenzen wie früher. Die Steinkastenwand usw. wird in erster Linie gesetzmäßig unterkolkt und stürzt nach kurzer Zeit ein. Solange diese Wandungen aber halten, werden die turbulenten Wassermassen in eine vollkommen unrichtige Abfließform gezwungen, und dem Wasser wird durch zu starkes Voreilen des Holzes jede Führung entzogen.

Die sich steigernden Gegenkräfte umfahren und zerstören das Ende der Verbauung. Die aufgespeicherten Kräfte greifen nach Verlassen der Wandung auch die nun ungeschützten Ufer mit verstärkter Wucht an, um sie vollends zu zerstören.

Die nächste notwendige Folge sind neuerliche Verbauungen, es entsteht ein unabsehbarer Rattenschwanz von Uferwerken, die mit enormen Kosten nicht nur jedes vernünftige Abschwemmen des Holzes unmöglich machen, sondern diese Uferwerke sind gerade die bei Hochwasser gefährlichen Leitwerke. An diesen Leitwerken erzeugen und speichern sich die an vielen Beispielen schon oben behandelten Potentialkräfte an. Weit unten im Tale, wo nie Gefahren waren, werden plötzlich Zerstörungserscheinungen ausgelöst, die ebenso unerwartet wie ungewohnt wirken und wertvollen Kulturboden zerstören, der ohnehin schon ohne diese forstliche Zerstörungstechnik zu selten ist.

Auf diese Weise ist es tatsächlich schon so weit gekommen, daß alle einst gesunden und fischreichen Alpenbäche fast ohne Ausnahme zu ausgesprochen fischleeren Wasserlauf ruinen wurden, die bei Hochwasserzeiten ungeheure Geschiebmassen zu Tal fördern, beispiellose Verheerungen anrichten und zu normalen Zeiten wieder wasserleer sind.

Den Rest geben ihnen die heute in allen Ecken und Enden entstehenden Elektroanlagen. Wenn unsere Wasserbauer in der bisher geübten Methode fortfahren und schließlich auch auf die letzten, in großen Höhen liegenden, teilweise noch gesunden Wasserreste greifen (Tauernkraftwerk), so werden wir es schon in einigen Jahrzehnten erleben, daß alle mit enormen Mitteln erbauten Kraftwerke ohne Wasser stehen werden und wir außerdem damit die letzten Reste fruchtbaren Bodens verlieren, der uns noch derzeit, wenn auch schon spärlich, aber immerhin zur Verfügung steht.

Solange der Forstmann im Rahmen des Möglichen bleibt, wird der aus fast jedem Walde fließende Bach die Zinsen des Waldes, das Holz, nahezu fast kostenlos liefern.

Geht der Forstmann (in diesem Falle schon Waldverwüster) aber weiter und ändert er die Grundform, unter welcher der Wald überhaupt gedeihen kann (Kahlschlag), so schützt sich die Natur selbst. Die Vernichtung des Waldes führt augenblicklich zur Vernichtung der Wasserläufe, zur Vernichtung des einzig rentablen Transportmittels. Ein Schlagen eines vom Wasser abgeschnittenen

Waldes lohnt sich bei schon ganz geringen Entfernungen nicht mehr. Dieser Wald ist auf Kosten des Menschen gerettet. Ersatztransportmittel, wie vor allem Waldbahnen, haben sich praktisch auf die Dauer selten bewährt, weil sie zu große Massen brauchen, um sich zu amortisieren.

Versuche der Unternehmer in diesen Fällen durch forcierte Exploitationen auf ihre Rechnung zu kommen, beschwören derartige Gefahren für die gesamte Volkswirtschaft herauf, daß der Staat, wenn er die wirklichen Zusammenhänge und damit verbundenen Gefahren restlos erkannt haben wird, mit den schärfsten Zwangsmitteln wird vorgehen müssen.

Die Behandlung des Wassers nur mit mathematischen Formeln allein ist undenkbar. Zur richtigen Behandlung des Wassers gehört vor allem großes Interesse und viel Gefühl, ähnlich dem eines guten Arztes. In der Wasserbehandlung gibt es untrügliche Symptome, welche noch einmal kurz zusammengefaßt werden sollen.

Solange ein Wasserlauf das Holz selbst, also umsonst liefert, darf der Forstmann seine Axt gebrauchen. Die Verschlechterung der Wasserstraßen bedeutet eine Warnung vor Gefahren, die, es ist keine Übertreibung, unsere eigene Existenz aufs schwerste bedrohen.

Solange die Forelle im Wasserlauf ruhig steht, weil ihr das Futter ohne Zutun in den Rachen fließt, werden auch wirtschaftlich günstige Verhältnisse für den Menschen vorhanden sein. Zeigt das Wasser Zerstörungerscheinungen, wird die Forelle unruhig, beginnt das Holz anzulanden, so werden im selben Verhältnis, wie die Tiere im Wasser an Güte verlieren, die Lebensbedingungen schwinden, die der an die Scholle gebundene Mensch nun einmal nicht missen kann.

Die derzeitigen Methoden der Wildbachverbauung, Flußregulierung und des Wasserkraftwesens überhaupt werden sich von Grund auf ändern müssen. Die zunehmenden Verkarstungen am Oberlauf durch immer weiteres Absinken des Grundwasserspiegels, Zerstörungen und Verwüstungen der Kulturen am Unterlauf, die regel- und disziplinlose Zutalführung der Katastrophenwässer, die immer schärfer zum Ausdruck kommende Ungleichheit in der Verteilung der Niederschläge, die zunehmenden Versumpfungen in Tieflagen, die von Jahr zu Jahr örtlich sich immer verstärkenden Naturkatastrophen, der Niedergang der Bodenwirtschaft usw. sind vielfach auch auf das Konto einer ganz und gar unrichtigen Handhabung der Wasserlaufregulierung zu buchen.

Ohne nur eine blasse Ahnung von den Arbeitsprinzipien, welche in der Natur herrschen, ohne eine Ahnung von den nur grundlegendsten Bewegungsgesetzen des Wassers zu haben, wurden weit ausgreifende Regulierungsarbeiten unternommen, die das Naturbild von Grund auf ändern und den hier herrschenden Gesetzen geradezu schroff entgegenarbeiten. Statt, wie es doch naheliegend war, sich vor Augen zu halten, daß die Vegetation in Hoch- und Tieflagen genau so notwendig ist wie, um ein Beispiel zu nennen, die Haut am Körper, geschah tatsächlich alles, um die in der Natur bestehenden, geradezu wundervollen Zusammenhänge, die nahezu unzerstörbar sind, zu vernichten. In der Meinung, daß der Wald nur vorhanden sei, um ihn für alle erdenklichen Verwendungszwecke zu verwerten, geschah alles, um das zum Leben in der Natur und zur Erhaltung der Scholle Notwendige nicht nur als Objekt niederer Spekulation auszubeuten, sondern außerdem auch noch obendrein durch ganz verkehrte Maßnahmen zu zerstören. Das Merkwürdigste aber ist, daß trotz aller schlechten Erfahrungen und unseres tatsächlich schon dadurch geschaffenen wirtschaftlichen Zusammenbruches heute noch immer an diesen praktisch einfach unmöglichen Regulierungs- und Waldbehandlungsmethoden festgehalten wird, wodurch der Wald, die auptvorbedingung jeglicher Kultur, nachweisbar durch die derzeitigen Maßnahmen seiner hierzu befugten Organe sterben muß und nicht ein einziger Fall nachgewiesen werden kann, daß die Regulierung eines wenn auch nur kleinen Baches praktisch einwandfrei gelungen wäre.

Millionen Arbeiter und Angestellte sind schon beschäftigungslos. Tausende Bauernwirtschaften stehen vor dem Zusammenbruch. Selbst noch so sinnreich konstruierte Maschinen sind nicht mehr imstande, den ausgepumpten Boden derart zu bearbeiten, daß die aufgewendete Arbeitskraft im richtigen Verhältnis zu seinem Ertrag stünde. Durch die Vernichtung des Waldes und die vollkommen verfehlte Regulierung unserer Gerinne wurde der Gleichgewichtszustand im Naturhaushalt gestört. Nie konnte eine solche land-und forstwirtschaftliche Krise, die natürlich alle wirtschaftli-

chen Erschütterungen zur unmittelbaren Folge haben mußte, eintreten, wenn Wald und Wasser nur halbwegs vernünftig behandelt worden wären. Nicht besser als der Forstmann den Wald hat der Wasserbauer die Wasserläufe aller Art behandelt, und es ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn sich in Anbetracht der Zusammenhänge zwischen Wald und Wasser die Gerinne relativ in einem unverhältnismäßig noch traurigeren Zustand befinden als der Wald.

Zu einer Zeit, wo tausende Menschen arbeitslos verelenden und in Wirklichkeit aber die doppelte Anzahl von Menschen zumindest notwendig wäre, um den uns bedrohenden gesamtwirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten, was nur geschehen kann, wenn die gemachten Fehler so rasch wie nur möglich wiedergutmacht werden, das heißt der Wald, so wie er einst war und sein muß, wiederaufgebaut wird, die Gerinne durch Anlage zweckdienlicher Staubecken wieder so weit ausbalanciert werden, damit sie wenigstens vorderhand so halbwegs ihre gesetzmäßigen Bahnen wieder einhalten können, wieder gesundes Wasser erzeugt und so wieder gesundes Blut für Pflanzen und Lebewesen zugeführt werden kann, wird weiter müßig zugesehen, wie von Menschen, die bereits jeglichen Zusammenhang mit der Natur verloren haben, nicht allein noch weitere Existenzen, sondern buchstäblich die letzten Möglichkeiten einer Wiedergesundung zerstört und zertrümmert werden.

3. Über die Gesetzmäßigkeit der Wasserbewegung

Die Beeinflussung der Temperatur des Wassers wurde für die Gerinnebehandlung, also Hochwasser-Uferschutz, für das Schwemm- und Triftwesen, für Wasserleitungs-Talsperrenbau und Wasserbau überhaupt, ebenso auch in der gesamten Wasserkrafttechnik als zu unbedeutend ausgeschaltet. Die gefundenen Differenzen ergeben rechnerisch zu geringe Werte, als sich daraus nennenswerte Einflüsse auf das Resultat ableiten ließen.

Es sei vor allem konstatiert, daß die Temperaturunterschiede innerhalb des Wassers eine Folgeerscheinung der Temperaturunterschiede zwischen dem Wasser und dem umgebenden Medium sind. Werden nun die Temperaturunterschiede innerhalb des Wassers vernachlässigt, so wird damit auch die Bedeutung des Temperaturunterschiedes zwischen Wasser und Luft, bzw. Außentemperatur, also die Ursache des Wasserkreislaufes negiert. Über die Bedeutung des Wasserkreislaufes für jegliches Leben auf der Erdoberfläche ist wohl kein Wort zu verlieren.

Eben so groß, wenn auch weniger augenscheinlich, sind, wie später noch gezeigt wird, die Wirkungen der Temperaturunterschiede innerhalb des Wassers, die, wie zugegeben werden muß, bisher vernachlässigt und für hydraulische Berechnung als zu unbedeutend ausgeschaltet wurden.

Langjährige Beobachtungen, praktische Versuche und richtig durchgeführte Messungen brachten Beweise, daß die Berücksichtigung der inneren Temperaturdifferenzen des Wassers nicht allein maßgebend, sondern eine geradezu zwingende Notwendigkeit ist. Schon die Vernachlässigung (Ausschaltung ist ausgeschlossen) dieser Temperaturunterschiede macht jede Anwendung und Verwendung des Wassers praktisch unmöglich. Die Erkenntnis der Wichtigkeit der Wirkung dieser Temperaturunterschiede innerhalb des Wassers zwingt allein schon zur Umstellung der Grundlagen der derzeit geltenden Regeln des gesamten Wasserbaues.

Zu den bisherigen Erfahrungen kommt eine neue, bis jetzt vernachlässigte und sehr wesentliche Komponente. Es ist die Veränderung der inneren Wasserverhältnisse durch die auf die Temperaturdifferenz im Wasser zurückgehende innere Schichtung desselben. Diesen neuen Gesichtspunkt muß man nun dem gewohnten Gedankenbild einfügen, was zu ganz neuen Folgerungen führt, so daß wir auch in bezug auf die Hauptgrundsätze umdenken müssen.

Eine weitere Lücke zeigt sich bei den heutigen Theorien über die Entstehung mancher Quellen. Es gibt neben den bekannten Sickerquellen, deren Wasser dem Gesetz der Schwerkraft folgend, durch wasserundurchlässige Erdschichten abgeleitet, an die Erdoberfläche gelangt, noch Quellen, welche

hoch über jeder möglichen Wasseransammlung in der Art artesischer Brunnen gegen jedes bekannte Gesetz auftreten. Beispiel: Eine Quelle am Hohen Priel, die ca. 100m unterhalb der Bergspitze in einer Höhe von 2000m austritt und das ganze Jahr Wasser führt.

Wenn es auch nicht Zweck dieser Abhandlung ist, die Entstehung der Quellen im allgemeinen und besonders die der letzten Art zu erklären, so möge der durch Beobachtungen und Messungen zustande gekommene Gedanke flüchtig skizziert werden, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß diese Versuche keineswegs als abgeschlossen zu betrachten sind.

Das durch die Niederschläge in das Erdinnere eindringende Wasser nimmt naturgemäß die Temperatur derjenigen Erdschichten an, in denen es sich bewegt. Schließlich erreicht es die Erdschichten mit der Temperatur von $+4^{\circ}\text{C}$. Diese hier maßgebende Schicht, wir wollen sie hier die Schicht I nennen, liegt natürlich nicht in einer Horizontalen, sondern paßt sich der äußeren Konfiguration der Erdoberfläche an. Das dieser Erdschicht angegliche Wasser von der Temperatur $+4^{\circ}\text{C}$ hat die Dichte 1. Ober- und unterhalb dieser Schicht 1 befindet sich Wasser, dessen Dichte mit der Entfernung von dieser Schicht allmählich abnimmt. Die Wasserschicht 1 ist also sowohl oben als auch unten durch zwei Wasserschichten verschiedener Dichte eingeschlossen. Diese beiden Wasserschichten haben das Bestreben, ihr Volumen zu vergrößern, da ihre Temperatur von $+4^{\circ}\text{C}$ abweicht. Dieses Bestreben führt zu einem sich mit der Entfernung von der Schicht 1 vergrößernden Druck in Richtung der Schicht 1. Das in Schicht 1 befindliche Wasser fließt nach dem Ausgleich im Sohlengefälle nach der tieferen Seite der Schichtenlage ab. Die diese Schicht einschließenden Wasserschichten stehen niemals unter gleichem Druck. Diejenige von beiden Schichten, welche unter größerem Druck steht, rückt in die Schicht 1 und gleicht sich wieder an die Temperatur auf $+4^{\circ}\text{C}$ an und geht ab. Je nach der Konfiguration der Erdoberfläche steht bald die eine, bald die andere der einschließenden Schichten unter größerem Druck. Es erfolgt daher die Speisung der Schicht 1 einmal von oben, einmal von unten. So ist es möglich, daß Wasser in solchen Höhen als Quelle austritt, für welche Erscheinung es bis jetzt keine einwandfreie Erklärung gibt.

Die in großen Höhen an die Erdoberfläche tretenden Quellen weisen durchwegs eine nächst $+4^{\circ}\text{C}$ liegende Temperatur auf, und es ist daher anzunehmen, daß die Bewegung des Quellwassers in der Schicht 1 erfolgt. Eine gewisse Rolle mag hier auch der Umstand spielen, daß Wasser sich bei $+4^{\circ}\text{C}$ nicht zusammendrücken läßt, daher dem Druck weichen und an die Oberfläche gelangen, oder seine Temperatur dem Druck anpassen muß. Letzterer Fall tritt ein, wenn das Wasser der Schicht 1 auf ein unüberwindliches Hindernis stößt. Es gleicht sich nun den benachbarten Schichten an und gelangt so in einer Art Kreislauf auf irgend eine Art im Wege des Ausgleichs wieder in die Schicht 1. Enorme Wassermassen werden stündlich in ungeheure Höhen gehoben im Wege der Verdunstung. Eben solche Wassermassen werden im Erdinnern bis in die höchsten Bergspitzen als Quellen gedrückt, bzw. gepreßt. Da und dort sind es die bisher so unterschätzten, ja vernachlässigten Temperaturdifferenzen, die derart den Gleichgewichtszustand dauernd stören. Es sind kleine Ursachen, die man nicht erkannte, weil sie zu alltäglich sind und große Wirkungen zur Folge haben.

Um nun zu dem eigentlichen Thema zu gelangen, nämlich dem Einfluß der Temperaturdifferenzen innerhalb des Wassers auf die Bewegung desselben, muß in erster Linie darauf hingewiesen werden, daß durch die bis jetzt gänzlich vernachlässigten Temperaturunterschiede im Wasser, ein Ruhestand desselben überhaupt ausgeschlossen erscheint.

Auch in scheinbar stehendem Wasser gehen ganz bedeutende Bewegungen vor sich. Diese Bewegungen sind, um ein Beispiel zu nennen, im Stande, große Holzmassen in Bewegung zu setzen.

Wird ein scheinbar stehendes Wasser einseitig von der Sonne bestrahlt, so hebt sich durch die Erwärmung des Wasserspiegels an der bestrahlten Stelle dieser. Es entsteht eine schiefe Ebene und eine Strömung gegen die kältere Seite hin. Dadurch entsteht in weiterer Folge ein Kreislauf. Es ergibt sich also schon ohne Gefälle der Sohle eine Bewegung des Wassers. Fließt nun das Wasser, welches Schichten verschiedener Temperaturen enthält, im Sohlengefälle ab, so ziehen verschieden temperierte, daher verschieden dichte Wasserschwaden im gemeinsamen Strombett lange Zeit ungemischt neben- und übereinander dahin.

Jedes einzelne Wasserteilchen ist an eine ganz bestimmte, seinem spezifischen Gewicht entsprechende Geschwindigkeit im jeweiligen Gefälle gebunden. Ändert sich das spezifische Gewicht durch das Gefälle, z.B. größere Geschwindigkeit, größere Reibung und Volumensvergrößerung, so kann sich das Wasser ohne Übergangsphase der neuen Geschwindigkeit nicht ohne weiteres anpassen. Das gleiche tritt ein, wenn sich das spezifische Gewicht durch äußere Einflüsse (Sonnenbestrahlung) ändert. Das Wasser bricht oder wird turbulent, wie man es dann so bezeichnet. Hier liegt die Auslösung der wunderbar arbeitenden Präzisionsbremse in bewegtem Wasser, die normal von der Außentemperatur in Tätigkeit gesetzt wird. Bei kühler Witterung und in der Nacht genügt infolge der an sich größeren Wassergeschwindigkeit und der dadurch vermehrten Reibung der Wasserteilchen am Gerinne und untereinander, die hierdurch erzielte Volumens- und Gewichtsänderung.

Die gesamten Wasserfäden nähern sich der Temperatur von $+4^{\circ}\text{C}$ und damit der Dichte 1. Das hat zur Folge, daß sich das spezifische Gewicht der Geschwindigkeitsvergrößerung anpassen würde. In diesem Falle würde eine ständige Steigerung der Wassergeschwindigkeit erfolgen. Durch die Steigerung der Wassergeschwindigkeit wird aber die Reibung der Wasserteilchen vergrößert, was eine Erhöhung der Temperatur und damit eine Vergrößerung des Volumens zur Folge hat.

Es ergibt sich somit das Bild: Einerseits voreilendes Wasser, andererseits Verminderung des spezifischen Gewichtes. Der Wasserfaden reißt ab, das Wasser wird turbulent. Die Vorwärtsbewegung des Wassers wird in eine Wirbelbildung aufgelöst. Je größer die Geschwindigkeit der Vorwärtsbewegung, um so größer bzw. stärker die Wirbelbildung. Bei einer gewissen Geschwindigkeit nimmt diese Wirbelbildung einen derart heftigen Charakter an, daß es zu einer Zerstäubung des Wassers im Wasser kommen kann. Es hat den Anschein, als ob sich im Wasser eine Wolke gebildet hätte.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, Turbulenz ist die in der Achse, der Stelle der größten Geschwindigkeitsvermehrung, gesetzmäßig auftretende Unterbrechung der Vorwärtsbewegung eines fließenden Wassers.

Sie ist hervorgerufen durch den Umstand, daß jedem spezifischen Gewicht eine bestimmte Geschwindigkeit entspricht. Die Turbulenz ist also die automatische Auslösung der Ausgleichsbewegung, die automatisch und doppelt gesicherte Bremse in jedem fließenden Wasser und Gerinne.

Mit der Erkenntnis der Quelle und ihrer Entstehungsmöglichkeiten und der klaren Erfassung der Funktionserscheinung der Turbulenz, ist die gesetzmäßige, also unbeschränkte und praktische Ausnützung des Wassers nach allen Richtungen hin in die Hand des Menschen gegeben.

Es ergaben sich nun, aus obigem abgeleitet, die folgenden Leit- und Lehrsätze und damit die zwingende Notwendigkeit der Umstellung der gesamten Wasserwirtschaft:

1. Leitsatz: Die ein Gerinneprofil passierende Wassermenge ist niemals eine homogene Masse, sondern weist immer verschieden temperierte Schichten auf.
2. Leitsatz: Die dem jeweiligen Gefälle entsprechende Durchflußgeschwindigkeit des Wassers aller Gerinne ist in erster Linie von der Verschiedenheit des Wärmegrades der einzelnen Wasserschichten untereinander abhängig.
3. Leitsatz: Das Profil eines Gerinnes beeinflußt die Durchflußgeschwindigkeit des Wassers in dem Maße, als die Form und Beschaffenheit des Profils Einfluß nimmt auf die Temperaturdifferenzen der einzelnen Wasserschichten.
4. Leitsatz: Das Profil ist ein Produkt der Vorgänge, die sich in dem durchziehenden Wasserkörper abspielen.

4. Falscher Stoffwechsel zerstört Wassergüte

Der neuartige Spiralflug aus Kupfer und die dazugehörige Düngerart natürlicher Zusammensetzung (Potenzstoffkonzentration) durch die auch auf wasserarmen Böden eine auffallende Ertragssteigerung ohne Kunstdünger erreicht wird, wird gelegentlich im „Weltgewissen“ (6 - wissen-

schaftliches Magazin zu Lebzeiten Schaubergers) erklärt werden. Es handelt sich um eine Qualitätsstoffanreicherung, ein Begriff, den die heutige Wissenschaft nicht kennt. Wie in der letzten Ausgabe des „Weltgewissens“ (Nr. 10) kurz erklärt, stießen die sehr erfolgreichen Großversuche auf Widerstände, weil die Bauern eine erhebliche Preissenkung ihrer Bodenprodukte befürchteten, als sie die schon im ersten Jahr erreichte ca. 60%ige Ertragssteigerung sahen.

Den einzigen Vorteil, den sie erkannten, war, daß man sich die Schädlingsbekämpfung ersparen kann, weil, wie in jedem naturgesunden Wald sich keine Parasiten aufhalten können. So ist das auch nicht in einem negativ überspannten (diamagnetisch aufgeladenen) Boden der Fall, in dem sie keine Entwicklungsmöglichkeit haben, weil sie nur im erbkranken, weil positiv überladenen, also krebsträchtigen Terrain gedeihen können.

Damit hängt ja auch das unaufhaltsame Absinken des Grundwasserspiegels zusammen, weil dezentrierend wirkende Abstrahlungen (Emanationen) im Grundwasser zersetzend wirken. Es verliert dadurch seine Levitationsfähigkeit und die Fähigkeit der natürlichen Versorgung der Pflanzenwelt. Tiefbrunnen können z.B. auch positiv überladen werden, wenn man durch Druckpumpen dauernd Luftsauerstoff einpreßt.

Erstens wird so ein mechanischer und zweitens ein biologischer Überdruck im angebohrten Grundwasserbereich erzeugt. Als Gegendruck wirkend ist es dann eine Art Sklerose (Verkrustung), welche die Bodenkapillaren verstopft. Dabei erfolgt eine positive Überladung des Zuflußwassers, und es kommt zu einer langsamen, aber sich stetig steigernden Zuflußunterbindung im Pumpenbereich. Diese Erscheinungen werden mir laufend gemeldet. Ihnen steht die mechanistisch eingestellte Wasserwirtschaft hilflos gegenüber. Es handelt sich hier um Stoffwechselerkrankungen, die auch in oberfließenden Gewässern durch zu starke Oxydation ständig zunehmen, worauf ursächlich der immer bedrohlicher werdende Wasserschwind zurückzuführen ist.

Das Wasser (Blut der Erde) unterliegt den gleichen Entwicklungsgesetzen wie die Säfte und Blutformen in höher entwickelten Organismen. Es handelt sich hier um Reaktionspartner, die verschiedene Atomgewichte haben. Beispiel: 12g reduzierte Kohlenstoffe binden unter normalen Verhältnissen immer 32g diffuse Sauerstoffe an sich. In der Einheit betrachtet, hat das Kohlenstoffatom ein Gewicht von 12, ein Sauerstoffatom ein Gewicht von 16. Wird nun Luft-sauerstoff durch Druckpumpen eingepreßt, so verschiebt sich das obige Verhältnis zu Ungunsten des Kohlenstoffbedarfes, weil in diesem Falle eingedrückter und damit wärmer gewordener Sauerstoff aggressiv wird und seinen Reaktionspartner bindet. Das Wasser wird also übersäuert und nimmt kristallinische Struktur an, die oben erwähnte Bodenkapillaren verstopfen.

Hochwertiges Wasser hat amorphe Strukturbildung, durch die ein atomarer Unterdruck infolge Volumsverkleinerung zu gunsten einer diamagnetischen Energiestoffkonzentration auftritt. Es wächst dabei eine Ansockkraft. Durch die vermehrte Zufuhr negativ überladenen und frischen (kühlen) Wasserzustroms treten die genau verkehrten Emulsionsprozesse (Urzeugungsvorgänge) auf, die wasser- vermehrend und qualitätsstoffanreichernd wirken. Qualitätsstoffreiches Wasser levitiert, weil das diamagnetisch überladene Wasser von Auftriebskräften mit ins Schlepptau genommen wird. So ist es auch zu verstehen, daß echtes Grundwasser teils gezogen und teils emporgeschoben wird. Es kann so tausende Meter emporsteigen, um der Pflanzenwelt die besten Nährstoffe zuführen zu können. So entstehen die diamagnetisch überladenen Heilkräuter. Das dort in den Hochalmen grasende Haustier oder Gemswild wird erbkrank, krebsträchtig und rüdig, wenn es an diesen negativ geladenen Saftformen fehlt und es zugleich positiv überladenen Sonnenstrahlen ausgesetzt ist.

Diese Einstrahlungen bewirken selbst in unserem Blut starke Fiebererscheinungen, ja sogar Blutzerfall, wenn wir uns ungeschützt in größeren Höhen diesen gefährlichen Einstrahlungen zulange aussetzen. Zu stark oxydiertes Wasser, Säfte, Blutformen usw. können zu dichten und zu warmen Sauerstoff nicht mehr binden und müssen ersticken. Verursacht wird dieses, weil dabei zu starke Rückdruckkräfte auftreten, welche den normalen Stoffwechselvorgang schwächen. Dieser Stoffwechsel wird durch die oben erwähnten Levitationskräfte gesteuert. An ihrer Stelle treten bei atomarem Überdruck überstarke Gravitationskräfte auf.

In erster Linie muß z.B. bei Tiefbrunnen ein seitliches Miteinziehen von Luftsauerstoff durch die Druckpumpe verhindert werden. Der Kolben bzw. die Kolbenstange muß gut abgedichtet sein und im Brunnenschacht muß Sauerstoffarmut herrschen.

Es ist außerdem empfehlenswert, auf Holz gehämmerte Kupferteilchen mit etwas Silber vermischt, in den Brunnenschacht einzuführen, da diese Katalysatoren emulsionssteigernd, wasser-vermehrend und wasserverbessernd wirken. Ferner ist durch chemische Analyse festzustellen, welche Wirkstoffe im hochgepumpten Wasser fehlen. Durch Vergleiche mit Analysen von Hochquellwasser kann diese Feststellung erfolgen. Wichtig ist der Gehalt an gebundener Kohlensäure, die durch Einwurf von einigen Kohlensäurewürfeln angeregt werden kann.

Eisen- oder Stahlteile sollen möglichst verkupfert werden, da Eisen und Stahl paramagnetisch überladen, genau so wie Eisen und Stahlflüge als Dynamos wirken. Dabei werden elektrische Emanationen ausgelöst, welche wiederum wasserzersetzend wirken. Sehr gut wirkt manchmal, wenn man eine im Schatten gut getrocknete Hauswurzel (Dachwurz, staudige Pflanze auf Felsen und Mauern) in den Quellsumpf wirft, die das Wasser kühlt und damit spezifisch verdichtet. Es ist ein uraltes Mittel, das unsere naturnäheren Vorfahren erfolgreich verwendet haben.

Es wäre richtiger gewesen, diesen Naturvorgängen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als die heutige Atomenergieerzeugung derart zu steigern. Dadurch wird eine zusätzliche radioaktive Ver-seuchung eintreten, anstatt eine potentielle Anreicherung der Lebenskräfte.

Aber da predigt man tauben Ohren, und es wird erst eine katastrophale Wasserarmut uralte Pflege-maßnahmen erzwingen müssen, bevor sich die heutige Wissenschaft entschließt, gemachte Bewe-gungs- und Erregungsfehler zu beheben. Wenn es sodann nicht schon zuspät ist.

Nachtrag: Als paramagnetische Metalle erweisen sich außer Eisen, Nickel und Kobalt, deren ma-gnetische Eigenschaften schon bekannt waren, Osmium, sowie fast alle Eisenverbindungen. Dia-magnetisch hingegen sind vorzüglich Wismut, Antimon, Zink, Zinn, Blei, Kupfer, Silber und Gold. Glas, Schwefelkohlenstoff und andere Nichtleiter erwiesen sich stark als diamagnetisch. Der Dia-magnetismus spielt eine ausschlaggebende Rolle, bzw. bildet das ganze Um und Auf. Diamagne-tismus entsteht dann, wenn man die Medien Luft, Erde und Wasser unter Licht-, Wärme- und Luftabschluß mittels zyklischer Spiralraumkurven radialaxial, das heißt von außen nach innen bewegt und eindreht.

Da die heutige Technik diese Bewegungsform nicht kennt, konnte sie auch keinen Diamagnetismus erzeugen und mit diesem auch nicht praktisch arbeiten. Es wurden ausschließlich bis heute nur paramagnetisch und zentrifugierende Bewegungsarten ver-wendet, wodurch dekadente Spannungs-unterschiede auftreten, welche den Aufbau des Lebens stören.

5. Unsere sinnlose Arbeit

Unsere sinnlose Arbeit - die Ursache des biologischen Bankrotts

Es zeigt zweifellos von gesundem, nicht degeneriertem Menschentum, wenn sich unsere Jugend mit aller Kraft gegen die heute schon allorts auftretenden Verfallserscheinungen stemmt und es ablehnt, auf der Heeresstraße, die uns alle in eine kulturelle und wirtschaftliche Sackgasse geführt hat, stumpfsinnig weiterzutrotten.

Mögen die anderen philosophieren, in ihren Redephrasen auf ihr deduktiv erworbenes Wissen hinweisen, mögen sie, irregeleitet oder absichtlich, Gift und Galle über solche Entwicklungen speien, unsere Jugend hat letzten Endes ja doch recht, wenn sie zu einem solchen, derartige Früchte zeitigenden Können ihrer Altvordern kein Vertrauen hat und sich weigert, den Irrweg weiterzuge-hen, auf dem uns unsere geistigen Führer ins Elend geführt haben.

Mit der Auflehnung allein ist aber noch gar nichts getan. Einen praktischen Erfolg werden die Gegenanstrengungen unserer Jugend erst dann zeitigen, wenn die Ursachen erkannt und die Fehler

gefunden sind, die von uns und den früheren Generationen begangen wurden und die tatsächlich eine Welt ins Unglück gestürzt haben.

Mit dem Finden der Ursachen des Übels ist erst ein ganz kleiner Schritt getan, da sich der systematischen Behebung der begangenen Fehler das Heer der sogenannten Sachverständigen in den Weg stellen wird, welche die bisherige Richtung vertreten und diese auch weiterhin gutheißen müssen, weil sie doch von ihr leben und bis an ihr seliges Ende versorgt sein wollen.

Auch dieses Hindernis wäre noch einfach zu überbrücken, wenn sich die gemachten Fehler wenigstens auf einen bestimmten Wirtschaftszweig lokalisieren ließen.

Bei gründlicher Überprüfung und Ermittlung der oft seit Jahrhunderten begangenen schweren Fehler zeigt sich aber eine so ungeheure Ausbreitung und Verästelung der durch unrichtige Ratschläge und falsche Arbeitsmethoden entstandenen Krankheit und so schwere kulturelle, technische und wirtschaftliche Verfehlungen, daß kein Wirtschaftszweig davon unberührt bleibt und kein Sachverständiger, wo immer er auch arbeiten mag, sich, wenn auch zum Teil unbewußt, der Mitschuld entziehen kann.

Mit der Klarstellung, daß unter den gegebenen Verhältnissen fast jeder Sachverständige in seiner Existenzsicherheit bedroht wird, wäre es vollkommen zwecklos, von diesen Kreisen her eine Unterstützung zu erwarten, und es muß von vornherein mit einer gewaltigen Opposition, die aber notwendig ist und viel zur Klärung mit beitragen wird, gerechnet werden. Aber auch dieses Hindernis darf keinesfalls abschrecken, weil es hier nicht um die Existenzfrage einzelner, sondern, wie aus dem Nachstehenden klar zu ersehen ist, um Sein oder Nichtsein der irreführten Menschheit, also um das Ganze geht. Aus diesem Grunde wird es auch für Menschen, welche die Tragweite der begangenen Fehler erkennen, zur heiligen Pflicht, unentwegt und selbst unter Hintansetzung der eigenen Vorteile für die endliche Richtigstellung der vielen Irrtümer einzutreten. Dieselbe Pflicht erwächst aber auch allen jenen, denen das innere Gefühl nur die Möglichkeit des Irrtums als gegeben erscheinen läßt.

Das wirksamste Mittel ist, die breite Öffentlichkeit auf die unrichtigen Ratschläge aufmerksam zu machen. Arm und reich, hoch und nieder muß von Zweifel und berechtigtem Mißtrauen erfaßt werden, das, immer weitere Kreise ziehend, schließlich das innere Abwehrgefühl der breiten Masse zeitigt und welches, wenn es einmal geweckt ist, nicht mehr zur Ruhe kommen darf, bis es zum Volks und damit zum Gottesurteil geworden ist und dann von innen heraus zu wirken und zu helfen beginnt. Dieses innere Abwehrgefühl in der breiten Masse wachzurufen, soll der Zweck der nachfolgenden Ausführungen sein.

Gelingt es, das in jedem Menschen schlummernde Mißtrauen und die instinktive Ahnung vor der hier drohenden, enormen Gefahr wachzurütteln, dann werden weder Prestigefragen noch die Existenzsorgen der berechtigterweise um ihr Brot zitternden Festbesoldeten ein nennenswertes Hindernis für die endliche Abhilfe der menschlichen Selbstzerstörung mehr bedeuten können.

Die im nachstehenden schwer angegriffenen Sachverständigen und Wissenschaftler mögen alles objektiv überprüfen und die vielen im folgenden gebrachten Einwände widerlegen.

Können aber unsere Wassersachverständigen das im nachstehenden Gesagte dem Sinne nach nicht widerlegen, dann geht die breite Öffentlichkeit nicht mehr so teilnahmslos wie bisher an der sich mit jedem Tage steigernden Gefahr vorüber, sondern beherzigt die folgenden Ausführungen, die, wenn sie unwiderlegbar sind, zumindest nicht unrichtig sein können.

Ob sie gut gemeint sind, werden die allorts schon so hart um ihre Scholle kämpfenden Bauern am besten beurteilen können. Aber auch alle diejenigen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, sich ihr Brot in den großen Städten zu verdienen, mögen ernstlich darüber nachdenken, was eintreten muß, wenn zu dem immer knapper, immer kostspieliger und qualitativ schlechter werdenden Brot auch das Wasser noch schwindet. Noch fürchterlicher wird aber diese Gefahr dadurch, daß die verbleibenden Wasserreste zur unversiegbaren Quelle der entsetzlichsten Krankheit, des Krebses werden, der sich immer mehr ausbreitet und gegen den es, wenn diese Krankheit zu weit vorgeschritten ist, gegenwärtig keine wirklich wirksame Hilfe mehr gibt. Mögen also alle diejenigen Menschen,

welche nicht in der glücklichen Lage sind, den kühlenden Trunk direkt aus der gesunden Quelle zu schöpfen, überlegen, woher er kommt, wie er zugeleitet wird und durch welche künstlichen Zutaten er mundgerecht gemacht wird.

Diejenigen Menschen aber, die gezwungen sind, jahraus, jahrein bloß sterilisiertes Wasser zu trinken, mögen doch endlich einmal darüber nachdenken, wie Wasser, dem durch rein chemische Zutaten seine von Natur aus bestimmte Fähigkeit, Leben zu zeugen, gewaltsam genommen wurde, im Organismus sich auswirken muß.

Sterilisiertes und physikalisch zerstörtes Wasser führt nicht nur gesetzmäßig einen körperlichen Verfall herbei, sondern verursacht auch geistige Verfallserscheinungen und damit eine systematische Degeneration der Menschen und der übrigen Lebewesen. Das gleiche gilt natürlich auch für alle anderen Vegetationsformen und sonstigen Voraussetzungen des gesamten Lebens in der Natur.

Der Grund, warum die Menschen ihren kulturellen und wirtschaftlichen Niedergang mit einer vorübergehenden Krise verwechseln und sich ständig vergebens bemühen, der immer weiter um sich greifenden Verelendung Herr zu werden, liegt vielfach im geistigen Verfall der Menschheit, der jedem körperlichen Verfall gesetzmäßig folgen, beziehungsweise vorausgehen muß.

Unsere Wissenschaft betrachtet den das Blut bildenden und den Charakter beeinflussenden Urorganismus „Wasser“ als eine chemische Verbindung und verabreicht Millionen Menschen eine nach diesen Gesichtspunkten präparierte Flüssigkeit, die alles eher als gesundes Wasser ist.

Alle Bemühungen, unsere Wissenschaft zum Einbekenntnis der von ihr gemachten schweren Fehler zu bewegen, sind von vornherein zwecklos, da sie sich mit einem solchen Zugeständnis doch selbst richten würde. Sie muß daher notgedrungen bei ihren heutigen Doktrinen bleiben. Alle anderen Menschen aber, die noch gesunden Hausverstand besitzen, sollen es kategorisch ablehnen, so bereitetes Wasser weiterhin zu trinken, weil sie bei ständigem Genuß von solchem Trinkwasser zu krebserkrankten, geistig und körperlich verfallenen, also physisch und moralisch minderwertigen Individuen degenerieren müssen.

Die Errungenschaften des 20. Jahrhunderts

An die Tatsache, daß sich heute Millionen Menschen ihr tägliches Brot durch ehrliche Arbeit nicht mehr erwerben können und ihre notwendigsten Lebensbedürfnisse zum Teil schon wie Tiere aus Kehrichthaufen ausgraben, durch Betteln, durch Diebstahl, durch Betrug oder gar durch Mord beschaffen müssen, daß unsere Kinder zu derartigen Arbeitsmethoden kein Vertrauen mehr haben und das Studium nur mehr als sinn- und zwecklose Beschäftigung betrachten, sich zusammenrotten und bereit sind, mit der Waffe in der Hand den ihnen in der Heimat gebührenden Platz zu erobern, haben wir uns bereits so ziemlich gewohnt.

Daß unter solchen Voraussetzungen die Spitäler und Obdachlosenheime überfüllt sind, die Zucht- und Irrenhäuser zu schon gerne besuchten Versorgungsstätten werden, die Selbstmorde sich häufen, kein vernünftig denkender Mensch an die leeren Versprechungen unserer Führer mehr glaubt und sich alle schon längst darüber klargeworden sind, daß, wenn keine radikale Änderung in den bisherigen Wirtschaftsmaßnahmen eintritt, nur mehr eine gewaltsame Dezimierung der überflüssig gewordenen Menschenmassen, ein gutorganisierter Massenmord oder, ästhetischer ausgedrückt, ein moderner Krieg diesen gordischen Knoten vielleicht noch zu lösen vermag, ist ebenso begreiflich wie wahr.

Das Merkwürdige an der Sache ist aber, daß sowohl die um ihre Pfründe oder Existenz besorgten Anzettler des scheinbar unvermeidlichen Waffenganges als auch unsere Kinder, die entschlossen sind, ihr zukunftsloses und daher wertloses Leben in die Schanze zu schlagen, übersehen, daß diese wohl vorbereitete Opferung fremden oder die freiwillige Hingabe des eigenen, jungen Lebens, mit einem Worte die grauenhafte Selbstvernichtung der verzweifelnden Menschenmassen mit Giftgas oder sonstigen Waffen ja gar nicht mehr notwendig ist.

Beide Teile übersehen nämlich, daß diese mit einer kulturellen Entwicklung unmöglich in Einklang zu bringenden Vorkommnisse nur ganz selbstverständliche Begleiterscheinungen des Eingreifens

einer viel höheren Gewalt sind, der ganz andere Mittel zur Verfügung stehen. Mittel, die viel gründlicher und, was die Hauptsache ist, viel durchgreifender arbeiten als alle von Menschengehirnen ersonnenen Kriegswaffen zusammen, von denen sich alles, sind wir nur einmal ganz ehrlich, eine Lösung aus diesem Chaos erhofft.

Es sind die in der Natur herrschenden Gesetzmäßigkeiten und ihre ausgleichende Gerechtigkeit, die dieser von sinnlosen Menschen errichteten Kultur das ihr gebührende Ende setzen werden, wenn die Menschheit nicht zur Vernunft und zur Einsicht kommt, daß sie von ihren geistigen Führern schlecht beraten und geführt ist.

Die zivilisierte Menschheit hat trotz ihrer vermeintlich hohen technischen Kultur einen derartigen ethischen Tiefstand erreicht, daß sie nicht mehr zu erkennen vermag, daß dieser physische und moralische Verfall nichts anderes als ein kontinuierlich vor sich gehender Kulturzerfall ist, der nebst anderen Auswüchsen auch dazu führt, die geistig blind gewordene Menschheit durch Vorspiegelung scheinbar humanster Hilfeleistungsmaßnahmen über die Tatsachen der begangenen Irrtümer hinwegzutäuschen.

Der Menschen heiligstes Gut, ihre Freiheit im subjektiven Handeln, Fühlen und Denken, wird von Menschen, die niemals imstande waren, wirklich helfend einzugreifen, buchstäblich mit Füßen getreten. Hierbei ist es vollkommen gleichgültig, ob diese Führer unter dieser oder jener Flagge segeln, überall wohnt derselbe Trieb der Vergewaltigung, weil da und dort die innere Erkenntnis der wirklichen Ursachen und damit die letzte Möglichkeit einer tatsächlichen Hilfeleistung fehlt.

Hinzu kommt noch, daß unsere Machthaber außerstande sind, sich ein eigenes Urteil zu bilden und sich ständig auf die Ratschläge der sogenannten Sachverständigen verlassen müssen, die, selbst ein Opfer der allgemeinen Verbildung geworden, auch nicht mehr erkennen können, daß es gerade ihre Ratschläge und die daraus resultierenden Handlungen sind, die diese Erde, die doch ein Paradies sein könnte, zwangsläufig in eine Hölle verwandeln müssen.

Leider muß es immer erst zu furchtbaren Katastrophen oder skandalösen Enthüllungen kommen, bevor die Menschen einsehen, daß es nur ihre eigenen Fehler sind, die sie ins Elend führen. Diese können dann deshalb so schwer wiedergutmacht werden, weil sie zumeist von Autoritäten begangen werden, die sich selbst nicht richten, sondern eher Millionen Mitmenschen zugrunde gehen lassen, bevor sie, um der Wahrung ihrer eigenen Interessen willen, ihre Irrtümer einbekennen.

Mag es auch eine sehr undankbare Aufgabe sein, die Öffentlichkeit auf kommende Gefahren, die sie nicht sieht oder nicht sehen will, aufmerksam zu machen, mag es vielleicht auch vergebliche Mühe sein, ihr das furchtbare Menetekel zu deuten, das über ihr schwebt, der Versuch soll wenigstens gemacht werden. Zumindest sollen die in den Spitälern hilflos zugrunde gehenden Menschen und unsere Kinder wissen, daß sie das Opfer der vergangenen und der daraus entstandenen Gegenwartsunkultur geworden sind.

Wollen wir unser eigenes Leben, das doch ständig von der Gefahr des Auflebens anderer Leben bedroht ist, nach einer gewünschten Richtung hin beeinflussen und vor dem Verfall schützen, so müssen wir entweder die Natur walten lassen oder, wenn wir schon eingreifen wollen, uns in erster Linie einmal über die einfachsten Lebensprinzipien klarwerden.

Es soll nicht die Aufgabe dieser allgemein gehaltenen Erklärungen sein, die vielen Fingerzeige, die uns die jahrtausende alten Weltanschauungen bieten, hier näher zu erörtern. Wenn auf sie kurz verwiesen wird, so geschieht dies nur deshalb, weil sie oft sehr tiefen Sinn haben, und ihr richtiges Verständnis zur Erfassung des Ganzen notwendig ist.

Selbstverständlich wird auch hier vieles fallen müssen, weil die Menschen, wenn sie die wunderbare Gesetzmäßigkeit und die in der Natur waltende Einheitlichkeit einmal erkennen, an Ethik gewinnen und damit auf äußeren Schein verzichten werden.

Genau so wie jedes einzelne Lebewesen schließlich eine Brücke für den Aufbau des Gesamten ist, so stellen die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen nur geistige Brücken dar, die in ihrer oft primitiven Aufbauform wider besseren weichen müssen, wenn sie der ethische Aufschwung der Menschheit überholt hat.

Die gewaltigste Brücke für die Entwicklung allen Seins stellt wohl zweifellos das Wasser als Wesen dar. Nur ein tiefgreifendes Studium intuitiv veranlagter Menschen kann das innerste Wesen der Lebenssubstanz „Wasser“ erforschen. Erst mit der restlosen Ergründung der stofflichen Ursubstanz „Wasser“ wird es möglich sein, der geistig und körperlich verfallenden Menschheit die Wege zu zeigen, die sie wieder aufwärts führen.

Das Tiefseewasser

Würden unsere Gelehrten das Tiefseewasser genauer untersuchen, so würden sie erkennen, daß die in großer Tiefe vom Wasser absorbierte Luft bezüglich ihrer stofflichen Zusammensetzung von der im ausgesprochenen Oberflächenwasser enthaltenen Luft qualitativ wie quantitativ wesentlich abweicht.

Dieser Tatsache ist auch die merkwürdige Erscheinung zuzuschreiben, daß Tiefseefische leuchten, beziehungsweise sogar zu elektrischen Schlägen befähigt sind.

Die vom Tiefseewasser absorbierte Luft weist grundsätzlich eine ähnliche Zusammensetzung auf, wie wir sie noch in einzelnen Hochquellen vorfinden können. Vor allem ist es der hohe Gehalt an physikalisch gelösten Kohlenstoffen und der Mangel an Sauerstoff bei gleichzeitigem Schutz vor Lichteinfluß, die diesem Wasser den eigenartigen Charakter verleihen.

Dort, wo das Meerwasser in größeren Tiefen weder durch Diffusion noch durch Konvektion Gase empfängt und der Sauerstoff auch noch durch lebende Organismen verbraucht wird, kann der Sauerstoff im Meerwasser lokal sogar vollständig fehlen und daher solches Meerwasser auch süß sein.

Aus der Tatsache, daß der Kohlensäuregehalt der Atmosphäre über dem Meere geringer ist als über dem Festlande, läßt sich der Schluß ziehen, daß die Meeresoberflächen auch direkt Kohlensäure absorbieren.

Die Lebewesen der Tiefsee fallen im Vergleich zu ihren verwandten Vertretern in der Flachsee durch ihre Größe, durch ihre eigenartig gebauten Augen, durch ihre verschiedene Körperfestigkeit und vielfach durch eine besonders originelle Bauform auf.

Die äußere Umgebung drückt jedem Individuum den Stempel seiner Eigenheit auf, und wir finden daher überall gewisse Widersprüche, die sich nur erklären lassen, wenn wir das Wesen des Wassers verstehen, in dem diese Organismen leben.

Man würde meinen, daß der in der Tiefsee lebende Organismus wegen der auf ihm lastenden Wassermasse einen entsprechend stark gebauten Körper aufweisen müßte. Im Gegensatz zu den an den Brandungsstellen zu findenden Fischen mit robusten Skelettformen und starken Muskeln haben aber die Tiefseefische äußerst zarte, papierblättchendünne, nahezu gewichtlose Knochengerüste. Diesem Umstande schreibt man es auch zu, daß diese Tiere beim Emporbringen zerreißen. Auch diese rein mechanische Begründung ist ein schwerer Irrtum.

Ebenso wie aus der Tiefsee heraufgeholt Organismen regelrecht explodieren, verhält es sich auch mit dem aus solchen Tiefen emporgeschafften Wasser, das bei Zugabe entsprechender Sauerstoffmengen und tieforganisierter Kohlenstoffe, wie Öl usw. verhältnismäßig rasch warm wird, beziehungsweise bei Abschluß seinen Behälter sprengt.

Gar manches in den Tiefen der Ozeane sich abspielende Naturereignis würde mühelos seine Aufklärung finden, wenn den Fachleuten das innere Wesen und der Charakter des Tiefseewassers bekannt wäre. Dies gilt im besonderen auch für die Erscheinung von Ebbe und Flut, deren wirkliche Entstehungsursache in einem späteren Kapitel beschrieben werden soll.

Ebenso würden es unsere Energietechniker aufgeben, auf die heute übliche Art und Weise die elektrische Energie zu gewinnen, wenn sie wüßten, daß diese mittels höchst einfacher Apparaturen auf direktem Wege aus der Tiefsee zu gewinnen ist.

Diese, die Welt aus den Angeln hebenden Instrumente und Apparaturen würden aber rasch wieder als überholt in die Museen wandern, weil der Mensch gar nicht so weit zu gehen braucht, um Licht, Wärme und sonstige Energieformen in beliebiger Menge mühe- und fast kostenlos zu erhalten.

Der quantitative und qualitative Wasserrückgang

Seit ungefähr einem Jahrzehnt sinkt in vielen Gebieten das Grundwasser so rasch ab, daß es an den Fingern abzuzählen ist, wann die Menschen gezwungen sein werden, ihre höher gelegenen Siedlungen und Wohnstätten zu verlassen, weil sie sich das notwendige Wasser nicht mehr oder wenn, dann nur mit großen Kosten verschaffen können.

Mit dem Absinken des Grundwasserspiegels versiegen die Quellen, vertrocknen die Wasserläufe und verdurstet die Scholle, die uns das tägliche Brot geben soll. An anderen Stellen wieder steigt das Wasser aus der Erde, treten die Flüsse aus ihren Ufern und versumpfen die Ländereien.

Zu diesen an und für sich schon beängstigenden quantitativen Verschiebungen des Wasserhaushaltes in, auf und über der Erde kommt aber noch eine viel größere Gefahr, der qualitative Verfall der schon spärlich gewordenen Wasserreste, wodurch sowohl das Trinkwasser als auch das Wasch- und Badewasser schon direkt gesundheitsschädlich werden.

Wie weit letztere Gefahr schon vorgeschritten ist, zeigt deutlich eine in der Daily Mail am 23. August 1933 erschienene Veröffentlichung über die von der Presse veranlaßten Wasseruntersuchungen in den Londoner Wannen und Schwimmbädern. Bei diesen Untersuchungen wurden im Wasser der öffentlichen Badeanstalten pro cm³ über eine Million Bakterien nachgewiesen. Dies also an Stätten, wo Tausende von Menschen Erholung suchen, sich jedoch im Gegenteil schweren Infektionskrankheiten aussetzen. Besteht nun diese Gefahr schon in den ständig unter Aufsicht stehenden Anstalten, so muß man sie dort, wo diese Kontrollen fehlen, noch größer einschätzen.

Außer dieser Tatsache ergaben die Untersuchungen noch eine weitere Überraschung, und zwar die Feststellung, daß dort, wo versucht wurde dieser Gefahr durch entsprechende Chlorierung vorzubeugen, gefährliche Entzündungserscheinungen an den Augen und Nasenschleimhäuten der Badenden auftraten.

Die Sterilisierung des Wassers

Zu den schwierigsten Aufgaben bei der Behandlung und Aufbereitung von Trinkwasser gehört die Sterilisierung des an sich gesundheitsschädlichen, für Trinkwasserzwecke ungeeigneten Oberflächenwassers oder unreifen Grundwassers. Dieses Wasser wird in der Regel Flüssen, Seen oder Stauweihern entnommen oder, wo diese nicht vorhanden sind, aus Tiefbrunnen durch Druck- oder Saugpumpen gehoben und durch chemische Zuschlagstoffe trinkbar gemacht.

Den schlechten Geschmack von mechanisch filtriertem, von mikroorganischen Stoffen unbefreitem und durch Beifügung von Chlor, durch Bestrahlung oder durch sonstige sterilisierende Zutaten künstlich verdorbenem Wasser kennt wohl jedermann, der gezwungen ist, in Städten zu leben, wo das Wasser durch chemische Zutaten oder sonstige Maßnahmen entkeimt wird. Nicht bekannt sind aber die sich daraus ergebenden Folgeerscheinungen, die nachstehend kurz erläutert werden sollen.

Wenn es schon dem bereits in der Schule verbildeten Techniker nicht klar werden kann, welche furchtbaren Folgen durch den fortgesetzten Genuß von sterilisiertem Trinkwasser auftreten müssen, so kann jedenfalls den Ärzten der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie die Ursachen des allorts auftretenden Verfalles nicht erkennen. Dies wiegt um so schwerer, als gerade sie berufen sind, den organischen Aufbau des Körpers und seine Entwicklungsstadien dauernd zu beobachten und zu studieren.

Wenn sich auch der heutige Arzt vor Beginn seines eigentlichen Studiums gewisse technische Vorkenntnisse und verschiedene chemische und physikalische Grundbegriffe aneignen muß, die ihm jedoch vielfach den Zusammenhang mit der Wirklichkeit rauben, so müßte doch wenigstens der im praktischen Leben stehende Arzt sich einmal darüber klar werden, wie sich der ständige Genuß bloß sterilisierten Wassers im menschlichen Körper auswirken muß, beziehungsweise ob diese Art von Sterilisation dauernd überhaupt angewendet werden darf.

Besonders jene Ärzte, die oft ihr ganzes Leben der Erforschung der Krebskrankheiten widmen und zu diesem Berufe auch finanziell ausreichend unterstützt werden, müßten sich einmal die Frage vorlegen, wie dieses Bakterienleben im menschlichen, beziehungsweise überhaupt in einem orga-

nisch aufgebauten Körper entstehen kann. Jedenfalls genügt es nicht, die bestehenden Tatsachen nur zu registrieren und sich zu bemühen, schon bestehendes, unerwünschtes Leben zu vernichten. Schon das Beispiel, daß bei langem Stehen oder bei langsamem Fließen des Wassers in der Sonne, beziehungsweise in schlecht abgeschlossenen und belichteten Brunnen die Entwicklung des Bakterienlebens begünstigt wird, müßte zeigen, daß hier gewisse Zusammenhänge bestehen, die in erster Linie erforscht werden müssen, um der damit verbundenen Krankheitsgefahr Einhalt zu tun. Wenn dieser Weg bisher noch immer nicht beschritten wurde, so liegt der Grund hierfür darin, daß selbst unsere praktischen Ärzte den Zusammenhang mit der Natur bereits vielfach verloren haben. Alle Versuche, das Wasser zu entkeimen, zielen doch letzten Endes darauf hin, dem Bakterienleben, das sich unter bestimmten Voraussetzungen im Wasser bildet, ungünstige oder unmögliche Lebensbedingungen zu schaffen, um es dadurch zu vernichten. Ist das Wasser auf diese Weise „hygienisch einwandfrei“ gemacht worden, so ist man in der Regel damit vollauf befriedigt und glaubt, damit genug getan zu haben. Niemand aber denkt daran, daß bei dauerndem Genuß von sterilisiertem Wasser, sterilisierter Milch, beziehungsweise von sonstigen sterilisierten Nahrungsmitteln dem Menschen, abgesehen von sonstigen damit verbundenen Gefahren, zum Beispiel die durch die heutige Sterilisation nicht entfernten mikroorganischen Stoffe, die mit vollem Recht, als Bakterienanwärter bezeichnet werden können, auch gewisse stoffliche Energien vorenthalten werden, wodurch es zu einer Verminderung der geistigen, physischen und sexuellen Potenz des Menschen kommt und im geschwächten Körper eine Erhöhung der bekämpften Gefahr eintreten muß.

Die Chlorierung des Wassers und ihre Folgen

Bei der heute immer schwieriger werdenden Versorgung der Städte und Siedlungen mit Trink- und Nutzwasser wird nicht nur dessen Gehalt an festen Stoffen zu wenig beachtet, sondern es werden auch die physikalischen Vorgänge im Wasser und sein Charakter vollkommen vernachlässigt. Man begnügt sich in der Regel damit, keimfreies, klares und reines Wasser zu erhalten. Es gibt kaum eine größere Stadt, wo das Wasser nicht durch Beigabe von Chlor, durch Bestrahlung mit der Quarzlampe oder durch Zutaten von Silber usw. entkeimt, das heißt sterilisiert wird. Durch alle diese Verfahren wird im Wasser ein Sauerstoff im status nascendi oder eine allotrophe Form des gewöhnlichen Sauerstoffes erzeugt, wodurch jegliches Lebewesen zugrunde gehen muß. Wird so behandeltes Wasser dauernd getrunken, so müssen sich auch in unserem Körper dieselben Vorgänge abspielen, wie wir sie beim Sterilisierungsprozeß des Wassers wünschen. Da es aber nicht genügt, auf diese Tatsache nur allgemein hinzuweisen, sollen im folgenden die Vorgänge geschildert werden, die sich in einem Körper abspielen, der ständig chloriertes oder nach sonstigen, heute üblichen Wasserreinigungsverfahren behandeltes Wasser in sich aufnimmt. Welche verheerende Folgen der stete Genuß solchen Wassers, bei welchem nur obige Gesichtspunkte beachtet werden, nach sich ziehen kann, zeigt wohl am besten die immer weiter um sich greifende Ausbreitung der verschiedenen Krankheitserscheinungen, die wir heute unter dem Namen Krebs zusammenfassen. (7 - Im Jahre 1920 starben in Wien an Krebs 2400 Menschen; im Jahre 1926 zählte man 3700 tödliche Krebsfälle; 1931 fielen 4900 Menschenleben diesem entsetzlichen Leiden zum Opfer. In den angeführten Zahlen tritt deutlich das Umsichgreifen der Krankheit vor Augen.

Diese furchtbare Seuche, die trotz aller bisherigen Bemühungen und Künste unserer ärztlichen Forschungsinstitute weder erkannt, noch wirksam bekämpft werden kann und deren Ausbreitung immer mehr Opfer fordert, ist vor allem eine Folgeerscheinung ungesunden oder schlecht geführten Wassers, das nicht nur am Aufbau aller Nahrungsmittel und unseres Blutes beteiligt ist, sondern das auch die Qualität der inneren Organismen unmittelbar umgebenden Luftgemisches bestimmt. Ein Blick auf die statistischen Aufstellungen zeigt uns deutlich, daß der Krebs in jenen Gegenden am meisten verbreitet ist, wo kein gutes Hochquellenwasser zur Verfügung steht. Aber auch dort, wo das Wasser an der Quelle gut und gesund ist, wird dasselbe bei der Zuführung durch oft Hun-

derte Kilometer lange Leitungen (erst in jüngster Zeit wird wieder eine 427 km lange Wasserleitung in Südkalifornien zur Versorgung von Los Angeles gebaut) wieder schlecht, so daß das Schaubild über die Krebsausbreitung die Länge der Zuleitung angibt, in welcher das Trink- und Nutzwasser dem Verbrauchsorte zufließt.

Man wird natürlich darauf sofort erwidern, daß das Wasser allen erdenklichen Untersuchungen unterzogen und sein jeweiliger Gehalt an gelösten und absorbierten Stoffen genauestens in Evidenz gehalten wird.

Trinken wir also bloß sterilisiertes Wasser, so müssen wir auch die Auswirkungen in Kauf nehmen, die dadurch auftreten müssen. Es hat daher auch keinen Sinn, wenn wir uns gegen den damit zwangsläufig verbundenen körperlichen und geistigen Verfall stemmen. Wollen wir aber nicht freiwillig langsam an Geist und Körper zugrunde gehen, so müssen wir andere Wege suchen und trachten, den Teufel im heutigen Trinkwasser nicht etwa durch Beelzebub auszutreiben.

Die Substanz Wasser

Die richtigen Wege führen uns von selbst zurück zur Natur und damit zur Quelle des Lebens, zum gesunden Wasser, das, von inneren Kräften gehoben, je höher desto gesünder aus der Mutter Erde sprudelt, wenn es reif ist, seine richtige physikalische Zusammensetzung hat, und die Erde verlassen muß. Solches Wasser weist in dem absorbierten Luftgehalt etwa 96 % gasförmige, physikalisch gelöste Kohlenstoffsubstanzen auf, so daß also die „Psyche“, beziehungsweise der Charakter des Wassers als sehr hochstehend zu bezeichnen ist.

Es gibt Quellen, die einen so hohen Gehalt an Kohlensäure (dieser Ausdruck ist allerdings falsch) aufweisen, daß kleine Tiere, die den in der umgebenden Atmosphäre niedergeschlagenen Dunst einatmen, fast augenblicklich tot umfallen. (Die Hundequelle in Neapel.)

Aber auch für Menschen wird solches Wasser gefährlich, wenn es direkt aus der Quelle mit dem Mund eingesogen wird und die aufströmenden Gase miteingeatmet werden. Die Gebirgler kennen derartige Quellen, die von Menschen gemieden und dem Weidevieh durch Umzäunung entzogen werden, weil diese Quellen, wie der Volksmund sagt, den sogenannten Wasserwurm enthalten, der, mitgetrunken, innerhalb weniger Tage rettungslos den Tod bringt.

Stellt man solches Wasser in ein Metallgefäß an die Luft, so zeigt sich ein unverhältnismäßig rasches Warmwerden dieses Wassers und ein leichtes Brausen an der Oberfläche. Diese Erscheinung findet man übrigens auch manchmal beim Bohren von Brunnen. Wo diese Vorgänge auftreten, sinkt das erschlossene Wasser rasch ab und der Brunnen wird bald trocken.

Wird solches Wasser an die Luft gestellt, so läßt sich schon nach kurzer Zeit ein Aufleben reichlichen Bakterienlebens beobachten, das, je wärmer das Wasser wird, um so niedriger organisiert ist.

Gießt man in solches Wasser erwärmtes Regenwasser, gibt hierzu einige Tropfen Öl und schließt das Ganze ab, so explodiert nach kurzer Zeit der Inhalt des Gefäßes. Was ist hier vorgegangen?

Die im hochwertigen Quellwasser enthaltene negative Atmosphäre, Psyche genannt, oxydiert, das heißt sie gleicht sich mit der stark sauerstoffhaltigen warmen, daher im überwiegenden Maße positiv geladenen Luft aus und zertrümmert das Gefäß, wenn diesem Ausgleich ein Hindernis in den Weg gestellt wird, und ein niederorganisierter Kohlestoff anwesend ist, wie ihn zum Beispiel Öl darstellt. Wird so geartetes Wasser bei erhitztem Körper rasch getrunken, so tritt in diesem Körper natürlich dieselbe Erscheinung auf. Der betreffende Mensch verspürt in der Lunge einen Stich und ist innerhalb weniger Tage eine Leiche. Die Gebirgler bezeichnen diese rapid auftretenden Zerfallserscheinungen als die galoppierende Lungenschwindsucht. Wenn diese früher häufig vorgekommenen Fälle heute nicht mehr so oft auftreten, so liegt die Ursache nur darin, daß so hochgradiges Wasser eben schon sehr selten geworden ist.

Durch die vorbeschriebenen Ausgleichsvorgänge, bei denen die Substanz „Wasser“ den hierzu unbedingt notwendigen Widerstand entgegengesetzt, werden Energien frei oder gebunden., Wesentliche Momente sind dabei die stofflich verschiedene Zusammensetzung der Atmosphäre und der durch die Jahreszeit bedingene, je nach dem Sonnenstand verschieden wirkende Lichteinfluß.

Je länger das Wasser dem Einfluß des Lichtes ausgesetzt wird und durch fließende oder mechanische Bewegung (umrühren usw.) mit der Luft in Berührung kommt, um so mehr wird es seine ursprüngliche Erdsphäre abgeben, Atmosphäre aufnehmen, warm und schal werden.

Je unreifer das Wasser aus Sickerquellen usw. zutage tritt oder der Erde entnommen wird, und je geringer die ursprünglich bestandenen Gegensätze waren, um so schwächer werden die Ausgleichsvorgänge, um so minderwertiger werden die Energieprodukte und um so niedriger organisiert sind die Mikroorganismen, die sich bei diesen Voraussetzungen bilden. Der geistige und körperliche Verfall aller durch minderwertiges Wasser in Betrieb gesetzten Organismen ist die notwendige Folge.

Können einerseits die lebenswichtigen Oxydationsvorgänge in einem Wasser, das seine aus der Erde mitgebrachte Sphäre durch zu starke Belüftung oder übermäßige Besonnung abgegeben hat, in der entsprechenden hochwertigen Form nicht mehr vor sich gehen, so kann man andererseits von einem Wasser, das seine innere Reife nicht erhalten konnte oder seine ursprüngliche Reifeigenschaften verloren hat, keine hochwertigen Eigenschaften und Vorgänge mehr erwarten. Man darf sich dann aber auch nicht wundern, wenn in einem solchen Wasser verschiedene niederorganisierte Lebewesen entstehen, die schließlich selbst für das Leben des Menschen gefährlich werden.

Hier beginnt nun die Arbeit der Wissenschaftler und Sachverständigen, deren einseitige Denkungsart im folgenden beschrieben werden soll.

War die Sauerstoffzufuhr einerseits für die Entstehung und die Entwicklung der Lebewesen notwendig, so muß andererseits übermäßige Sauerstoffanreicherung oder übermäßige Zufuhr niederorganisierten Sauerstoffes ihr Dasein auch wieder gefährden.

Etwas Ähnliches finden wir in dieser Beziehung bei uns selbst. Wollen wir die Sphäre des Sauerstoffes, die Stratosphäre, besuchen, so müssen wir uns Sauerstoff von der Beschaffenheit mitnehmen, wie er in unserer Sphäre anzutreffen ist. Dasselbe gilt für die Versorgung von Süßwasservorräten bei Meeresfahrten.

Injizieren wir in das Wasser übermäßige Mengen von Sauerstoff, so hält dies weder eine Bakterie noch ein Mensch auf die Dauer aus. Erstere muß, da sie sonst keine Atmungsmöglichkeit hat, sofort, der Mensch, der nebenbei immerhin noch gesunde Luft schnappen kann, im Laufe der Zeit zugrunde gehen.

Da die organischen Umbauvorgänge im Körper von einer bestimmten Zusammensetzung der im Wasser befindlichen Grundstoffe, den Kohlenstoff und Sauerstoffgruppen, abhängen, ist ein qualitativ hochwertiger Vegetationsaufbau, gleichgültig wo derselbe stattfindet, von einem bestimmten Verhältnis abhängig, in welchen Quantitäten und Qualitäten dieser Stoffe in der Grundaufbausubstanz „Wasser“ enthalten sind. Diese Quantitäten und Qualitäten erzeugen im Organismus, von dem sie durch Atmung, durch den Nahrungsmittelgenuß oder durch die direkte Wasserzufuhr aufgenommen werden, infolge der wechselseitigen Oxydationsvorgänge eine bestimmte, dem jeweiligen Organismus zukommende Innentemperatur.

Eine bestimmte Innentemperatur erzeugt eine bestimmte Körperform und diese wieder eine bestimmte, immaterielle Energie, die uns in einer mehr oder minder hoch organisierten Form als Charakter entgegentritt. Daher das alte Sprichwort „mens sana in corpore sano“ (8 - Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper). Werden die Grundsubstanzen in ihrer Zusammensetzung geändert, so muß sich zwangsläufig nicht nur der dem weiteren Körperaufbau zugrunde liegende Stoffwechsel, sondern mit diesem auch der geistige Auf- und Weiterbau ändern.

Kurz zusammengefaßt. Gesunde Luft, gesunde Nahrung und gesundes Wasser ergeben nicht nur einen gesunden Körper, sondern auch gute Charaktereigenschaften.

Die Folgen der bisherigen Wasserreinigungsverfahren

Durch die derzeitigen Wasserreinigungsverfahren unter Lichteinfluß wird der Sauerstoffgehalt in quantitativer und qualitativer Hinsicht wesentlich verändert. Die nächste Folge sind Stoffwechselstörungen und damit Anhäufungen von Sauerstoff, den das mit diesem Stoff übersättigte Wasser im Körper nicht verarbeiten kann.

Als erste Krankheitssymptome zeigen sich infolge Auftreten von Druckerscheinungen Schwellungen und geschwulstartige Vergrößerungen der Gewebe, die besonders deutlich bei den sogenannten Schattholzarten sichtbar werden, welche in warmen und daher stark sauerstoffhaltigen Böden der direkten Einwirkung der Sonne ausgesetzt waren.

Der in den vergrößerten Zellen sich einstellende Überschuß an Sauerstoff führt zu starken Säurebildungen und in weiterer Folge zu Entzündungen. Diese Entzündungen rufen wieder höhere Temperaturen, das Fieber hervor, wodurch der Sauerstoff immer mehr aggressiv wird und mangels sonstiger Kohlenstoffsubstanzen schließlich sogar mit den Gewebesubstanzen in Ausgleich tritt. Die Folge davon ist die Entstehung niederorganisierter Mikroben, die bei entsprechenden Voraussetzungen ihre vitale Tätigkeit beginnen und in Ermangelung anderer Nahrung den Makroorganismus Körper dann regelrecht auffressen. Der Erreger ist also das mittelbare Produkt unrichtiger Ausgleichsvorgänge.

Diese Mahlzeit bezeichnet die Wissenschaft als den Krebs. Die einzigen, ihr bisher zur Verfügung stehenden Abwehrmittel sind das Messer oder die Bestrahlung. Würden sich aber unsere Ärzte darüber klar sein, warum bei Öffnung des Körpers die Krebsgeschwüre geradezu aufblühen oder würden sie die Verbrennungerscheinungen verstehen, die bei übermäßiger Bestrahlung auftreten, so würden sie diese Hilfsmittel nicht mehr anwenden.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß „Aqua Destillata“ aus der umgebenden Luft gierig gasförmige Stoffe an sich reißt, so daß es bald den Geruch der es umgebenden Substanzen erkennen läßt. Von der Tatsache, daß solches sterilisiertes Wasser feste und gasförmige Kohlenstoffe seiner Umgebung entzieht, wird auch in der Medizin bei Entschlackung des menschlichen Blutes Gebrauch gemacht. Der Genuß solchen Wassers kann nur kurz andauernde Besserung des Allgemeinbefindens hervorrufen und günstigstenfalls nur aufpeitschend wirken. Letzten Endes muß aber solches Wasser auf den Organismus zerstörend wirken, da es demselben schließlich auch Kohlenstoffe entzieht, die aber in diesem Falle nicht überschüssige Schlacke, sondern höchst notwendige Aufbaustoffe darstellen. Es kann also der Effekt der vollständigen Sterilisation des Wassers nur sehr kurz sein, da auf jeden Fall dem umgebenden Medium Körper höchst notwendige Stoffe entzogen werden, die sodann den Nährboden für ein neues Mikroleben bilden.

Wird nun die Sterilisierung gar durch Chlorierung zu erreichen versucht, dann wird auch nach der Entkeimungstätigkeit des aggressiven Sauerstoffes solcher noch enthalten bleiben, der beim Zusammentreffen mit den entsprechenden Kohlenstoffpartikelchen nun erst recht zur Bildung von Mikroleben Anlaß gibt. Die Kohlenstoffe im Wasser können als negative, die Sauerstoffe als positive Elektronen betrachtet werden, die unter dem Einfluß der Temperatur zueinander in verkehrt gesetzmäßiger Beziehung stehen.

Nehmen wir gute Nahrung, gute Luft und gesundes, das heißt reifes Wasser auf, so entstehen hochorganisierte Bakterien, welche die eventuell sich bildenden, niederorganisierten Lebewesen verzehren. Nehmen wir schlechte Grundstoffe, gleichgültig ob durch minderwertige Nahrung oder durch an guten Kohlenstoffen armes Wasser auf, so können keine hochwertigen Bakterien entstehen, und die aus niederorganisierten Grundstoffen sich aufbauenden Lebewesen verzehren den seinerzeit von hochwertigen Bakterien belebten Körper.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist die durch diese Umbauvorgänge bedingte richtige oder unrichtige Zusammensetzung des Blutes und die in demselben auftretenden Energien.

Die Entscheidung, ob wir in unserem eigenen Körper Raubtiere oder Nutztiere züchten, liegt also ganz in unseren Händen, beziehungsweise in den Händen und Gehirnen der Sachverständigen auf dem Gebiete der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft.

In der Natur herrscht eine gewisse Einheitlichkeit. Daher treten diese Symptome, wie uns auch die übrigen Vegetationsarten zeigen, überall gleich auf. Gemachte Fehler müssen sich also allerorts auswirken und daher auch einen Gesamtverfall auslösen.

Der innere Stoffgehalt des Wassers ist aber auch für den Stand des Grundwasserspiegels maßgebend. Wie uns die lotrecht hochsteigenden Bergquellen zeigen, werden im reifen Wasser die inne-

ren Energien so groß, daß sie imstande sind, das Eigengewicht der Wassermasse zu überwinden, wenn die Leitungsgefäße einen richtigen Aufbau und nicht zu große Querschnittsformen aufweisen. Der experimentelle Nachweis hierfür ist, wie praktische Versuche zeigen, mühelos zu erbringen. Das Absinken des Grundwasserspiegels ist vor allem eine Folge von Stoffwechselstörungen im Grundwasser. Konform zu dieser Erscheinung steht die Störung der Blutzirkulation in unserem Körper und natürlich auch die der Säftebewegung in den Pflanzen.

Über das Mikroleben

In der Folge sollen nun einige Beispiele über bisher nicht bekannte Entwicklungsmöglichkeiten von Bakterien lehrreiche Aufschlüsse geben.

In früheren Zeiten stellte man die Fußböden aus weichem Holzmaterial, wie Fichte oder Tanne her. Diese Böden wurden häufig gewaschen, hielten sich jedoch trotz der großen Wassermenge, welche in das unterhalb des Fußbodens befindliche Beschüttungsmaterial eindrang, jahrzehntelang. Mit der Entwicklung der Wohnkultur ging man zu den harten Parkettböden über, die bekanntlich auf den aus Weichholz hergestellten Blindböden verlegt werden. Werden nun solche Parkettböden gewaschen, so bilden sich zuweilen Mikroorganismen, die dann in solcher Zahl auftreten, daß diese Böden innerhalb weniger Jahre zerfallen. Unsere Sachverständigen vertreten in solchen Fällen die Auffassung, daß das verwendete Holz infiziert war. Der wirkliche Sachverhalt ist aber wesentlich anders.

Das edle Hartholz ist in seinem Aufbau hochwertiger als das niederorganisierte Weichholz. Edelholz besitzt qualitativ hochwertigere Eiweißstoffe, die sich bei normaler Sauerstoffzufuhr nur langsam umbauen. Bleiben nun zwischen Blindböden und Parkettböden entsprechende Fugen, so daß sich zwischen den beiden stofflich verschiedenartigen Holzböden keine abgeschlossene Zwischenschicht bilden kann, so werden sich diese Böden bei entsprechender Holzqualität jahrzehntelang halten. Wird aber der obere Boden befeuchtet und kommt es durch das Quellen des Holzes zu einem Schließen der Fugen, so bildet sich zwischen den beiden Böden eine feuchtwarme Schicht, die bei mangelhafter Isolierung ihre Luft und Sauerstoffzufuhr durch das im Mauerwerk hochsteigende, sonnenunbeschiedene Grundwasser erhält.

Der mit dem sonnenunbeschiedenen Grundwasser aufsteigende, konzentrierte Sauerstoff wird in der vorbeschriebenen, feuchtwarmen Schicht expandieren und dadurch aggressiv werden. Dieser verhältnismäßig schon hochorganisierte und durch die Erwärmung aggressiv werdende Sauerstoff tritt zuerst mit den niederorganisierten Eiweißstoffen des Blindbodens in Ausgleich. Die bei diesen Stoffwechselvorgängen auftretenden Energien geben Anlaß zur Entwicklung bestimmter Mikroorganismen, welche bei den ihnen zusagenden Umgebungstemperaturen ihre vitale Tätigkeit aufnehmen und den Parkettboden von unten nach oben zerfressen.

Die verschiedenartige Nahrung und das verschieden geartete Mikroklima erzeugen nun verschiedene Arten dieses Kleinlebens, das schließlich nach dem Zerfall des Entstehungsherdens auch die weitere Umgebung infiziert. Daß dann auch im Walde stehende, kränkelnde Bäume und besonders die von der modernen Forstwirtschaft ins Licht gestellten, daher sehr sauerstoffhaltige Säfte sowie eine lockere Struktur aufweisenden Schattholzarten befallen werden, ist selbstverständlich. Diese Erscheinungen sind aber nur sekundäre und untergeordnete Folgewirkungen der seit ca. 100 Jahren geübten Kahlschlagwirtschaft. Die dadurch primär entstehenden schweren Schäden werden in einem später erscheinenden Kapitel „Forstwirtschaft“ erörtert werden.

Solange das Wasser als eine leblose Materie betrachtet wurde und die inneren Stoffwechselvorgänge im Wasser nicht beachtet wurden, konnte auch der Frage nach der Entstehung der Mikrowelt mit allen ihren Bedingungen nicht nähergetreten werden.

Immer ist es das Wasser, beziehungsweise die in ihm ständig vor sich gehende Umbautätigkeit, die ein bestimmtes Leben erzeugt, das dann, gleichgültig ob für den Menschen nützlich oder schädlich, letzten Endes dem Aufbau des Ganzen dient.

Ein weiteres lehrreiches Beispiel bietet uns die Frage nach den Lebensbedingungen des sogenannten Grottenolmes.

Untersuchen wir das in unterirdischen Seen vorkommende, von jedem Lichteinfluß abgeschlossene Wasser, so finden wir in demselben eine höchst merkwürdige Atmosphäre und keine Mikrowelt. Außer den in diesen Gewässern oft in großer Zahl vorkommenden Olmen gibt es dort keine Lebewesen. Wovon lebt nun der Olm?

Der stark konzentrierte Sauerstoffanteil solchen Wassers bedarf nur einer geringen Erwärmung und Zunahme seiner Aggressivität, um die dort vorhandenen hochorganisierten Kohlenstoffe in noch hochwertigere umzubauen, die dann der Olm mit der in diesem Wasser befindlichen Atmosphäre aufnimmt. Durch den Atmungsprozeß und durch die Körperwärme des Tieres kommt es zu lebhaften Oxydationserscheinungen und damit zu einer gesteigerten Wärmeentwicklung, welche genügt, die erwähnten hochorganisierten Kohlenstoffe im Körper des Tieres in solche Nahrung umzuwandeln, die der Olm zu seiner Lebenshaltung braucht. Kommt der Olm ans Licht und damit in einen entsprechenden Sauerstoffbereich, so beginnt sich die Oberfläche seines Körpers zu verfärben, der Körper stirbt ab.

Gibt man beispielsweise den Olm, ohne ihn ans Licht zu bringen, an Ort und Stelle, wo er gefangen wurde, in ein Gefäß und gießt in dasselbe erwärmtes Regenwasser, so treten dieselben Erscheinungen auf, wie vorbeschrieben. Wieder finden wir das gleiche Bild, das uns zum Beispiel auch das ruhige Stehen der Bergforelle im reißenden Wasser erklärt. Diese besonders interessante Erscheinung soll im Kapitel „Energiewirtschaft“ besprochen werden.

Vorbezeichnete Beispiele würden aber noch immer nicht genügen, das Wesen der im Mittelalter anerkannten, in der Neuzeit abgelehnten Tatsache der Urzeugung zu erläutern.

Ein einfaches, aber lehrreiches Exempel bringt uns noch näher: Jene Stellen, an denen aus unterirdischen Bergseen das oft ganz dunkel schimmernde Wasser ausströmt, sind nicht umsonst die Laichstätten der Fische. Untersuchen wir dieses Wasser an der Lichtgrenze, das heißt an der Stelle, wo es vom einfallenden Licht getroffen wird, so zeigt sich eine merkwürdige Veränderung der in solchem Wasser enthaltenen Stoffe und der Beginn des Bakterienlebens. Je näher wir dem lichtabgeschlossenen Bereich kommen, desto höherorganisiert ist das Bakterienleben im Wasser. Je länger das Wasser im Licht fließt, desto tiefer organisiert wird dasselbe.

Betrachten wir das dort befindliche Fischleben, so zeigt sich das gleiche Bild. Je näher der Quelle der Fisch gestanden hat, desto schmackhafter ist er. Jedem Fischer ist es bekannt, daß die in der Nähe der Quelle lebende, starke Standforelle jeden Köder verschmäht. Eine weitere Merkwürdigkeit ist die, daß diese Fische monatelang in Grotten leben können, wohin sie mit dem Absinken des Wassers während der heißen Sommermonate abwandern.

Die Nahrungsweise dieser halb im Tageslicht, halb unterirdisch lebenden Tiere ist wesentlich anders als die der im Unterlauf der Flüsse lebenden Fische und ähnlich der Lebensweise der Olme. Der Genuß dieser fast blinden Fische führt zu hoher sexueller Potenz, eine Tatsache, die den Hochgebirgsjägern wohlbekannt ist.

Eine sehr interessante Erscheinung zeigt sich auch bei der Entstehung der Mehlwürmer.

Stellt man ein Gefäß, welches nur Mehl enthält, an einen trockenen, warmen Ort, so bilden sich nur wenige oder überhaupt keine Würmer. Zur Erzielung größerer Mengen und besserer Qualitäten an Würmern gibt man in das Mehl einen alten Wollappen oder einen Knochen und schließt den Topf ab. Die Ursache, daß nun der gewünschte Effekt eintritt, liegt in der Anwesenheit der zugefügten dritten Kohlenstoffgruppe, des Wollappens oder des Knochens, die von einer höher organisierten Vegetationsgruppe stammen als beispielsweise das Mehl.

So nebenbei seien noch einige interessante Versuchsanordnungen skizziert.

Schütten wir auf eine feuchte Gelatineschicht eine verdünnte Lösung von chromsaurem Kalium, von Eisen oder Kupfersulfat, so entstehen schöne Zerfließungsbilder, die unter der Lupe ein stark verästeltes, zierliches System aufweisen.

Nimmt man zur Herstellung der Gallerte ein Flußwasser und stellt die Versuchsanordnung in den Schnittbereich eines positiven und negativen Temperaturgefälles, so lassen sich nach einiger Zeit unter dem Mikroskop verschiedene Pilze, Algen, Moose usw. nachweisen. Wird hingegen statt

Süßwasser frisches Meerwasser verwendet, so bildet sich eine andere Fauna und Flora dieser Mikrowelt aus, die durch mehr wurmartige und schlängelnde Organismen charakterisiert ist. Diese Mikrowelt gebärdet sich bei Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen so wie ihre Brüder und Schwestern in der Makrowelt, verzehrt alles ringsum, steht im gegenseitigen Lebenskampf, stößt Unbrauchbares wieder aus und vermehrt sich mit unheimlicher Geschwindigkeit.

Besonders deutliche Versuchsergebnisse sind zu erzielen, wenn zwecks Erhaltung eines richtigen, diesfalls künstlich geschaffenen Temperaturgefälles die Versuchsanordnung in einem gutabgeschlossenen, nach außen hin gegen Energieabschluß isolierten Glaskörper vorgenommen wird.

Immer gilt, daß neben einer entsprechenden Atmosphäre zur Bildung der gewünschten Mikroorganismen oder Würmer die Anwesenheit eines dritten, höher organisierten Stoffes notwendig ist, um die Energien auszulösen und die Verhältnisse zu schaffen, die wir beispielsweise bei Anwesenheit eines Öltropfens im Wasser von entsprechender Zusammensetzung herstellen können.

Ob die Entstehung dieser Mikroorganismen durch ihre eigene Körperenergie oder durch die Wirkung eines geeigneten, künstlich geschaffenen Temperaturgefälles erfolgt, ist gleichgültig.

Die Hauptsache ist da und dort das dazugehörige, in kurzen Perioden wechselnde Klima, wobei im Schnittbereich der einzelnen klimatischen Zonen, also im Schnitt zweier wechselseitig wirkender Temperaturgefälle, die das Leben bildende Energie frei wird. Die Voraussetzung hierzu ist wieder ein richtiges Verhältnis der Grundstoffe, das heißt der im Wasser enthaltenen Sauerstoff- und Kohlenstoffgruppen, der entsprechende Abschluß und die dazugehörige Körperform, in der sich das der jeweiligen Kreatur zukommende und daher für ihre Lebenstätigkeit notwendige Innenklima bilden und erhalten kann.

Bei dieser Gelegenheit soll auch auf ein Naturphänomen verwiesen werden, das von der Wissenschaft bisher nicht geklärt werden konnte, jedoch mühelos zu ergründen ist, wenn man die Zusammenhänge beobachtet, unter welchen diese merkwürdigen Erscheinungen hervorgerufen werden.

Es ist dies der Wurmregen in Lappland, der ab und zu im Frühjahr auftritt. Dabei regnet es richtige, ca. 3cm lange weiße Würmer. Die Erklärung, daß die unter dem blutroten Lichte der Mitternachts-sonne vom Himmel fallenden Würmer, an irgendeinem Ort vom Wind erfaßt, zu einer Würmerwolke gesammelt werden und an einer bestimmten Stelle zu Tausenden wieder zur Erde fallen, konnte sich nicht behaupten.

Eine ähnliche merkwürdige Erscheinung ist die sogenannte Fäulniszeit, die in Lappland gegen Ende Juli auftritt. Diese Fäulniszeit dauert ca. 4 Wochen. Kein Baum darf in dieser Zeit gefällt werden, denn schon nach wenigen Tagen würde der Schimmelpilz in solchen Massen auftreten, daß die ganze Arbeit umsonst wäre. Selbst stark gesalzener, amerikanischer Speck beginnt alle Farben zu spielen. Jede Verletzung des Körpers ist äußerst gefährlich, die kleinste Wunde wird eitrig und kann erst heilen, wenn die Fäulniszeit vorüber ist. Bei den Tieren gilt dasselbe, denn auch hier sind Verletzungen in dieser Zeit unheilbar. In dieser Zeit der Fäulnis geborene Junge sind meist verkrüppelt. Nach der Fäulniszeit beginnt das große Sterben der Mücken und sonstiger Quälgeister.

Ein weiterer Beweis, daß ein bestimmtes, von der Jahreszeit abhängiges Klima oder bestimmte Lichteinflüsse die Entstehung einer Überfülle von Mikroleben günstig beeinflussen, sind die unter gewissen Voraussetzungen regelmäßig auftretenden Epidemien, die bekannterweise nur durch Bakterien verursacht werden und die eigentlich den wirksamsten Selbstschutz der Natur darstellen, wenn der Organismus Mensch sinnwidrig in das Lebensgetriebe Natur eingreift.

Daß auch die in den einzelnen Jahreszeiten verschiedenartig wechselnde Intensität des Sonnenlichtes beim Wachstum eine große Rolle spielt, ist bekannt. Läßt man zum Beispiel durch bestimmte gefärbte Fensterscheiben das Licht in einen Raum dringen, so beginnen die Fliegen zu verenden, wechselt man die Farbe der Fensterscheiben, so leben sie wieder auf.

Auch der Rückgang der Tuberkulose seit jener Zeit, wo die Radiowellen durch den Äther schwingen, ist kein Zufall. Daß die Menschen durch die dadurch verursacht übermäßige einseitige Sauerstoffanreicherung im Wasser und in der Luft raschlebiger, hastiger und dadurch jedenfalls nicht klüger wurden, dürfte damit häufig auch seine Erklärung gefunden haben.

Die Beobachtungen von Erdstrahlungen und das damit häufig verbundene Auftreten von krebsartigen Verfallserscheinungen sind ebenfalls auf örtlich unrichtige, durch Verschiebungen der Grundstoffgruppen schlecht beeinflusste Ausgleicherscheinungen im Erdinnern zurückzuführen, wobei das Grundwasser den Vermittler spielt und die daher im Wege der Kapillaren dem Gesamtleben mitgeteilt werden.

Alle diese für die Wissenschaft rätselhaften Erscheinungen können mühelos nachgeahmt oder hintangehalten werden, wenn man das Wesen der Grundsubstanz allen Lebens, das Wesen des Wassers versteht.

Die Wasserführung

Betrachten wir die Wasserleitungen der alten Römer, so sehen wir an den Ausgrabungsstätten, daß man zu Anfang der Städtegründungen bemüht war, das notwendige Trinkwasser in Holzrohren und Natursteinleitungen dem Verbrauchsorte zuzuführen. Erst später, als mit dem Anwachsen der Städte der Wasserbedarf immer größer wurde, verfiel man auf den unglücklichen Gedanken, das Trink- und Badewasser in Metallrinnen zuzuleiten.

Bezüglich der Wahl des Materials für die Leitungen wurde dort, wo nicht Holz Verwendung fand, das aus Kultgründen in die Quelle geworfene Münzenmetall beobachtet und das jahrelangen Einflüssen am besten Widerstehende gewählt.

Je nach der Art des Wassers werden manche Metalle von demselben geradezu inkrustiert, während andere fast zur Gänze aufgelöst werden. Wenn das Wasser in langen, eisernen Leitungen zugeführt wird, gehen unter Umständen bedenkliche stoffliche Umwandlungsvorgänge vor sich, die mit unseren heutigen Instrumenten unmöglich erfaßt werden können, die aber für den Charakter, beziehungsweise die Psyche des Wassers von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Bekannterweise wirken bei der Rostbildung elektrolytische, also energetische Vorgänge mit, die bei entsprechendem Temperaturwechsel und bei Anwesenheit von Sauerstoff durch die Wirkung frei werdender Kohlensäure usw. auf der Rohrwandung auftreten. Die durch wechselseitige Wärmeeinflüsse frei werdende Kohlensäure löst Eisen unter Bildung von Ferrobikarbonaten aus der Leitung. Tritt nun infolge übermäßiger Belüftung des Wassers noch ein entsprechender Anteil von Sauerstoff hinzu, so wird bei gleichzeitigem Auftreten von elektrolytischen Vorgängen das Ferrobikarbonat in Eisenhydroxyd überführt, das als Eisenocker aus dem Wasser ausscheidet und Querschnittsverengungen verursacht. Dabei ist zu bedenken, daß Eisen mehr als die zehnfache Menge feuchten Eisenrostes bilden kann.

Durch diese Vorgänge ist zunächst einmal ein Teil der Kohlensäure, die als wesentlicher Anteil zur Verkörperung der Psyche des Wassers darin enthalten war, demselben entzogen und damit die Psyche des Wassers verschlechtert worden. Die bei bestimmten Temperaturen auftretenden Umwandlungsvorgänge, die zur Bildung von Eisenocker als Endprodukt führen, haben ein schon künstlich vorbehandeltes Eisen als Ausgangsprodukt. Diesem wurde zufolge der Schmelzvorgänge und dem Versetzen mit verschiedenen Zuschlagstoffen schon fast jeglicher natürlicher Charakter, wie ihn noch das in der Tiefe der Erde lagernde, Kapillaren aufweisende Erz besitzt, genommen.

Wenn sich nun bei der Eisenhydroxydbildung die festen Anteile an der Innenwandung ablagern, so finden bei negativem Temperaturgefälle gleichzeitig auch Umwandlungsvorgänge und in weiterer Folge Rückwandlungsvorgänge statt, die zur Bildung einer neuen, minderwertigen Psyche führen, die gewissermaßen an das Eisenocker gebunden erscheint. Das Wasser hat also durch seine Zuleitung in Eisenrohren nicht nur an hochwertiger Psyche verloren, sondern außerdem schlechte Psyche in sich aufgenommen.

Eine besondere Gefahr bildet die bei eisernen Wasserleitungsröhren angewendete Teerung der Innenwandungen zur Verhinderung der Rostbildung. Es ist eine in der Heilkunde bekannte Tatsache, daß die schwer flüchtigen Steinkohledestillationsprodukte zu Krebserkrankungen im Körper Anlaß geben, weshalb auch von einzelnen Wasserversorgungsanstalten die Verwendung von geteerten Röhren verboten wurde.

Wird, wie dies häufig geschieht, so geführtes Wasser noch durch Turbinen gejagt und dort durch die hohe Umdrehungsgeschwindigkeit der Leitschaufeln physikalisch zerschlagen und das aus der Turbine ablaufende Wasser eventuell noch mit anderem Wasser gemischt, so müssen zwangsläufig sowohl in den Organismen, denen dieses Wasser zugeführt wird, als auch im umliegenden Boden schwere Schäden auftreten. Diese Behandlungsweise des Erdenblutes kann man sich ungefähr so vorstellen, wie wenn bei Bluttransfusionen irgendwelches abgezapfte Blut zuerst mit einem Sprudler durcheinandergewirbelt und dann mit fremdem Blut wahllos vermischt dem Körper injiziert würde. Ein derart behandelter Mensch müßte schwer krank und schließlich irrsinnig werden.

Dasselbe muß aber nach längerer Zeit auch bei ständigem Genuß von Wasser auftreten, welches auf die oben geschilderte Weise behandelt wurde, weil das Blut systematisch zerstört wird.

Der physische und moralische Verfall jener Menschen, die gezwungen sind, stets solches Wasser zu trinken, dürfte wohl die Richtigkeit des Vorgesagten genügend beweisen. Auch die Ausbreitung der venerischen Krankheiten ist vor allem auf den weit vorgeschrittenen Schwächezustand des Blutes zurückzuführen.

Im nachstehenden soll nun gezeigt werden, wie Wasser zu behandeln und zu führen ist. Als Vorbild einer idealen Wasserführung kann das Kapillar gewählt werden, das bezüglich seines Materiales seiner inneren Gestaltung und seiner damit verbundenen Funktionen kurz beschrieben werden soll.

Sollen die früher angeführten Übelstände der Verschlechterung der Psyche des Wassers vermieden werden, so muß man als Rohrleitungsmaterial vor allem einen schlechten Wärmeleiter wählen, der organisch richtig aufgebaut ist. Am besten eignet sich hierzu gutes, gesundes Holz. Kunststein ist für die Leitung von Edeltrinkwasser fast ebenso ungeeignet wie Metall. Der Grund hierfür liegt in der vorhin erwähnten Tatsache, daß zur Führung des Erdblutes nur naturbelassene Materialien verwendet werden dürfen.

Wenn nun der Einwand gemacht wird, daß das Holz schon wegen seiner geringen Dauerhaftigkeit für das Rohrleitungsnetz einer Großstadt nicht geeignet ist, muß dem gegenüber festgestellt werden, daß gutes und richtig behandeltes Holz in diesem Falle sogar widerstandsfähiger sein kann als Eisen. Um die zerstörenden Einflüsse, welche im Erdboden verlegte Rohre erfahren, nach Tunlichkeit zu vermeiden, sind diese Rohre, abgesehen von speziellen Behandlungsmaßnahmen, mit sandigem, nicht humösem Bodenmaterial zu umgeben.

Die schlechte Wärmeleitfähigkeit der Holzwandungen verhindert ungünstige Einflüsse auf die inneren Stoffwechselforgänge im Wasser, wodurch die bei negativem Temperaturgefälle auftretenden Abspaltungen im Wasser weitgehend abgeschwächt werden und die Qualität des fließenden Wassers erhalten bleibt. Die hydraulische Leistungsfähigkeit der Holzdaubenrohre ist sogar etwas größer als die von Eisen- oder Betonrohren. Auch der angeführte Umstand, daß die Baukosten für hölzerne Rohrleitungen kleiner sind, ist nicht zu unterschätzen.

Allerdings sind, wie hier betont werden muß, die von der modernen Forstwirtschaft derzeit erzeugten Holzarten hierfür nahezu unbrauchbar, weil die heutigen Kunstforste fast durchwegs Hölzer liefern, die weder die Eigenschaften noch die Widerstandsfähigkeit aufweisen, die naturbelassenem Holze zukommen. Wenn auch die Wälder, in welche der Mensch als Forstmann noch nicht störend eingegriffen hat, bereits sehr selten geworden sind, so gibt es immerhin noch genug weitabgelegene, von der gegenwärtigen Forstwirtschaft verschont gebliebene, daher noch wertvolle Waldungen denen die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, soll den Menschen wieder gutes, gesundes Wasser geliefert werden können.

Bei Auswahl eines geeigneten Holzes können Rohre erzeugt werden, die den notwendigen Anforderungen weitgehend entsprechen.

Wenn sich einzelne Staaten, wie Amerika und Schweden, zur Verwendung von Holzrohren in größerem Umfange entschlossen haben, liegt der Grund vielfach in der dort noch vorhandenen Qualität des hierzu notwendigen Holzes. Das Wasser kann aber nur dann sein Leitungssystem konservieren, wenn den inneren Gesetzmäßigkeiten des Wassers Rechnung getragen wird, das heißt, wenn die aus demselben ausgeschiedenen, der Erhaltung und dem Aufbau dienenden Sub-

stanzen ihrer zweckdienlichen Bestimmung zugeführt werden. Daß mit der allgemeinen Verschlechterung des Wassers auch ein qualitativer Rückgang der übrigen Nahrungsmittel eintreten muß, braucht nach dem Vorhergesagten wohl nicht besonders betont zu werden.

Welche Schäden durch das rasche Ableiten des Wassers in die Meere verursacht wurden, soll an anderer Stelle besprochen werden. Die Kapillaren des animalischen oder pflanzlichen Körpers dienen einerseits der Führung des Blutes, beziehungsweise der Säfte, andererseits dem gleichzeitigen und ständigen Aufbau, sowie der Erhaltung der Kapillaren selbst.

Daher muß auch das Zuleitungsrohr des Trinkwassers dementsprechend beschaffen sein, weil sich sonst ungeeignete Vorgänge abspielen, die einerseits zu Zerstörungen von Kapillaren der Rohrwandung, andererseits zu unrichtigen Stoffwechselfvorgängen im Wasser selbst führen. Diese wirken sich dann im menschlichen Organismus oder in sonstigen Körpern im denkbar ungünstigen Sinne aus.

Etwas Ähnliches finden wir in allen Flußläufen. Die Erfahrung lehrt uns, daß Wasserläufe, die in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit nicht gestört wurden, ihre Ufer wenig angreifen. Andererseits gibt es keine künstlichen Uferregulierungsmaßnahmen, die der Zerstörungskraft eines in seinem natürlichen Lauf gehemmten Wassers auf die Dauer standhalten könnten. Die Ursachen hierfür liegen in der heute üblichen falschen Methode, nicht das Wasser selbst zu beeinflussen, worauf es vor allem ankommt, sondern dessen Ufer zu regulieren.

Die Beschaffenheit der Wandungen unserer Trinkwasserleitungen muß vor allem der inneren Gesetzmäßigkeit der geführten Substanz entsprechen, weil es sonst primär zur Zerstörung der Wasserleitungen, sekundär zur Zerstörung der Blutgefäßsysteme und damit zu den allorts auftretenden gefährlichen Stoffwechselerkrankungen kommt, womit die Zunahme der Krebskrankheiten zusammenhängt. Wenn die Quelfassungen vom Verbrauchsorte weitentfernt sind, gelingt es nur unter Anwendung ganz besonderer Maßnahmen, und dann auch nur teilweise, den Charakter des Wassers zu erhalten. Keineswegs kann dies jedoch durch die heutige Art der Wasserführung erreicht werden, die nur von Gründen der rein äußerlich und oberflächlich betrachteten Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit diktiert wird. Bloß bei der Leitung der Heilquellen, bei denen die Emanation beinahe schon ins Auge springt, ist man bei der Wahl des Leitungsmaterials etwas vorsichtiger geworden. Dazu kommt noch, daß zur Erzielung der notwendigen Wassermengen das Quellwasser vielfach mit unreifem Grundwasser, das noch nicht den entsprechenden Gehalt an edlen Kohlenstoffen aufweist, vermischt wird.

Wird nun das Wasser auf seinem langen Wege in den heute leider zumeist aus guten Wärmeleitern hergestellten Rohren wärmer, dann werden die im Wasser enthaltenen Kohlenstoffe und ebenso auch der Sauerstoff aggressiver. Welche Wirkung diese Erscheinungen auszuüben vermögen, läßt sich unter anderem an den charakteristischen Korrosionserscheinungen an den Turbinenschaukeln erkennen. Der Sauerstoffgehalt läßt aber auch die im Wasser als Bakterienanwärter enthaltenen organischen Stoffe zu regelrechten Bakterien entwickeln. Die gleichen Vorgänge, die sich im Wasser selbst abspielen, müssen auch auftreten, wenn solches an Kohlenstoffen armes und an Sauerstoff reiches Wasser in den Körper gelangt und dort ebenfalls mit den ihm zusagenden Stoffen bei geeigneten Temperaturen Umbauvorgänge bewirkt, die aber in diesem Fall nicht Aufbauvorgänge sondern Zerfallserscheinungen sind. Unter solchen Voraussetzungen wird der Genuß dieses Wassers zu einer der Hauptursachen der Pest des 20. Jahrhunderts, des Krebses.

Über die Folgen rein mechanischer Trinkwassergewinnung

Die rein mechanischen Maßnahmen zur Gewinnung von Trinkwasser führten auch in vielen, in der Nähe des Meeres gelegenen Gebieten zu unliebsamen Überraschungen.

Die Gleichgewichtsverhältnisse zwischen dem süßen Grund und dem Meerwasser wurden von Bacon Ghijbens und später von Herzberg gründlich studiert. Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine hydrostatische Gleichgewichtsaufgabe zweier mischbarer Flüssigkeiten von verschiedenem spezifischem Gewicht. Wintgens schreibt darüber im „Beitrag zur Hydrologie von Nordholland“ 1911, folgendermaßen: "Ist das spezifische Gewicht der Flüssigkeiten 1 und 2 G_1 und G_2 , so liegt

die Scheidungsfläche der beiden Flüssigkeiten in einer Tiefe von $G/(G_1-G_2)$ *Höhenmetern unter dem Flüssigkeitsspiegel."

Diese Formel liefert bei Annahme eines spezifischen Gewichtes für Süßwasser=1, für Meerwasser=1,024 eine maximale Grundwassertiefe von 42m. In dem von Keilhack beschriebenen Beispiel von Norderney liegt die Süßwasseroberfläche etwa 1 bis 1,5m über dem Meeresniveau. Dieser Höhe von 1,5m würde rechnerisch eine Grundwassertiefe von $42*1,5=63$ m entsprechen. Die tatsächlich festgestellte Tiefe des Grundwassers betrug etwa 50 bis 60m.

Wird nun durch maßlose Wasserentnahme mit großen Pumpwerken der Süßwasserspiegel abgesenkt, dann wird die Grenzschicht zwischen Süß- und Meerwasser höher rücken, bis schließlich diese Grenzzone in den Bereich des Saugkopfes der Pumpe gelangt, womit die Versalzung, beziehungsweise Steigerung des Chlorgehaltes im Trinkwasser bis zur Ungenießbarkeit eintritt.

Die mechanisch physikalischen Vorgänge werden noch durch die Stoffwechselfvorgänge zwischen Süß- und Meerwasser unterstützt. Mit jedem neuen in den Boden geschlagenen Pumploch wird dem Luftsauerstoff das Eindringen in den Grenzbereich zwischen diesen beiden Wasserarten erleichtert.

Auch die Temperaturgefällsverhältnisse zwischen der Süßwasseroberfläche und der unten liegenden Grenzschicht werden geändert. Diese beiden Komponenten wirken dahin, daß die inneren Steigkräfte im Wasser, die es in einem gewissen Horizont erhalten würden, ebenfalls vermindert werden. Bei dieser Gelegenheit wäre auch auf die Versalzung vieler Gebirgsseen, die letzten Endes durch Maßnahmen der Wasser- und Energietechniker verursacht wurden, hinzuweisen. Zunächst werden unsere Flüsse durch die ziellosen Waldrodungen des Sonnen- und Hitzeschutzes, den das Blätterdach der Bäume gewährte, beraubt. Später kamen dann nach rein mechanischen Gesichtspunkten durchgeführte Wasserlaufregulierungen hinzu.

Beide Umstände bewirkten eine hohe Sauerstoffanreicherung im Wasser, das nun aus den Gerinnwandungen die zugehörigen groben und feinen Kohlenstoffe suchte und diese zum Teil von den Uferwandungen losriß, zum Teil aus dem Boden löste.

Kommt nun dieses Flußwasser in tiefere, kühlere Seen, wo sich der bisher aggressiv gewesene Sauerstoff konzentriert, und ist das Wasser nicht imstande, die Menge der nun dispergierenden Kohlenstoffe zu halten, so kommt es zu einer Sedimentation von Salzen und aus dem Süßwasser wird ein Meerwasser. Der umgekehrte Fall ergibt sich in großen Meerestiefen, wo starke Überladungen des Wassers mit hochorganisierten Kohlenstoffen auftreten und das Wasser nicht nur süß, sondern auch hochgradig negativ geladen wird, wodurch es unter Umständen zu ausgesprochenen Gewitterbildungen in der Tiefsee kommen kann.

Erdblutführung - Blutführung

Bevor wir zur Beschreibung der richtigen Konstruktion eines Wasserleitungsrohres übergehen, soll noch ein Beispiel angeführt werden, welches uns das Prinzip einer richtigen Wasserführung ersichtlich machen soll.

Untersucht man die Blutgefäße einer Schnecke, so sieht man, daß dieses Tier zweierlei Blutgefäßsysteme von verschiedener Farbe aufweist, wobei die äußeren Gefäßsysteme lichter, die inneren Gefäßsysteme dunkleres Blut führen.

Die Beschaffenheit des Blutes des äußeren Systemes ist durch einen größeren Sauerstoffgehalt gekennzeichnet und wesentlich verschieden von der des inneren Systemes, welches einen höheren Gehalt an Kohlenstoffen aufweist. Untersuchungen zeigten weiters, daß sich die suspendierten Stoffe in der Mitte, die gelösten Stoffe hingegen mehr an der Peripherie des Kapillarquerschnittes befinden. Auch die auf eine Gerade projiziert gedachte Fortbewegungsgeschwindigkeit ist an den Randzonen kleiner als in der Mitte. Dabei ist aber zu beachten, daß dieser Geschwindigkeitsunterschied nur ein scheinbarer ist, da die Fortbewegungsgeschwindigkeit der inneren Flüssigkeitsteilchen nur deshalb größer erscheint als die der äußeren Blutpartikelchen, weil letztere eine Bahn beschreiben müssen, die ungefähr einer Schraubenbewegung innerhalb einer Schraube entspricht, während die inneren Blutpartikelchen fast nur eine einfache Schraubenbewegung ausführen.

Die von den Blutkörperchen der inneren Systeme beschriebene doppelte Schraubenlinie läßt sich deshalb nicht wahrnehmen, weil die zweite Schraubenlinie nur ein Energieweg ist, den das Auge nicht mehr wahrnehmen kann. Dieser Tatsache kommt aber eine viel höhere Bedeutung zu, da es sich hier um psychische Aufwertungsvorgänge handelt, die den „Charakter“ des Blutes und im Verlaufe des weiteren Aufbaues den Charakter, beziehungsweise die Psyche des jeweiligen Lebewesens beeinflussen.

Langsam erst bricht sich in verschiedenen Zweigen der Forschung die Überzeugung Bahn, daß, abweichend von den bisherigen Untersuchungen, jede Aufgabe in Teilprobleme unter dem Gesichtspunkt der Beachtung, alles Kleinsten zu zerlegen ist.

Die im Verlaufe der bisherigen Ausführungen öfters besprochenen „stofflichen Umwandlungen im Wasser“ sind nach außen hin durch die sogenannte „Pulsation“ des Wassers gekennzeichnet. Von dieser weiß die Hydraulik nur, daß sie mit zunehmender Geschwindigkeit abnimmt, dagegen mit zunehmender Rauigkeit der Gerinnewandungen steigt.

Dem Wasser kommt also eine gewisse innere Vitalität und, wenn es in Kapillaren hochsteigt, bei der Zufuhr der notwendigen Aufbaustoffe eine ausschlaggebende Rolle zu.

An verschiedenen Stellen habe ich bereits darauf hingewiesen, daß das Saftsteigen im Baume nicht allein mit den bisher ins Treffen geführten physikalischen Momenten, wie mit der Wirkung des Außenluftdruckes usw. erklärt werden kann, sondern daß es mit den in steter Pulsation in jeder Zelle vor sich gehenden Stoffwechselfvorgängen des Baumes seine Erklärung finden muß, also eine Folge der vitalen Tätigkeit der kapillaren Baumzellen ist. Professor Kurt Bergel aus Berlin kommt bezüglich der Herz- und Bluttätigkeit bei animalischen Wesen zu ähnlichen Schlüssen. Er verwirft die bisherige Anschauung, daß der Motor „Herz“ das Blut in alle Teile des Körpers pumpe.

Diese Arbeit leisten vielmehr die Millionen hochaktiven Kapillaren, die den Körper durchziehen. Diese Kapillarkraft wäre aber nur imstande, bis zu einer gewissen Höhe zu heben. Es ist daher eine äußere Hilfe notwendig. Dies zeigt Bergel durch ein kleines Experiment. Er führt am Kopfende eines mit den Fußenden ins Wasser gestellten Haarröhrchenbündels gleichmäßig leichte Schläge aus, wodurch er ein andauerndes Überfließen des Wassers über die Kopfenden der Kapillaren erzielt.

Gesundheit und Krankheit sind nach seinen Darlegungen in erster Linie von der einwandfreien, beziehungsweise gestörten Tätigkeit der Kapillaren abhängig. Den eindeutigen Beweis hierfür lieferte Professor Bergel durch seine Untersuchungen an einem Vogelei. An einem kurze Zeit bebrüteten Ei zeigt sich ein kleiner roter Punkt, der sich bei näherer Untersuchung als Blutstropfen erweist. Wird das Ei weiter bebrütet, so kann man an der Dotterhaut schon ein Adernetz wahrnehmen. Noch knapp vor dem Erkalten kann man rhythmische Pulsationen feststellen.

Das Doppeldrallrohr

Das Doppeldrallrohr erfüllt sowohl im Quer- als auch im Längsschnitt die Vorbedingungen, die ein Wasserleitungsrohr aufweisen muß, soll es gesundes Wasser an den Verbrauchsort schaffen.

Die in einem Doppeldrallrohr geführten Wassermassen erfahren durch ein an der inneren hölzernen Rohrwandung angeordnetes, aus Edelmetall hergestelltes Schaufelsystem eine Bewegung, derart, daß der einzelne Wasserfaden an der Peripherie eine Bahn beschreibt, die bei einer Schraubenbewegung innerhalb einer Schraube resultiert.

Durch diese Anordnung treten im Rohrquerschnitt Zentrifugal- und gleichzeitig Zentripetalkräfte auf, welche Körper, die schwerer sind als Wasser, mittig führen, Körper aber, die leichter sind als Wasser, gegen die Peripherie abdrängen. Die so geführten Wassermassen werden durch das an den Schaufelwandungen auftretende mechanische Reibungskräftefeld schwach erwärmt, wodurch es am inneren Umfange des Rohres zu einer Abspaltung von Sauerstoff und in weiterer Folge zu einer Anreicherung desselben an der Rohrperipherie kommt.

Gleichzeitig mit dem zerstreuten Sauerstoff werden auch alle Bakterien an die Peripherie des Rohres abwandern, da sie in der Querschnittsmittte nicht die geeigneten Lebensbedingungen vorfinden. Mit den Bakterien gehen auch alle das Wasser verunreinigenden Partikelchen gegen die Peri-

perie des Rohres ab, wodurch das Wasser auch gleichzeitig von suspendierten Anteilen mühelos gereinigt werden kann.

Sind die Bakterien entsprechend ihrem Sauerstoffbedürfnis nach den Randzonen abgewandert, so werden sie dort nach einer gewissen Laufzeit in dem vom Außeneinfluß vollkommen abgeschlossenen Wasser von einer gewissen Sauerstoffkonzentration überrascht. Hierdurch werden vorteilhafterweise gerade die gegen Sauerstoffüberfluß empfindlichen pathogenen Bakterien vernichtet, während die nicht pathogenen Bakterien, die also der menschlichen Gesundheit nicht schädlich, sondern vielfach sogar zuträglich sind, zum Teil erhalten bleiben.

Gleichzeitig mit der Abspaltung des im Wasser enthaltenen absorbierten Sauerstoffes von den gleichfalls in jedem Wasser enthaltenen Kohlenstoffen tritt ein Voreilen des inneren Wasserkernes ein, der bloß eine einfache Schraubenbewegung beschreibt, weil das Wasser durch vorbeschriebene Abspaltung des Sauerstoffes von den Kohlenstoffteilchen physikalisch entspannt wird.

Infolge der physikalischen Entspannung kommt es zu einer mechanischen Beschleunigung, damit auch zu einer Selbstreinigung und zu einer energetischen Aufladung der mittig eilenden Wassermassen. Diese Energieaufladung führt aber andererseits wieder zu Ausgleichsvorgängen zwischen den zentrisch eilenden schweren Körpern und dem energiereichen Wasser, wodurch bei gleichzeitiger Abkühlung eine Lostrennung fester Stoffanteile eintritt, die nun abermals an die Peripherie geführt werden. Dort gleichen sie sich mit dem Sauerstoff aus und vereinen sich in Form von Energien wieder mit dem mittig eilenden Wasser.

Jene Stoffteilchen, die den Weg zur Mitte nicht mehr finden, werden durch den im Rohr herrschenden mechanischen Druck an die Rohrwandung gepreßt, treten dort mit den Grundstoffen, die seinerzeit das Holz aufgebaut haben, in Ausgleich und verstopfen die Poren des Holzes, das auf diese Weise widerstandsfähiger wird als beispielsweise Eisen.

Wieder handelt es sich um einen natürlichen Vorgang, den wir dem Prinzip nach bei der Entstehung aller Kapillaren finden, die sich ja nicht nur selbst aufbauen, sondern sich auch gegen schädliche Einflüsse selbst schützen.

Durch die besondere Beschleunigung der Gesamtwassermassen im Drallrohr werden nun einerseits größere Wassermengen befördert als in einem gewöhnlichen glattwandigen Rohr, andererseits kommt es durch die Wirksamkeit des Sauerstoffes zu einer weitgehenden Selbstreinigung und Selbstentkeimung des Wassers, wobei durch die Kontinuität der Energieaufladung das Wasser auf seinem Wege auch qualitativ immer besser wird.

Die Ursache hierfür ist folgende. Gleichzeitig mit der Beschleunigung erfolgt eine Abkühlung der mittig geführten Wassermassen, wodurch es in der die niedersten Temperaturen aufweisenden Wasserachse zu einer Konzentration der Kohlenstoffgase kommt, die gegen die Peripherie des Rohres abnimmt. Andererseits konzentriert sich an der Peripherie des Rohres der Sauerstoff, dessen höchste Aggressivität an der erwärmten Wandung auftritt, wodurch es vom Rande gegen das Innere des Rohres zu Wechselbeziehungen und damit zu den vorerwähnten, das Wasser und zugleich auch das Holz aufwertenden Ausgleicherscheinungen kommt.

Im Laufe der Zeit wird schließlich sowohl für die mittleren räumlichen Verteilungsverhältnisse des im Rohre fließenden Wassers als auch für die Ausgleichsvorgänge an den Rohrwandungen ein gewisser Gleichgewichtszustand und damit die Beendigung dieser Vorgänge eintreten, das heißt das Wasser ist reif und gegen schädliche Außeneinflüsse fast unempfindlich geworden. Gleichzeitig wird auch das Holz selbst gegen äußere Einflüsse immun.

Befindet sich also einerseits der Sauerstoff im Randbereich des Rohres, so müssen sich andererseits die freien Kohlensäureteilchen infolge der dort selbst herrschenden Wassertemperaturen im Randbereiche des inneren Wasserkernes vorfinden. Die in gebundener Form enthaltenen Kohlenstoffe müssen sich in der Wasserachse ansammeln, welche, wie vorbeschrieben, mit Kohlenstoffen am meisten gesättigt ist.

Durch eine besondere Anordnung von eingebauten speziellen Schaufelformen kommen die aggressiven Sauerstoffteilchen an der Grenzschichte, das heißt jene vom äußeren Rand des inneren Was-

serkernes, mit der aggressivsten Kohlensäure in stete direkte Berührung. Daraus resultieren ständige Energieentwicklungen, welche Energien infolge der gegen die Rohrachse zu tieferwerdenden Temperaturen an die mittig eilenden Wassermassen weitergeleitet werden.

Im Querschnitt des Rohres entstehen demnach zwei Kreisläufe, und zwar a) der mechanische Kreislauf des Wassers und b) der diesem entgegengesetzte Energiekreislauf jener Energien, welche beim Zusammentreffen der aggressiven Sauerstoffteile mit der freien Kohlensäure auftreten.

Dieser Energiekreislauf stellt sich in Form eines steten elektrodynamischen Vorganges dar, der aber diesfalls nicht an der Wandung des Rohres, sondern an der Grenzschicht des inneren Wasserkernes auftritt, so daß es nicht zur Zerstörung der Rohrwandung, sondern zur Aufwertung des Wassers kommt. Diese Drallrohre führen auch Körper, die schwerer als Wasser sind, in der Mitte und veredeln gleichzeitig das Fördergut, so daß zum Beispiel minderwertige Öle im Drallrohr verbessert werden. Auf solche Art und Weise transportierte Eisenerze liefern nach der Verhüttung ein hochwertigeres Eisen, weil auf dem Transport der Sauerstoff des Erzes zur Bildung neuer Kohlenstoffe verbraucht wurde, die dann zum stofflich höheren Aufbau, der Kohlenstoffsubstanz „Eisen“ beitragen.

Das Pulsieren des Wassers

Das Leben spielt sich in drei Sphären ab:

1. in der Kohlensphäre
2. in der Atmosphäre
3. in der Stratosphäre

Die Verbindung zwischen diesen Sphären wird durch das Wasser hergestellt. Andererseits bilden die verschiedenen Aggregatzustände des Wassers die Brücken für den Auf- und Umbau der vom Wasser geführten Grundstoffe, die von der Stratosphäre in das Erdinnere und umgekehrt vom Erdinnern in die Stratosphäre gelangen.

Dem rein mechanischen Kreislauf der Körperform „Wasser“ ist der sogenannte Energiekreislauf entgegengerichtet. Dem aufsteigender Kohlenstoffe mit dem Träger Wasser steht das Absinken des Sauerstoffes gegenüber. Im Schnittpunkte der Wege dieser zueinander entgegengesetzt gerichteten Strömungen wird Energie frei.

Die Energieausgleichsvorgänge können infolge der ständigen Veränderung der Tag und Nachtdauer zu keinem Gleichgewichtszustand führen, so daß es ständig zu Verschiebungen der einzelnen mikroklimatischen Verhältnisse und dadurch wieder ständig zu Verschiebungen der Quantitäten und Qualitäten der Grundstoffe kommen muß.

Die Folge der ständigen Wechselwirkungen ist einerseits der Umbau der in den einzelnen Zonen befindlichen Wasserarten, andererseits der ständige Umbau der Vegetationsformen, in denen das Wasser durch dieses innere Kräftespiel ununterbrochen bewegt, seinen Weg zieht.

Dem inneren Kräfteausgleich steht nun die Wirkung des Wassergewichtes gegenüber. Durch den Wechsel in der Größe der Kraftkomponenten muß es zum steten Steigen und Fallen der Wasserteilchen, zum sogenannten Pulsieren des Wassers kommen.

Jede Neubildung und jeder Aufbau leitet sich aus kleinsten Anfängen her. Eine Weiterentwicklung in den ersten Stadien vermag sich nur im Wege eines sich richtig abspielenden Kreislaufes im Innern der Erde zu vollziehen. Jede höhere Vegetationsform baut sich gesetzmäßig auf der ihr vorangegangenen niederen Vegetation auf. Der Träger der Stoffe und der Vermittler der Lebensvorgänge in der sogenannten Wurzelzone ist das Grundwasser. Dieses erhält den Impuls zu seiner Bewegung durch den Temperaturabfall, der seinerseits wieder durch die inneren Stoffwechselfvorgänge der hierfür ausschlaggebenden Grundstoffgruppen verursacht wird. Der Impuls zur Bewegung des Wassers ist daher ein Produkt der Ausgleichsvorgänge zwischen den im Wasser enthaltenen Gegensätzen, die im Wasser selbst den entsprechenden Widerstand finden. Durch den Widerstand, den das Wasser den Ausgleichsvorgängen zwischen den Kohlenstoffen und dem Sauerstoff entgegensetzt, entstehen wieder stete Temperaturschwankungen und mit diesen wieder der Impuls für die Bewegung die Pulsation des Wassers, das auf seinem Wege bald Salze löst, bald Salze ablagert, transpor-

tiert, Energien bildet und umwandelt. Der Sinn und Zweck dieser ewigen Umwandlungsvorgänge ist der Aufbau und die Erhaltung der verschiedenen Vegetations- und Körperformen, die ihrerseits wieder die Brücken für den Aufbau und die Erhaltung der Energien darstellen.

Die zwischen Innen- und Umgebungstemperatur ständig bestehenden Spannungsunterschiede sind nichts anderes als Kraftformen, die den Kreislauf des Wassers schließen und zugleich wieder neu anfachen. Die Entwicklungsformen sind also:

1. materieller (körperlicher)
2. immaterieller (geistiger) Natur

Alles Bestehende, sei es nun ein Stein, eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch, irgendein Planet oder die Sonne, stellt einen Organismus dar, der Körper und Geist hat.

Jeder Licht- und Wärmestrahle bedarf einer Körperform, in der er sich bilden und organisieren kann. Jeder Körper braucht eine innere Energie, die ihn auf- und umbaut. Zerfällt ein Körper, so werden auch wieder jene Kräfte frei, die ihn gebildet haben. Niemals gehen sie verloren, denn verlieren sie mit dem verfallenen Körper ihre Heimat, so nimmt sie willig das in, auf und über der Erde ewig kreisende Wasser auf und führt sie weiter zu einem neuen Leben. Wohin wir also blicken ist Leben, ewiger Auf- und Umbau. Schauen wir ins scheinbar Leere, so blickt uns ein Meer seelischen Lebens, vergangene und kommende Generationen entgegen. Jeder materiellen Vegetationsform steht immer eine immaterielle Form, das Licht, die Wärme, die Strahlung gegenüber.

Jede Änderung der Sphäre verändert die äußeren und inneren Gesamtverhältnisse, ändert das Gewicht und die innere Strahlungsintensität der Körpersubstanz „Wasser“ und damit die Bewegungsrichtung des Trägers des Lebens.

Störungen der inneren und äußeren Gesetzmäßigkeiten führen zur Störung der Bildung des gesamten Lebensaufbaues.

Das Schwinden des Wassers, beziehungsweise seine substanzielle Umwandlung ist ein sehr ernstes Warnungszeichen, weil sich mit der Änderung der inneren Zusammensetzung auch der Charakter des Wassers und damit der Charakter aller Lebensformen, einschließlich jenem des Menschen, ändert. Der qualitative Rückgang unserer Vegetationsformen, voran der qualitative Verfall der höchsten Pflanzenorganisation, des Waldes, der physische und moralische Verfall der Menschheit sind nur eine folgerichtige Erscheinung der Störung der physikalischen Zusammensetzung des Wassers und der Störung der Geosphäre, hervorgerufen durch die Wühlarbeit des Menschen im Organismus Erde.

Die Religion der Chinesen verbietet jegliches Eindringen in die Erde. Selbst der Bau von Eisenbahnen stieß in China auf große Hindernisse religiöser Natur. Nach dem bisher Dargelegten ist zu erkennen, daß die Kultur der Chinesen, die alle Völker überdauerte, kein Zufall ist, sondern darin ihre Ursache hat, daß die Kohlensphäre lange Zeit unangetastet blieb. Der Verfall Chinas mußte mit dem Moment beginnen, als man auch dort die Sitten, Gebräuche und die technischen Errungenschaften des Abendlandes übernahm.

Ein furchtbares Beispiel stellt auch die Entwicklung in Rußland dar, das in 15 Jahren nachholte, was die übrigen Staaten in fast 100 Jahren erreichten, die Hungersnot.

Was wir also jetzt erleben, ist keine Krise, sondern das Absterben des Ganzen, der durch die Störung des Wasserhaushaltes in der Natur einsetzende, qualitativ körperliche Verfall sämtlicher Organismen. Gleichen Schrittes damit geht der moralische, seelische und geistige Zusammenbruch der Menschheit, der schon so weit ist, daß die Menschen trotz aller Warnungszeichen den Ernst der Situation noch immer nicht erkennen und ärger als Tiere ihre letzte Rettung in der Dezimierung der Menschenmassen mit der Waffe sehen, die unsere Priester samt den Fahnen, unter denen unsere Kinder verbluten sollen, sogar noch segnen.

Die Entscheidung, ob wir diesen letzten Weg gehen oder uns in der letzten Stunde vor der eigenen Selbstzerfleischung bewahren können, liegt nur bei uns selbst, beziehungsweise bei den Männern der Wissenschaft und des Staates, die eine geradezu fürchterliche Verantwortung auf sich nehmen,

wenn sie aus eigennütigen Interessen, ohne den Ernst der Situation zu berücksichtigen und ohne wirkliche Hilfe bringen zu können, weiter auf ihrem Standpunkt beharren.

Das Heilwasser für Mensch, Tier und Boden

Solange der Mensch die organischen Zusammenhänge nicht gestört hatte und die Mutter Erde ihr Blut, das gesunde Wasser dem Vegetationsleben noch schenken konnte, war auch kein Anlaß, darüber nachzudenken, wie man gesundes Wasser auf künstlichem Wege, aber so, wie die Erde es erzeugt, bereiten kann.

Heute allerdings, wo fast alle gesunden Quellen entweder versiegt sind oder das Wasser schon an seinem Ursprung abgefangen und in falsch gebauten Rohrleitungen den Siedlungen zugeleitet wird, der Boden und die gesamte Tierwelt auf verbrauchtes, schales und daher ungesundes Wasser angewiesen sind, ja sogar schon für den menschlichen Gebrauch mit noch niederorganisierten Stoffanteilen behaftetes, unreifes Wasser aus dem Schoß der Erde gerissen oder gesundheitsschädliches, durch chemische Zusätze sterilisiertes Oberflächenwasser den Wohnstätten zugeführt werden muß, ist es hoch an der Zeit, Mittel und Wege zu finden, um Mensch, Tier und Boden vor dem Verfall zu schützen, der gesetzmäßig eintreten muß, wenn die Erde durch den inneren Zersetzungsprozeß des Wassers, der durch die heutigen Wirtschaftsmaßnahmen bedingt ist, verdurstet.

Nur die Natur kann und darf unsere große Lehrmeisterin sein.

Wollen wir an Geist und Körper wieder gesunden, so dürfen wir uns nicht nur auf mechanische oder hydraulische Nebenerscheinungen stützen, sondern müssen in erster Linie dafür Sorge tragen, die großen gesetzmäßigen Vorgänge zu ergründen, wie und auf welche Art und Weise Mutter Erde ihr Blut, das Wasser, bereitet und den Verbrauchsarten zuführt.

Haben wir dieses Geheimnis gelüftet und ahmen wir getreulich nach, was durch Jahrtausende erprobt ist, dann sind wir unfehlbar, und dann erst können wir sinngemäß in das große Lebenswerk der Natur eingreifen und im Übermaß die besten und edelsten Früchte ernten, die Mutter Erde in unzähligen Variationen mit Hilfe eines gesunden Blutes aufbaut und erhält.

Um das große Mysterium des Ursprunges alles Lebens zu ergründen, müssen wir uns bemühen, nicht nur den Raum zu studieren, in dem wir leben, sondern haben uns auch für das Drunter und Drüber zu interessieren, in dem das Wasser, einem großen Gesetze gehorchend, seinen ewigen Kreislauf nimmt. Ist es uns auch unmöglich, die wundervollen Vorgänge im kristallklaren Wasser mit dem Auge zu erschauen und auch unmöglich, das Wasser auf seinen geheimnisvollen Wegen über und unter der Erde zu begleiten, so bleibt doch noch der mittelbare, der induktive Weg offen, um das zu erforschen, was wir nicht sehen können aber unbedingt wissen müssen, wenn wir gesund bleiben und damit dem Zweck des Lebens, dem steten Aufbau dienen wollen.

Der Mensch hat an der Mutter Erde bisher nur Verbrechen begangen und damit nicht nur sich selbst, sondern auch seiner Umwelt schweren Schaden zugefügt. Mit unendlicher Geduld hat sie seine von Gier, Habsucht und Unverstand geleiteten Eingriffe eine Zeitlang geschehen lassen. Nun, da es aber, infolge der ständigen Durchwühlung und Durchlüftung der Erde zu einer inneren Zersetzung ihres Blutes und damit zu einem Absterben der uns ernährenden Scholle kommt, weil die Menschen nicht nur am inneren Kreislauf des Wassers ihre Pumpwerke ansetzen und der Erde das Wasser aus dem Schoß reißen, sondern auch das auf der Erdoberfläche fließende Wasser durch sinnlose Regulierungen der Wasserläufe verderben, der Mutter Erde den Wald nehmen oder ihn organisch zerstören, geht es endlich auch dem Menschen selbst an den Kragen.

Dieser Moment mußte kommen, um die Menschheit zur Einsicht zu bringen, daß nichts auf Erden ungestraft bleibt und sich jeder sinnlose Eingriff in das wundervolle Lebenswerk „Natur“ letzten Endes am Menschen selbst wieder rächen muß.

Das Märchen vom einstigen Paradies ist kein leerer Wahn. Wenn auch unsere Vorfahren schon ständig mit den Schwierigkeiten des Lebens zu kämpfen hatten, so hatten sie immerhin im Vergleich zur Jetztzeit noch sorgenlose Tage. Wie wird es aber nach einem weiteren Menschenalter aussehen, wenn es in dem Tempo bergab geht, wie es bisher gegangen ist?

Welcher Zukunft gehen unsere Kinder entgegen, wenn kein Mittel gefunden wird, um diesen schrecklichen Verfall zu hemmen? Wir stehen heute schon vor Erscheinungen, die jeden ernst denkenden Menschen in seinem Innersten erschüttern müssen.

Welchen Zweck hat es doch, sich dauernd selbst zu belügen oder sich sinnlos der Hoffnung hinzugeben, daß es irgendwie von selbst wieder besser werde?

Wollen wir uns das Leben wieder schön und begehrenswert gestalten, dann müssen wir den Hebel dort ansetzen, wo das Leben beginnt. Der Lebensursprung, die Ursubstanz ist das Wasser, welches das Geheimnis alles Werdens birgt. Dieses Geheimnis werden wir nur dann lüften können, wenn wir das innerste Wesen des Wassers verstehen lernen.

Genau so wie der reife Apfel vom Baum fällt, genau so steigt das Wasser von selbst aus der Erde, wenn es reif ist, das heißt wenn sich das Wasser innerlich so umgebaut hat, daß es die Mutter Erde selbst mit Überwindung seines eigenen Körpergewichtes wieder verlassen kann und muß.

Wenn auch hier auf die richtige Fassung der Quellen nicht weiter eingegangen werden kann, soll immerhin auf die Kunst der Alten verwiesen werden, die, wie vieles andere, verlorenging oder anderem, Schlechterem weichen mußte. Die Fassung der Quellen wurde von den Römern tunlichst derart bewerkstelligt, daß sie in einer bestimmten Höhe über dem Quellenmund auf dem seitwärts sorgsam abgeebneten, gewachsenen Fels eine Abdeckung in Form einer starkwandigen Steinplatte legten. In die seitlich durch Keile vollkommen abgedichtete Steinplatte wurde ein Loch gehauen, in welches die Ableitungsrohre so eingesteckt wurden, daß keinerlei Luftzutritt möglich war. Alle Arten dieser seinerzeitigen Quellfassungen haben trotz und wegen ihrer Einfachheit auf die Natur des Wassers mehr Bedacht genommen als die heutigen Quellfassungssysteme, die, abgesehen von sonstigen schweren Fehlern, auch meist durch zu weit gehende bauliche Maßnahmen und Störungen in der Umgebung der Quelle bei Verwendung von Kalk, Zement oder Metallfassungen die Wasserzirkulations und Stoffwechselverhältnisse zwischen Quelle und Umgebung vielfach zerstören.

Bezüglich der Wahl des Materials für die Leitungen wurde dort, wo nicht Holz Verwendung fand, das aus Kultgründen in die Quelle geworfene Münzmetall beobachtet und das jahrelangen Einflüssen am besten widerstehende zur Ableitung des Wassers gewählt. Je nach der Art des Wassers wurden manche der geopfertten Metalle vom Wasser geradezu inkrustiert, also sozusagen von der Gottheit nicht angenommen, während andere wieder fast zur Gänze aufgelöst wurden, ein Zeichen, daß auch Wasser Metalle, die jeder Körper zu seinem Aufbau braucht, mühelos zerlegt und jeder Kult seine tiefere Bedeutung hat.

Das im nachstehenden Gesagte soll und kann kein Rezept sein, wie man gesundes Wasser erzeugt. Es soll hier nur gesagt sein, daß der denkende Mensch auch auf diesem Gebiete die Sünden seiner Väter wiedergutmachen kann und in der Lage ist, sich gutes, gesundes Wasser, so wie die Erde es zeugt, herzustellen.

So wie es uns selbstverständlich ist, daß aus dem in die Erde gelegten gesunden Samen sich schließlich ein mächtiger Baum entwickeln kann, so muß es auch selbstverständlich werden, daß nur reifes und gesundes Wasser gesunde Früchte zeitigt. So wie das in die feuchte Erde verlegte Samenkorn zu seiner weiteren Entwicklung Wärme und Kälte, Licht und Schatten und der damit verbundenen Energien bedarf, genau so ist es auch mit dem Wasser, das ebenso diese Gegensätze braucht, um sich innerlich um- und aufzubauen. Um diese notwendigen Gegensätze zu erhalten, macht es eben seinen weiten Weg im Universum.

In jedem Tropfen guten Wassers wohnt eine Welt von Möglichkeiten. Auch das, was wir uns unter Gott vorstellen, hat in jedem Tropfen Wasser seine Heimat. Zerstören wir das Wasser, nehmen wir ihm seine Wiege, den Wald, so berauben wir uns sinnlos der höchsten Güter des Lebens, der Gesundheit, und verlieren damit auch die Stätte unseres Schaffens, die Heimat. Ruhelos wie das Wasser, dem seine Seele genommen wurde, müssen auch wir dann zum Wanderstab greifen. Wohin wir kommen, beginnt die Unrast, das Verderben, beginnt die Not, das Elend.

Soll aber unsere Arbeit nicht zum Fluch werden, sondern zum Segen führen, so müssen wir uns damit begnügen, von Zinsen und den überfälligen, reif gewordenen Kapitalsprodukten,

niemals aber von der Substanz Erde direkt zu leben. Diese Zinsen bietet das Wasser in so wertvoller Form, daß wir ruhig auf alles andere verzichten können, wenn wir den Haushalt der Erde verstehen und nur von ihrem Überfluß zehren, und nur nehmen, was reif ist. Noch ist es nicht zu spät, noch haben wir Wasser. Pflegen wir doch endlich diesen Lebensspender, und alles wird von selbst wieder gut werden.

Gutes Hochquellwasser unterscheidet sich vom atmosphärischen Wasser (Regenwasser) durch seinen inneren Stoffgehalt. Hochquellwasser besitzt außer den gelösten Salzen einen verhältnismäßig hohen Anteil an Gasen in freier und gebundener Form (Kohlensäure). Die von einem guten Hochquellwasser absorbierten Gase bestehen zu 96% aus Kohlenstoffgruppen. Unter Kohlenstoffen sind hier alle Kohlenstoffe des Chemikers, alle Elemente und deren Verbindungen, alle Metalle und Mineralien, mit einem Worte alle Stoffe mit Ausnahme von Sauerstoff und Wasserstoff zu verstehen.

Atmosphärisches Wasser (Regenwasser, Aqua Destillata, Kondenswasser oder ein in den Gerinnen einer starken Durchlüftung und intensivem Lichteinfluß ausgesetztes Wasser), also Oberflächenwasser weist einen vergleichsweise hohen Gehalt an Sauerstoff, nahezu keine oder nur niederorganisierte Salzformen, keine oder nur wenig freie und wenig gebundene Kohlensäure und einen aus der Luft absorbierten Gasgehalt auf, der vorwiegend aus in physikalischer Form gelöstem Sauerstoff besteht.

Unter physikalischer Lösungsform ist eine höhere Form der Lösung (Verbindung) verschiedener Stoffgruppen zu verstehen, als sie bei rein chemischen Lösungsformen auftritt. Bei der physikalischen Lösungsform sind bereits energetische Vorgänge mitwirksam.

Wir unterscheiden demnach Wasser, welches einen hohen Prozentsatz an Kohlenstoffenergien besitzt, und Wasser, welches einen hohen Prozentsatz an Sauerstoffenergien aufweist. Das erstere wollen wir als Kathoden-, das zweite als Anodenwasser bezeichnen. Kathodenwasser besitzt negative, Anodenwasser positive Energieformen.

Diese Energieformen sind kennzeichnend für das, was wir als Sphäre, Psyche oder Charakter des Wassers bezeichnen.

Das aus der Erde sprudelnde Hochquellwasser besitzt demnach im überwiegenden Ausmaß Kohlenosphäre, negative Energieformen, beziehungsweise negativen Charakter, das aus der Atmosphäre kommende Regenwasser vorwiegend Sauerstoffsphäre, positive Energieformen, beziehungsweise positiven Charakter. Das aus der Atmosphäre in die Erde absinkende Wasser braucht zu seinem inneren Umbau außer der Aufnahmemöglichkeit bestimmter Umbaustoffe und dem notwendigen Licht- und Luftabschluß auch bestimmte Weglängen und Zeitspannen, um den Umbauprozess richtig durchführen zu können, das heißt, um innerlich reif zu werden.

Das Wasser ist reif, wenn die von ihm absorbierte Luft mindestens 96% Kohlenstoffsphäre und den dieser Sphäre zugehörigen Anteil an festen Kohlenstoffen enthält.

Von dieser inneren Reife hängt die Güte und die innere Steigkraft des Wassers ab. Je länger der zurückgelegte Weg ist, um so höherorganisiert und qualitativ hochwertiger, wird das Vorhandensein entsprechender Umbaustoffe vorausgesetzt, seine innere Energie, sein Charakter. Je näher zur Erdmitte, um so höher organisiert, aggressiver werden die mit dem Wasser absinkenden Sauerstoffgruppen. Sinkt atmosphärisches Wasser in die Erde, so kommt es mit Annäherung an die geothermische Tiefenstufe von +4 °C zu einer Konzentration seines Gehaltes an Sauerstoff, während alle oberhalb dieser Grenzschicht vorhandenen Kohlenstoffe, die sich mit Annäherung an diese Schicht mit den Sauerstoffteilchen ausgleichen, umgebaut werden und zum Teil als Stickstoffe hochsteigen, zum Teil als Salzkristalle zurückbleiben.

Das mit Sauerstoff geladene Wasser kann daher keine schon hochgehobenen Kohlenstoffe unter die Grenzschicht von +4 °C mitnehmen, sondern muß die durch den verkehrten Vorgang früher aus dem Erdinnern hochgebrachten Kohlenstoffe in der Vegetationsschicht zurücklassen. Diese Vegetationsschicht stellt gewissermaßen das Kleindepot dar, das durch diese Umbauvorgänge von oben und unten ständig mit Sauerstoff, beziehungsweise mit Kohlenstoffen versorgt und nach unten von der geothermischen Nullschicht von +4 °C begrenzt wird.

Das über die Grenzschicht weiter absinkende Wasser kann nur mit jenen überschüssigen oder niederorganisierten Sauerstoff-anteilen tiefgehen, die mangels Anwesenheit entsprechend organisierter Kohlenstoffe in der Vegetationszone keine Ausgleichs-, beziehungsweise keine Umbauprozesse (Oxydationen) eingehen konnten.

Durch die bei zunehmender Tiefe im Erdinnern sich steigernden Temperaturen, die ihrerseits selbst schon durch diese Ausgleichsvorgänge entstanden sind, werden die mit dem Wasser absinkenden Sauerstoffe immer aggressiver, wodurch auch der Ausgleich und der Umbau dieser Sauerstoffgruppen mit den bei zunehmender Tiefe niederorganisierten Kohlenstoffen ermöglicht und schließlich sogar die einen festen Aggregatzustand aufweisende Kohle zerlegt und umgebaut wird, wenn der aggressive Sauerstoff unter dem dadurch gleichzeitig entstehenden hohen Druck mit der Kohle in direkte Berührung kommt. Etwas Ähnliches finden wir ja übrigens auch bei der Umwandlung der Nahrungsmittel in unserem Körper, die bekannterweise bei Wasser- und Luftaufnahme verschiedenartig vor sich geht und die Umbauvorgänge betätigt, die das Leben bedingen.

Je höher die um und aufgewerteten Kohlenstoffe gegen die Erdoberfläche aufsteigen, um so niedriger werden bei Annäherung an die Grenzschicht von $+4\text{ }^{\circ}\text{C}$ die Umgebungstemperaturen. Im Zusammenhang damit werden auch die Sauerstoffanteile des Grundwassers wieder weniger aggressiv. Je hochwertiger die Kohlenstoffe sind, desto tiefer organisiert können die Sauerstoffgruppen sein, um den Ausgleichsprozeß vollziehen zu können und umgekehrt.

Durch die mit Sonnenauf-, Sonnenuntergang und Jahreszeitwechsel sich ändernden Erdtemperaturen wechselt auch die Grenzschicht von $+4\text{ }^{\circ}\text{C}$ ihre jeweilige Lage, das heißt bei Tag liegt sie im allgemeinen tiefer, bei Nacht höher.

Bei der Beurteilung über die Ursachen der Grundwasserspiegelschwankungen ist die Einführung des schon bekannten Begriffes Sättigungsdefizit notwendig, durch den der Zusammenhang zwischen der Temperatur der Atmosphäre und ihrem Gehalt an Wasserdampf angegeben wird.

Die klimatischen Verhältnisse Mitteleuropas sind von mäßig kontinentalem Charakter und durch maximale Niederschlagsmengen in den Sommermonaten ausgezeichnet. Dem steht aber auch entsprechend der höheren Temperatur eine gesteigerte Verdunstung entgegen, das heißt, das Sättigungsdefizit wird größer.

Aus der Klimatologie entnehmen wir, daß die jährliche Regenverteilung in Mitteleuropa in den Sommermonaten 9 bis 13%, in den Wintermonaten 4 bis 6 % beträgt. Diesen Werten der Niederschlagsverteilung stehen nach den Ermittlungen Mayers (Meteorologische Zeitung 1887) im Sommer Sättigungsdefizite von 3 bis 7 mm, im Winter solche von 0,3 bis 1,0 mm entgegen.

Aus den im Lehrbuch von Keilhack enthaltenen Tabellen ist ersichtlich, daß der Wassergehalt der Luft bei gleichem Maße an relativer Feuchtigkeit bei Temperaturerhöhungen von $-10\text{ }^{\circ}\text{C}$ auf $+30\text{ }^{\circ}\text{C}$ auf mehr als das 15-fache ansteigen kann. Erst durch Angabe von Niederschlagsmengen und Sättigungsdefizit kann man zu Gesetzen für die Schwankungen des Grundwasserspiegels gelangen. Da sich nun diese beiden meteorologischen Komponenten im allgemeinen weder direkt summieren noch gegenseitig aufheben, müssen daher die Grundwasserspiegelschwankungen vor allem von dem wechselseitigen Verhältnis der beiden abhängen.

Die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der hier maßgebenden Gesetzmäßigkeiten ergeben sich in der mühe- und nahezu kostenlosen Hebung des in den Wüsten tief abgesunkenen Grundwasserspiegels, welches Problem in einer späteren Abhandlung noch genauer besprochen und restlos gelöst werden wird.

Dem bei der Hebung und Senkung des Grundwasserspiegels mittätigen mechanischen Kräftespiel steht der physikalische Ausgleich, die Absorption der Kohlenstoffanteile, die Bindung der gasförmigen Kohlenstoffe gegenüber, die sich bei entsprechender Temperatur unter Licht- und Außenluftabschluß im Wasser zerstreuen (dispergieren).

Der unter diesen Umständen auftretenden Sauerstoffkonzentration steht örtlich immer die höchste Dispersion der Kohlenstoffgruppen gegenüber, das heißt, das Wasser kann seinen Umbau vollenden und innerlich reif werden.

Das oberhalb der Grenzschicht stehende Wasser ladet sich nun weiter mit den im Vegetationsraum der Erde befindlichen Kohlenstoffen auf, verbraucht schließlich immer mehr seinen Sauerstoff und muß, wenn es einen gewissen Sättigungsgrad erreicht hat, infolge der mit Annäherung an die Oberfläche im Sommer wieder wärmer werdenden Erdtemperaturen Kohlensäure entweichen lassen, die in Perlenform hochsteigt und in den Erdkapillaren das Wasser nun auch mechanisch mitheben hilft. Diesem Kräftespiel steht wieder eine physikalische Energieform, der Sauerstoffhunger des mit edelsten Kohlenstoffen übersättigten Wassers gegenüber, wodurch ein Unterdruck und dadurch das Steigen des Wassers mit verursacht wird.

Die guten Hochquellen sprudeln nicht, wie bisher angenommen wurde, durch mechanischen Überdruck, sondern durch die infolge stofflicher Umbauvorgänge letzten Endes entstehenden Unterdruckerscheinungen. Auf diese Weise erklärt sich auch das Phänomen der auf den Bergspitzen oder zumindest in großer Höhe entspringenden Hochquellen, die unter der Wirkung von physikalischen Gegensätzen zum Hochsteigen veranlaßt werden.

Nähern sich die mit dem Emporsteigen ständig besser werdenden Kohlenstoffe schließlich der in hohen Luftregionen vorhandenen Sauerstoffkonzentration, so kristallisiert sich das letzte Begleitwasser unter den dort herrschenden Tieftemperaturen als Feines aus und sinkt mit allem Sauerstoff ab. Die weiter hochsteigenden, nun schon trägerlos sich bewegenden, äußerst zerstreuten Kohlenstoffpartikelchen erreichen schließlich die höchste Sauerstoffkonzentration, die Sonne, und tragen nun zum organischen Aufbauprozeß des Sonnensystems mit bei. Der umgekehrte Fall spielt sich in der Erdtiefe ab, wo die schon kompakten, unter Überdruck stehenden konzentrierten Kohlenstoffgruppen, die Kohle, unter dem Einfluß des höchst aggressiven Sauerstoffes zerlegt werden.

Die in hohen Regionen zwischen den höchst organisierten Kohlenstoffgruppen und den niederorganisierten Sauerstoffmengen entstehenden Energien gehen im Wege der Strahlung wieder zur Erde, und umgekehrt ziehen die in der Erdtiefe frei gewordenen Strahlungsenergien nach aufwärts.

Durch den Widerstand, den der mit Annäherung an die Erde dichter werdende gasförmige Wasserstoff den Ausgleichsvorgängen entgegengesetzt, werden diese Energien in Licht, beziehungsweise Wärmestrahlungen transformiert, in welcher Form sie schließlich wieder die Erde erreichen und zum organischen Aufbau der Vegetationsformen beitragen. Die in der Erdtiefe sich abspielenden Vorgänge sind entgegengesetzt gerichteter Natur.

Strahlung, Licht und Wärme sind also Gegenstücke zu gewissen, auf der Erdoberfläche auftretenden Energieformen. Die Vegetation, die materiellen Körper sind ebenso das Ergebnis ständig vor sich gehender Umbauprozesse, wobei überall das Wasser zieht, mit dessen Hilfe sich die notwendigen Ausgleichsvorgänge abspielen. Jede Änderung der Vegetationsformen muß daher zwangsläufig zu einer Änderung des inneren Um- und Aufbaues, zu einer Änderung der klimatischen Verhältnisse und damit zu einer Änderung des inneren Charakters des Weltblutes, des Wassers, führen. Die Eigenschaften, beziehungsweise der Charakter des Weltblutes sind durch eine Summe von Umständen bedingt, die erst zum kleineren Teil von unseren Fachleuten beachtet wurden.

Auf die vorteilhaften oder nachteilhaften Einflüsse gewisser, im Wasser enthaltenen Stoffe, wie Chlor, Ammoniak, Mangan, Eisen, Schwefelsäure usw., soll hier nicht eingegangen werden, da sich diesbezüglich die Fachliteratur breit genug ausläßt. Von unserem Standpunkte aus interessiert uns vor allem der Gehalt an Kohlensäure in den verschiedenen gebundenen Formen samt deren Salzen und der Gehalt an Sauerstoff.

Ganz langsam kann man jetzt bereits aus verschiedenen Veröffentlichungen ersehen, daß auch auf jene im Wasser enthaltenen Verbindungen geachtet wird, die in einer gewissen labilen Zustandsform auftreten. Große Temperaturänderungen, der Einfluß von Luft und Licht können diese empfindlichen Bildungsformen, auf die es aber wesentlich ankommt, binnen kurzer Zeit zerstören. Letztere Ausführungen gelten bei gewöhnlichem Trinkwasser vor allem für die halbgebundene Kohlensäure, wie sie in den doppelkohlen-sauren Salzen enthalten ist. Aber auch die sogenannte freie Kohlensäure ist von großer Bedeutung, da sie einerseits die wesentliche Mitursache des erfrischenden Geschmackes von gutem Hochquellwasser ist, andererseits als sogenannte zugehörige

freie Kohlensäure dazu beitragen muß, die labilen doppelkohlen-sauren Salze in Lösung zu halten. Ein darüber hinaus gehender Gehalt an freier Kohlensäure gibt dem Wasser aggressive Eigenschaften und wirkt sich besonders bei gleichzeitiger Anwesenheit von Sauerstoff auf Metallwandungen nachteilhaft aus. Die Bedeutung, die der Luftzufuhr, beziehungsweise der Luftabgeschlossenheit zukommt, geht auch aus der Tatsache hervor, daß zum Beispiel Pyrit im Grundwasser unter Luftabschluß nicht zerfällt. Im Augenblicke, in dem durch den Einfluß von Menschenhand Sauerstoff hinzutreten kann, bildet sich aus dem Schwefelkies die Schwefelsäure.

Bekanntermaßen gelingt es bis heute nicht, gewisse Heilwasser unter Beibehaltung ihrer Wirkung zu verschicken. Bei jenen Wässern, die gewisse labile Eisenverbindungen, denen eben ein Teil der Wirksamkeit zukommt, enthalten, konnten bereits die Zerfallserscheinungen, die bei Luft- und Lichtzutritt eintreten, nachgewiesen werden, obwohl es anfänglich so schien, als ob qualitativ und quantitativ im Wasser alles erhalten geblieben wäre.

Einen hohen Verlust ihrer Heilwirkung erleiden längere Zeit nach dem Austritt aus dem Quellmunde auch alle radioaktiven Wässer, deren Emanationstätigkeit zu Beginn am stärksten ist und die bei Führung in Leitungen nur unter Anwendung ganz besonderer Vorsichtsmaßnahmen erhalten werden kann. Das gleiche gilt natürlich auch bei sonstigen Wässern.

Nach der Meinung Professor Dittlers ist das radioaktive Gas dem Heilwasser mechanisch beige-mengt. Schon in vier Tagen geht die Hälfte seiner Aktivität verloren.

Der Sauerstoffgehalt des Wassers beträgt je nach Temperatur 6 bis 8 cm³ pro Liter Wasser. Diese Menge ist gegenüber der in 1 Liter Wasser löslichen Kohlensäuremenge, die je nach der Temperatur von 4 °C bis 15 °C 500 bis 1000 cm³ beträgt, sehr gering.

Im allgemeinen ist wohl darauf zu achten, daß die Wasserstoffionenkonzentration $0,2 \cdot 10^{-7}$ nicht unterschreitet, da die Aggressivität des Sauerstoffes zu Leitungsschäden führt. Auch im Wasser gelöste Karbonate werden dann unter dem Einfluß der Wirkung des Sauerstoffes gefällt.

Versuche, welche zur Klärung des Zusammenhanges zwischen der Temperatur des Wassers und nur mechanischen Außen Umständen ausgeführt wurden, lieferten kein befriedigendes Ergebnis. Prof. Kerner versuchte Formeln aufzustellen, welche die Quellwärme als Funktion der gesteinskundlichen Beschaffenheit des Gebirges und der Seehöhe angeben. So gibt er beispielsweise für Quellen am Fuße dolomitischer Oberflächenmoränen die Formel $t = 8,00 - 0,31 h$ an; so daß also bei einer Zunahme der Seehöhe um etwa 200 bis 300 m die Temperatur des Wassers um 1 °C abnehmen würde. Doch weist auch J. Stiny darauf hin, daß der funktionale Zusammenhang zwischen Seehöhe und Wassertemperatur nicht allzu streng zu nehmen ist, da noch viele andere Umstände, darunter die Luftwegigkeit usw., mitwirken.

Keilhack weist auf die Wärmeeinflüsse hin, die bei Oxydations- und Hydratbildungsvorgängen im Wasser selbst wirksam sind, wobei diesen Wärmemengen eine ziemliche Bedeutung zukommt. Dort, wo Kohlenstoffe in konzentrierter Form als Stein oder Braunkohle auftreten, kommt noch die Wärmewirkung hinzu, die durch die Oxydations-, beziehungsweise Verbrennungser-scheinungen der Kohlenflöze im Erdinnern bedingt ist.

Eine mancherorts auftretende Erscheinung ist die, daß Quellen im Sommer kühleres Wasser geben und höher steigen als im Winter. Im Sommer besteht ein positives Temperaturgefälle von der Atmosphäre zur Lithosphäre. Zu dieser Zeit kommt das kalte, stark sauerstoffhaltig gewesene Schneeschmelzwasser an den Tag. Im Winter besteht ein negatives Temperaturgefälle von der Atmosphäre zur Lithosphäre, und der gefrorene Boden hindert das Eindringen von Oberflächenwasser, so daß also das im Sommer eingesickerte, vergleichsweise weniger sauerstoffreiche Wasser aus der Tiefe kommt. In beiden Fällen hatte das Wasser lange Zeit Gelegenheit, sich mit Kohlenstoffen aufzuladen und sich unter dem Einfluß eines geeigneten Temperaturgefälles entsprechend umzu-bauen und zu veredeln, so daß also solche Quellen vorzügliches Wasser liefern. Außer der Zeit-spanne, die das Wasser zu den Veredelungsvorgängen im Erdinnern zur Verfügung hat, ist daher auch noch der Sauerstoffgehalt des Ausgangswassers maßgebend, weil bei sauerstoffreicherem Wasser die Umbauvorgänge lebhafter vor sich gehen, wenn das Wasser tiefe Schichten erreichen

kann. Da nun das in den kühlen Bodenschichten tief absinkende Schneeschmelzwasser größeren Sauerstoffgehalt aufweist als das gewöhnliche Niederschlagswasser, so muß daher das im Sommer austretende kühlere Wasser auch qualitativ hochwertiger sein.

Gar manche der heute nur rein mechanisch und fast nicht physikalisch betrachteten hydraulischen Erkenntnisse werden bei Berücksichtigung der bisher angedeuteten physikalischen Momente zu ganz anderen Schlußfolgerungen führen. Dieser prinzipielle Standpunkt der physikalischen und nicht bloß mechanischen Betrachtungsweise führt auch dazu, daß es niemals zu einer Einreihung meiner Erkenntnisse in den heutigen hydraulischen Anschauungskomplex kommen kann und man mich solange nicht verstehen wird, als man an den bisherigen, nur einseitigen Betrachtungsweisen festhält. Oben Gesagtes gilt natürlich auch für die derzeitigen Wasserlaufregulierungen und insbesondere auch für die innere Zerstörung des Wassercharakters bei Verwendung des Wassers als Betriebsstoff für Maschinen usw..

Welch verheerende Folgen zum Beispiel die moderne Forstwirtschaft durch ihre Licht und Kahlschläge und die damit geänderten Bodentemperaturen verursacht hat, soll in einem gesonderten Kapitel besprochen werden.

Die in der Natur sich ständig abspielenden Umbauprozesse können zur Erreichung eines gesunden, reifen Wassers ohne weiteres künstlich nachgeahmt werden, wenn die geeigneten Körperformen, in denen sich die notwendigen Umbauvorgänge vollziehen können, geschaffen werden.

Auch die Chemie ist in den letzten Jahren zur Erkenntnis gekommen, daß es absolut nicht genüge, ein Wasser, beziehungsweise ein Heilwasser durch seine qualitativ und quantitativ angegebenen Salzbestandteile zu charakterisieren.

Die Änderung des Gefrier- und des Siedepunktes, welche gewisse Wasser zeigen, führte zur Erkenntnis, daß der Gefrierpunkt der wässerigen Lösungen von der Zahl der Moleküle abhängig ist, die in 1 Liter Wasser enthalten sind. Erst die Elektrochemie kam auf einen annähernd richtigen Weg, indem sie zu zeigen begann, worauf es hier wirklich ankommt.

Während die Lösung vieler organischer Stoffe (organisch im Sinne der heutigen Chemie) den elektrischen Strom nur wenig oder gar nicht leitet, zählen gerade die in den Wässern enthaltenen Stoffe (Kohlenstoffe) zu den Elektrolyten.

Bei der richtig durchgeführten Lösung der für die Wässer und Heilwässer charakteristischen Kohlenstoffgruppen kommt es nun auch ohne Durchleitung von Schwachstrom zur Ionisation. Da es gelungen ist, elektrischen Strom durch wässrige Lösungen zu leiten, wobei es natürlich zur Ionisation der Salzlösungen kommt, ohne daß ein nachweisbarer Verlust an elektrischer Energie eintritt, so ist damit ein Beweis für obiges Axiom gegeben. Diese Erscheinung wird noch verständlicher und gewinnt auch an praktischem Wert, wenn man mit der von mir an anderer Stelle gegebenen Erklärung über das eigentliche Wesen der Elektrizität vertraut sein wird.

Es ist daher die Darstellungsweise der Wässer, daß man die Salze in ihrer dissoziierten Form angibt, wohl als ein sehr kleiner Fortschritt zu bezeichnen. Die übrigen energetischen Vorgänge, die sich im Wasser abspielen und von denen ich bisher nur andeutungsweise gesprochen habe, sind noch lange nicht erschöpft. Die bezüglichlichen Klarstellungen dieser Vorgänge werden die heutigen Ansichten und die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der sogenannten Elektrizität von Grund auf ändern und die Menschheit vor ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten stellen.

Wenn es auch derzeit aus rein patentrechtlichen Gründen noch nicht möglich ist, die Apparaturen zur Erzeugung gesunden Wassers genauer zu beschreiben, so dürfte der Weg, wie es möglich ist, außer der Bereitung von gesundem Wasser auch alle übrigen Energieformen, heißen sie nun wie immer, auf mechanisch physikalische Art direkt aus dem Wasser zu gewinnen, immerhin schon sichtbar sein.

Hätten unsere Wissenschaftler, statt immer eigensinnige Ziele zu verfolgen, die Natur als Lehrmeisterin herangezogen, so wäre uns das heutige Elend zweifellos erspart geblieben. Objektiv urteilende Sachverständige und gerecht denkende Wissenschaftler werden einsehen, daß es hoch an der Zeit ist, die vielen bisher begangenen Fehler und Irrtümer, die zum Teil erst in der letzten Zeit begangen,

zum Teil von altersher übernommen wurden, im Interesse der verelendenden Masse raschestens zu beheben, und sie werden auch zugeben, daß es nicht angeht, mit dieser notwendigen Umstellung unnötige Zeit zu verlieren und zu warten, bis sich etwa der schwerfällige, wissenschaftliche Apparat mühsam den neuen Richtlinien angepaßt hat.

Jahrzehntelanges Studium und gründliche Beobachtung haben nicht nur die nötige Übersicht, sondern auch alle hierzu notwendigen praktischen Behelfe gezeigt, so daß die Öffentlichkeit heute schon vor praktische Tatsachen gestellt und ihr an Hand gut konstruierter Apparate das im vorstehenden Gesagte bewiesen werden kann.

Das Wasser im Kult, im Leben und in der Medizin

Der folgende Abschnitt sei der Bedeutung des Wassers gewidmet, die es im Leben und Kult unserer Altvordern hatte, wobei die symbolgeschichtliche Untersuchung zum Teil den Ausführungen von Martin Ninck, Wenhold, Norden und anderen entlehnt ist.

Der moderne Mensch, der für innere Sammlung und entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen wenig oder keine Zeit mehr übrig hat, sieht natürlich im Wasser nur mehr eine rein chemische Substanz, die für seine körperlichen Bedürfnisse als Bad- und Nutzwasser, für den Antrieb von Kraftwerken gerade gut genug ist. Eine ganz andere Einstellung zum Wasser zeigten unsere Vorfahren, die in ihm die Quelle des Lebens sahen.

Viele Sagen und Überlieferungen aus der Mythologie der verschiedenen Völker bergen einen viel tieferen Sinn, als ihnen die stets nüchterner werdende, aber weniger tief denkende Nachwelt zugestehen will. Der in meinen Ausführungen vertretene Standpunkt, das Wasser als das Blut der Erde zu betrachten, findet in manchen Punkten unseres Ahnenkults seine Parallele. Verschiedene Sagen und Darstellungen weisen auf das Mutterblut, die Muttermilch, die Muttertränen unserer Allmutter Erde hin. Selbst die Linguistik der Neuzeit verrät noch manches aus der Symbolik früherer Zeit. So ist es zum Beispiel kein Zufall, daß das Wort Quelle einen weiblichen Artikel führt.

Die Gestalt der Wassergöttinnen, der Nymphen, ist stets mit Liebesgeschichten verknüpft. Die Nymphen sind jederzeit bereit zu gebären, so wie dieses Goethe auch von der Quelle im Faust sagt: „Da sich ein Quell getränkter Lieder ununterbrochen neu gebar.“

Wuttke Mayer bringt auch folgende alte deutsche Sitte mit der Fruchtbarkeit der Quelle in Zusammenhang. Jede schwangere Frau, welche zum ersten Male zur Quelle geht, muß dieselbe versilbern, indem sie ein Geldstück hineinwirft, da sonst die Quelle versiegen würde.

Außer den Quellen genießen aber auch die Flüsse und Seen im Kult der Alten hohes Ansehen. Noch heute finden wir in allegorischen Darstellungen Schutzgotthelden des Hauptflusses eines Landes als Kennzeichen desselben. Je nachdem nun das Wasser in Ruhe oder in Bewegung ist, wird ihm weibliche oder männliche Fruchtbarkeitspotenz zudedacht. In Chant de la Sauss' Religionsgeschichte finden wir, daß nach ägyptischer Anschauung das Urwasser „Nun“ doppelte Potenz in sich trägt.

In den Sprüchen Gott, Gemüt und Welt sagt Goethe: „Da wo das Wasser sich entzweit, wird zuerst Lebendig's befreit, und wird das Wasser sich entfalten, sogleich wird sich's lebendig gestalten. Da wälzen sich Tiere, sie tracknen zum Flor und Pflanzengezweige, sie dringen hervor.“

Und im Faust sagt derselbe deutsche Dichterst: „Ihr Quellen alles Lebens, an denen Himmel und Erde hängt, ihr quellt, ihr trankt !“

Um die Bedeutung des Wassers in der Heilkunde zu erläutern, ist es wohl am besten, den noch naturverbundenen Arzt selbst sprechen zu lassen. Dr. Schew schreibt: „Wasser ist der Natur großer Kraftverleiher, das belebendste und zugleich kräftigendste aller Stärkungsmittel. In dieser Beziehung gibt es in der Welt nichts Ähnliches.“ Und F.E. Bilz läßt in seinem Buch „Über Naturheilverfahren“ den Dichter sprechen, der da sagt: „Diese ungeheure Wasserfläche, der Ozean, ist der verdichtete Atem Gottes, und ohne ihn wäre alles nur eine kalte und trockene Felsenmasse; ein Atem, welcher der Erde Fruchtbarkeit, Schönheit und Leben verliehen hat.“

Welche Rolle das Wasser im Haushalte des menschlichen Körpers spielt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß dieser zu 90% aus Wasser besteht. Auch ist es bekannt, daß Menschen und Tiere

viel leichter längere Zeit Nahrung entbehren können als Wasser. Der Durchschnittsmensch würde bei vollständiger Enthaltung von Nahrungs- und Wasseraufnahme etwa drei Wochen leben können. Nimmt er aber Wasser zu sich, das eben ein gewisses Maß von Nährstoffen in substantieller und energetischer Form enthält, kann er wesentlich länger durchhalten.

Dr. Mc. Naughton berichtet von einem Irrsinnigen, der 53 Tage nur von Wasser leben konnte.

Der moderne Kulturmensch trinkt heute überwiegend schlechtes Wasser, hat sich deshalb vielfach des Wassertrinkens entwöhnt und fügt damit seinem Körper schweren Schaden zu.

Dr. Munde schreibt: „Neuere Untersuchungen von Genth, Becquerel und anderen ergeben, daß eine vermehrte Wassereinfuhr in den Körper eine vermehrte Ausfuhr von Sauerstoffen zur Folge hat, während eine verminderte Einfuhr von Wasser eine größere Kondensierung desselben und im Urin eine größere Menge von Harnsäure ergibt, auf welcher letztere Tatsache vor allem Gichtkranke achten mögen. Wie man bei Vergleich von verschiedenen ärztlichen Versuchen ersehen kann, gibt es für jeden Menschen eine gewisse optimale Wassermenge, welche die Anteile an festen Stoffen im Urin ganz bedeutend erhöht.“

Zum Schluß sei noch auf die Tatsache verwiesen, daß Leute, welche viel gutes und gesundes Wasser trinken, auch stets guten Appetit haben und daher zweifellos gesund sind.

Schluß

Wenn die bisherigen Ausführungen in einer gewissen Schärfe gehalten sind, so geschah dieses nur im Interesse der Allgemeinheit, weil bei Fortsetzung der heutigen Methoden die Gefahr mit jedem Tage so anwächst, daß, wenn nicht rasch und energisch zugegriffen wird, innerhalb kürzester Zeit chaotische Zustände eintreten müssen. Es ist also keine Zeit mehr zu verlieren

Daß unsere Wassersachverständigen von all diesen, mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit aufgedeckten Mißständen nicht erbaut sein können, ist begreiflich, ändert aber nichts an der bestehenden Tatsache. Alle vielfach in der letzten Zeit gemachten Versuche, die vielen von mir stammenden Aufklärungen durch Entfernung entsprechender Artikel aus Büchern, Zeitschriften usw. der Öffentlichkeit vorzuenthalten, sind kindisch, da dadurch nur um so mehr dafür gesorgt wird, daß diese Aufklärungen unter die Masse kommen. Solche Versuche zeigen nur eine gewisse Schwäche und sind jedenfalls nur ein Beweis für die Unwiderlegbarkeit des dort Gesagten.

Auch die vielfach gemachten Einwände, daß die bisherigen Methoden doch in der ganzen Welt praktiziert werden und daher nicht unrichtig sein können, besagt gar nichts und dienen höchstens nur zur Erklärung, warum es auf der ganzen Welt so entsetzlich aussieht.

Die beste Parade kann in diesem Falle nur der rücksichtslose Angriff sein, wobei jedermann das Recht zur Verteidigung und zur Widerlegung jederzeit zusteht.

Wer immer es praktisch besser zu machen versteht oder das hier Gesagte zu widerlegen vermag, soll sich melden. Viele Menschen werden in der Lage sein, auf Grund ihrer Erfahrungen werktätig mitzuhelfen. Auch diese mögen sich melden, denn jedermanns Pflicht ist es, in dieser ernsten Zeit mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen.

Alle diejenigen, die am Bisherigen aus Sorge um ihre Existenz festhalten wollen, mögen bedenken, daß eine auf falscher Grundlage aufgebaute Existenz, selbst wenn sie durch Pragmatisierung gesichert erscheint, auf die Dauer nicht haltbar ist, weil ein verarmtes Volk keine Steuern zahlen und sich daher auch keinen kostspieligen Beamtenapparat leisten kann.

Diejenigen, die nach wie vor der Meinung sind, daß das Wasser eine leblose Substanz ist, die mit mathematischen Formeln allein zu beherrschen ist, mögen sich, wenn sie krank werden, statt eines Arztes einen Rechenkünstler ans Krankenlager rufen lassen, damit die Mitwelt raschestens von derart eingestellten Denkern erlöst wird.

Das Schlagwort Schematismus, das heute schon so sehr unsere Arbeitsmethoden beherrscht, hat leider auch unter den sogenannten Denkern mehr Gehör gefunden als gut ist. Unter der Bezeichnung logisches Denken oder mathematisch geschultes Denken verbirgt sich heute vielfach bloß mangelnde Denkkraft oder Denkfaulheit. Der größte Prozentsatz aller Entdeckungen und Erfindun-

gen ist aber außerhalb jener Bahnen gemacht worden, die durch die Wissenschaftler beschritten wurden und hat diese meist in Erstaunen, ja sogar in Bestürzung versetzt.

So wie der Gesamtfortschritt der Welt letzten Endes durch ein gewisses Maß von Unzufriedenheit verursacht ist und die charakteristischen Phasen in derselben immer Revolutionen oder Kriege sind, so wurden auch die großen Fortschritte auf geistigem Gebiete vor allem durch revolutionäre Denker herbeigeführt. Auch in den empirischen Methoden, wie sie an unseren Wasserveranstaltungen praktiziert werden, hat eine gewisse Kurzsichtigkeit Platz gegriffen. Noch immer klammert man sich krampfhaft nur an das äußere Bild der Erscheinung und verabsäumt dabei, das viel wichtigere Wesen der inneren Vorgänge zu studieren.

Wohl sind unter den Verantwortlichen auf diesem Gebiete auch solche, die bereits den geringen Wert dieser bloß oberflächlichen Betrachtungen erkannt haben, aus Gründen der Sicherheit ihrer Existenz jedoch leider alles beim Hergebrachten lassen.

Die vielen Habgierigen, nur um ihr Wohl besorgten Menschen, die der Auffassung sind, daß das Blut der Erde, das Wasser, ferner die Öle, die Kohle und alle sonstigen kostbaren Schätze, ungestraft aus der Erde gerissen werden können und nicht nur mit Nahrungsmitteln, sondern sogar mit dem für Arm und Reich bestimmten Wasser schon schmutziger Handel getrieben werden kann, sollte sich sagen lassen, daß diesen eigennützligen Zielen die Verzweiflung der großen Masse ein früheres Ende setzen wird, als sie ahnen.

Alle übrigen, besonders aber diejenige die schon nichts mehr zu verlieren haben, also in erster Linie die Jugend, mögen mithelfen, zu allererst der Heimat ihren einstigen Wald und mit diesem der Erde das gesunde Wasser wiederzugeben, denn dann werden wir alle wieder leben und existieren können. Heuer wurde des hundertsten Geburtstages des durch seine Erfindungen zum Millionär gewordenen Entdeckers Nobel gedacht, der wenige Jahre vor seinem Tode die Auswirkung seiner Erfindungen erkannte und zweifellos durch seine Stiftung wiedergutmachen wollte, was er durch seine Entdeckung an entsetzlichem Unglück verschuldet hat. Diesem furchtbaren Zerstörungs- und Kriegsmittel fielen seither Millionen Menschenleben zum Opfer. Weitere Millionen, ja vielleicht ganze Volkerrassen werden noch ihres Lebens, ihrer Existenz beraubt werden, wenn die Menschheit fortfährt, sich immer nur solcher Erfindungen zu bedienen, die einem reinen Zufall zu verdanken sind und immer nur einzelne Geheimnisse der Naturkräfte bloß legen. Ohne Kenntnis der großen Zusammenhänge werden und müssen daher auch immer Jahrhunderte vergehen, bis sich das wahre Gesicht einer vorerst als Segen betrachtenden Entdeckung erkennen läßt.

Das Beispiel, daß die Menschen oft für sie äußerst verhängnisvoll werdende Umwege gehen müssen, bis sie den näheren Sachverhalt erkennen, ist durchaus nicht einzig dastehend.

Wenn auch die Wissenschaft seit langem erkannt hat, daß vieles bisher in der modernen Forstwirtschaft praktizierte nicht stimmt und seit der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgten Einführung der heute fast überall gehandhabten forstwissenschaftlichen Maßnahmen unsere Wälder qualitativ verfallen, so fehlte es bisher wohl an dem nötigen Mut, um die gemachten Fehler mannbar einzubekennen. Mit dem Verbot des Kahlschlages ist gewiß vieles, aber noch lange nicht alles getan. Auch hier will man nur Zeit gewinnen, um sich seine Existenz oder zumindest die Altersversorgung auf Kosten der Allgemeinheit zu retten. Dies wird aber nicht gelingen, denn speziell dieses Kapitel wird in späteren Abhandlungen so ausführlich behandelt werden, daß jedes Schulkind sieht, um was es hier geht und welches entsetzliche Unheil infolge Unkenntnis der Tatsachen für die gesamte Menschheit durch die sogenannte moderne Forstwissenschaft heraufbeschworen wurde. Das gleiche gilt auch für die moderne Landwirtschaft und für sonstige moderne Errungenschaften.

Was nun die Rüstungen und Kriegsvorbereitungen betrifft, soll hier nur kurz erwähnt werden, daß auch auf diesem Gebiete die Möglichkeit besteht, durch höchst einfache Maßnahmen jedes Bomben und Gasflugzeug, ja sogar mit Gift und mit Sprengmittel gefüllte Granaten mühelos unschädlich zu machen. Auch alle sonstigen Kriegswaffen werden Kinderspielzeuge darstellen, wenn sich die Menschheit einmal über die Kräfte klar wird, die im Wasser schlummern.

Und dafür, daß jedermann diese Kräfte auch anwenden lernt, wird ebenso gesorgt werden. Denn will sich die Menschheit mit Gewalt ruinieren, dann soll sie auch die entsprechenden Mittel in die Hand bekommen, damit sie diesem Wunsche auch raschestens nachkommen kann.

Das im vorstehenden Gesagte soll beim Leser sehr gemischte Gefühle hinterlassen. Unter anderem dürfte man auch zur Auffassung kommen, daß es in Anbetracht der vielen und zweifellos richtigen Beobachtungen und daher wertvollen Fingerzeige ganz unnötig wäre, die Wissenschaft und die gesamte Technik so heftig anzugreifen, wie dies hier geschah. Leider ist dies aber unbedingt notwendig, weil es vollkommen sinnlos wäre, nach dieser Richtung hin einen Kontakt zu suchen.

Als Beweis dafür, daß ein Kompromiß oder eine Eingliederung der hier nur angedeuteten, später ausführlich behandelten Entdeckungen in das bisher bestehende wissenschaftliche Gebäude nicht möglich ist, weil der Irrtum der heutigen Wissenschaft und der durch die heutige Technik angerichtete Schaden zu groß ist, mögen die nachfolgenden Ausführungen dienen, die in weiteren Veröffentlichungen noch sehr ausführlich behandelt werden.

Bei dem gegenwärtig zwei Milliarden Tonnen pro Jahr betragenden Verbrauch an Kohle ist der Zeitpunkt, zu dem diese wichtigen Energiequellen erschöpft sein werden, immerhin schon in bedenkliche Nähe gerückt. In wenigen Jahrhunderten werden, wie die Wissenschaft selbst errechnet hat, die letzten Vorräte aus der Erde geholt sein, so daß wir uns, wenn wir so weiter wirtschaften, um andere Energiequellen umsehen müssen, da der Verlust dieser Energien die Vernichtung der heutigen Zivilisation bedeuten würde.

Die Wissenschaft bemüht sich auch allen Ernstes, neue Energien zu entdecken und glaubt, dieses unter anderen in der Erforschung der kosmischen Energien zu erreichen. Dieses Vorhaben zeigt aber nicht nur eine geradezu grenzenlose Einseitigkeit, sondern liefert auch den unwiderlegbaren Beweis für die Unhaltbarkeit der bisherigen wissenschaftlichen Bestrebungen und Ziele, die, um kein schärferes Wort zu benutzen, nur mit dem Ausdruck Utopien zu bezeichnen sind.

Eine Wissenschaft, die solche Ziele hat, kann aber unmöglich ernst genommen werden, keinesfalls aber das Recht in Anspruch nehmen, führend in das Schicksal der Menschen einzugreifen.

Wenn gewiß auch die im vorstehenden gezeigte Richtung noch lange nicht die einzig Richtige sein wird, so nähert sich dieselbe aber doch schon der Wahrheit, die als solche stets auch nur den relativ brauchbarsten Irrtum darstellen kann, weil die reinste Wahrheit zu erforschen für die Menschen ein unerreichbares Ziel ist und wahrscheinlich auch bleiben wird.

Der bloße Gedanke, erst nach dem Verbrauch aller Kohle-, oder Holzvorräte anderweitige Ersatzenergiestoffe zu verwenden, ist so absurd, daß sich die gesamte Wissenschaft schon damit allein gerichtet hat.

Die im Erdinnern herrschenden Temperaturen sind das Produkt von Ausgleichsvorgängen, die sich zwischen den in der Erde befindlichen Kohlenstoffen und den mit dem Wasser in die Erde gelangenden Sauerstoffen abspielen. Würden einmal die letzten hochorganisierten Kohlenstoffe aus der Erde gerissen sein, so könnten diese Ausgleichsvorgänge nicht mehr stattfinden und die Erde müßte auskühlen. Da es aber praktisch unmöglich ist, tatsächlich alle Kohlenstoffe aus der Erde zu entfernen, so können diese Erscheinungen nur in dem Maßstabe auftreten, wie sich die durch Entnahme der Kohlenstoffe oder infolge Durchlüftung der Erde hervorgerufenen Störungen der inneren Zusammenhänge auswirken.

Die Auswirkungen der heutigen technischen und wirtschaftlichen Eingriffe in den Organismus Erde müssen daher gesetzmäßig zu folgenden Ergebnissen führen.

Kommt es durch verschiedene äußere Einflüsse, wie Bohrungen, Aufschließung der Erde, durch Tiefbrunnen, Schächte usw., durch übermäßige Entnahme von Kohle, Metallen usw., zu einer Unterbindung der Ausgleichsvorgänge und damit zu einer Abkühlung der Erdrinde, so muß es in weiterer Folge auch zu einer Abkühlung der Atmosphäre kommen. Dieselben Ursachen, die in der Atmosphäre für eine übermäßige Anreicherung von Sauerstoff sorgen, müssen auch eine Konzentration des Sauerstoffes infolge des Kälteeinflusses nach sich ziehen. Im Laufe der Zeit werden die normal unter Unterdruck stehenden Luftschichten mangels aufströmender Kohlenstoffgruppen

schwerer, sinken ab und übersättigen sowohl die dampfförmige als auch die flüssige Hydrosphäre mit Sauerstoff.

Gelangt nun sauerstoffübersättigtes und daher schweres Wasser in tiefere Schichten der Geosphäre, zum Beispiel in die Kohlensphäre, so wird der mitgeführte Sauerstoff bei hohen Temperaturen zu lebhaften Oxydationserscheinungen Anlaß geben, die in ihrer Summation zu lokalen Explosionen, beziehungsweise zu Eruptionen führen. In weiterer Folge muß es zu Zerberstungen der Erdrinde und damit zu einem plötzlichen Aufströmen der gasförmigen Kohlenstoffgruppen kommen.

Diese verhältnismäßig tief organisierten Stoffe werden erst in großen Höhen mit dem Luftsauerstoff in Ausgleich treten und eine regionale Gliederung in verschiedenen Wärmezonen auslösen, wodurch wieder mehr oder weniger starke Luftströmungen und plötzliche Kälteeinbrüche verursacht werden. In den Äquatorialgegenden wird das Hochsteigen der Kohlenstoffe durch stärkere Wärmereflexerscheinungen gefördert werden.

Die dadurch eintretenden Wechselwirkungen können unter Umständen so groß und so aggressiv werden, daß der Ausgleichsbereich in tieferen Zonen sich trichterförmig erweitert. Damit kommt es allgemein zur Bildung von sogenannten Windhosen und gewaltigen Wirbelstürmen, die in Äquatorialgegenden seit jeher bekannt sind. Durch diese heftigen Ausgleichsvorgänge wird auch der Wasserdunst zu lokalen Anhäufungen gezwungen, deren Folgen die Bildung von schweren Gewittern und das Auftreten von Wolkenbrüchen sind.

Bei starken Eruptionen werden neben großen Mengen von Kohlenstoffen auch reichliche Mengen von Wasserdampf ausgespien, die eine Erhöhung des Widerstandes für die von der Sonne kommenden Energiestrahlen und damit eine Wärmezunahme verursachen. Die Folge dieser Erscheinung ist eine kurz andauernde, üppige Vegetationsanreicherung, also ein landwirtschaftlicher Scheinerfolg, wodurch es aber wieder zu einem erhöhten Verbrauch an gasförmigen Kohlenstoffen kommt, die nun nicht in dem notwendigen und gleichmäßigen Ausmaße aus dem Erdinnern nachgeschafft werden können. Dies führt wieder zu einem qualitativen Abbau der Vegetationsformen und zu einem Abbau der von der Sonne rückgestrahlten Energiestoffe, also in letzter Folge zu einer systematischen Abkühlung, also zur Einleitung einer neuen Eiszeit.

Diese Entwicklungen werden gegenwärtig durch die devastierende Tätigkeit der Menschen auf dem Gebiete der Forst-, Land-, Wasser- und Energiewirtschaft herbeigeführt, weil durch die herrschenden einseitigen Anschauungen die Gleichmäßigkeit des Wasserkreislaufes und damit auch der Energiekreislauf, das Aufströmen der Kohlenstoffe unterbunden wird. Wie schon erwähnt, muß es durch die heute üblichen sinnlosen Arbeitsweisen der Menschen zu einem qualitativen Rückgang der von der Sonne rückgestrahlten Energiestoffe und letzten Endes durch die Unterbindung der Oxydationsvorgänge in der Atmosphäre zu einer verringerten Wärmebildung kommen, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß die nächste Eiszeit von der heutigen Wissenschaft und Technik geradezu bei den Haaren herbeigezogen wird.

Aus diesem Grunde mußte es auch folgerichtig mit dem Fortschreiten der Technik zu den auf der ganzen Welt bekannten wirtschaftlichen Verfallserscheinungen kommen, die sich im gleichen Tempo steigern werden, wie die Energiequellen zur Aufrechterhaltung der technischen Fortschritte der Erde entnommen werden. Je größere Fortschritte wir also in der Technik erzielen, um so tiefer werden und müssen wir wirtschaftlich und kulturell sinken. Aber nicht genug daran! Mit dem Rückgang der in der Erde unbedingt notwendigen Oxydationsvorgänge müssen ungeheure Anhäufungen von Wasser zuerst in der Atmosphäre und später in der Erde selbst auftreten, weil das Wasser dann weder da noch dort verarbeitet, respektive umgebaut werden kann.

Das in die Erde eindringende oder in die Atmosphäre aufströmende, wieder verdunstende, stark sauerstoffübersättigte und kohlenstoffarme Wasser wird mangels Anwesenheit seines Partners, der Kohlenstoffe, seinen Gefrierpunkt verlegen, womit sich in weiterer Folge die allgemein klimatischen Verhältnisse von Grund auf ändern müssen. Ferner muß das einpolig geladene Grundwasser, wenn Kohlenstoffe vorhanden sind, dort seinen Siedepunkt verlegen, vorzeitig oxydieren und gewaltige Eruptionen hervorrufen. Die gesamte Vegetation muß mit dem Absinken des Wassers, so

wie sie einst gekommen ist, wieder vergehen, und die Vegetationszone wird nach ungeheuren Katastrophen, die in Gestalt von Erdbeben, Wolkenbrüchen und Wirbelstürmen usw. in Erscheinung treten müssen, gesetzmäßig langsam aber sicher vereisen.

Die heute schon allerorts sich steigernden Wasserkatastrophen, denen, wie gemeldet, zum Beispiel in China schätzungsweise 20 Millionen Menschenleben zum Opfer fallen werden, sind vorderhand noch sehr harmlose Ereignisse gegenüber den schon in nächster Zeit zu erwartenden Katastrophen, die zwangsläufig eintreten müssen, wenn die Menschen sich weiter von der heutigen Wissenschaft leiten und führen lassen.

So ist beispielsweise die derzeitige Erklärung der Regenbildung so unvollständig, daß man sich nicht genug wundern kann, wie sich eine solche Hypothese Jahrhunderte hindurch halten konnte. Die Wissenschaft erklärt sich die Entstehung des Regens durch die infolge Kälte auftretende Kondensation des in der Luft enthaltenen Wasserdunstes, eine Erklärung, die gewiß der Wahrheit im weiteren Sinne nahe kommt, aber letzten Endes doch nur eine sehr nebensächliche Begleiterscheinung darstellt, da, wie höchst einfache Versuche beweisen, auch die Regenbildung primär nur auf die vorgeschriebenen Ausgleichsvorgänge zurückzuführen ist, die nur bei der Kreuzung der aufstrebenden Kohlenstoffe und der mit Feineis tiefgehenden Sauerstoffgruppen entstehen können.

Würde die Ansicht der Wissenschaft richtig sein, so müßte es in den höheren Schichten im Winter regnen und im Sommer schneien, da, wie bekannt, auch die Lufttemperaturen, so wie die Temperaturen der Erde mit dem Wechsel der Jahreszeiten eine gegensätzliche Umstellung erfahren.

In Anbetracht der hier nur ganz flüchtig angedeuteten Folgeerscheinungen, die bei Weiterverfolgung der heutigen wissenschaftlichen Ansichten rein gesetzmäßig und daher zuverlässig eintreten müssen, bleibt nur ein einziger gangbarer Weg noch übrig, und der ist, die Menschen stützig oder stützig zu machen, denn nur so kann in letzter Stunde der Impuls zur Erkenntnis der tatsächlich bestehenden und unvorstellbaren Gefahr, vor der wir irgeleiteten Menschen heute, ohne Unterschied der Rassen und Nationen, praktisch stehen, vielleicht noch ausgelöst werden. Da es außer denjenigen, die uns alle in diese fürchterliche Sackgasse geführt haben und die uns mit einer geradezu himmlischen Ahnungslosigkeit auch in das Chaos führen würden, doch noch Menschen geben dürfte, die sich zumindest so viel Menschlichkeitsgefühl bewahrt haben, um wenigstens unsere Kinder nicht bewußt in so entsetzliche Katastrophen zu bringen, so besteht zumindest noch die Möglichkeit, den Vernünftigen die Binde von den Augen zu reißen und mit Hilfe dieser Wenigen den Versuch einer Rettung zu unternehmen, den unsere Jugend zweifellos tatkräftig unterstützen wird, weil es doch um ihre eigene Zukunft geht.

Bekanntermaßen gibt es gegen Dummheit kein Kräutlein, und unbewußt Irrende können wohl kaum zur Verantwortung gezogen werden. **Sind aber die Ursachen der sich allerorts zeigenden Verfallserscheinungen einmal erkannt, so würde jede Fortsetzung dieser die gesamte Menschheit bewußt in das Verderben führenden Arbeitsmethoden zweifellos ein Verbrechen bedeuten.**

Durch die derzeitigen technischen und wirtschaftlichen Maßnahmen mußte es gesetzmäßig und daher zuverlässig zu einer systematischen Störung des Wasserhaushaltes und damit zu einer schon sehr weitgehenden Unterbindung der Ausgleichsvorgänge kommen, die das gesamte Leben in der Natur bedingen. Die logische Folge der Unterbindung der zwischen den aufbauenden Grundstoffen vor sich gehenden Oxydationsvorgänge ist eine immer weiter um sich greifende Verödung und Abkühlung der alles ernährenden Vegetationszone.

Bei Fortsetzung der heutigen Arbeitsprinzipien muß es daher, abgesehen von den immer größeren Dimensionen annehmenden Verfalls- und Krankheitserscheinungen, auch zwangsläufig zu einer allgemeinen Welthungersnot kommen. Die aus den vorstehenden Ausführungen gewonnenen Erkenntnisse müssen uns zwingend vor folgende Entscheidung stellen:

Entweder wir verzichten auf die nur schwere Schäden bringenden Errungenschaften der heutigen Wissenschaft und Technik und stellen die heute maßgebenden geistigen Führer kalt oder wir lassen uns von ihnen allmählich kaltstellen oder nach allen Regeln der Kunst im wahrsten Sinne des Wortes auf das Eis führen, um wenigstens einem künftigen Menschengen-

schlechte in dieser strengwissenschaftlich konservierten Form als warnendes Endprodukt einer vergangenen Kultur denkbarst lange erhalten zu bleiben.

6. Die Entstehung des Wassers

Im französischen Pyrenäenklster von Arles sur Tech steht in einem kühlen Gruftraum ein mächtiger Sarkophag aus edelstem Marmor. In diesem Sarg, in dem vor langer Zeit ein Ritter oder kirchlicher Würdenträger bestattet wurde, entsteht seit etwa 700 Jahren ein frisches und heilkräftiges Wasser, das angeblich vielen, an unheilbaren Krankheiten leidenden Menschen ihre Gesundheit wiedergab. Ein Gesundheitsquell also ähnlicher Art, wie das weltberühmte Wasser zu Maria Lourdes, das nach langer Überlegung und Prüfung seitens der Kirche als Wunderquelle anerkannt wurde.

Nur vor Kriegszeiten oder schweren Katastrophen versiegt diese Quelle im Marmorsarg, der vor Jahrzehnten geöffnet wurde, um den vermuteten Zufluß zu entdecken. Es ergab sich jedoch keinerlei Öffnung oder sonstige Wasserzuflußmöglichkeit.

Im Sarg fand sich außer etwas Staub und aschenartigen Überresten des einst dort Bestatteten nichts als ein Kupferrohr, das keinerlei Spuren von Oxidationsprozessen aufwies. Der Sarg wurde wieder hermetisch verschlossen und schon nach kurzer Zeit füllte sich der Sarkophag wieder über die Hälfte mit bakteriologisch einwandfreiem Quellwasser, das durch eine sinnvolle Absaugvorrichtung entnommen und Kranken verabreicht wird.

Die Mönche des obigen Pyrenäenklsters setzten nun einen Preis von 1000 Goldfrancs für die Lösung dieses wissenschaftlich unerklärbaren Rätsels aus, und es würde zweifellos auch dieses Heilwasser den Heiligenschein bekommen, wenn es nicht gelänge, dieses Phänomen zu entschleiern, was nun, wie folgt, versucht wird.

Als so ein Wunder kann auch jede, aus dem Riesensarkophag Erde entspringende Hochquelle betrachtet werden, die bekanntlich wieder versiegt, wenn deren Quellmund dem direkten Sonneneinfluß ausgesetzt wird, wodurch das aufquellende Wasser spezifisch leichter wird und demnach höher springen müßte, wenn es sich, wie meist angenommen, um einen Kommunikationsdruck handeln würde.

Nach jahrzehntelangen Beobachtungen und Versuchen aller Art wurde erkannt, daß es sich hier um das vielleicht tiefste Entwicklungsgeheimnis der Natur, um die Bindung von erstarrter Sonnenenergie handelt, die die Wissenschaft den Sauerstoff nennt.

Aus uralten Überlieferungen geht hervor, daß die Hohenpriester der alten Kulturvölker das eigentliche Wasserentstehungsgeheimnis kannten und auch verwendeten, um aufquellendes Wasser tausende Meter hoch in die sich hoch auf Bergen befindlichen heiligen Haine aufwachsen zu lassen. Sie kopierten einfach die Blut- und Säfteentstehung und ließen bipolare Emanationsstoffe unter hermetischem Licht- und Wärmeabschluß sich kreuzen. Denn so entsteht auch das Blut der Erde, das auch mit Hilfe übergeordneter (metaphysischer) Sog- und Druckkräfte originell kreist, sich dabei vermehrt und qualitativ verbessert. Obige Forschungen ergaben, daß es sich hier um die Bindung von Sonnenenergieabfällen, den sogenannten „Sauerstoff“ handelt, der in höheren Lebensformen durch den sogenannten Atmungsprozeß im Diffusionsweg in die Blutbahn gelangt und dort unter besonderen Temperaturverhältnissen von verdauten Nahrungswerten, die ebenfalls im Diffusionsweg in die Blutbahn gelangen, gebunden wird. Das Produkt dieses höherwertigern Gärprozesses ist der Saft, das Blut oder im obigen Fall das juvenile Wasser. Die physische Erstgeburt oder der Akkumulator, in den sich die bei obigem Prozeß freiwerdenden Aufbau- und Auftrieb-, kurz gesagt, die zum Lebensaufbau dienlichen Energiekonzentrate binden. Schon der leiseste Bewegungs- oder Erregungsanstoß genügt, um weitere Gärprozesse auszulösen, deren Produkte, sich nun mit kosmischen ausgleichen, wenn entsprechende Diffusionswände in den Pflanzen, die Rinde, Borke, im Fall Sarkophag eine Edelmetallart z.B. Marmorwände für einen hochwertigen Diffusionswiderstand

sorgen. Ein ungeeigneter, zu durchlässiger Diffusionswiderstand (siehe rissig werdende Haut, Rinde, Borke etc.) führt schon (siehe Lichtzuwachs) zu einem niederwertigen Ausgleichsprodukt und infolge frei werdenden Sauerstoffes zu Fäulniserscheinungen in der Säfte- oder Blutbahn, was schon den Beginn des Rückentwicklungs(krebs)gang bedeutet. Folgendes Naturbeispiel soll diesen ewigen Verwandlungsfluß (das *Panta rhei*) allgemein verständlicher erklären:

Der Tautropfen ist auch eine physische Erstgeburt, dem das indirekte Sonnenlicht das neue Leben und die direkte Sonnenbestrahlung bei noch mangelnder Wärmewirkung die Urgestalt verleiht, in der sofort das neue Leben zu pulsen beginnt.

Jede Überlichtung oder Überwärmung löst im Innern der neuen Lebensform niederwertige Gär- und Keimprozesse aus, deren Endergebnis eine ausgesprochene Zersetzungsenergiestoffemanation ist, die weit ausstrahlt und in der Umgebung progressive Rückentwicklungsfolgen auslöst. Dasselbe tritt z.B. auch auf, wenn freier Sauerstoff in eine Vene gelangt, weshalb auch der Arzt vorsichtig ist, daß kein freier Luftsauerstoff in diese gelangt, wenn er Injektionen vornimmt, was zum Teil Blutzersetzungen auslösen würde, wenn dieser Befruchtungsstoff durch die normale Bluttemperatur frei, einpolig und dadurch aggressiv würde; in diesem Fall der bipolare Gegenpartner (vergärter Fettstoff) passiv (inaktiv) und gebunden wird. Auch dieser Vorgang ist den Medizinern entgangen und daher diesen, so merkwürdig dies auch klingen mag, auch die Saft- und Blutentstehung unbekannt.

Frühmorgens wenn der neue Tag zu grauen beginnt, tritt eine auffallende Abkühlung der Atmosphäre, das heißt eine Annäherung der Temperatur an den Anomaliepunkt $+4^{\circ}\text{C}$ ein. Erreicht die Außentemperatur den vorher erwähnten Indifferenzzustand (den eigentlichen Temperaturnullpunkt, über und unter dem sich das Wasser wieder auszudehnen beginnt), dann erscheint auf den Grasspitzen ein protoplasmaartiges, hauchzartes, einer Seifenblase ähnliches Spannungsgebilde, das wie ein kleiner Luftballon, Spitze auf Spitze bewegungslos steht.

Bescheint nun die aufgehende Sonne dieses urige Gebilde, dann füllt sich dieses Protoplasma mit Wasser zu ungefähr $2/3$. Mit zunehmender Sonnenwärme und damit abnehmender Lichtintensität neigt sich die dem zunehmenden Tautropfengewicht unterliegende Grasspitze dem Gravitationsgesetz gehorchend, zu Boden. Schließlich platzt das gebärmutterartige Säckchen, und das juvenile (urgezeugte) Wasser rieselt, durch den sich wieder aufrichtenden Grashalm abgeschneilt, in die Erde.

Will man die sich in der Urform konzentrierende Aufbau- und Auftriebenergie in den kranken und müden Körper führen, dann muß man das vorne erwähnte Protoplasma möglichst vor der Urwasser- aufgeburt treten. Denn wenn das Wasser schon geboren ist, hat sich die in diesem Kleinsarkophag verdichtende Lebenskraft bereits in die physische Erstgeburt gebunden. Sozusagen der neue Körper mit seiner Seele vereinigt.

Diese Materialisation erfolgt jedoch nur dann, wenn im Anomaliezustand die Befruchtung einer negativ geladenen Energiestoffkonzentration durch einen bipolaren Gegenwert im Diffusionsweg stattfinden kann. Außerdem auch nur dann, wenn der Boden metallhaltig ist; das heißt, ganz bestimmt geladene Spurenelemente mitwirken können, die bei dieser Emulsion (inniger Vermählung bipolarer Gegenwerte) als geistiges (energetisches) Verbindungsband oder wissenschaftlich ausgedrückt als Katalysatoren dienen. Würde man also den im Sarkophag befindlichen Katalysator, das Kupferrohr, entfernen, das keinerlei Spuren von Oxydationsprozessen (laut Pressebericht) trotz einer schon Jahrhunderte langen Lagerung zeigt, weil eben der freie Sauerstoff im hermetisch abgeschlossenen Sarkophag fehlt, so wäre es wahrscheinlich mit jeder Aufgeburt von juvenilem Blut der Erde innerhalb der Marmorwände zu Ende. Das gleiche wäre wohl auch der Fall, wenn man den Gruftraum heizen und den dadurch aggressiv werdenden Luftsauerstoff in das Sarkophaginnere eindringen ließe.

Wie wichtig der vorne erwähnte Anomaliezustand sowohl im Gruftraum, wie auch im Innern dieses Sarges ist, beweist jeder geschmiedete Eisennagel, der z.B. in einer hölzernen Grundwasserschwelle steckt, die in der Anomaliezone des Grundwassers liegt. Auch in diesem Fall zeigt sich keinerlei Zerfallserscheinung (Rost), weil auch hier ein Frei- und Aggressivwerden des entweder die Aufbau- und Auftrieb- oder die Zersetzungsenergie urzeugenden Grundstoffes fehlt.

So z.B. erhält auch ein Getreidesamenkorn Jahrtausende seine Keimkraft, wenn es in naturrichtigen Grabkammern, sogenannten Königsgräbern lag, in denen es durch naturrichtig geformte Graboder Thinghügel vor freiem Sauerstoffeinfluß, in dieser künstlich erzeugten Anomaliezone liegend, geschützt ist, in der es ein Verwesen nicht gibt. Ein Beweis, daß weltliche und geistliche Würden-träger, die sich in kühlen Grufräumen innerhalb bestimmt legierter Säрге bestatten ließen und lassen, die Unterschiede zwischen Verwesung und Verrottung ganz genau kennen. So z.B. tritt ja auch sofort eine Blut- und Saftzersetzung ein, wenn freier Luftsauerstoff in eine Vene gelangt, oder der in einem Saftgang latente Sauerstoff durch Überlichtung oder Überwärmung (Freistellung von Schattholzarten) aggressiv wird und den bei diesem Temperatureinfluß passiv werdenden Süßstoffwert bindet, dessen Herkunft später genauer erklärt werden wird.

Wir haben es also mit grundsätzlich verschiedenen Gärprozessen zu tun, die temperaturgesteuert die entwicklungsfördernden oder entwicklungshemmenden Energiearten zeugen, wobei es im ersten Fall zum Ausfall des Fruchtwassers, im zweiten Fall zur Zersetzung und zur Verwesung der physischen Erstgeburt, zusammenwirkend zu einer Emanationsstoffabstrahlung kommt, die auch umliegende Grundwasser genau so wie beispielsweise elektrischer Strom zersetzt, wonach es dann nach der Trennung der bipolaren Grundstoffwerte zu knallgasartigen Explosionswirkungen, im zweiten Fall zu der sogenannten Implosion kommt, die zellbildend wirkt. Darüber wird später näheres erklärt. Hier sei nur vorweg erwähnt, daß der durch die vorne erwähnte Implosion vorsichgehende Levitationsstromaufbau biomagnetische, also zusammenziehende Funktionskräfte besitzt und (genau so wie der Erdmagnetismus) längsachsig, also in einem naturrichtig fließenden Wasser entgegen der Fließrichtung dem Wasserursprung (der Quelle) zufließt und z.B. die in dieser höherwertigen Energiestoffkonzentration stehende Forelle ins Schlepptau nimmt.

Dieser Fisch ist durch seine beweglichen Kiemensysteme imstande, diese Levitationskraft so zu steuern, daß er entweder bewegungslos im reißenden Quellwasser steht, stromaufwärts abschnellt oder inmitten frei überfallender Wassermassen aufschweben kann, wenn sich diese Fallwassermassen, durch vor dem Wasserfall ausgebildeten Sogkurven bedingt, an sich und in sich, um ihre eigene Achse in zykliden Spiralkurven bewegen können, wodurch auch hier die ideelle (seelische) Achse entstehen kann, aus der sich wie in unserer Blutbahn die bisher unerforscht gewesenen Emanationswerte verästeln, die den Körper beseelen, wodurch er sein Körpergewicht, soweit dies zu seiner freien Bewegungsart notwendig ist, mühelos überwinden kann, vorausgesetzt, daß sein Blut, die artbedingten Anomaliezustände, die Indifferenz und damit die Fieberfreiheit erhalten kann. Also, mit anderen Worten gesagt, gesund und damit fort- und aufpflanzungsfähig ist.

Jeder Wasser-, Saft- und Blutaufbau geht also im Diffusionsweg vor sich. Daher auch die Sorgfalt des injizierenden Arztes, daß ja kein freier Luftsauerstoff in eine Vene gelangt, weil in diesem Fall schon, bedingt durch die von der Bluttemperatur verursachte Aggressivierung des Sauerstoffes, eine Blutzerersetzung auftreten könnte.

Damit wird schon das vermeintliche Wunder der Urwasserentstehung im eingangs erwähnten Sarkophag langsam erklärlich. Ebenso auch z.B. die Bildung hochwertiger (Fühler) Wasserqualen in manchen Gewächsen und Bäumen, die die vermeintlichen Wilden öffnen und sich ihren Durst mit ausgesprochenem Heilwasser löschen und so dann hoch intuitiv, das heißt empfänglich für bisher rätselhaft gewesene Außeneinflüsse werden, wodurch sie wieder so geistig rege werden, daß sie vermeintliche Wunder dann auch praktisch zu verwerten verstehen. Damit weit über dem Zivilisationsmenschen stehen, der sich nur auf seine Spekulationsgabe verläßt und dabei in der Regel in die Irre geht. Daher auch nach und nach geistig schwerfällig (intuitionslos), also der „Arme an Geist“, der habgierige Geizling bzw. der ganz gewöhnliche Spekulant und Nachdenker wird, der außerstande ist, einen hochintuitiven Menschen zu verstehen. Ja sogar den Vordenkenden als Narren betrachtet, jedoch der eigentlich „Verrückte“ selbst ist, da dieser doch das Narrenparadies geschaffen hat, in dem wir kaum mehr zu vegetieren vermögen, weil wir uns durch eine entartende Arbeitsart nicht nur die Nahrung entwerten, sondern sogar in uns selbst den Lebensast absägen, der nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Schwerkraft (Schwerfälligkeit) überwindet.

Nach dieser Abweichung vom eigentlichen Thema sollen nun der Reihe nach die vermeintlichen Wunder sachlich nüchtern aufgeklärt werden, wonach dann jede Art von Scheinheiligkeit überflüssig, ja sogar lächerlich wird.

Die im quellenden Quellwasser bewegungslos stehenden Forellen haben mir das tiefste Naturgeheimnis nach einer Jahrzehnte langen Beobachtung verraten und aus diesem Grunde soll auch das Thema dieser augenscheinlichsten Schwerkraftüberwindung näher besprochen werden.

Die erste und wichtigste Voraussetzung dieses Phänomens ist, daß sich abfallende Quellwassermassen mechanisch einspulen und sich auch zugleich durch einen Temperaturabfall in Richtung $+4^{\circ}\text{C}$ spezifisch, also physikalisch, verdichten können. Dazu sind eigenartige Kurvensysteme nötig, die wir in den sogenannten Gletschermühlen besonders schön ausgeprägt finden, die sich das richtig ziehende Wasser auch im härtesten Stein ausbilden und ähnlich wie Blut- und Saftgefäße formen kann. Sind diese Gesteine auch noch naturrichtig legiert, also auch metallhaltig, dann sind die zwei ersten Vorbedingungen erfüllt, daß sich das fallende Wasser in zykliden Spiralraumkurven an sich und in sich, um seine ideelle Achse zueinander verkehrtläufig in der „originellen“ Planetenbewegungsart so drehen kann, daß inmitten die biomagnetische (zusammenziehende) Energiestoffkonzentration, genau so wie die biomagnetische Erdachse, der metaphysische (physisch unwahrnehmbare), sich nach rückwärts zu verästelnde Lebensbaum entstehen kann.

Denn durch das Zusammenspiel der mechanischen und physikalischen Einspaltung, die das frei abfallende Wasser dem Anomaliepunkt annähert, sind erst die biochemischen Reaktionsprodukte möglich, die wir hier, rein funktionell betrachtet, die Levitationskraft, die Gegenkraft der körperlichen Gravitationskraft nennen. Diese beiden Kräfte gleichen sich unter naturrichtigen Voraussetzungen so an, daß die Gravitationskraft nur so weit überwiegen kann, als zur beschleunigten Massenbewegung (Fallgeschwindigkeit) als Folge der spezifischen Verdichtung (Annäherung an den Anomaliepunkt) notwendig ist, wodurch aber umgekehrt die Intensität der dadurch ausgelösten Levitationskraft soweit wächst, um die Stetigkeit freifallender oder in verschiedenartigen Gefällen abfließender Wassermassen nahezu konstant zu erhalten. Mit anderen Worten:

Je spezifisch schwerer naturrichtig fallendes oder fließendes Wasser wird, um so mächtiger wird der Levitationsrückstrom, der sich nach rückwärts verästelt und sich durch gegenfließende Emanationsstoffausgleiche zu Neuwasser manifestiert, wodurch die fallende oder naturrichtig fließende Wassermasse zu wachsen (zu vermehren) beginnt und gleichzeitig durch eine gesteigerte Levitationsenergieurzeugung auch qualitativ verbessert wird. Da durch jedes Wachstum Wärmestoffe (latenter Sauerstoff = erstarrte Sonnenenergie) verzehrt werden, werden auch die zusätzlich entstandenen Neuwassermassen dem Anomaliepunkt wieder genähert, wodurch nun auch zusätzliche Aufbau- und Auftriebsenergien einer quanti- und qualitativen Steigerung unterzogen werden, die in der eigentlichen Längsachse so mächtig werden, daß sie schwerste Forellen mit ins Schlepptau nehmen und hochziehen können, wenn diese Fische auf ihrem Hochzeitsgang zur Quelle die innere Erregung auf Hochtour steigern, was ja bei der Laichzeit automatisch der Fall ist.

Damit ist möglichst kurz gehalten das Phänomen der ihre körperliche und zugleich die Schwerkraft des gegenflutenden Wassers mühelos überwindenden Standforellen allgemeinverständlich erklärt.

Nun aber zurück zum Wasser (Blut der Erde) selbst, um das Geheimnis zu entschleiern, was man eigentlich unter dem Begriff: Bindung der Sonnenenergien zu verstehen hat, wodurch die vorne erwähnte Implosionskraft entsteht, die in Kürze alle heutigen Atomenergien, bzw. die mehr niederwertigen Explosionskräfte völlig uninteressant machen wird, wodurch auch der Raubbau der Kohle, des Holzes und der Erdöle wieder von selbst aufhören wird.

Unter dem Begriff Energie hat man die Ausgleichswirkung eines bipolaren Energiestoffgefüges, also eine Wirkung zu verstehen, deren Ausfallprodukt entweder Feuer oder Wasser ist.

Da man mit der ersteren Energiestoffemulsion auf die Dauer keinen wirtschaftlichen Aufbau, geschweige denn eine höhere Kulturstufe erreichen kann, scheidet die Explosion von vornherein aus. Denn in diesem Fall verzehrt (verbrennt) der sogenannte Sauerstoff, der bei Wärmeeinfluß frei und aggressiv wird, den gegenpoligen Süßstoff, ein latenter Fettstoff, der bei höherem Temperatur-

einfluß passiv (inaktiv) wird. Dieses Thema wird jedoch erst später genauer erörtert. Hier geht es vorderhand darum, den höherwertigen Gärvorgang aufzuzeigen, der wirksam wird, wenn sich fallendes oder fließendes Wasser auf seinem Abweg spezifisch verdichtet, dadurch beschleunigt und zugleich seinem Anomaliezustand nähert.

Ein sich in zykliden Spiralraumkurven einspulendes Fall- oder Fließwasser vereist nie, bohrt sich fast lautlos in den darunter liegenden Wassertümpel ein, um sich in diesem wiederum aufzuspulen, wobei es sich, wieder an und in sich um seine eigene Achse drehend, seinen Aktionsradius vergrößert. **So entsteht, als Ganzes betrachtet, das Uhrwerk, das, einer Uhrfeder gleichend, durch die vorne erwähnte Gewichtsvergrößerung (Wasservermehrung plus spezifischer Verdichtung) angetrieben wird; also die ewige Unruhe erreicht, das Panta rhei, die der Verwandlung dienende, „originelle“, fort- und aufpflanzende Bewegung, die an kein Druckgefälle gebundene Blut- und Säftebewegungsart.**

In diesem, sich in zykliden Spiralraumkurven abspielenden Kreislauf sorgen sogenannte Tempokurven für die dauernde Beschleunigung des Abflußwassers, das wieder durch gegenläufige Bremskurven seine Stetigkeit bekommt, also, egal in welchem geologischen Gefälle es fließt, die individuelle Grenzgeschwindigkeit weder über- noch unterschreiten kann. Das wesentliche bei dieser „originellen“ Fließbewegung ist, daß sich ständig kreuzende durch die vorne erwähnte Bewegungsart bedingte Temperaturgefälle entstehen, in deren Schnittpunkt die entwicklungsfördernde, zugleich aber auch die der Stetigkeit dienende Gegenkraft frei und wirksam wird.

So wird auch das stehende oder fließende Blut der Erde, das Wasser, zu einer Art Sarkophag, aus dem die bipolaren Emanationsstoffgebilde nach allen Seiten hin abströmen (exakt feststellbar), die alles Umliegende durchschlagen und durch höherwertige Energiestoffeinflüsse beleben, zugleich aber diejenigen Rückstoßkräfte frei und wirksam werden, die alles dasjenige ausscheiden, das diesen Fortentwicklungsgang hemmen oder ihm sonstigen Schaden zufügen würde.

Im naturrichtig fließenden, sich unbeschadet äußerer Temperatureinflüsse oder wechselnder Gefälleverhältnisse stetig erhaltenden, gleichzeitig vermehrenden und qualitativ verbessernden Wasser gehen sowohl Implosions-, als auch Explosionsvorgänge vor sich, die jedoch so abzustimmen sind, daß die aufbauenden und auftreibenden Reaktionsprodukte überwiegend für die umliegende Belebung sind. **Dieser innere Stoffwechselkreislauf ist also der Lebensmotor.**

Ein Viertaktmotor, in dem sich ein- und ausdehnende, auf- und abstoßende Bewegungsfunktionen rhythmisch abwechseln, wodurch erst der Pulsschlag entsteht, der jedoch nicht Ursache, sondern die Auswirkung innerer Wechselvorgänge ist.

Wirft man z.B. ein Holzstück in ein richtig gehendes Uhrwerk (Wassertümpel), so kann man die sich in zykliden Spiralraumkurven abspielenden Wassermischungsvorgänge deutlich erkennen. Es handelt sich hier um ein eigenartiges Wiegen; um den sogenannten Elfentanz, der sich ebenso abspielt wie ein Tanz, bei dem sich bipolare Geschlechter (Mann und Weib) nicht nur in einem unregelmäßigen Kreislauf, sondern zudem auch noch um ihre eigene Achse fortbewegen. Diesen eigenartigen Reigen tanzen auch von unten herkommende Laichforellen, bevor sie sich anschicken, inmitten des Wasserfalles aufzuschweben.

So, wie ein menschliches Tanzpaar antritt und den Bewegungstakt der Musik sucht, orientiert sich auch die Forelle und paßt sich dem Pulsschlag des aufkreisenden Wassers im Wassertümpel an. Plötzlich beginnt sie sich, am Rand des Wassertümpels schlangenartig zu wiegen, spult sich so entgegen der sich aufspulenden Wassermassen ein und erreicht so schließlich die Stelle, an der sich der Wasserfall einbohrt. Nun taucht sie in Richtung Fallwasserachse und nimmt Anlauf für den beabsichtigten Aufstieg. Sie sucht und findet in heftigen Schlingerbewegungen die Quelle der Levitationskraft, die an der Grenze zwischen Ein- und Ausfallwasser beginnt und wird nun von dem reaktiven Aufstrom ins Schlepptau genommen, den sie durch starke Kiementaschenbewegungen ähnlich wie ein Hecht unterstützt, bevor er sich blitzartig auf die Beute stürzt.

Bei guter Beleuchtung wird auch die Levitationsstoffbahn ab und zu sichtbar. Ein scheinbar wasserleerer Schlauch, den wir auch deutlich wahrnehmen können, wenn fallendes Wasser oberhalb

eines Spuntloches mit gurgelndem Geräusch kreist und so eine abwärts gerichtete Wassertrombe entsteht, die mit steigender Sogkraft alles mit in die Tiefe reißt. Stellt man sich nun diese Wasserhose oder diesen Wasserzyklon verkehrt wirkend vor, dann hat man schon die reaktive Aufsohwirkung bildlich vor sich, die das bisherige Rätsel der in der Fallachse aufschwebenden Forelle löst.

Dieses Aufschweben der Forelle ist aber an ganz bestimmte Bewegungsvorgänge des abfließenden Fallwassers gebunden. Ebenso, wie auch z.B. das Aufleben einer Wasserhose oder eines Zyklons an besonders stark ausgeprägte Spannungsunterschiede, die nur in den Tropen auftreten können, gebunden ist. Kann sich das Fallwasser auf seinem Fall- oder Fließweg nicht mechanisch und physikalisch einspulen, dann können auch die biochemischen Reaktionsstoffprodukte nicht entstehen, deren Emanationskräfte die übergeordnete (metaphysische) Aufsohwirkung besitzen, die in obigem Fall die Forelle mit ins Schlepptau nimmt.

Die Entstehungsursache dieser Zyklonskraft ist ein höherwertiger Gärprozeß, der sich nur unter ganz bestimmter Fließart des Wassers abspielen kann. Diejenige Fließart, die die Implosion, das Binden des latenten Sauerstoffbestandes durch den naturrichtig vergärten Fettstoff (sogenannten Kohlenstoff), auslöst. Unter dem Begriff Sauerstoff haben wir hier erstarrte Sonnenenergie zu verstehen, die im Anomaliezustand des Wassers so passiv (inaktiv) wird, daß sie im mechanisch zerstäubten (dosierten = dösing gemachten) Zustand von dem im Anomaliepunkt frei und einpolig werdenden Gegenpartner gebunden (verzehrt) werden kann. Dieses reaktive Energiestoffprodukt hat implosive Aufbau- und Auftriebsfunktion.

Und damit ist die Urproduktionssteigerung möglich, die uns aus diesem Narrenparadies führt, in das wir durch eine naturunrichtige Produktionssteigerung kamen. Soweit einige Vorbemerkungen, um das Kommende leichter verstehen zu können.

Die Urproduktionssteigerung

Heute wird ständig von einer Produktionssteigerung gesprochen, die auf Kosten der urproduzierten Wachstumsmasse geht, die sowohl quantitativ, als auch qualitativ zurückgehen muß, wenn man die Entwicklungsvoraussetzungen der Urproduktion, das Wachstum, durch Eingriffe in den Nährstoffaufbereitungsraum des Bodens und zudem durch naturunrichtige Wasserhaltungs- und Wasserführungsmethoden stört. Statt rekreierenden (höherwertigen) Gärvorgängen werden warme Ausgleichsprozesse ausgelöst, die beispielsweise im Gärkeller, der überwärmt oder überlichtet wird, ein grundsätzliches anderes Gärprodukt zeitigen, als im frischen (kühlen) Keller entsteht, wo, wie im Guftraum des eingangs zitierten Klosters, ein Edelprodukt durch Emanationsstoffausgleiche (Reduktionsprozesse) entsteht. Die auch hier ausschlaggebende Anomaliezone ergibt sich im naturrichtig geführten Wasserlauf auf bewegungstechnischem Wege, unbeschadet des ständig wechselnden atmosphärischen Einflusses. Das heißt also, die für das gesamte Wachstum ausschlaggebende Anomalie oder die fieberfreie Gesundheits- und damit Fort- und Aufpflanzungsbasis des Wassers kann Winter und Sommer nahezu konstant erhalten werden.

Um dies zu verstehen, muß folgende Aufklärung gegeben werden: Überschreiten die sich im vorne erwähnten Wassertümpel aufkreisenden Wassermassen den Höchstpunkt des vorgelagerten Sandwalls, dann fließen sie im geologischen Gefälle, sich abermals einspulend weiter, wenn knapp unterhalb zwei kurze Raumkurvensysteme dem Abflußwasser den naturrichtigen Strömungsimpuls geben, der mindestens 10 km weit wirkt.

Aber trotz dieser Vormaßnahme zeigt das meist stark sonnenbeeinflusste Abflußwasser ein merkliches Nachlassen der im Quellgebiet stark ausgeprägten Trag- und Schleppkraft, wenn nicht sogenannte „Kühlsteine“ eingelegt werden, sofern sie nicht vorhanden sind.

Stößt abfließendes Wasser an gut geformte und metallhaltige Sohlensteine an, dann drehen sich die seitlich abgehenden Wassermassen zusätzlich um ihre eigene Achse, nähern sich dadurch wieder dem entwicklungswichtigen Anomaliepunkt (+4°C). Der Temperaturabfall schwankt querachsig gemessen zwischen 0.1 und 0.4°C, was pro Stein einer Leistungskraftsteigerung von ca. 85.000 mkg entspricht, wenn man berücksichtigt, daß zur Erwärmung eines Kubikmeter Wassers um nur

0.1°C ein Energiestoffverbrauch notwendig ist, der der Leistungskraft von 42.700 mkg entspricht, also gewaltige Aufbauenergien verloren gehen, wenn sich ein unrichtig regulierter Wasserlauf bloß auf gewöhnliche Badetemperatur (ca. 20°C) im Hochsommer erwärmt, bzw. im Winter zufriert, was beides in naturrichtig regulierten Gewässern, infolge der „originellen“, den Anomalie-zustand erhaltenden Fließbewegung trotz hohen Außentemperatureinflüssen unmöglich ist.

An Stellen, wo durch die vorne erwähnten Bewegungswiderstände bedingt die besagten Zusatzkräfte frei und wirksam werden, verdichtet sich das dreidimensional (originell) bewegte Wasser wieder, wodurch sich die achsmittige Sogkraft und dadurch die Trag- und Schleppkraft erhöht, wodurch Geschiebe mitgeführt, eingespult und nach und nach wärmelos zerrieben wird.

An diesen Sogwirbelstellen in denen Körper gehen die schwerer als Wasser sind, stehen auch die Forellen, weil ihnen dort das Futter arbeitslos in den Rachen schwimmt. Nur an sehr schwülen und gewittrigen Tagen wird der latente Sauerstoff warm, wodurch sich auch hier die Fließverhältnisse verschlechtern und damit auch beschriebene Trag- und Schleppkräfte des sich ausdehnenden Wasser etwas abnehmen. In diesem Fall sind auch die Forellen gezwungen, sich das regellos abgehende Futter zu suchen, das meist angelandet wird, wie z.B. Schwemmholz, weshalb dann die Fische, wie man sagt, zu beißen beginnen, weil sie hungrig werden.

Wie unbekannt obiges ist, bewies die Überraschung des weltbekannten Hydrologen Prof. Dr. Forchheimer, den erst sorgfältige Temperaturmessungen überzeugten, welche Bedeutung gutgeformte und legierte Gesteinswiderstände im fließenden Wasser haben.

So, wie in einem befruchteten Hühnerei eine Verschiebung der Bruttemperatur um nur 0.2°C genügt, um das Aufleben des Lebendigen zu unterbinden, wonach dann Faulgas entsteht, so entscheiden auch im fließenden Wasser wenige Zehntelgrade die Fort- und Aufpflanzungsfähigkeit und damit schon die Vermehrungs- und Veredlungsmöglichkeit der physischen Erstgeburt des Wassers. Kein Wunder, wenn infolge gänzlicher Mißachtung der „originellen“ Fließbewegung das heute durchwegs hydraulisch regulierte Wasser verdirbt und stirbt.

Kein Wunder, wenn an Stelle apathogener, gesundheitsgefährliche (pathogene) Bakterien aufleben, also naturrichtig fließendes Wasser, ein Gesundheitsträger, im anderen Fall ein Seuchenherd wird, der zu stagnieren beginnt und für Mensch und Tier zur tödlichen Gefahr wird. Bemerkte sei noch, daß die durch die Wasserbewegung entstehenden Temperatureinflüsse mächtiger als die umliegenden Wasser- und Lufttemperaturen sind. Es hängt also lediglich von der Wasserbewegungsart ab, ob am Bewegungsablauf ein Temperaturanstieg oder ein Temperaturabfall vor sich geht.

Damit entscheidet sich, welcher Gärvorgang, der warme oder kalte, überwiegen wird, die das für den Auf- oder Abbau entscheidende Energiestoffkonzentrat gestalten.

Daraus folgern sich die von jedem Wasserwirt wohl zu beachtenden Leit- und Grundsätze: Jede Bewegung des Wassers, die Temperatur/Fieberanstieg in der bewegten (beschleunigten) Masse auslöst, ist ebenso entwicklungsgefährlich, wie eine durch Temperaturen ausgelöste Bewegung, egal, ob der bewegende Temperatureinfluß über oder unter dem Anomaliepunkt (Temperaturnullpunkt) liegt. Daher kommt auch nur diejenige Wasserbewegungsart in Frage, die die künstlich, daher zusätzlich bewegte (beschleunigte) Wassermasse, egal ob im Fluß, in einer Turbine, Pumpe oder in einem Kanal etc., dem besprochenen Gesundheitszustand (+4°C) nähert. Denn nur so ist ein wirtschaftlicher Aufbau möglich; bzw. mußte es naturgesetzmäßig infolge der heute üblichen und behördlich vorgeschriebenen (hydraulischen, druck- und wärmesteigernden) Massenbewegungsarten der Medien Erde (Pflug), Wasser (Druckturbine und Druckpumpe) sowie Luft (Propeller = Druckschraube) zu den progressiven Rückentwicklungs/Krebsvorgängen kommen, die das gesamte Wachstum (die Urproduktion) um so mehr entwerten, je intensiver und umfangreicher die heutigen Arbeitsmethoden werden.

Temperaturen und Wasserbewegung

Jede Bewegung des Wassers, in dem die bipolaren (gegensätzlichen) Grundbaustoffe des Lebens im latenten Übergangszustand stecken, löst Reaktionen aus. Eine Äquivalenz (gleichwertige Umge-

staltung von Bewegung in Wärme oder umgekehrt) ist daher ebenso unmöglich, wie eine konstante Energiestoffhaltung, da es vom vorne erwähnten Gärprozeß, der schon durch den leisesten Bewegungsanstoß ausgelöst wird, abhängt, welche Energiestoffkonzentration entsteht, die ihrerseits wieder belebende oder entlebende Emanationsstoffgebilde schon in Strahlenform abgibt.

Sendet z.B. eine belebende Energiestoffkonzentration, die durch die „originelle“ Massenbewegungsart (Annäherung der Temperatur an den Anomalie- = Gesundheitszustand des Blutes der Erde) entsteht, dann treten in der strahlungsmäßig beeinflussten und umliegenden Grundwassermasse hochwertige Gärprozesse und durch diese auch höherwertige Reaktionsstoffprodukte auf, wodurch es gleichzeitig zur Ausscheidung von Juvenil-/Neuwasser kommt, in das sich die freigebliebenen Energiebestände binden (akkumulieren), wodurch das um eine Oktave gesteigerte Energiestoffkonzentrat, der höherwertige Emanationsstoffsender entsteht, der seinerseits wieder neue Kettenreaktionen belebender Wirkungsart in der Umgebung gebiert.

Bewegt man hingegen Wasser hydraulisch (druck- und wärmesteigernd), dann geht der genau umgekehrte Entwicklungsgang vor sich. Denn in diesem Fall emanieren wasserzersetzende Abstrahlungen, die genau so wie Elektrizität in Wasser geführt wirken. Es tritt also ein Grundstoffzerfall auf, dessen Synthese die Knallgasexplosion und eine reaktive Wärmeentwicklung ist, die erst erklärt, wie sich ein Fluß oder Strom, der etwa 800 Kubikmeter Wasser pro Sekunde abführt, im Hochsommer auf Badetemperatur (ca. 20°C) erwärmen kann.

Zur Erwärmung eines Kubikmeters Wasser um 0.1°C ist bekanntlich ein Energieverbrauch notwendig, der der Leistungskraft von ca. 42.700 mkg entspricht. Erwärmt sich besagte Wassermenge nur auf gewöhnliche Badetemperatur, so kann dies nur auf dem Weg der vorne erwähnten reaktiven Wärmeentwicklung geschehen. Es gehen dadurch höherwertige, dem Vegetationsaufbau dienende Energieüberwerte verloren, die bei obiger Wassermenge, die z.B. die Donau oder der Rhein durchschnittlich abführen, einen Leistungsverlust bedeuten, der umgerechnet der Leistungskraft von etwa 60.000.000 PS/sec oder 45.000.000 kW/sec entspricht, die für den Vegetationsaufbau gewonnen werden, wenn man bloß das Wasser verkehrt bewegt, als derzeit behördlich vorgeschrieben wird.

Aus dieser einfachen Rechnung ersieht man erst, wie weittragend der Irrtum eines Robert Mayer ist, der das Äquivalenz- und daher daraus sich folgernd das Energieerhaltungsgesetz in Unkenntnis reaktiver Folgerungen jeder Wasserbewegung aufgestellt hat. Das gleiche gilt für die Isaak Newtonschen Gravitationsgesetze, der die Levitationskraftentwicklung übersah, ohne die es keinen Gewichtsaufbau (kein Wachstum) und demnach auch kein ständig wachsendes Körpergewicht, also zusammenwirkend, überhaupt keine Bewegung, sondern ewigen Entwicklungsstillstand und daher auch kein Leben auf diesem irdischen Misthaufen Erde gäbe, dessen „originelle“ Bewegung durch höherwertige Grundstoffausgleiche ausgelöst wird, die nur unter Licht- und Wärmeabschluß und dadurch auftretende Spannungsunterschiede möglich sind. Daher wird schon durch jede Überlichtung und Überwärmung eine Übersäuerung und durch diese der Verwesungs- also Rückentwicklungs-/Krebsgang durch überschüssigen Sauerstoff ausgelöst, der um so aggressiver wird, als sich durch verkehrte Reaktionswirkungen die Wurzelzone (Anomaliezone) der Erde erwärmt und sich so an Stelle dieser eigentlichen Lebensquelle ein Seuchenherd entwickelt, aus dem dann die Urproduktion den Zersetzungskeim empfängt und diesen durch verseuchte Nahrungsmittel in Tier und Mensch überträgt. Ein kleiner mechanischer, physikalischer oder psychischer Bewegungs- oder Erregungsanstoß genügt dann, um die entsetzliche Seuche des technischen, hydraulischen oder dynamischen Entwicklungszeitalters in der Fauna auszulösen.

Diese Übertragungsart haben auch die heutigen Krebsforscher übersehen und daher müssen auch naturgesetzmäßig um so mehr Tiere und Menschen bei noch lebendigem Leib vorzeitig verfaulen, je bessere Erfolge die Technik, Hydraulik, Dynamik und die Chemie erzielen, die alle zusammen die oben erwähnten Reaktionsfolgen jeder Bewegungssteigerung übersahen, die von der „originellen“ Erd-, Wasser- und Luftbewegungsart abweicht.

Aber nun wieder zurück zum eigentlichen Thema. Naturunrichtig bewegtes oder temperaturmäßig erregtes Wasser dehnt sich Sommer und Winter aus, erreicht nur in ganz seltenen Fällen seinen

Anomalie- = Gesundheitszustand, bei dem es sich fort- und aufpflanzen (vermehrten und qualitativ verbessern) und damit wieder fortentwickelnden Emanationsüberwert in die Umgebung senden und dadurch diese beleben, sowie auch zusätzlich „originell“ bewegen kann.

Naturunrichtig bewegtes Wasser verliert seine spezifische Dichte und damit auch seine Trag- und Schleppkraft, legt sein Geschiebe ab, in dem die latenten Grundstoffbestände stecken, die bei naturrichtiger Wasserlaufbewegung wärmelos gegenseitig zerrieben werden und den zunehmenden Wassermassen die in diesen Sarkophagen verborgenen Nährwerte über den Umweg weiterer Gärkeimprozesse spenden, wenn im bewegten Wasser der Anomaliezustand im Bereich zwischen +4°C bis maximal +9°C durch die mechanische und physikalische Einspülbewegung des abfließenden Wassers erhalten bleibt. Denn darüber hinaus beginnt schon über den Umweg des warmen Gärprozesses der die gesamte Urproduktion zersetzende Energiestoffaufbau, der sich im Flußwasser durch Uferanrisse, Kolkungen, einseitige Geschiebeablagerung, Vermurung des Wasserlaufes, Überschwemmungen und bei Trockenzeiten durch das Verderben und Absterben des Wassers und höher organisierten Getiers und Aufleben pathogener Parasiten etc. etc. äußert. Verdirbt und stirbt das Entwicklungsfundament, dann geht es schon auf der ganzen Entwicklungslinie den Rückentwicklung-, also den Krebsgang, dessen Beginn der sogenannte „Lichtzuwachs“, die Lockerung des molekularen Gefüges in der Urproduktion im gesamten Wachstum anzeigt.

Was also der kunstdüngende Land- oder der kahlschlagende und überstark durchforstende Forstwirt als eine wissenschaftliche Errungenschaft (das vermeintlich raschere Wachstum) ansieht, ist nichts anderes als eine Krebswucherung, deren Wurzel im schon degenerierten Zellraum steckt und aus diesem sich ständig vermehrende und intensivierende Zersetzungskräfte empfängt.

Daher auch die Unheilbarkeit des Krebs. Kleine Ursachen, große Wirkung. Denn alles Leben entsteht durch die „originelle“ Wasserbewegung, die sich durch Temperaturabfall in Richtung der Anomalie kennzeichnet, was in keinem einzigen Fall durch die bisherigen Wasserführungsarten, egal ob im freien Gelände, in Kunstgerinnen, Pumpen oder Turbinen etc. erreicht wurde. Ja sogar das genau Gegenteilige wurde erzielt.

Fließender Biomagnetismus

Unter diesem bisher unbekanntem Begriff hat man sich das genau Gegenteilige des sogenannten „Elektrizismus“ vorzustellen. Da man bisher nicht wußte, daß Elektrizität die metaphysische (physisch unwahrnehmbare) reaktivierte Druckkraft ist, die aus überlichteten und überwärmten Zeltgebilden über dem Umweg warmer Gärungsprozesse entspringt und die vorne erwähnten Krebswucherungen und Gewebelockerungen verursacht, muß auch der Gegenbegriff Biomagnetismus, die zellbildende und gewebeverdichtende (zusammenziehende) Aufbau- und Auftriebskraft näher definiert werden. Damit wird zugleich der Hauptentwicklungsgrundstoff, der irdische Fettstoffüberrest aufgezeigt, dessen naturrichtiges Reaktionsprodukt das Wesen des gesamten Wachstums und damit zugleich den Irrweg zeigt, den die moderne Wissenschaft bisher ging und dem wir ursächlich das sich ständig steigernde Massenelend in der ganzen Zivilisationswelt zu verdanken haben.

Ein von Wilderern erschossener Förster zeigte einem lebenden Förster den zu gehenden Weg, um fließenden Magnetismus maschinenmäßig zu erzeugen.

In der Frankfurter Illustrierten erschien am 6.5.1951 unter Nr. 18 eine kurze Zeitungsnotiz, daß es nach vier Jahren gelang, die Leiche des spurlos verschwundenen Revierförsters F. in einem Kartoffelfeld aufzufinden, das sich nahe am Waldrand befand.

Dem aufmerksamen Kriminalbeamten fiel eine Stelle auf, die ungefähr 1m breit war und ein merkwürdig dunkles und zu ihrer Umgebung üppigeres Wachstum des Kartoffelkrautes aufwies.

Man grub nach und fand die Leiche des erschossenen Försters, in der auch die Kugel, der Katalysator (siehe das im Sarkophag des Klosters Arles-sur-Tech liegende Kupferrohr) steckte. Vor vielen Jahren wurde auch in der Nürnberger Gegend das Grab eines Erschlagenen gefunden, in dessen Taschen sich einige Münzen Hartgeld befanden, dessen Leiche unter einem großen und blätterreichen Baum verscharrt wurde. Auch hier leuchtete ein Elmsfeuer auf.

Vor über dreißig Jahren fiel mir eine flache Hügelstelle in einem hochgelegenen Urwald auf, auf der sattgrüne, in die Umgebung nicht hineinpassende Blumen blühten, die von auffälliger Farbenpracht waren. An dieser Stelle übernachtete ich einmal, um bei Tagesanbruch nahe des Balzplatzes zu sein, den sich ein Urhahn in dieser weitabgelegenen Wildnis ausgesucht hatte. Gegen Mitternacht züngelte an der besagten Stelle, wo sich der merkwürdige Hügel befand, eine bläulichweiße Flamme auf. Mein erster Gedanke war, daß sich an dieser moorigen Stelle ein nicht erloschenes Zündholz befand und sprang daher auf, um den beginnenden Waldbrand zu löschen.

Mittlerweile wuchs diese Flamme meterhoch an und bildete eine eiförmige Gestalt, ähnlich solcher, die ab und zu aus Felsspalten aufwachsen und wie leuchtende Tautropfen auf einer Felsspitze stehen. Forstrat Walter Hackel, Wien III., Marxergasse 2, fotografierte vor vielen Jahren so ein über ein Meter hohes Irrlicht, dessen Kopie leider bei Kriegsende verloren ging bzw. von Wohnungsplünderern gestohlen wurde. Aber von diesen Dingen wußte ich damals nichts und so packte mich Entsetzen, als ich in dieser mauerfinsternen Nacht vor einer immer mächtiger auflodernden, wärmevollen Flamme stand, die einen fahlen Schein in die Umgebung warf.

Zuerst schlug ich wie besessen mit dem schweren Bergstock auf die Stelle, aus der Spitze auf Spitze dieses unheimliche Lichtei quellte. Als ich sah, daß dieser Lichtschein aus einer Steinspitze entsprang, gab ich dieses Ausschlagen des vermeintlichen Waldbrandes auf und lockerte das umliegende Erdreich, was jedoch auch nichts änderte. Nun hielt ich die Hand in dieses Lichtei und spürte statt vermeinter Wärme eine eisige Kühle und sah an meiner Hand die Knochen, wonach es mir eiskalt über den Rücken lief. Ich ging zu dem Baum zurück wo mein Stutzen lehnte, entsicherte ihn und wartete auf meinem früheren Nachtlager sitzend der Dinge ab, die da noch kommen.

Nach etwa 2 Stunden begann es endlich zu grauen. Wenige hundert Meter entfernt begann der Urhahn zu balzen, dem mein frühzeitiger Besuch eigentlich galt. Ich rührte mich nicht von der Stelle, von der aus ich sah, wie dieser merkwürdige Lichtschein wieder langsam erlosch. Und plötzlich war der Spuk zu Ende.

Als es endlich Tag wurde, ging ich wieder zum Flammenherd und sah auf diesen sattgrünen Blattspitzen übergroße Tautropfen stehen, die wie glitzernde Kerzenflammen, wieder Spitze auf Spitze in eiförmiger Gestalt regungslos standen. Als die ersten Sonnenstrahlen durch das Blättergewirr drangen, neigten sich die Grasspitzen unter dem Gewicht des Urwassers, daß sich mit zunehmender Sonnenwärme sichtbar vermehrte. Nach und nach fielen die nun fertigen Tautropfen ab.

Und nun fing ich an, den Hügel mit der Bergstockspitze aufzulockern und spürte unter einer seltsam riechenden Humusschicht einen Widerstand, der sich nach weiterem Graben als ein fast unverwester Gamskadaver entpuppte, der oberhalb des linken Vorderlaufes eine deutlich sichtbare Einschußöffnung, jedoch keinen Ausschuß aufwies. Der Jahreszeit nach konnte dies nur das Werk eines Wilderers sein, da die Schußzeit längst vorbei war. Erst später wurde mir klar, daß dieser Gamsbock schon längere Zeit unter diesem Hügel gelegen sein mußte, weil er mit einer höheren Humusschicht zugedeckt war, auf der zweifellos schon des öfteren Vegetation sproßte.

Bei noch näherem Zusehen fand ich eine Art Massengrab vor, von denen die alten Jäger des öfteren sprachen und immer darauf hinwiesen, daß die Gamsen, wie auch die Elefanten, vor ihrem Verenden Stellen aufsuchten, an denen es keine Verwesung gibt, weil es dort, wo auch krankes Wild Heilung oder den schmerzlosen Tod sucht, Winter und Sommer gleichwarm, bzw. kühl bleibt; also wissenschaftlich ausgedrückt konstante Anomaliezustände herrschen, die das verwesungslose Verrotten bedingen, weshalb sich auch, wie ein besonders pfiffiger alter Förster erklärte, die hohen Geistlichen in der ständig kühlen Kirchengruft begraben lassen, oder die gewöhnlichen Geistlichen wenigstens ein Dacherl über der an der Ostseite an der Friedhofsmauer befindlichen Grabstätte anbringen lassen, um das Regenwasser abzuhalten, das, wie ich später erkannte, des freien Sauerstoffgehaltes wegen die Verwesung oder das Verrotten fördert, wodurch Zersetzungskräfte frei und wirksam werden.

Auch über solchen Gräbern tanzen ab und zu Irrlichter, und in Vollmondnächten werden ab und zu auffallende Nebelschleier sichtbar, die noch vor etwa 40 Jahren am Aigner Friedhof (Mühlviertel)

eine wahre Panik unter der Bevölkerung auslösten, die die verstorbenen Pfarrherren den Elfenreigen tanzen sahen. Diese eigenartigen Nebelschwaden sind jedem Förster bekannt, die ab und zu gegen 11.00 Uhr vormittags aus geschlossenen Nadelholzmischbeständen aufquellen und das zuverlässige Zeichen sind, daß denselben Nachmittag ein schweres Gewitter kommt. Ebenso von den Nürnberger Hügelgräbern, die sich auch auf der Ostseite eines dichten Waldhanges befinden, sind ähnliche Erscheinungen wohlbekannt. Gleichfalls ist bekannt und auch an geöffneten Grabstätten sichtbar, daß die Leichen oberhalb der Brust das sogenannte Seelenloch angebracht haben, das überall dort fehlt, wo man die Leichen vor der Bestattung anbrannte, was an den rund um das Skelett gelegten Steinen, die rauchgeschwärzt sind, auch noch sichtbar ist.

Ein Geologe und bekannter Hügelgräberforscher namens Kerl erklärte, daß es sich an letzteren Stellen um Menschen handelte, deren Energiestoffeinflüsse für die Nachwelt unerwünscht waren, also weder das besagte Seelenloch noch die kühle Bestattungsstelle bekamen.

Dieser Geologe fand auch das Grab des oben erwähnten Erschlagenen dadurch, daß er eines Nachts auf seinem Nachhauseweg über einer kühlen schattigen Stelle ein auffallend starkes Irrlicht tanzen sah. Im „Wiener Erzähler“ erschien unter dem Titel „Enträtselte Irrlichter“ ein längerer Artikel, laut dem der Physiker Lormand die diesbezüglichen Hinweise der Physiker Mestrelle und seines Vorarbeiters Dumas experimentell zum Teil aufklärte.

An bestimmten Moorstellen begannen plötzlich Irrlichter zu tanzen, die die Bevölkerung stark beunruhigten. Nachgrabungen ergaben, daß an diesen Stellen Wild abgesunken war. Mestrelle ließ nun etwa dreißig an Seuchen eingegangene Rinderschädel planmäßig vergraben, da die Gehirnmasse, die besonders phosphorhaltig ist, seiner Meinung nach der Ursprung der Irrlichter sei. Und schon nach elf Monaten tanzten auch über den vergrabenen Begräbnisstellen die Irrlichter, womit er diesen unheimlichen Spuk endgültig entlarvt zu haben glaubte. Er gab bekannt, daß die Seelen der Verstorbenen bis zum Jüngsten Gericht, bei dem ihr Urteil gesprochen würde, ruhen. „Rechtschaffenen Menschen haben sie nicht ins Verderben geleuchtet“, da es sich hier nur um sich entzündende Verwesungsgase handle.

Was brennt, wärmt. Und was wärmt hat seinen Ursprung im vernichtenden Feuer, das über dem Umweg des warmen Gärvorgangs entsteht. Echte Irrlichter strahlen keine Wärme, sondern eine auffallende Kühle aus. So entspringen nur dort, wo unter der Erdoberfläche die Anomaliezone vorherrscht.

Und von diesem Gedankengang ausgehend, wurde nach vielen Einzelbeobachtungen in naturrichtig fließenden Flüssen das bekannte Aufleuchten des sogenannten Nibelungen- oder Rheingoldes, die Ursache des Aufleuchtens reifer Kalksteine erkannt, wenn man sie im möglichst kalten Wasser so reibt, wie dies in naturrichtig fließenden Gewässern geschieht. Damit war endlich der Weg gefunden, um in der Längsachse auffließenden Biomagnetismus, die jedes Gewicht mühelos überwindende Levitationskraft und deren natürliche Erscheinungsart, das temperaturlose Licht, maschinell zu erzeugen, das ja bekanntlich tief im Meer besondere Fischarten erzeugen, wenn sie ihren Leib bloß in zykliden Spiralraumkurven bewegen. In einer durch Jahrtausende sich tiefgründigen, negativ geladenen Anomaliezone, wird dem Ursprung allen Lebens und der gesamten Erscheinungswelt, der Belebungsanstöß gegeben.

Und was sagt die Wissenschaft zum zukünftigen Geschehen?

In fünfzig Jahren wird für die Techniker die Atombombe uninteressant werden. Auch die bis dorthin erschöpften Kohle und Erdölquellen werden bis dorthin völlig uninteressant werden, da man dann Kraft und Licht durch Sonnenenergie erzeugen wird. Man wird zwar auf Gärvorgänge nicht ganz verzichten können, die jedoch nur zu Geschmacksverbesserungen für alkoholarme Getränke verwendet werden.

Ohne Gärvorgänge gibt es keine Bipolarität, keine Spannungsunterschiede, keine Bewegung daher auch kein Leben. Selbstverständlich auch kein Wasser, kein Blut der Erde, dem Ursprung von allem, was wir rund um uns sehen oder sonstwie wahrnehmen können. Es hat den Anschein, daß die

moderne Wissenschaft Ursache und Wirkung verkennt. Denn sonst könnte sie nicht von nur einer Energieart sprechen oder diese nicht ausschließlich als einzig bestehende Funktionsquelle des bipolaren Begriffes „Bewegung“ betrachten.

Bewegung ist aber nun einmal ein Wechselspiel bipolarer Grundstoffgegensätze, von deren Beeinflussung es abhängt, welche Bewegungsart entsteht.

Jede Bewegung setzt sich aus Bewegungsteilkräften zusammen. Man nennt sie im wissenschaftlichen Sprachgebrauch Druck- und Zugkomponenten.

Und von der in einem Bewegungsablauf vorherrschenden oder (und) überwiegenden Bewegungsteilkraft hängt immer über den Umweg warmer oder rekreierender (erfrischender) Gärvorgänge die Entstehung belebender oder entlebender Energiestoffauswirkungen ab. Denn das Energiestoffkonzentrat ist nur ein grenzwertliches Rohstoffkonglomerat, in dem erst die Wirkung durch einen Bewegungsanstoß ausgelöst werden kann.

Das Schießpulver ist nichts anderes als so ein Rohstoffkonglomerat, aus dessen latenten Energiestoffkonzentraten die Explosionswirkung durch irgend einen Bewegungsanstoß entspringt. Dasselbe gilt auch für feinsten Mehl- oder Kohlenstaub, der unter Anwesenheit von freiem Luftsauerstoff schon explodiert, wenn man bloß mit einem nagelbeschlagenen Schuh auf diesen tritt. Aus diesem Grunde dürfen in Schieß- und Sprengpulver erzeugenden Mühlen nur Filzpatschen verwendet werden. Und trotzdem gingen schon diverse Pulvermühlen in die Luft.

Daraus folgert sich auch die Frage: Was ist also Sonnenenergie?

Zweifellos nur die Wärme, die entsteht, wenn der überpositiv geladene Sauerstoff seinen Gegenpartner, die Abstrahlung der irdischen Energiestoffkonzentrate verzehrt (bindet).

Daraus folgert sich die Gegenfrage: Was geschieht, wenn sich diese Emulsion gegenpoliger Emanationsstoffkreuzung verkehrt abspielt; das heißt der im Anomaliezustand frei und einpolig werdende (naturrichtig vergärrte) Kohlenstoff, irrtümlich Wasserstoff genannt, den mechanisch feinst verteilten (diffusen = dösig gemachten) Sauerstoff bindet (verzehrt)?

Die Antwort darauf fehlt im modernwissenschaftlichen Lexikon, weil man bisher nicht wußte, daß es auch eine überwiegend negativ gespannte Energiestoffkonzentration gibt. Und hier klafft die große Erkenntnislücke, die erst naturrichtig zu schließen ist, um die Sonnenenergie großtechnisch (oder richtiger gesagt biotechnisch) verwerten zu können.

Kreuzt man also unter hermetischen Außeneinflüssen bipolare Energiestoffemanationen, dann kommt es, wie z.B. in den Saft- und Blutgefäßen, zu einer überwiegenden Implosionsauswirkung, bei der auch die Explosionsauswirkung nicht fehlt, jedoch nur insoweit eine Rolle spielt, als sie zur Fäkalienausscheidung notwendig ist.

Genau umgekehrt geht es bei einer rein technischen, hydraulischen oder chemischen Bewegungskraftauslösung zu. Hier wirken immer und ausnahmslos die entwicklungsgefährlichen (reaktiven) Oxydationswirkungen vor, und dadurch geht es mangels der gegenwirkenden Reduktionswirkungen naturgesetzmäßig den Rückentwicklungs- also den Krebsgang.

Wenn man das Wunder im eingangs erwähnten Pyrenäenloster nicht zu erklären vermag, so lediglich deshalb, weil man die Entstehungsursachen des höherwertigen Säfte- und Blutaufbaues bisher nicht erkannte. Auch heute noch glaubt man, daß das Herz eine hydraulische Druckpumpe ist, die Muskelreaktionen antreiben.

Jeder wie immer heiße Körper, sei es nun ein Mineral, Metall, eine Pflanze, ein Tier oder ein Mensch, ist nichts anderes, als eine Art Sarkophag. Ein diffuser Widerstand, der zur erwähnten Emanationsstoffkreuzung notwendig ist.

Legt man auf die Erde einen Stein, ein Brett etc., so entsteht darunter Feuchtigkeit und wenn die Legierung des besagten Widerstandes richtig ist, entsteht zwischen Erde und Stein/Brett etc. schon die Anomalie und dadurch eine negative Spannung, die sogar atmosphärisch beeinflusstem Regenwasser den Eintritt in das Allheilige verwehrt. Tritt schwüles Wetter und damit eine Überbeeinflussung der sich unter einem heißen Stein besonders gut ausbildenden Anomaliezone ein, dann beginnen die Regenwürmer zu Tausenden auszuwandern.

Und so wie die Regenwürmer gehen auch die Standforellen zugrunde, weil diese Edelfische nur in einer ausgeprägten Anomaliezone ihre Lebensvoraussetzungen finden. Das Abwandern der sonstigen Meeresfische in kühlere Zonen hängt ursächlich mit den allgemeinen Temperaturerhöhungen zusammen, die bereits wissenschaftlich anerkannt wurden.

Würde man den Gruftaum im Kloster Arles-sur-Tech heizen oder durch atmosphärische Licht- und Wärmeeinflüsse die Anomaliezone im Keller (Gruftaum) und dadurch auch das Sarkophaginnere ändern, dann wäre es mit dem Wasserwachstumswunder zu Ende. Ja, es würde vielleicht schon genügen, den freien Luftsauerstoff unbehindert und dauernd in das Sarkophaginnere zu lassen, bzw. das Kupferrohr zu entfernen, das wohl sehr bald dann Oxydationserscheinungen aufweisen würde.

Bedenkt man nun, daß die heutige Technik, Hydraulik und Dynamik ausnahmslos degenerierende Licht- und Wärmearten verwendet, ja sogar in naturunrichtig geformten und legierten Maschinenungetümen am laufenden Maschinenband erzeugt, dazu entwicklungsfreudige Grundstoffbestände verbrennt, um den im Quadrat zur Geschwindigkeitssteigerung wachsenden Bewegungswiderstand gewaltsam überwinden zu können, dann muß man sich allen Ernstes fragen, ob man es da nicht mit ausgesprochenen Narren zu tun hat.

Betrachtet man sich dem gegenüber den nahezu lautlosen Gang von Implosionsmaschinen, die Verwandlung des bisherigen Bewegungswiderstandes in zusätzliche Leistungskräfte, dann versteht man erst, wie sich durch reaktive Zusatzkräfte, die sich in der Anomaliezone durch höherwertige Gärprozesse aus naturrichtig vergärten Fettstoffüberresten abgestorbener Lebenserscheinungen aller Art nahezu unbegrenzt ergeben, weil ein Vielfaches und Reaktiviertes wieder in einer höherwertigen Lebensform entsteht, dann begreift man auch, daß aus einem winzigen Samenkorn ein Milliarden Samenkörner aufbauender Riesenbaum oder aus einem richtig in die Erde gelegten Erdapfel bis zu 20 kg höchstwertige Kartoffel innerhalb eines halben Jahres geerntet werden können, wenn man bloß den zu jedem Umwandlungsvorgang mit notwendigen Katalysator negativer Spannungsart zwecks Emulsion gegensätzlicher Emanationsstoffverbindungen nicht vergißt, bei der es auch zum Ausfall des Wassers kommt, das man nun auch maschinell in jeder Menge und in bester Qualität, dank der Entdeckung des Implosionsvorganges nahezu kostenlos er-, richtiger gesagt erzeugen kann und so die unendlichen Wüstengebiete wieder fruchtbar machen kann.

7. Schwangeres Wasser

In meiner engeren Heimat geht der bayrische Wind, mit dem es eine eigene Bewandnis hat. Geht nämlich der bayrische Wind so arg, daß er einem gewaltige Luftmassen in Mund und Nase bläst, dann muß man sich schleunigst umdrehen und den bayrischen Wind auf den Buckel und den Nacken blasen lassen, weil man sonst keine Luft zum Atmen bekommt.

Die jedem Schuljungen im bayrischen Wald bekannte Tatsache ist geeignet, Weltbild, Weltanschauung, Schul- und sonstige Gesetze der geistlichen und weltlichen Rat- und Gesetzgeber grundsätzlich zu verändern, wenn man bloß einen gesunden Hausverstandsgedanken zu Ende denkt, wozu allerdings die Voraussetzung gehört, daß man gesunden Hausverstand hat. Hat man diesen, dann besteht aller Grund, mit der Erklärung der Ursachen, warum man sich den bayrischen Wind auf den Buckel blasen lassen muß, um atmen zu können, vorsichtig zu sein. Denn chaotische Zustände, Mord und Totschlag, Raub und Plünderung, kurzum der restlose Einsturz der Zivilisation würde die biologische Folge einer zu raschen Aufklärung der oben erwähnten Ursachen sein.

Diese Voraussage bekommt sofort Beweiskraft, wenn man in alten Geschichtsblättern die Ursachen des geheimnisvollen Schwindens hoher und höchster Kulturperioden sucht und die berühmten Kleinigkeiten beachtet, die bekanntlich so gewaltige Auswirkungen haben, daß man selbst Massenmord durch klug organisierte Kriege als notwendig erachtet, um die Folgen der Mißachtung kleinster Ursachen parallelisieren zu können.

Man sagt so allgemein, daß die sagenhaften Kulturen spurlos verschwanden und keinerlei Anzeichen vorhanden sind, die verraten, warum an Stelle von unabhängiger Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Knechtschaft, Klassengeist und Feindschaft trat. Diese Behauptung ist ein gewaltiger Irrtum. Denn überall finden wir dort, wo das Wasser der Lebensstoffträger spurlos verschwand, ohne den es bekanntlich keinen Nahrungsaufbau gibt, Wasserleitungen verschiedenster Art, ein Zeichen, daß die Menschen in letzter Stunde gewaltige Anstrengungen machten, um den Lebensvermittler auf Flur und Feld, hauptsächlich aber in den Siedlungsstätten der Menschen zu halten.

Nun wird es gewiß überraschen, wenn behauptet wird, daß gerade durch diese Bemühungen (durch Anlage von Wasserwerken und Wasserleitungen) der Schwund des Lebensträgers und damit der kulturelle Niedergang verursacht wurde.

Daß es zu Zeiten hoher Kulturen der Menschheit gut ging, steht außer Zweifel. Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine lange Reihe guter Tage. Denn geht es der Menschheit gut, dann wird sie verwöhnt und dadurch bequem, auch gesellig. Das Dorf, der Markt, die Stadt sind biologische Folgen einer Geselligkeit. Der Pfarrer, der Schulmeister und der Arzt sind Begleiterscheinungen, die der sich rudelnde Mensch sowenig missen kann, wie den Handwerker, der für diese und jene Annehmlichkeit und für die Bequemlichkeit der auf kleinem Raum zusammengedrängten Menschenmassen zu sorgen hat. Eine gut funktionierende Hauswasserleitung, englische Klosetts mit Wasserspülung, Kanalisation, später Warmwasserheizungen gehören mit zu den vielen Dingen und Sachen, die dem Städter das Leben lebenswert machen.

So hielten es auch vor langen Zeiten die Römer, als sie auf einer hohen Kulturstufe standen und sie bestrebt waren, sich nach harten Kriegen und großer Beute das Leben so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Zu den bekanntesten Annehmlichkeiten dieses bequemen Lebens gehörten, abgesehen von „panem et zircensis“, genial angelegte Wasserleitungen, Bäder und nicht zu vergessen, die äußerst bequemen Warmwasserheizungen, die, wie Ausgrabungen zeigen, so geschickt angelegt wurden, daß die künstliche Wärme, die bekanntlich steigt, während die natürliche Sonnenwärme drückt, also fällt, weil es in den Tälern warm und auf hohen Bergen, nahe der vermeintlichen Glutpfanne Sonne saukalt ist, die Wohn- und sonstigen Räume gesetzmäßig richtig erfüllte.

Als für jede Bequemlichkeit ausreichend vorgesorgt war, das durch mechanischen Druck auf die Berge gehobene Wasser wurde durch künstlich angelegte Wasserleitungen wieder zurückgeführt, begann merkwürdiger Weise statt Wasser die Unrast und Unruhe zu steigen. Und eines Tages war, ohne daß man es merkte, die römische Kulturkonjunktur spurlos verschwunden.

Kriege und sonstige Begleiterscheinungen aufblühender Zivilisation waren die biologische Folge überall dort, wo man nicht darauf achtete, daß man sich umdrehen muß, wenn beispielsweise im bayrischen Wald der gewaltige Luftzug Luftmassen in die Atmungswerkzeuge drückt.

Bewegungslos im wildreißenden Wasser stehende Forellen klärten das tiefe Geheimnis, daß die Lebewesen aller Art, gleichgültig, ob sie in der Atmosphäre oder im Wasser Luft **schnappen**, gar keine Luftmassen, sondern nur die Inhaltsstoffe **happen**, die die „hohe“ Wissenschaft als sage und schreibe Verunreinigungen betrachtet. **Diese vermeintlichen Verunreinigungen dessen, das die Alten als Elemente, die moderne Wissenschaft als chemisch, tote Substanzen betrachteten, sind die kleinen Ursachen, die sich nicht nur fort-, sondern auch aufpflanzen lassen, wenn man bloß diese natürlichen Atome samt den umgebenden Körpermassen so ausschwingt und wiegt, wie z.B. eine Mutter, die Ursache ihrer Lebensfreude ausschwingt oder hin und her wiegt, um es zu beruhigen und gesund zu erhalten, damit Geist und Körper den rätselhaften Saft aufbauen können, den wir so leichthin den Blutstoff benennen. Daß aus diesem Blutstoff die Gedanken entspringen, ist ebensowenig bekannt, wie die unbekannt gewesene Tatsache, daß die Abfälle der Gedanken oder die Verluste der geistigen Gewinne die Keime sind, die der Fortpflanzung dienen.**

Gedanken, sagt man, sind zollfrei. Leider ist dies naturunrichtig und daher falsch. Denn den Zoll fürs Leben haben die Nachkommen derer zu zahlen, die bei der Erzeugung nicht beachteten, daß es kulturanziehende und kulturabstoßende Gedanken gibt. Zu den letzteren, also zu den kulturabsto-

ßenden Gedankenarten zählen in erster Linie diejenigen, die die Gelehrten aus ihrem Blut entspringen lassen, die sich bekanntlich sehr vieles und unter anderem z.B. nicht träumen lassen, daß diese so automatisch entspringenden Gedanken sehr verschiedene Charakterursachen haben.

Da diese Ursachen keine Verunreinigungen, sondern das „Elementare“ oder das die Fort- und die Aufpflanzung bedingende sind, kann und wird es nicht überraschen, wenn sich abnormale Menschenarten mit diesen Ursachen näher befassen.

Daß Zugstoffe auf Druck nicht reagieren und Druckstoffe gegen Zugwirkungen immun sind, ist zwar nicht bekannt, jedoch ohne weiteres verständlich, wenn man z.B. beachtet, daß die Hausfrau ein mit Schmutz verseuchtes Wasser durch Schwenken des Kübels ausschwingt, um mit dem Träger der Schmutzstoffe auch diese zu entfernen und den Kübel wieder so rein und sauber zu bringen, wie dies eben eine kulturell denkende Hausfrau dies notwendig findet. In wissenschaftlichen Kreisen pflegt man bekanntlich die Anschauung, daß das Herz so eine Art Pumpe ist, die die dick-flüssigen Blutstoffe mit Affengeschwindigkeit durch die engen Blutbahnen drückt.

Dies veranlaßte bekanntlich ganz besonders Gelehrte, auch das Herz der Pflanzen zu suchen, die bekanntlich ihre zähen und dickflüssigen Säfte mit einer Geschwindigkeit von rund 2 Meter pro Sekunde auf die höchsten Baumspitzen pressen, um die durch Wasser gelösten Nährstoffe von unten nach oben in die Schaft-, Nadel- und Blätterformen zu bringen. Wenn man diese Gedankengänge aufmerksam verfolgt, so ist es kein Wunder, wenn man sich wundert, warum dann im Frühjahr die obersten Pflanzenspitzen zuerst grünen und sozusagen die untersten Triebe die letzten sind, die den aufziehenden Nährstrom erhalten.

Es würde Bände ausfüllen, wenn man sich über unzählige Anschauungen wundern würde, die uns neben vielen anderen Naturphänomenen auch das Wachstum naturunrichtig und daher so erklären, daß jene Gedanken zu Ende oder zugrunde denken, die die ausgedacht haben, die über kulturanziehende Gedanken wie sich später zeigen wird, nicht verfügen.

In der Folge werden wir uns mit einigen wohlbekannten Tatsachen unterhalten, die hervorragende Wissenschaftler festgestellt haben und daher ordnungsmäßig die Waffen benützten, um die zu erschlagen, die uns unachtsam diese gefährlichen Waffen geschmiedet haben.

Es ist wohlbekannt, daß bei normaler Temperatur kein freier Luftsauerstoff vorhanden ist, sondern dieser in Ozonform in leichtester Form an den Stickstoff gebunden ist und zwar $3 \cdot 03$ an $6N6$. Denn anders wäre er für Lebewesen nicht zuträglich. Erst bei etwa 40°C treten vereinzelt O_2 Moleküle auf, die dann im menschlichen Körper lebensgefährliche chemische Wirkungen auslösen und z.B. den Hitzschlag verursachen. Bei etwa 1000°C treten schon $O =$ Einzelmoleküle auf, identisch dem $O =$ Atom, die natürlich schon ganz besondere Wirkungen haben. So z.B. fällt, bzw. verursacht, in einem Hochdruckdampfkessel der Hochdruck trotz hermetischen Abschlusses auf Mitteldruck, wenn der obige Atomumwandlungszustand auftritt. Oder: Es ist wohlbekannt, daß $N =$ Stickstoff kein einheitlicher Grundstoff, sondern in Wirklichkeit CH_2 also Kohlenstoff aus He_3 zusammengesetzt ist, bei dem zwei Atome Wasserstoff sozusagen den Trägerstoff spielen.

Weiters: Es ist wohlbekannt, daß gasförmiges Wasser und flüssiges Wasser erheblich verschiedene Dinge sind. Denn gasförmiges Wasser ist OH_2 , flüssiges Wasser aber $(OH_2)_6$. Daraus ergibt sich beispielsweise die starke Wirkung von gasförmigem Wasser, weil eben 2 freie Wirkungsgrade oder -punkte wirksam werden, während das flüssige Wasser keinen freien Wirkungspunkt hat, da alle Wirkungspunkte mit neutralem H besetzt sind. Es geht nicht an, das chemischen Lexikon der Reihe nach einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, und so wollen wir uns hier bloß auf die Tatsache beschränken, daß die Chemie einen Kardinalfehler beging, nämlich, daß sie die Bewegungsart übersah, aus der alle Lebenserscheinungen entstehen, da durch diese zum Leben führende Bewegungsart die biochemischen Gärungsprozesse ausgelöst werden, die nebenbei betrachtet z.B. auch die Temperaturgegensätze erzeugen, die erst die Druck- und Zugkräfte erzeugen, welche die durchführenden Bewegungsmomente sind, die durch ursächliche Spannungsunterschiede entstehen.

Wir haben also zweierlei Bewegungsarten ebenso, wie zweierlei Temperaturerscheinungen zu beachten. Die eine wirkt eben kulturanziehend, die zweite kulturabstoßend.

Die „hohe“ Wissenschaft hatte das Pech, die letztere zu erwischen, und so konnte es auch dieser Wissenschaft nicht klarwerden, ob der frei- und damit aggressiv werdende Sauerstoff den sich gegenseitig umstellenden Kohlen- oder den „höher“ entwickelten Erdenstoff bindet (organisch synthetisiert) oder ob der Vorgang umgekehrt vor sich geht, nämlich daß der gebundene „höhere“ Abfallstoff der Kathode Sonne bei normaler Temperatur von frei und daher aggressiv werdenden Erdenstoff gebunden oder organisch synthetisiert wird. In letzterem Fall gibt es nämlich Entwicklungsfortgang oder Aufbau, im zweiten Fall aber Entwicklungsstillstand oder Abbau. Halb zog „sie“ ihn, halb sank „er“ hin.

Wer die Feinheit des natürlichen Stoffwechselforganges versteht, der durch vorhergehende Stromwechselforgänge ausgelöst wird, wird nunmehr auch verstehen, warum sich Schuljungen aus dem bayrischen Wald umdrehen, wenn der Wind ihnen gewaltige Luftmassen in die Nase bläst. Denn nur so wird die Luft schwanger und das gleiche gilt auch für das Wasser, das sich genau so ausschwingen muß, wie menschliche Körperstoffe, um sich fortpflanzen zu können, weil es ohne die vorhergehende Ausschwingung und Reizung schwellender Widerstände keinen Potenzstoffaufbau gibt und daher die Natur nicht erscheinen oder kommen kann, in welchem Moment, nicht nur dem Urhahn, sondern auch den männlichen und weiblichen Menschen kurzvorübergehend Hören und Sehen vergeht.

Kein Wunder, daß den exakt wiegenden Gelehrten die Voraussetzungen entgingen, die wichtiger als die kleinen Tatsachen sind, die entstehen, wenn sich die Älteren oder naturrichtig gesehen, die Entwicklungsjüngeren wiegen, um die Rohstoffe für nächsthöhere Entwicklungsfortgänge mit Aufpflanzungsstoffen zu erzeugen, die sich urzeugen, wenn man dasjenige mit den Körpermassen ausschwingt, das weder Quantität, noch Qualität, sondern ein Grenzwert ist, der nur in der Mutter- und Vatersubstanz ausgeschwungen, fort- und aufpflanzungsfähig bleibt.

Nimmt man aber so, wie dies unsere Gelehrten zu machen beliebten, diese Grenzwerte aus dem Mutter- oder Väterverband, dann sterben diese fort- und aufpflanzungsfähigen Ursachen ab und lassen sich willenlos wiegen wie ein abgestochenes Kalb, das durch den Messerstich sein Blut und damit die Quelle verloren hat, aus der nicht nur all das, was wir auf Erden rund um uns sehen oder sonstwie wahrnehmen können, entsteht, sondern auch dasjenige entspringt, das wir so allgemein das Sonnenlicht nennen, das die Gelehrten bekanntlich als einen Glutball betrachten, der uns verkühlt, wenn er sich im Winter der Erde nähert und uns den Schweiß aus den Poren treibt, wenn sich dieser, nach exakten Messungen rund 6000°C Wärme besitzende Glutball, im Hochsommer entfernt.

Schwangere Frauen sind in der heutigen Aufbauzeit wahrhaftig „das Wunder“, wenn man bedenkt, daß das verstirbt, ohne das es keine Nahrung und daher keine Kultur geben kann, weil eben die die Regierungen beratenden Gelehrten die feinen Unterschiede zwischen Wiegen und Wiegen nicht erfaßt haben.

Und so werden nach wie vor diejenigen die Gedanken verzollen müssen, die aus den Abfällen dessen urzeugt wurden, die durch das Wiegen erzeugt worden sind und nicht ahnen, daß sie die Auswirkungen der Ursachen sind, die den heiligen Geist erzeugen, den im Zustand des „status nascendi“ unsere Gelehrten als Verunreinigungen der ersten Lebenserscheinung betrachten.

Unter solchen Voraussetzungen wäre es wahrhaftig zweckdienlicher, wenn sich statt der Wiegen die Särge vermehren würden. Denn von was werden sich die Armen im Geiste nähren, wenn unter den heutigen wissenschaftlichen Voraussetzungen buchstäblich die „höheren“ Energien eines Tages tatsächlich konstant bleiben, ein Ereignis das zuverlässig eintreten muß, wenn der letzte Wasserlauf geradegelegt ist und im monokultivierten Hochwald der letzte Tropfen Wasser verschwindet.

Denn ohne Ausschwingung in naturrichtigen Kurvensystemen gibt es keinen Aufpflanzungsvorgang im Lebensvermittler Wasser; daher keine Schwangerschaft und keine Ausgeburt der Entwicklungsrohstoffe als subjektive Geistesstoffe, solange eben die Gelehrten Gott im „status nascendi“ als zu sterilisierenden Dreck betrachten.

8. Frequentes Wasser

Die Nahrungsmittelnot in der Welt wird immer größer. Sie ist eine Folge naturunrichtiger Wasserführung und Wasserhaltung. Wo Menschen hungern, muß Unfriede sein. Darum ist es notwendig, den Ursachen nachzugehen, denen die alten Kulturvölker die üppige Vegetation, ihre mehrmaligen Ernten im Jahr, kurzum ihre Kultur zu verdanken hatten, schließlich jedoch infolge Überkultur zugrunde gingen.

In der Natur herrschen zwei Kräfte:

- a) die Gravitation, der Abtrieb und
- b) die Levitation oder der Auftrieb.

In dem Kampf des Urweiblichen, des aufbauenden Lebensprinzips, mit dem gattlichen, befruchtenden Urmännlichen, spielt die zyklode Bewegungsart die entscheidende Rolle, ob der Lebensstandard steigt oder sinkt.

Der Gleichgewichtszustand zwischen auf- und abtreibenden Kräften bleibt immer konstant.

Vermindert sich das Gewicht des Rohstoffaufbaues infolge Störung der zykloden Bewegungsart, so ist das ein Zeichen, daß der Qualitätsstoffaufbau gestört wurde, der nur mit Hilfe der zykloden Schwingungsbewegung möglich ist.

Kultiviert man aber die zyklode Bewegungsart im abfließenden Wasser, dann steigert sich der Aufbau an Qualitätsstoffen. Höhere Potenzstoffe werden aufgebaut. Der gesteigerten Auftriebskraft wirkt sodann aber ein vermehrtes Rohstoffwachstum als Gegengewicht entgegen, so daß unter allen Umständen das labile Gleichgewicht erhalten bleibt.

Zwischen beiden Ausgleichskräften, den abbauenden und den aufbauenden, zeigt der jeweilige Lebensstandard, wie ein Zünglein an der Schicksalswaage, den gegenwärtigen Wohlstand wie ein Barometer an.

Rückgang des Lebensstandards bedeutet Vernachlässigung der zykloden Bewegung. Umgekehrt steigt sofort der Lebensstandard, wenn diese Bewegungsart wieder gefördert wird. Ihr verdankt alles sein rohstoffliches Dasein. Ohne die zyklode Bewegungsart ist keine Qualitätsstoffentwicklung und daher keine Absonderung des zu Mangelhaften und für den höheren Entwicklungsaufbau noch Ungeeigneten möglich.

Naturrechtig betrachtet ist Wachstum und Vegetation, alle Lebenserscheinungen überhaupt, als eine minderwertige rohstoffliche Energiekonzentration anzusprechen.

Diese Behauptung wird sofort verständlich, wenn man das Wasser, die sogenannte Erstgeburt, oder die erste Auskristallisationsart als eine ungleich schwere Trägerstoffsubstanz betrachtet. Die Befruchtungsstoffe, auch Sauerstoffe genannt, haben eine andere Spannungsart und darum auch ein anderes Atomgewicht als die gegengespannten Fruchtstoffbestände (Wasserstoffe und Kohlenstoffe). Letztere lassen sich nur durch die zyklode Bewegungsart zu freien Spannungswerten um- und aufbauen. Erst dann ist eine Verzehrerung (Bindung) der Befruchtungsstoffe (Sauerstoffe) durch die eigentlichen Aufbauwerte möglich.

Das Produkt dieses Um- und Aufbauvorganges ist das frequente Wasser.

Binden jedoch die Befruchtungsstoffwerte, die weder auf Druck noch auf Zug reagieren, die Fruchtstoffe, dann baut sich die Wärme auf. Das Wasser verliert seine eigentlichen Auftriebsenergien, wird schal und muß zugrunde gehen. Den enormen Verlust an Aufbauenergien kann man vielleicht ermessen, wenn man bedenkt, daß bei Erwärmung eines größeren Flußlaufes um 0,1°C je Kubikmeter Wasser Aufbauenergien verzehrt werden, die einer Leistungskraft von 42.700 kgm entspricht. Wird dieses Wasser, das infolge Fehlens der zykloden Bewegungsart warm und schal geworden ist, probeweise zyklod bewegt, dann nähert sich das abfließende Wasser, unbeschadet der Sonneneinwirkung, dem Anomaliepunkt von +4°C. Bei dieser Temperatur binden dann die Kohlensäurewerte die Sauerstoffwerte und damit geht der Befruchtungsstoffverlust auf Kosten der auflebenden Fruchtstoffbestände. So geführtes Wasser wird frisch, trag- und schleppekraftig, und muß seine überschüs-

sigen Aufbauenergien dem umliegenden Boden abgeben. Dort wird sofort Grundwasser aufgebaut und die Folge ist, daß dem Boden Wärme entzogen wird. Es kommt zum Aufbau der Keimzone (Grenzzone zwischen der positiv gespannten Atmosphäre und der negativ gespannten Geosphäre), die im Wurzelbereich liegen muß, sollen sich die vorher erwähnten Fruchtstoffwerte weiter entwickeln und den Wurzelprotoplasmen ihre überschüssigen Aufbauenergien abgeben können.

Es ist derselbe Vorgang wie auch im menschlichen Körper, in dem der normale Blutaufbau nur beim organischen Anomaliepunkt (ca. +36°C) vor sich geht. Es kommt zu einem Blutzerfall, wenn die Bluttemperatur auf über +40°C steigt. Dann hört auch jede Vegetation auf, die ausgetrocknet und aufgezehrt wird wie beim Absinken der Bodentemperatur im Winter, der Saftaufbau, der eigentliche Akkumulator der Aufbauenergien, im Winter wird eingestellt.

Die Blutschwingung verursacht den Blutaufbau und damit den Umlaufzyklus. Darunter ist keinesfalls ein Kreislauf, sondern ein Kreisen im Kreislauf zu verstehen. Im spiraligen Ein- und Ausschwingen verlaufend hat er eine ähnliche Triebkraft wie eine Uhrfeder, die durch die lebendige Bewegungsart fortwährend erschüttert und durch die stete Nahrungs-, Wasser- und Luftaufnahme in Betrieb gehalten wird. Je rhythmischer die Anstoßbewegung wirkt (siehe die rhythmischen Leibesübungen) um so gesunder wird der Organismus, der durch diese am besten geeignete Anstoßbewegung die innere Schwungkraft des Blutes und damit auch im weiteren Sinne seine geistige Spannkraft erhält.

Wenn also ein Flußlauf ständig bald von rechts nach links und dann wieder von links nach rechts gewissermaßen Leibesübungen macht, kommt es zu einem starken Wasseraufbau, damit zu einem Verzehren der eingestrahnten Wärmestoffe, die infolge starken Wasser- und Aufbauenergiewachstums gebunden werden. Der Sauerstoff wird kühl und inaktiv, während die Fruchtstoffe frei und hochaktiv werden. Dadurch kann erst der richtige Synthesevorgang seinen normalen Verlauf nehmen.

Legt man aber einen Flußlauf gerade (siehe die moderne Flußregulierung mit dem Ziel, den Entwicklungsweg verkürzen zu können, weil durch die Streckung der Mäander der Weg verkürzt und das geologische Gefälle steiler wird), dann fallen die ungleich schweren Geschiebstoffe aus und ab. Der Fluß vertieft sich an der Außenkurve und erhöht sich an der Innenkurve (siehe die Geschiebestoffablagerungen am wärmeren Ufer). Damit ist auch schon der sowohl im Längs- als auch im Querschnitt aus seiner Entwicklungsbahn geworfene oberirdisch verlaufende Blutlauf des Organismus der Erde erledigt.

Stellt man sich aber eine naturrichtige Flußregulierung vor, die ähnliche Überhöhungen an der Außensohlenbahn besitzt, wie z.B. eine Bob- oder Eisenbahn, dann wird es klar, warum ein solcher Flußlauf die ganze Umgebung mit hochwertigen Aufbauenergien versorgt. Die Wasserfahrbahn (Querschnittprofil) muß so gestellt sein, daß sich das mit Schwung ankommende Wasser überstürzen und in immer kleiner werdenden Spiralwindungen zur Mitte, zur Flußachse, zueilen muß. Hier haben sich die zentral gehenden Befruchtungsstoffe gesammelt, weil sie auf Zentrifugenz nicht reagieren. Dann wird es auch klar, daß die weiblichen Fruchtstoffe die männlichen Befruchtungsstoffe umgarnen und schließlich restlos verzehren.

In diesem Falle beginnt ringsum alles aufzublühen. Umgekehrt sinkt die Bodengüte umsomehr ab, wenn durch eine naturunrichtige Bewegungsart das gestreckte Wasser, das keinerlei Leibesübungen mehr machen kann, erbarmungslos verreckt.

Schlechtes Wasser - schlechtes Leben.

Gutes Wasser - gutes Leben.

Kein Wasser - kein Leben!!!

Frequentes Wasser bedeutet also ein Wasser, in dem die organischen Synthesevorgänge naturrichtig vor sich gehen können. In diesem Wasser dominieren die Fruchtstoffe oder die entwicklungsrichtigen Aufbauwerte, deren immer höherwertiger werdende Abfallstoffe in umso vermehrtem Maße durch starke Licht- und Wärmeeinflüsse erstarren. Als minderwertige Rohstoffgebilde sind sie zum Vegetieren verurteilt. Die biologische Folge ist Überfluß an Vegetation oder an Nahrung.

Im anderen Falle haben wir selbstverständlich Nahrungsnot, Raumnot also Kriegsnotwendigkeit! Laßt darum dem Wasser auch Leibesübungen machen, das heißt laßt dem Wasser sein Recht, sich nach Herzenslust ausschwingen zu können. Dann gibt es Nahrung im Überfluß, und damit ist auch der ewige Friede von selbst gegeben. Satte Menschen sind auch verträglich!

9. Der Lebensmotor Wasser

Gestern traf aus einer ausländischen Forschungsstelle folgende Nachricht ein: „Die mikroskopische Untersuchung der Sedimente überlichteten und überwärmten Wassers zeigt nach dessen zentrifugalen Bewegungen schön ausgeprägte Kristalle. Nach der zentripetierenden Einspurbewegung ergibt das Wasser ein amorphes Strukturbild.“

Damit ist es nach langen Bemühungen gelungen, den Nachweis einer unterschiedlichen Strukturänderung zu erbringen, je nachdem man das Wasser zentrifugal oder zentripetal bewegt. Dieser Nachweis ändert grundlegend unsere heutigen Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft, in der Wasserwirtschaft und auch in der Energiewirtschaft.

Treten nach der Überlichtung und Überwärmung des Wassers kristalline Strukturen auf, so entspringen bei weiterer Überlichtung und Überwärmung aus diesen Sedimenten parasitäre Lebensgebilde. Starker Druck durch hochtourige Druckturbinen und Peltonräder, Druckpumpen oder Druckschrauben (Propeller), aber auch durch zu starke Sonneneinstrahlungen in Vegetationsarten, die wenig Kronen- oder Borkenschutz haben, begünstigen den pathogenen Rückentwicklungsgang, den man auch Krebsgang nennen kann. Man untersuche nur den molekularen Zerfall von überlichteten und überwärmten Schattholzarten durch die Auswirkungen des vermeintlichen Lichtzuwachses.

Wasser mit amorphem Strukturaufbau, bewirkt durch Kühleinflüsse und einrollende Bewegung, besitzt zusammenziehende, biomagnetische Überkräfte. Es entsäuert den Organismus, bindet und emulgiert überschüssige Sauerstoffwerte und entspannt Zell- und Gewebewucherungen aller Art.

Sogturbinen zentripetieren Wasser, das ätherische Öle der vierten Raumdimension enthält, die wertvollen Vitaminen entsprechen, die nicht chemisch, sondern biotechnisch reduziert, vollwertige Überwerte gespannter Art sind.

Daraus ist zu folgern, daß die heutige Elektrizitätsgewinnung mittels Druckturbinen, Peltonrädern oder thermischen Anstrichmitteln wasserzerstörende Auswirkungen hat. Sie ist auch höchst unrationell, weil naturrichtig konstruierte und legierte Sogturbinen die ungefähr neunfache Leistungskraft erzeugen und wasserveredelnd wirken. Sogturbinen bauen aus bipolaren Inhaltswerten höhere Energiearten auf, welche selbstverständlich auch genau verkehrte Funktionskräfte haben.

Durch die heutigen Arbeits- und Kraftherzeugungsmaschinen wurde der originelle Lebensrhythmus und dadurch die normale Auf- und Fortentwicklungsmöglichkeit unterbunden. Der Grundstoffausgleich wurde an fundamentaler Stelle im Zellbereich gestört. Der normale Entwicklungsforgang war in das Gegenteil verkehrt.

Der gleiche Fehler wurde indirekt auch in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und in der Energiewirtschaft gemacht. Auch hier wurde die planetare und einspulende Bewegungsart durch die technische und aufspaltende Bewegungsart in allen Blut- und Säfteformen ersetzt. Es wurden auch verkehrte Materialarten verwendet, die sich katalytisch ungünstig auswirken. Diese doppelt zersetzenden Bewegungs- und Erregungseinflüsse dienen dem Aufbau des parasitären Schädlingwesens, das man dann wieder mit Giftstoffen bekämpfen muß.

In der Arbeiterzeitung wird die Meldung gebracht, daß die Bienen vergifteten Blütenstaub nach Hause tragen. Sie werden aber sofort von den Soldaten- und Arbeitsbienen totgestochen. Diese infizieren sich dadurch auch und so geht nach und nach das ganze Bienenvolk zugrunde, weil immer neuer Giftstoff von Arbeitsbienen nachgebracht wird. Dem halten auch die Exekutivorgane nicht stand. Vor allen Dingen geht dabei die junge Brut zugrunde.

Genau derselbe Rückentwicklungsgang wird durch den Genuß erbkrankter Nahrungsmittel, durch krebsträchtiges Wasser und durch entartete Atemluft ausgelöst.

In der ganzen Welt kommt es zunehmend zu einem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel. Dieser steigert das soziale Elend durch sich langsam steigernde Rückentwicklungsvorgänge in Wachstums- und Lebensvorgängen aller Art. Wie bei den Bienen kommt es hier auch zu vermehrten sozialen Spannungen.

Die alten Kulturvölker lehnten die Technik in jeder Form ab. Sie kannten die planetare, einpulende Bewegungsart, die ihnen sagenhafte Ernteerträge bescherte. Sie pflegten nicht die chemischen und physikalischen Umwandlungsmethoden, derer wir uns heute bedienen, sondern die biochemischen und biophysikalischen. Diese alten Kulturvölker standen auf einem naturnäheren Arbeitsniveau, das ihre Hohenpriester wie ihren Augapfel hüteten und als fort- und aufpflanzendes Entwicklungsgeheimnis mit in ihr Grab nahmen.

Dieses Geheimnis wurde nun nach jahrzehntelanger Forschung wiederentdeckt. Damit wurde auch das allheilende Krebsmittel gefunden, weil sich auch höherentwickelte Reduktionsprodukte in das Blut der Erde (Grundwasser) einbauen lassen. Der labile Gleichgewichtszustand in allen Saft- und Blutformen läßt sich so erhalten. Rückstoßkräfte dienen im Naturgeschehen nur zur Ausscheidung. Das zeigt sich beim höherwertigen Gärvorgang in jedem temperaturlosen Gärkeller, wo der Wein sofort „bricht“, wenn in diesem Keller aus irgend einem Grunde ein Temperaturanstieg erfolgt. Sofort setzt dann der Rückentwicklungsgang ein, dem sofort der Krebs, das Verwesen der Gärmasse folgt.

Bewegt man Fruchtsäfte planetar, dann verkürzt sich nicht nur der Gärvorgang erheblich. Schon nach wenigen Wochen erscheint ein Gärprodukt, dessen Güte, Aroma und Blume edelsten Getränken entspricht, die einer jahrzehntelangen Ablagerung unter günstigsten Außeneinflüssen gleichkommt.

Außerdem ist es auch möglich, hochwertige Energiekonzentrate negativer Spannungsart zu erzeugen, die in feinverstaubtem Zustand mit diffusen Sauerstoffen vermischt schon bei leichtem Überdruck eine lautlose und feuerlose Expansionskraft auslösen.

Schätzungsweise führt das zu einem biologischen Überdruck von etwa 30.000 bis 40.000 kg pro cm². Damit ist der ideale Antriebsstoff für Biomachines entdeckt.

In diesen Biomachines, Dieselmotoren ähnlich, tritt jedoch auch das biologische Vakuum auf. Das haben die Patentämter nun schon seit 2 Jahren zu überprüfen, die zu dem eingereichten Pionierpatent Stellung nehmen müssen. Sie standen bisher auf dem Standpunkt, daß es eine molekulare Aufwertung durch Änderung der Massenbewegungsart nicht gibt. Auf Grund des eingangs erwähnten Strukturänderungsnachweises müssen sie sich jetzt eines besseren belehren lassen. Bekanntlich ist der amorphe Strukturaufbau aller Heilquellen das Charakteristische an ihnen.

Unwiderleglich ist jetzt der Beweis erbracht, daß die Technik von heute den Aufbaurythmus an fundamentaler Stelle stört. Sie ist also der eigentliche Krebserreger.

Zusammengefaßt kann hier schon aufgrund der vorliegenden Beweise gesagt werden, daß unsere Technik schnellstens verboten werden muß, da sonst die Gefahr besteht, daß wie bei den Bienen, ein Bürgerkrieg entsteht. Dieser würde die Menschenmassen dezimieren. Nicht gezählt sind hier die Menschenmassen, die dem Krebsgeschehen zum Opfer fallen, weil der Qualitätsstoffschwund höherwertiges Leben nicht zuläßt.

Die heutigen Schulmethoden und auch die Kirchenlehren werden hinfällig, die eine Ansicht verbreiten, daß abgelebte Wachstums- und Lebenserscheinungen nach Eintritt des Todes zwecklos verwesen. Hier stoßen wir auf die Frage, was Wachstum eigentlich ist? Damit ist auch das Problem der steigenden Menschenzahl bei immer weniger Wachstum bald lösbar. Die für das heutige Leben notwendige Arbeitsleistung wird wesentlich verringert. Das Leben wird leichter und schöner, und die wirtschaftlichen, politischen und nicht zuletzt auch die geistigen Folgen kann sich jedermann ausdenken.

10. Die Flußregulierung

Mein Besuch in der Hochschule für Bodenkultur

Die Hochschule für Bodenkultur besuchte ich nicht, um dort zu lernen. Ich hatte dort die Aufgabe, das versammelte Professorenkollegium zu belehren, wie man Flüsse naturrichtig reguliert.

Das kam so: Der weltbekannte Hydrologe Professor Philipp Forchheimer wurde vom damaligen Ministerium für Land- und Forstwirtschaft beauftragt, ein Gutachten über die von mir in Neuberg (Steiermark) projektierte und gebaute Schwemmanlage abzugeben, die laut amtlichen Kollaudierungsberichts deshalb als ein technisches Wunder bezeichnet wurde, weil in dieser Anlage Hölzer (Buchen, Lärchen usw.) wie Fische schwammen, die schwerer als das Wasser waren. Die Richtigkeit des archimedischen Gesetzes ist dadurch ins Wanken geraten.

Außerdem wurde mit dieser Anlage eine ebenfalls unerklärliche Betriebskostensparnis von 90% gegenüber bisherigen Triftkosten erreicht. Professor Forchheimer studierte die Anlage etwa 6 Wochen lang, ohne auf den Grund zu kommen, warum und wieso diese Anlage den bisher als unwiderlegbar angesehenen Gesetzmäßigkeiten widersprach. Ich hatte keinen Anlaß, das Geheimnis zu verraten, und so bewog mich der in seinen bisherigen Ansichten erschütterte Hochschullehrer an der Hochschule für Bodenkultur vor dem versammelten Fachkollegium Rede und Antwort zu stehen.

Als ich in die genannte Schule kam, fragte mich der Schuldiener, wen ich hier suche und was ich hier wolle. „Die Herren warten sowieso schon“, sagte dieser, als ich ihm den Grund und Zweck meines Besuches mitteilte. Der Schuldiener führte mich in den ersten Stock, Tür 7, wo ich etwa 10 Professoren, darunter bekannte Wasserfachleute, im großen Lehrsaal antraf.

Professor Forchheimer stellte mich zuerst dem Rektor und mit einer zusammenfassenden Geste auch den übrigen Herren vor. Ich wurde von Seiner Magnifizienz zu dem am Kopfende des großen Tisches stehenden Präsidentenstuhl geführt und mit einem eigenartigen Lächeln und entsprechender Geste zum Niedersitzen eingeladen. Der Blick und die Art des Rektors und auch das höhnisch schmunzelnde Lächeln der übrigen Herren, die sich ostentativ nach meinem Platznehmen setzten, veranlaßten mich, diesen würdigen Empfang auf meine Art zu quittieren.

Der Rektor eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Also, Herr Wildmeister, wollen Sie uns belehren, wie wir Fachleute Ihrer Meinung nach die Wasserläufe naturrichtig“ er betonte dieses Wort besonders „regulieren sollen, damit durch diese Maßnahme keine Flur- und Wasserschäden entstehen, sondern, und das haben Sie ja veröffentlicht, als biologische Folge naturrichtiger Regulierungsart auf der ganzen Entwicklungslinie nur vorteilhafte Nachwirkungen eintreten.“

Nach einer kleinen Überlegungspause antwortete ich: „Tja, so einfach und mit ein paar Worten läßt sich die naturrichtige Wasserregulierungskunst leider nicht erklären.“

„Vielleicht ist es möglich“, antwortete dazwischensprechend der Rektor, „den Kern der Sache mit einigen Schlagworten sichtbar zu machen. Also bitte möglichst kurz und bündig, wie haben wir oder wie hätten wir die Flüsse zu regulieren?“

„So wie der Saubär brunzt“, war meine Antwort. Dabei habe ich jedes Wort entsprechend betont. Die Wirkung dieser unerwarteten Antwort war, wie ich sie erwartet habe und auch wollte, nämlich ein allgemeines Nasenrumpfen, das Seiner Magnifizienz, mit dem Bleistift spielend, sehr zu mir herabsprechend, nach einer kleinen Verlegenheitspause wie folgt beendet: „Herr Wildmeister, wir möchten Sie schon bitten, sich etwas gewählter und vor allem sachlicher auszudrücken.“

In diesem Moment stand Professor Forchheimer auf und sagte: „Magnifizienz, meine Herren! Ich finde diese prompte Antwort nicht nur wie den Nagel auf den Kopf getroffen, sondern auch sachlich einwandfrei. Folgen Sie mir bitte zur Tafel.“

Dort angekommen, malte er die große Schultafel von oben bis unten mit mir unbekanntem und unverständlichen Formeln voll. Er kam dabei so in Schwung, daß ihm einige Male die Kreide abbrach, die er dann immer ärgerlich zur Seite warf. Seine Magnifizienz quittierte das mit unwilligen Blicken und zuckte nervös zusammen. Bald war die obere Tafel zu klein, und mit einem kräfti-

gen Ruck schob er sie hoch und bemalte auch noch die untere Tafel zur Hälfte mit seinen Formeln. Dann trat er etwas zurück und begann zu dozieren. Ich verstand natürlich kein Wort. Dafür schienen ihn aber die anderen gut zu verstehen. Es ergab sich eine Debatte, die nahezu zwei Stunden dauerte und jäh unterbrochen wurde, als der Schuldiener erschien und Seine Magnifizienz an etwas erinnerte. Dieser sagte ein paar Entschuldigungsworte, verabschiedete sich flüchtig von den Herren, gab mir die Hand und meinte: „Über diese Sache müssen wir noch einmal ausführlich sprechen.“ Damit war mein erster und letzter Aufenthalt in der Hochschule für Bodenkultur zu Ende.

Professor Forchheimer nahm mich unter den Arm und lud mich ein, ihn zu begleiten. Er vergaß, sich von den Kollegen zu verabschieden. Ich selbst grüßte kurz und ging mit meinem ungeduldig Hinausstrebenden ab. Vor dem Tor sah Professor Forchheimer auf die Uhr, erschrak sichtlich wegen der vorgerückten Zeit und meinte: „Kommen Sie doch morgen um 9 Uhr zu mir in die Wohnung, und dann können wir in Ruhe diesen für mich hochinteressanten Fall besprechen. Hätten Sie mir bloß einmal früher diese Antwort gegeben, die wert ist, darüber ein Lehrbuch zu schreiben.“ Ich sagte zu, rückte seinen Halbzyylinder zurecht und war schon weg.

Am nächsten Tage erschien ich pünktlich in der Peter-Jordanstraße 21. Professor Forchheimer steuerte sogleich das Thema an und meinte: „So, nun werden wir über die Kurve, die Sie gestern andeuteten, ganz genau sprechen. Aber sagen Sie mir bitte vorher, wie Sie gerade auf den Vergleich mit dem Saubären kamen. Er ist nämlich wirklich treffend. Also los, woher haben Sie diesen Vergleich?“ Ich antwortete: „Tja, dieser Vergleich stammt nicht von mir, sondern von meinem verstorbenen Vater, der mit diesen Worten seinen Holzknechten das naturrichtige Verlegen des Schwemmbaches erklärte, damit die überschweren Hölzer schwimmen.“ Professor Forchheimer sah mich fragend an und dann begann ich den Begriff „Verlegen“ und dessen Zweck zu erklären.

Das Holzschwemmen im Klafferbach war eine Kunst, die ganz besondere Kenntnisse erforderte. Erstens war das Wasser für das schwere Holz knapp, und zweitens waren die Kurven eng. Da half nur gutes Verlegen. Dieses Verlegen hatte den Zweck, die Schwimmgeschwindigkeit des Holzes durch Bremskurven zu beschleunigen.

„Momentler!“, warf der Professor ein, „Sie meinen also, man müsse das Wasser bremsen, um es zu beschleunigen. Keine schlechte Idee, denn so wird das Wasser zusammengedrängt und schleppkräftiger.“

„Nein, Herr Professor, so war das nicht gemeint. Diese Bremskurven haben vor allem den Zweck, das Wasser um seine eigene Achse spiralartig zu drehen, so wie sich das Wasser vor jedem Abzugsloch dreht.“ Professor Forchheimer notierte sich irgend etwas und wedelte mit dem Bleistiftstummel, und verlangte ungeduldig, daß ich weiterreden solle.

„Haben Sie, verehrter Herr Professor, schon einmal einen Saubären beobachtet, wenn er brunzt?“ So lautete meine Frage, die aber verneint wurde. „Na, dann stellen Sie sich einmal die Schwingungskurve vor, die entsteht, wenn der laufende Saubär brunzt.“

Das wäre ja, meinte der Herr Professor, „die idealste zyклоide Raumkurve, wie man sie schöner gar nicht konstruieren könnte.“

Nach dieser Bemerkung versuchte der Gelehrte, diese besondere Kurve zu zeichnen. Er gab es aber bald auf, weil man diese Spiralkurve nicht zeichnen kann, denn der Querschnitt ist gleich dem Aufriß. Dann versuchte er, sie zu errechnen. Ich saß geduldig dabei und ließ den Professor rechnen. Er kratzte sich bald rechts, bald links hinter seinem Ohr, warf ein beschriebenes Blatt nach dem anderen weg und begann zu fluchen. Dann erklärte er, daß man Jahre brauche, um diese Kurve zu errechnen, wenn überhaupt die Mathematik beim heutigen Stande dazu ausreicht.

Ich antwortete: „Herr Professor, hier handelt es sich um die Kurve in der und durch die das Leben entsteht.“ Aus dieser Antwort entspann sich ein langes und breites philosophisches Gespräch, das sich hauptsächlich um den undefinierbaren Begriff „Leben“ drehte.

„Ich bin“, sagte schließlich Professor Forchheimer, „ein Jude und kann da nicht mit. Aus mir fallen, wenn Sie mich auf den Kopf stellen, nur Formeln heraus. Sie denken in einem Rahmen, den nur Sie und sonst kein Mensch kennt. So kommen wir nicht vorwärts.“

Auf dem Heimweg traf ich den bekannten Schriftsteller und ehemaliger Fregattenkapitän Deskovic. Mit ihm sprach ich über diesen Fall. Wenige Tage später besuchte mich Deskovic und lud mich zu Exzellenz Wilhelm Exner ein, den mein Fall brennend interessiere.

Exner empfing mich sehr freundlich und fragte mich gleich: „Kennen Sie die Bremse, die das Wasser am Steilhang stetig hält?“ Als ich die Frage bejahte, sagte er weiter: „Verstehen Sie mich recht, ich meine keine mechanische, sondern eine innere Sicherheitsbremse.“ Exner rief ein älteres Fräulein, ließ sich von ihr eine Zigarre geben und forderte mich auf, zu erklären, wie ich diese innere Wasserbremse sehe. Für ihn sei das ein Problem, das ihn schon Jahrzehnte quälte.

„Bevor ich diese Frage beantworte, muß ich Ihnen, Exzellenz, erst sagen, wie ich und als was ich das Wasser sehe.“ Exner lächelte eigenartig und sagte kurz „Richtig“ und lud mich mit einer Geste ein, weiterzusprechen. „Wäre“, fuhr ich fort, **„Wasser dasjenige, für was die Hydrauliker es ansehen, nämlich als chemisch tote Substanz, dann gäbe es schon längst kein Wasser und damit kein Leben auf dieser Erde mehr. Ich betrachte das Wasser als das Blut der Erde. In ihm herrscht zwar nicht der haargenau gleiche Vorgang wie in unserem Blut vor, jedoch ein sehr ähnlicher. Er gibt dem Wasser seine Bewegung. Ich möchte diese innere Bewegungsart, die Ursache aller körperlichen Bewegungsmöglichkeiten, mit einer aufblühenden Blütenknospe vergleichen. Bei ihrer Entfaltung baut sie einen kelchartigen Blätterkranz auf, in dessen Mitte der Blütenstengel und an seiner Spitze das eigentliche Bewegungsgeheimnis, das Leben im statu nascendi, in Gestalt einer konzentrierten Bewegung steht.“**

Ich machte eine kleine Pause, um aus irgendeiner Äußerung Exners zu ersehen, ob mich der Gelehrte in dieser umschreibenden Blumensprache verstanden hatte. Wenn ich mit einem maßgebenden Wissenschaftler über diese Dinge sprach, erging es mir oft so, daß ich als Phantast, als Narr oder als ein nicht ernst zu nehmender Schwätzer abgetan wurde.

In Exners Augen aber bemerkte ich irgend etwas, was mich veranlaßte, noch eine Stufe höher in diese tiefgründige Materie zu steigen. Ich fuhr darum fort: **„Exzellenz, Entfaltung betrachte ich als biologische Folge einer vorhergegangenen Energiestoffkonzentration. Sie ist die Folge einer Strahlung, welche ich wiederum als einen hochorganisierten Schwingungsvorgang betrachte. Das Leben selbst, das sozusagen als letztes Entfaltungsprodukt aus diesem Urgrund entspringt, ist die erdenklich höchste Energiestoffkonzentration. Durch äußere Umgebungseinflüsse entfaltet sie sich zum letzten Mal für einen Bruchteil eines Bruchteils einer Sekunde, um dann als eine einzigartige und einmalige Scheingeburt zu erlöschen. Was zurück bleibt, ist eine rohstoffliche und körperliche Frucht, in der die inneren Auftriebsenergien erlahmten und die im fallenden Licht der Sonne, die konzentrierende Wärmeformen erzeugt, erstarrt. Die Mäander bewirken im Wasser ständige Konzentrations- und Entfaltungsvorgänge. Es sind gewissermaßen die Wasserblüten, aus denen sich stromaufwärts aufbauende Strahlungskelche herausbilden, die, unmittelbar wirkend, die Ursache der Altwasserbremse sind. Je rascher das Wasser am Steilhang abfließt und dadurch die unterschiedlichen Anstoßimpulse durch auftretende Widerstände (Steine usw.) erhält, um so stärker werden die reaktiven Rückstoßkräfte, die durch die Entladung der stromaufwärts sich entfaltenden Wasserblütenkelche das am Steilhang äußerlich haltlose Wasser durch innere Wachstumsvorgänge bremsen. Das Geheimnis dieser Neuwasseraufgeburt, die in verkehrter Flußrichtung vor sich geht, birgt die zyклоide Raumkurvenbewegung des dadurch pulsierenden Wassers.“**

Exner sagte, daß er mich ungefähr verstanden hätte, und ich solle darüber mit keinem Dritten sprechen. „Versuchen Sie“, so sagte er, „das, was Sie mir soeben sagten, in einfachere Worte zu kleiden, und schreiben Sie es nieder. Ich werde es ungelesen vor Ihren Augen versiegeln und in der Akademie der Wissenschaften für spätere Zeiten deponieren. Ich bin der Vorstand der Akademie und werde dafür sorgen, daß Ihnen das Urheberrecht dieser Entdeckung gewährt bleibt. Mit Deskovic werde ich darüber sprechen, daß er diesbezüglich eine kleine Notiz irgendwo als Deckung erscheinen läßt.“ Ich habe das getan und habe Exner, der bald darauf gestorben ist, nie wieder gesehen. Wenige Tage später erschien bei mir höchst aufgeregt Professor Forchheimer.

Er riß seinen Halbzyylinder vom Kopf, schlug ihn verkehrt auf die Tischplatte, daß der Halbsteife einen argen Teppscher erlitt, und fuhr mich an: „Wieso und warum rannten Sie zu Exner? Er versteht doch von diesen Dingen nichts. In der Akademie hat er einen reichlich verworrenen Vortrag über Sie gehalten, der nur Gelächter hervorrief. Dann hat er einen Brief von Ihnen deponiert und damit sich und auch Sie vor dem versammelten Professorenkollegium lächerlich gemacht.“

Ich erzählte Professor Forchheimer, wie es dazu kam, und erwähnte auch Deskovic, dessen Namen Forchheimer mit einer wegwerfenden Geste abtat. „Für diese Aufklärungen bin ich zuständig, und nun werden Sie in der Wasserwirtschaft darüber schreiben. Das Manuskript legen Sie mir jedoch vorher zur Korrektur vor“, sagte Professor Forchheimer. So kam es zu meinen Veröffentlichungen in der österreichischen Wasserwirtschaftszeitung, die später verboten wurde. Professor Forchheimer erklärte mir kategorisch, daß ich mit ihm in den nächsten Tagen zu Professor Schocklitz und Professor Smorcek nach Brünn fahren sollte.

Professor Schocklitz zeigte uns sein Versuchslaboratorium. Mit Stolz legte er uns Glasplatten vor, über die sein Versuchswasser floß. Das reizte mich zu der Bemerkung, daß ich in der Natur noch niemals Wasser über solche Platten hätte fließen sehen. Professor Schocklitz nahm mir diese Zwischenbemerkung sehr übel, und so lenkte ich das Gespräch auf eine in einem Winkel liegende Turbinenleitschaukel ab, die besonders starke Kavitationslöcher zeigte.

Aus der Antwort, die Professor Schocklitz auf meine Fragen gab, ersah ich, daß er keine Ahnung von zersetzenden Dynamidenstoffausfällen hatte, die diese Kavitationserscheinungen in den stählernen Leitschaukeln erklären. Diese, in einer bestimmten Himmelsrichtung stehenden Energieausfälle entwickeln nach diesbezüglichen Ausführungen in dem Buche „Deutsche Physik“ eine Druckspitzenleistung von 32.000 Atmosphären. Es handelt sich um die genau verkehrten Synthesenstoffprodukte, die ich anschließend mit Professor Smorcek, Leiter der technischen Hochschule, eingehend besprach, den wir in seiner Werkstätte besuchten. Anders kann man diese Versuchsstätten, die innere Bewegungsvorgänge des Wassers nicht beachten, nicht nennen.

Es wurde bei diesem Besuch auch die Ursache des Einsturzes einer Staumauer besprochen, die eine Verurteilung des Baumeisters zur Folge hatte, wobei sich erst nach Jahren herausstellte, daß es sich auch hier um ähnliche Kavitationserscheinungen handelte, die innerhalb oft kurzer Zeit die härtesten Turbinenleitschaukeln zerstören.

Ich machte Professor Smorcek auf die unterschiedlichen Wirkungen aufbauender und abbauender Syntheseproduktarten aufmerksam. Obwohl ich großes Interesse fand, kam ich auch mit diesem Gelehrten in keinen näheren Kontakt. Professor Smorcek erwähnte, daß er in nächster Zeit nach Wien käme. Er möchte mit mir zu Professor Schaffernak, dem Leiter der Wasserversuchsabteilung der Technischen Hochschule gehen, um diese und andere Fragen zu erörtern.

Professor Forchheimer verhielt sich dazu ablehnend und erklärte, daß dieser Besuch zwecklos sei, weil Professor Schaffernak zu sehr Materialist ist. Er könne sich z.B. nicht erklären, warum sich die Donau und der Inn nicht sofort beim Zusammenfluß vermischen. Das erfolgt bekanntlich erst weit unterhalb der Einmündung. Dieser Besuch fand jedoch in Begleitung von Professor Smorcek statt. Ich erklärte dieses Phänomen aus unterschiedlichen Spannungs- und Temperaturverhältnissen, die eine Wasservermischung erst nach Ausgleich derselben im Unterlauf zulassen.

Professor Schaffernak sah mich eigenartig an und fragte, wieso ich auf diese Idee komme. Er stellte auch noch andere Fragen, aus denen ich ersehen konnte, daß auch er das Wasser als eine chemisch tote Substanz ansah und deren feinstverteilte Geschiebestoffe, die bakteriophagen Grenzwertbestände in der höchsten Entwicklungsform, als Verunreinigung des „Blutes der Erde“ hielt. In Wirklichkeit sind sie die eigentlichen Quellen, aus denen die negativ gespannten Keimstoffspannungen entstehen. Sie mischen sich mit den gegenfallenden und fein zerstreuten und dosierten Befruchtungsstoffen, und als Ausgleich entsteht das „**Lebendig-werden**“ des sodann pulsierenden Wassers. Ein näheres Verstehen war mit keinem dieser Gelehrten möglich. Nur Professor Forchheimer meinte einmal nachdenklich: „Ich bin froh, daß ich schon 75 Jahre zähle. Mir können Sie nicht mehr schaden. Es wird aber einmal eine Zeit kommen, in der man Sie verstehen wird.“

Ich hatte im Laufe der Jahrzehnte vielfach Gelegenheit, mit Gelehrten von Weltruf über den Begriff „Atomzertrümmerung und Atomaufbau“ zu sprechen. In Berlin guckte mich Geheimrat Planck nur groß an, sagte aber kein Wort zu meinen Ansichten. Er führte mich schließlich mit dem Chefchemiker des Kaiser-Wilhelm-Instituts zusammen. Die Gespräche dort hatten für mich verheerende Folgen. Ich erwähne das nur, um die Gefahren aufzuzeigen, die entstehen, wenn man über diese Dinge mit Menschen spricht, die fühlen, daß sie auf dem unrichtigen Erkenntnisweg sind, jedoch unter allen Umständen ihre Existenz erhalten wollen.

Die naturrichtige Flußregulierung wird man erst verstehen, wenn die vorgeschilderten inneren Bewegungsvorgänge Allgemeingut geworden sind. Dazu werden vielleicht noch lange „Reentwicklungszeiten“ notwendig sein. Zuerst müssen die tragischen Auswirkungen der heutigen rein mechanistischen Methoden der Wasserlaufregulierung durch allerschlimmste Erfahrungen offensichtlich sein.

Dieses Kapitel abschließend, kann nur das eine gesagt werden: Die heutige Wasserlaufregulierung ist schon im Ansatz falsch, weil sie auf die innere Belebung des Wassers keine Rücksicht nimmt. Im Gegenteil, es wird alles getan, um das Aufleben des Wassers zu verhindern und die natürliche Fort- und Aufpflanzungsmöglichkeit zu unterbinden. Man muß sich wahrlich nur noch wundern, daß es überhaupt noch ein Teil gutes Wasser und eine, wenn auch müde Vegetation gibt.

Alles, was wir rund um uns sehen und wahrnehmen können, ist durch die „zykloide Raumkurvenbewegung“, die der Selbsterneuerung (Entwicklung) dient, entstanden. Es ist eine Bewegungsart, die nur dann entstehen kann, wenn der Wasserlauf dank der am Ufer befindlichen Bremswiderstände (Mäander) die Anlaufbewegung in eine Umlaufbewegung überführen kann.

Die „zykloiden Bremskurven“ hat Professor Forchheimer noch kurz vor seinem Tode in seinem letzten Lehrbuch unter meinem Namen angeführt. Er hatte die Absicht, über diese den rhythmischen Schwingungsvorgang im naturrichtig geführten Wasser auslösenden Bremskurven ein Buch zu schreiben. Er starb jedoch, nachdem die ersten Ansätze zu diesem Buche fertig waren. Wie er mir erklärte, hatte Professor Forchheimer mit diesem Buche die Absicht, alles das zu widerlegen, was er durch seine Lehrbücher in Millionen Hirne verpflanzte, nämlich, daß man das Wasser auf kürzestem, steilstem und geradlinigstem Wege vom Berg ins Tal abzuführen hat, damit es, möglichst ohne Schaden anzurichten, ins Meer fließen kann. Professor Forchheimer sah kurz vor seinem Tode ein, daß er damit den größten Lehrfehler seines Lebens als führender Hydrauliker gemacht hat, nämlich die Zerstörung des naturrichtigen Entwicklungsweges, auf dem sich in rhythmischer Aufeinanderfolge die Anlaufbewegung mit der auf- und umbauenden Umlaufbewegung kreuzt. Im Schnittpunkt dieses Bewegungswechselforganges wird unter sonstigen bestimmten Voraussetzungen der aufbauende und fort- und aufpflanzungsfähige Keimstoff frei. Diese werden nahezu einpolig und so hochaktiv, daß sie das zu verzehren vermögen, was die zerriebenen Kieselsteine zerstreuen oder die Kiemen der Forellen zwecks Aufbau ihrer eigenen Bewegungskräfte dosieren. Was dann bei diesen Lebenserneuerungsvorgängen aus den kelchartigen Wassergebilden als das Überflüssige abstrahlt und stromaufwärts expandiert, gebiert das Rätsel „Wasser“.

In Folge von Kühleinflüssen, von einer naturrichtigen Uferbepflanzung unterstützt, werden die negativ geladenen Keimstoffgebilde hochaktiv. In feinsten Verteilung befindet sich an den Wandungen des Befruchtungsfühlers, der den Wasserblütenkelch abschließt, das „Gewalttätige“. (Schauberger versteht darunter den Sauerstoff, der bei Erwärmung aggressiv wird und zum Wärmeaufbau führt.)

Nur in diesem räumlich geschwächten (zerlegten) und innerlich passiven Zustand durch vorerwähnte Kälteeinflüsse kann das Gewalttätige von dem verzehrt (gebunden) werden, das der deutsche Dichterstern Wolfgang von Goethe das „Ewigweibliche“, das Alleshinanhebende nannte.

Geht aber infolge Zerstörung der „zykloiden Raumkurve“ im geradlinig regulierten Wasserlauf die naturrichtige Entwicklungskurve und damit die vorerwähnte Selbsterneuerungsmöglichkeit verloren, wird das Wasser schal, müde und krank. Mit ihm auch alles, was dem Wasser sein Dasein, sein körperliches Wohl und seine zunehmende Geisteskraft verdankt.

Es erübrigt sich wohl, der Bedeutung einer naturrichtigen Flußregulierung noch mehr hinzuzufügen. Höchstens noch, daß es vergebene Mühe ist, an einer Verbesserung des gegenwärtigen Lebensstandards zu arbeiten, solange das „Blut der Erde“, das uns von der Wiege bis zum Grabe treu begleitende und so gewöhnlich aussehende Wasser, sein Mutterrecht nicht zurückerhält, in dem es das „Gewalttätige“ in einem Zustand verzehren kann, in dem es der vorerwähnten Selbsterneuerung nicht schaden, sondern als der letzte Abfall nur nutzen kann.

Dazu genügt allerdings nicht nur der mechanische Einfluß. Es muß dem so Zerteilten erst durch einen abschreckenden Kälteeinfluß die innere Zerstörungswut genommen werden.

Es ist nach dem Gesagten überflüssig, auf die Folgen hinzuweisen, die auftreten müssen, wenn das „gewalttätige Element“ in seinem relativ höchsten Entwicklungszustand im Wasser die tollen Geschichten machen kann. Das ganze Volk, das von den eigentlichen Ursachen dieser katastrophalen Zerfallerscheinung keine Ahnung hat, wird die Sünden unserer Flußregulierer büßen müssen.

11. Die allgemeinen Aufgaben der Flußregulierung

In folgender Abhandlung werden in kurzem Umriß die wichtigsten, einen Flußlauf beeinflussenden Faktoren besprochen und anschließend daran Mittel und Wege angeführt, die zu einer naturgemäßen Regulierung eines Flußlaufes führen. Auf Detailfragen wird hierbei nicht eingegangen.

1. Turbulenzerscheinungen im fließenden Wasser

Bei einer im Gefälle reibungslos abströmenden idealen Flüssigkeit müßten sich die einzelnen Stromfäden parallel zueinander fortbewegen und müßte weiters nach dem Gesetz der Schwere die Bewegung eine gleichförmig beschleunigte sein.

Dieser Fall tritt aber in der Natur nicht auf, da sich sowohl Reibungserscheinungen zwischen Flüssigkeit und Gerinnewandung und solche zwischen den Flüssigkeitsteilchen untereinander geltend machen. Da hierdurch Energie aufgezehrt wird, kommt es nicht mehr zu einer beschleunigten Bewegung, sondern zu einer gleichförmigen, wenn von Pulsationen etc.

abgesehen wird. Solange sich das Wasser geschichtet (laminar) bewegt (es sei vorläufig von der Wandreibung abgesehen) setzt sich bei einer nicht idealen, zähen Flüssigkeit ein Teil der Energie in Wärme um. Bei einer bestimmten Geschwindigkeit, die je nach Temperatur des Wassers verschieden ist, geht die laminare Bewegung in eine wirbelnde, turbulente über. Auch bei der turbulenten Bewegung wird ein Teil der Energie in Wärme umgesetzt, wie es aus Versuchen Barnes und Cokers hervorgeht, während ein anderer Teil der Energie durch Umtausch von Bewegungsgrößen aufgezehrt wird. Hierzu sagt Prof. Forchheimer: „... bei der wirbelnden Bewegung kann sich die mittlere Strömung nicht nur in Wärme, sondern auch in Wirbel umwandeln, und vielleicht kann auch umgekehrt eine Beschleunigung der mittleren Bewegung durch Abnahme der Wirbel eintreten, doch liegen diesbezüglich keine Erfahrungen vor.“

Aus den Beobachtungen des Verfassers geht nun hervor:

1. Die Turbulenz ist bei Wasser von +4°C Temperatur unter gleichen Verhältnissen in ein und demselben Profil am kleinsten.
2. Die Turbulenz und hiermit im Zusammenhang die Geschwindigkeitsverminderung wird größer, je mehr sich das Wasser in seiner Temperatur von +4°C entfernt.
3. Durch Annäherung der Wassertemperatur gegen +4°C ist es möglich, eine Beschleunigung der mittleren Bewegung zu erreichen.

Der große Einfluß der Temperatur des Wassers auf die Turbulenz und Geschwindigkeit konnte z.B. bei einer Holzschwemmanlage in Neuberg (Steiermark) beobachtet werden. Hier wurden bei einer 2 km langen, halbrunden Holzrinne während des Holzschwemmens Temperatur- und Geschwindigkeitsmessungen vorgenommen. Am Morgen, bei einer Wassertemperatur von 9 bis 10°C benötigte

ein Holzblock ca. 29 Minuten, zu Mittag, bei einer Temperatur von 13 bis 15°C jedoch ca. 40 Minuten zur Zurücklegung dieser 2 km langen Strecke unter sonst gleichen Verhältnissen.

Als weiteres Beispiel kann die Wasserzuführung zu den Turbinen der Pappenfabrik Neuwald in Niederösterreich angeführt werden. Die Wasserzuführung erfolgt durch zwei je ca. 2 km lange Betonkanäle. Der eine bezieht sein Wasser aus der „Stillen Mürz“, der andere aus der sogenannten „Kalten Mürz“. Ersterer läuft sonnseitig, letzterer auf der Schattenseite dem gemeinsamen Wasserschlosse zu. Die normale, bei voller Ausnutzung des Kanalprofils aus der „Stillen Mürz“ entnommene Wassermenge beträgt ca. 860 Liter pro Sekunde. Zu jenen Zeiten, in welchen sich die Wassertemperatur der „Stillen Mürz“ der der „Kalten Mürz“ nähert und sich im Zuleitungskanal aus der „Stillen Mürz“ das Temperaturgefälle positiv einstellt, steigert sich unter Umständen die Wassermenge laut Beobachtungen des Leiters der Fabrik, Herrn Ing. Brückner, und des Betriebsleiters, Herrn Patta, auf 1800 Liter pro Sekunde. Trotz Drosselung der Einlauföffnung vor der Turbine steigt die Leistung der Turbine, was sich in einer Mehrerzeugung von 1 Waggon pro Nacht auswirkt.

2. Temperaturgefälle, Sohlengefälle und Kurvenbildung

Die heute in Anwendung stehenden Formeln zur Berechnung der Wassergeschwindigkeit in Gerinneprofilen berücksichtigten das geometrische Profil des Gerinnes, die Rauigkeit der Gerinnewandung und das Gefälle (Sohlen-, Spiegelgefälle oder Gefälle der Energielinie). Nicht berücksichtigt in diesen Formeln sind die sich mit der Temperatur ändernden physikalischen Eigenschaften des Wassers, wie Zähigkeit und spezifisches Gewicht. Es ist aber wichtig, den Verlauf der Temperatur in Richtung des fließenden Wassers, also das Temperaturgefälle, zu berücksichtigen; unter diesem ist die Änderung der Temperatur pro Längeneinheit in Richtung des Abfließens verstanden. Das Temperaturgefälle ist im nachfolgenden als positiv bezeichnet, wenn sich die Temperatur des Wassers in der Richtung des Abfließens der Temperatur von +4°C nähert, im anderen Falle als negativ.

Ist beispielsweise die Temperatur im Punkt A eines Gerinnes t_1 , in einem unterhalb liegenden Punkt B t_2 und ist $t_1 > t_2$ (positives Temperaturgefälle), so tritt auf dieser Strecke eine Vergrößerung der Geschwindigkeit infolge Verminderung der Turbulenz ein. Die Walzen- und Wirbelbildungen werden kleiner. Im umgekehrten Falle $t_1 < t_2$ (negatives Temperaturgefälle) verstärken sich infolge der Temperaturerhöhung die Turbulenzerscheinungen und der entstehende Verlust an kinetischer Energie äußert sich in einer Verminderung der Geschwindigkeit. Die Schleppkraft wird kleiner, es kommt zur Ablagerung der mitgeführten Sinkstoffe. (9 - Im Abschnitt Schleppkraft und Geschiebebewegung bemerkt Weyrauch in seinem Buch „Hydraulisches Rechnen“, 4. Aufl. S. 68: „ S_0 (die Grenzscheppkraft) ist abhängig von der Geschiebegattung, also konstant für eine nicht zu lange Flußstrecke ohne Zuflüsse; bei längeren Strecken ohne Zuflüsse nimmt sie flußabwärts ab.“)

Die Erklärung hierfür ist mit obigem (Fall des negativen Temperaturgefälles) gegeben. Dort aber, wo Nebenflüsse vorhanden sind, die dem Hauptfluß wieder kälteres Wasser zuführen und hierdurch mit Verminderung der Turbulenz eine Erhöhung, zumindest aber Erhaltung der Geschwindigkeit bewirken, tritt dieses Erlahmen der Schleppkraft nicht ein. Man kann sagen: Die Schleppkraft bleibt erhalten oder nimmt zu bei positivem Temperaturgefälle, sie nimmt ab bei negativem Temperaturgefälle. Diese Erscheinung wird wichtig bei Betrachtung der Veränderung der Flußsohle. Bei positivem Temperaturgefälle bleibt (gleichmäßige Wasserführung vorausgesetzt) das Sohlengefälle erhalten oder wird größer, bei negativem Temperaturgefälle wird es kleiner.

Bei Vergrößerung der Wassermenge und negativem Temperaturgefälle verändert sich das Sohlenbild nicht wesentlich, hingegen treten durch Schwankungen des Stromstriches der Seite nach Uferanrisse auf. Bei Vergrößerung der Wassermassen und positivem Temperaturgefälle wird die Flußsohle angegriffen und vertieft. Der Wasserlauf streckt sich in die Gerade: frühere Geschiebekurven werden ausgeglichen.

Unter Umständen können fallende Wassermassen (Ausheiterung nach einem Hochwasser) bei gleichzeitigem Temperatursturz, besonders bei Nacht, gefährlicher werden, als quantitativ größere Wassermassen bei warmer Regenwitterung unter negativem Temperaturgefälle.

Das sich mit der Zeit einstellende mittlere Sohlengefälle entspricht dem der Jahresmitteltemperatur entsprechenden Temperaturgefälle und der mittleren Wasserführung im Jahre, wobei auch Jahresmitteltemperatur und Niederschlagsmenge in einem gewissen Zusammenhange stehen. In jenen Jahren, in welchen größere Schwankungen in der Jahresmitteltemperatur auftreten, werden auch relativ größere Veränderungen in der Flußsohle vor sich gehen.

Temperaturmessungen an verschiedenen Stellen in ein und demselben Flußquerschnitt zeigen, daß auch innerhalb desselben die Temperaturen verschieden sind und die Stelle der größten Wassergeschwindigkeit (Flußachse, Stromstrich) auch im Verlaufe eines Tages die Lage sowohl im Profil sowohl der Seite, als auch der Höhenlage nach ändert. Die tiefste Temperatur zeigt sich stets im Stromstrich, während sie gegen die Ränder hin mehr oder weniger abnimmt. Tagsüber liegt der Stromstrich näher dem beschatteten Ufer, da sich dort das Schwerwasser einstellt, während das leichtere Wasser am besonnten Ufer fließt. Nachts wandert die Flußachse infolge Vergrößerung der Schwerwasserseite gegen die Gerinnemitte. Bei negativem Temperaturgefälle liegt der Stromstrich nahe der Wasseroberfläche, bei positivem Temperaturgefälle tiefer.

Beim Schwemmen von Holz zeigt sich folgende Erscheinung:

Wenn die Temperatur der Umgebung niedriger ist als die des Wassers (also das Temperaturgefälle durchaus positiv ist), geht das Schwemmen am leichtesten vonstatten. Das Holz bleibt in der Mitte des Gerinnes und schwimmt in dem deutlich ausgeprägten Stromstrich ab. An warmen Tagen, ganz besonders gegen Mittag, treten Änderungen des Holzes auf. Es kommt leicht zu Knotenbildungen, da der Stromstrich wandert (Querströmungen der Wassermassen durch Turbulenzerscheinungen) und nicht einheitlich wie bei positivem Temperaturgefälle seine Lage auf längere Zeit beibehält.

3. Einfluß der geographischen Lage und der Erddrehung auf den Flußlauf

Für die Entwicklung eines Flußlaufes sind neben dem Einfluß des Terrains und jenem des oben geschilderten Temperaturgefälles auch die Einflüsse der geographischen Lage und der Erddrehung maßgebend. Die Einflüsse aus der geographischen Lage kommen im großen und ganzen durch die Entwicklung des Temperaturgefälles zum Ausdruck.

In Schweden z.B. begünstigt das gleichmäßige Klima die Entwicklung eines positiven oder nur schwach ausgebildeten negativen Temperaturgefälles, die Wasserführung der Flüsse ist gleichmäßig, desgleichen die Geschiebeführung. Das Flußbett ist durchaus regelmäßig, meist muldenförmig. Die Anpassung der Schwerwassermassen an die klimatischen Verhältnisse der Talniederungen vollzieht sich langsam und so bleiben die Temperaturen des Wassers lange erhalten. Solche Verhältnisse findet man auch bei sonstigen Gebirgsbächen, die in kühlen Schluchten oder Wäldern fließen. Bei ihnen setzt sich trotz verschiedenster Wassermengen und meist großem Gefälle Moos an den Steinen an. Mit dem Moment der Freistellung dieser Gerinne verschwindet die Moosbedeckung der Steine, diese werden abgescheuert, Uferrisse treten ein; das Gerinne nimmt sofort den Charakter jener an, die ihre Temperaturen ständig wechseln.

Je früher der Wasserlauf der freien Sonnenbestrahlung ausgesetzt wird (durch Kahlschlagerungen usw.), um so rascher und auf kürzerem Wege vollzieht sich der Temperaturengleich. Die hierdurch eintretende Bremsung der Wassermassen erfolgt stoßartig in scharfen Bremskurven und es kommt zur frühzeitigen Ablagerung des mitgeführten Geschiebes (Energie- und Geschwindigkeitsverlust beim raschen Übergang vom positiven zum negativen Temperaturgefälle). Es bilden sich sehr breite Gerinnebetten, sodaß das in normalen Zeiten durchfließende Wasser den Temperatureinflüssen immer stärker ausgesetzt wird. Die nächste Folge ist übergroße Verdunstung und Überladung der Atmosphäre mit Wasserdampf, was länger andauernde oder plötzliche katastrophale Niederschläge beim Einbruch von Tieftemperaturen begünstigt.

Die Flüsse Venetiens treten aus dem scharf und fast unmittelbar abfallenden Hochgebirge in die oberitalienische Ebene ein und erleiden dadurch während des größten Teiles des Jahres außerordentlich hohe und jähe Temperaturschwankungen ihrer nächsten Umgebung. Solange der Fluß im Gebirge verläuft, bleibt seine Wassertemperatur und die seiner Umgebung gleichmäßig niedrig.

Schwankungen treten nur in geringen Grenzen ein. Die Bettbildung weist keinerlei besondere Abweichungen auf. Dies ändert sich sofort mit Eintritt des Flusses in die Ebene, die den größten Teil des Jahres warm, zeitweilig heiß ist und starke, plötzlich eintretende Temperaturschwankungen aufweist. Auch Tag- und Nachttemperaturen weisen Schwankungen bis zu 10°C auf. Das Durchflußprofil nimmt eine sehr charakteristische Form an: ein sehr flaches Bett mit tief eingeschnittener Künette (10 - Künette: (hist.) Abzugsgraben auf der Sohle eines Festungsgrabens) (oder auch bei sehr großen Breiten des Bettes zwei oder mehrere Künetten), ein ausgesprochenes Doppelprofil. Die Künette der Torrente, wie diese Flußläufe benannt werden, ist in der Regel sehr tief. Da aber das Sohlengefälle nicht bedeutend ist, bleibt die Wassergeschwindigkeit in der Künette in normalen Grenzen. Da die Waldwirtschaft in den italienischen Alpen infolge Vernachlässigung durch Jahrhunderte auf sehr niedriger Stufe steht und ganze Strecken verkarstet sind, gelangen zu Zeiten der Schneeschmelze große Kaltwassermassen ohne Übergang in die heiße Ebene. Die fast plötzliche Umkehrung des Temperaturgefälles verursacht große Schotterablagerungen durch mechanische Verwerfungen der Großwassermassen im Flußbett, und wo dieses nicht ausreichend breit ist, beträchtliche Überschwemmungen.

Ein ganz anderes Aussehen haben die Flüsse im Westen der oberitalienischen Ebene, trotzdem die Geländebeziehungen die gleichen wie in Venetien sind. Diese Flüsse weisen keinen Torrente-Charakter auf, sondern fließen im regelmäßigen Profil mit gleichmäßiger Geschwindigkeit dem Po zu. Diese Regelmäßigkeit wird durch die großen Wasserreservoirs der oberitalienischen Seen bewirkt, welche die Wasser aus der Schneeschmelze retendieren und in einer solchen Temperatur in die Ebene entlassen, die dieser bereits mehr angepaßt ist, sodaß es nicht mehr zur Bildung von so krassen negativen Temperaturgefällen wie im Falle der Torrenten kommen kann.

Bei den nach Norden abfließenden Alpenflüssen sind die Verhältnisse ähnlich wie vorhin beschrieben, aber nicht so kraß wie bei den Torrenten, weil der Abfall der Alpen nach Norden ein sanfterer ist und die Temperaturunterschiede nicht so groß sind. Hier zeigen die Flußbetten nach Verlassen des Gebirges einseitige Vertiefungen mit aufgeworfenem Schotterbett an der Innenkurve auf (ebenfalls Doppelprofil), auch eine Folgeerscheinung des sich im größten Teil des Jahres einstellenden negativen Temperaturgefälles in Längs- und Querschnitt. In obigem wurden 2 Extremfälle (Schweden und Norditalien) besprochen. Dazwischen gibt es natürlich eine ganze Reihe Zwischenstufen, deren Detailbesprechung aber zu weit führen würde. Es soll nur noch kurz erwähnt werden, daß Flüsse, die mit positivem Temperaturgefälle ins Meer münden (z.B. ins Eismeer mündende Flüsse), ihr Geschiebe weit ins Meer hinaustragen (Bildung von Landzungen usw.), während Flüsse, die mit negativem Temperaturgefälle ins Meer münden, ihr Geschiebe vor der Einmündung ablagern (Deltabildung). Erstere wandern bei West-Ost-Richtung durch stete Vergrößerung der Schwerwasserseite und Abwanderung der Flußachse gegen das nördliche Ufer breitseitig nach Norden, letztere verbreitern sich senkrecht zur Flußrichtung im Maße der Schleppkraftabnahme.

Durch Ausbildung der früher beschriebenen Schwer- und Leichtwasserseite entstehen infolge der schraubenartigen Umschichtung der Wassermassen Zentrifugalwirkungen, die sich durch die Erdrotation je nach der Himmelsrichtung, in welcher der Abfluß erfolgt, verstärken oder abschwächen. Ost-West-Gerinne zeigen anderen Charakter wie West-Ost- oder Nord-Süd oder Süd-Nord-Gerinne. In einem West-Ost-Gerinne wird sich die Geschiebeführung gleichmäßig über den ganzen Querschnitt verteilen. Bei Süd-Nord- und Nord-Süd-Gerinnen erfolgt die Geschiebeführung meist einseitig. West-Ost- und Ost-West-Gerinne werden im allgemeinen beidufrig besamt sein (im letzteren Falle eventuell auch beidufrig kahl). Süd-Nord- und Nord-Süd-Gerinne zeigen meist einseitige Besamung und typisch einseitige Vertiefung des Flußbettes.

4. Die allgemeinen Aufgaben der Flußregulierung

Für die Profilbildung, Gestaltung des Längenprofils und den horizontalen Verlauf eines Flusses wurden gemäß der vorstehenden Ausführungen als hauptsächlich maßgebende Faktoren erkannt:

1. Terraingestaltung,

2. Temperaturgefälle,
3. geographische Lage,
4. Erdrotation.

Die Terraingestaltung ist naturgegeben. Man kann durch kleinere Einbauten dort, wo diese zum Schutz von Kulturgütern unvermeidlich werden, gewisse Verbesserungen schaffen, doch es wäre falsch, eine Regulierung des Flusses von den Ufern aus durchführen zu wollen, also nur die Auswirkungen, nicht aber die Ursachen zu bekämpfen. Im besonderen sind oft Uferkorrekturen, aus glatten geradlinigen Mauern bestehend, gefährlich, da durch die an der glatten Wandung entstehende Geschwindigkeitsvermehrung ein Ansatz zu der im Abschnitt 2 beschriebenen Kreisbewegung geschaffen wird, was den Uferanriß an einer flußabwärts gelegenen Stelle begünstigt.

Wirklich Erfolg versprechend bei Durchführung einer Flußregulierung ist die Regulierung des Temperaturgefälles mit nur leichter Nachhilfe vom Ufer aus, da mit dieser, nämlich der Regulierung des Temperaturgefälles, auch der geographischen Lage in gewissen Grenzen Rechnung getragen werden kann. Bei Durchführung einer Flußregulierung wird in erster Linie die schadlose Abführung der Wassermassen angestrebt, sodaß mit Sicherheit Menschenleben und Kulturgüter vor den Auswirkungen von Überschwemmungen geschützt werden.

Folgende Momente müssen bei jeder Regulierung berücksichtigt werden:

- a) Längenprofil und horizontaler Lauf müssen in Einklang gebracht werden.
- b) Das Flußprofil muß so gestaltet werden, daß es in der Lage ist, je nach Örtlichkeit eine gewisse maximale Wassermenge klaglos zu führen.
- c) Es muß Vorsorge getroffen werden, daß die Wasser aus katastrophalen Niederschlägen im Einzugsgebiet nicht sofort zum Oberflächenabfluß gelangen.
- d) Es muß getrachtet werden, die Geschiebeführung so zu regulieren, daß Anlandung oder Abtrag dort erfolgen, wo sie gewünscht werden.

ad a) Wie schon früher erwähnt, stellt sich in einem Fluß im Laufe der Zeit jenes Sohlengefälle ein, welches dem der mittleren Jahrestemperatur entsprechenden Temperaturgefälle sowie der mittleren Jahreswasserführung entspricht. Die Bewahrung, bzw. Herbeiführung dieses mittleren Sohlengefälles kann durch Einregulierung des den jeweiligen Temperaturverhältnissen angepaßten Temperaturgefälles erzielt werden. Es ist ferner beim Vergleich des Längenprofils mit der Situation darauf zu achten, daß die Aufeinanderfolge der Kurven eine richtige wird und daß z.B. nicht eine Linkskurve dort vorhanden ist, wo die Natur eine Rechtskurve verlangt.

ad b) Das Gerinneprofil muß den örtlichen Verhältnissen angepaßt und befähigt sein, sowohl Kleinwasser als auch Hochwasser geregelt abzuführen. Wenn gesagt wird, „den örtlichen Verhältnissen angepaßt“, so ist darunter folgendes gemeint: In jenen Flußstrecken, die von Natur aus begünstigt sind und den größten Teil des Jahres ein natürliches, positives Temperaturgefälle aufweisen, wird ein einfaches, am besten muldenförmiges Profil am Platze sein. Dort aber, wo starke Temperaturschwankungen auftreten, wird man zu einem Profil greifen müssen, welches durch seine Form die möglichst lange Tiefhaltung der Temperatur im fließenden Wasser begünstigt.

Ein Profil, welches diese Eigenschaften besitzt, ist das den jeweiligen Verhältnissen streng angepaßte Doppelprofil. In diesem erfolgt eine natürliche Trennung von Schwer- und Leichtwasser. Hierdurch wird die Wasserführung eine geordnete, Schwankungen des Stromstriches werden auf ein Minimum reduziert, da dieser von der Oberfläche weg in die Tiefe verlegt wird. Die Wasserführung in der Kurve, durch die der Tiefe und nicht der Seite nach bewirkte Gewichtsverteilung, ist der des gesunden Gerinnes angepaßt und verhindert einen Wechsel des Temperaturgefälles innerhalb des Querschnittes, wie dieser im Abschnitt 2 beschrieben wurde. Das Schwerwasser fließt im, den örtlichen Verhältnissen angepaßten, unteren Teil des Profils, das Leichtwasser im oberen Teil. Zwischen dem schneller fließenden Schwer- und dem langsamer fließenden Leichtwasser bildet sich eine entgegengesetzt der Flußrichtung laufende Walze mit horizontal liegender Achse.

Diese Walze gleicht rechts und links des Schwerwasserkerns das mitgeführte Geschiebe aus. Das über dem Schwerwasser fließende Leichtwasser schützt ersteres vor zu starker direkter Erwärmung,

und es wird hierdurch auch bewirkt, daß das Temperaturgefälle im fließenden Wasser so lange als möglich positiv erhalten bleibt. Die Bremsung des voreilenden Kaltwasserkerns erfolgt mechanisch. Mit zunehmender Geschwindigkeit des Schwerwasserkerns vergrößert sich die früher beschriebene Wasserwalze und verkleinert den Kaltwasserkern, wodurch seine Fortbewegungsenergie zwangsläufig verkleinert wird. Bei abnehmendem Sohlengefälle dagegen verringert sich die Geschwindigkeit der Fortbewegung und damit auch die Größe der Wasserwalze und ihre bremsende Wirkung.

Die richtige Lage dieser Walze ist ungemein wichtig. Die mechanische Profilierung des Querschnitts hängt hiervon ab. In gesunden Flußläufen liegt die Achse, von geringen Schwankungen in den Kurven abgesehen, horizontal, während bei abnormalen Verhältnissen diese Achse stark geneigt ist oder auch vertikal steht, was Anlaß zu unregelmäßigen Profilgestaltungen gibt. Das Auftreten und die Gewalt solcher Walzen an Berührungsstellen verschiedener Geschwindigkeit beschreibt Forchheimer („Hydraulik“, 1914, S. 499): „Wenn ein seichter Streifen an ein Tiefbett grenzt, wie das bei Ausuferungen häufig der Fall ist, erzeugen die ungleichen Geschwindigkeiten Wirbel mit senkrechten Achsen. Diese Wirbel können unweit der Tiefbettkante in der höheren Sohle Längsgraben ausheben, welche zuweilen fast wie Rohrgraben aussehen.“ So bildete sich beim Hochwasser vom 14. Juli 1913 im Leonhardbach in Graz in einer Entfernung von ca. 30 cm von der Tiefbettkante durch Einwirkung einer senkrechten Wasserwalze ein längerer Graben von 0,3 bis 1,5m Breite und 0,2 bis 1,5m Tiefe.

Ist nun die Ausführung des Doppelprofils aus besonderen Gründen nicht möglich, z.B. zu große Kosten, so kann man durch richtig arbeitende Wasserspeicher, auf die im Abschnitt 5 näher eingegangen werden soll, zwangsläufig die Wasserbeschickung des Gerinnes so gestalten, daß auf den in Frage kommenden Flußstrecken das Temperaturgefälle sich positiv oder nur schwach negativ einstellt. In diesem Fall geht das Schwerwasser stets in die Flußmitte und die Geschiebe- und Sinkstoffablagerung erfolgt gleichmäßig uferbildend nach beiden Seiten. Das Wasser arbeitet sich in diesem Falle selbst das entsprechende Profil heraus und wird sich im Laufe der Zeit das richtigliegende Doppelprofil mit den vorhin beschriebenen, für die Wasserführung günstigen Eigenschaften von selbst einstellen, ein Vorgang, der selbstverständlich längere Zeit beansprucht.

ad c) Über die Maßnahmen zur Verhinderung des raschen Oberflächenabflusses von starken Niederschlägen wurde bereits im Kapitel „Temperatur und Wasserbewegung“ das Wesentliche gesagt, sodaß sich eine Erörterung dieses Themas hier erübrigt.

ad d) Über die Schleppkraft und Geschiebeführung eines Flusses und deren Zusammenhang mit dem Temperaturgefälle wurde im Verlaufe dieser Abhandlung bereits des öfteren gesprochen. Durch richtig eingeleitete Zuflüsse (sozusagen durch Zuleitung von tiefer temperiertem Energiewasser) kann das positive Temperaturgefälle und somit die Schleppkraft erhalten werden, was auch durch Nachschub von tief temperiertem Sohlenwasser aus einer Stauung erreicht werden kann. Die Intensität der Wirkung wird von dem Verhältnis des Nachschubwassers zu dem in der Schleppkraft erlahmten Wasser des Hauptgerinnes abhängen.

Das Temperaturgefälle bei Einmündung eines Nebenflusses in den Hauptfluß muß richtig eingestellt sein, da es sonst unter Umständen zu unangenehmen Erscheinungen im Hauptfluß kommen kann, wie auch überhaupt unrichtige Regulierungen im Seitenfluß zu katastrophalen Verheerungen im Hauptgerinne führen können.

Bei einer mit Erfolg durchzuführenden Regulierung müssen die Wechsel der Temperaturgefälle auf eine größere Strecke ausgedehnt werden, wodurch auch die Geschiebebewegung gleichmäßiger und die Umbildung der Sohle in sanfterer Wellenform erfolgen.

5. Die Regulierung des Temperaturgefälles

In den vorstehenden Ausführungen wurde von der Einregulierung des richtigen Temperaturgefälles gesprochen, nun soll dieser Vorgang näher erläutert werden. Es sind zwei Arten einer solchen Regulierung möglich:

a) Regulierung des Temperaturgefälles durch Anlage eines Stausees,

b) Erhaltung des Temperaturgefälles durch richtige Profilgebung.

ad a) Wo es die Terrainverhältnisse zulassen und wasserrechtliche Schwierigkeiten nicht bestehen, wird man zweckmäßig im obersten Einzugsgebiet des Flusses an die Anlage eines Stausees schreiten. Bei genügender Wassertiefe schichtet sich das Wasser in demselben nach seinem spezifischen Gewicht; unten wird sich das tiefer temperierte, oben das höher temperierte Wasser lagern. Die Sperrmauer kann an der Entnahmestelle so ausgeführt werden, daß Wasser von jeweils erforderlicher Temperatur aus dem See entnommen werden kann, wobei dieses temperierte Wasser durch automatische Mischung der im See enthaltenen verschieden temperierten Wasserschichten erhalten wird. Dies wird durch ein Schwebetor ermöglicht, welches durch eine der Sonnenbestrahlung und der äußeren Lufttemperatur direkt ausgesetzte Schwimmglocke automatisch bewegt wird und so, automatisch, einen größeren oder kleineren Querschnitt des Grundablasses freigibt. Auf diese Weise kann mehr oder weniger Sohlenwasser (je nach Bedarf) zur Mischung mit dem Oberflächenwasser gelangen. Die Schwimmglocke wird hierbei ein- für allemal so eingestellt, wie es nach den Erfahrungen des Verfassers nach Prüfung der klimatischen und sonstigen Verhältnisse nötig erscheint, damit das Wasser die Stauung jeweils mit solcher Temperatur verläßt, die der momentan herrschenden Lufttemperatur entspricht.

Bei Berücksichtigung des Momentes wird sich das Temperaturgefälle im Gerinne auf jener Strecke, die für die Gesamtregulierung des Flußlaufes maßgebend ist (normalerweise der Oberlauf), positiv mit nur allmählichem, unvermeidlichem Übergang zum negativen Temperaturgefälle einstellen. Diese Übergangsstelle und die Entwicklung dieser Umstellung kann hierbei am gewünschten Ort erzielt werden, der so gewählt wird, daß dort mechanische Einflüsse ohne Rückwirkung bleiben. Die in früheren Abschnitten besprochene Umkehr des Temperaturgefälles vollzieht sich nicht auf kurzen Strecken, sondern auf einer gewünschten, größeren Strecke und so wird auch das Geschiebe nicht mehr plötzlich abgelagert, sondern eben auf dieser größeren Strecke gleichmäßig verteilt. Durch die so erzielte gleichmäßige Nivellierung des Temperaturgefälles treten also nicht mehr die früher besprochenen stoßartigen Verwerfungen, sondern nur mehr sanfte Veränderungen der Flußsohle ein und es werden Verhältnisse geschaffen, die sich dem Jahresmittel betreffs Temperaturgefälle und Wasserführung sehr stark nähern.

ad b) Wo Stauseen aus irgend einem Grund nicht angelegt werden können, muß durch richtige Wahl des Flußprofils getrachtet werden, die für das positive Temperaturgefälle maßgebende Tiefemperatur des Wassers solange als möglich zu erhalten. Ein solches Profil wurde bereits im Abschnitt 4b geschildert. Näheres wurde dort bereits gesagt. Hier sei noch ergänzend erwähnt, daß auf die horizontale Entwicklung des Flußlaufes (Aufeinanderfolge der Bögen) sorgfältigst geachtet werden muß. Hierbei muß der untere Teil des Doppelprofils im Bogen der Seite und Tiefe nach richtig eingestellt werden, um die Flußachse (Stromstrich) und die Achsenlage der früher beschriebenen Walze in der jeweils richtigen Lage zu erhalten.

Wird der untere maßgebende Teil des Profils richtig angelegt, so erhält es sich auch in seiner Form und Lage im losen Schotter, wie dies die Künetten der Torrenten beweisen.

Mit obigen Ausführungen wurde versucht, das schwierige Problem des Flußbaues und der Flußregulierung unter Einbeziehung der maßgebenden Faktoren und des bisher nicht beachteten Temperaturgefälles in gedrängter Kürze darzustellen.

Auf Detailausführungen konnte hierbei natürlich nicht eingegangen werden, da sich starre Formen nicht aufstellen lassen, sich die Details vielmehr in jedem einzelnen Falle den besonderen und immer verschiedenen Verhältnissen anpassen müssen. Die Erkenntnis, daß zur Durchführung von wasserbautechnischen Arbeiten mathematische Entwicklungen allein nicht genügen, hat der Hydrauliker Robert Weyrauch in treffenden Worten ausgerückt, nämlich, daß zur Durchführung wasserbaulicher Maßnahmen „eine besondere hydraulische Begabung, ein ausgesprochenes Gefühl für das, was hydraulisch möglich oder nicht möglich ist“ nötig ist. „Das ist schwer zu erwerben, selbst der Erfahrenste erlebt immer wieder Enttäuschungen.“

12. Das Problem der Donauregulierung

Die Donau, ihre wirtschaftliche und kulturelle Mission in Mittel- und Osteuropa

Die große, allgemeine und wirtschaftliche Bedeutung der schon im Nibelungenlied besungenen Donau ist zur Genüge an dem Umstand erkennbar, daß jedes Land einen Zugang zur Donau erreichen will, und eine eigene „Internationale Kommission“ eingesetzt wurde, die sich mit allen diesbezüglichen technischen und wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen hat. Obwohl dort die berufensten Fachleute alle wasserbaulichen Probleme der Donau studieren, berichten die Tageszeitungen Jahr für Jahr zu den Zeiten der Hochwassergänge von Katastrophen, die speziell deshalb zu schweren Folgen führten, weil die von Menschen geschaffenen Schutzmaßnahmen versagten. Bisher versuchte man stets durch Verstärkung der Einbauten ihren Wirkungsgrad und damit ihre Sicherheit zu erhöhen. Diese Bauwerke, die sich aus der Betrachtung der rein mechanischen Momente des Wasserbaus bei vollständiger Vernachlässigung der später zu erläuternden, ebenso wichtigen physikalischen Seite der Vorgänge ergaben, haben aber nicht nur ihren Zweck nicht erfüllt, sondern im Laufe der Zeit unermesslichen Schaden angerichtet.

So wurden durch die Regulierungsarbeiten im Ober- und Mittellauf der Donau an deren Unterlauf 950.000 km² fruchtbaren Landes in Überschwemmungsgebiet umgewandelt und dadurch als Kulturboden wertlos gemacht. Sogar ganze Dörfer Jugoslawiens mußten zwangsweise evakuiert und auf Staatskosten übersiedelt werden.

Zu diesen Arbeiten schreibt Professor Vidrasku aus Bukarest in der „Neuen freien Presse“: „Unglücklicherweise hat man aber im Glauben, daß es genügen wird, an den Ufern der mächtigen Donau Dämme aufzurichten ..., Arbeiten begonnen, ohne dieses Problem genügend studiert zu haben.“ „Wenn wir“, so schreibt Prof. Vidrasku weiter, „das Hochwasser durch hohe und mächtige Dämme abschließen und eine Überflutung des Überschwemmungsgebietes nicht mehr zulassen würden, so würde das Hochwasser in diesem Fall so hoch steigen, daß unsere sämtlichen Hafenstädte und alle menschlichen Siedlungen längs der Donau bis nach Budapest unter Wasser stünden. Außerdem würde die Fluß- und Seeschifffahrt, die heute schon nicht mehr unter günstigen Bedingungen vor sich geht, um sehr vieles verschlechtert werden, und die Dämme würden keine Sicherheit mehr bieten.“

Ein anderes hervorragendes und lehrreiches Beispiel bildet die Erhöhung des Flußbettes des Rheins bei Salez. Das Querprofil des Tales zeigt, daß der Rhein auf einem erhöhten Grat fließt, seine Flußsohle bis zu 4m über der tiefsten Tallinie und sein Hochwasserspiegel von 1890 etwa 7 bis 8m über der tiefsten Tallinie liegt und schließlich die Hausdächer der in der Niederung stehenden Dörfer schneidet. Mit Recht sagt Oberbaurat Otto Rappolt in seinem Buch „Flußbau“: „Als Hauptursache dieser mißlichen Zustände wird die Entwaldung des Einzugsgebietes und das Korrekktionssystem betrachtet“.

So gibt uns jeder bedeutende Fluß Beispiele, welche Folgen eine unrichtige Flußregulierung nach sich ziehen kann. Um nun zu richtigen Ergebnissen zu kommen ist es notwendig, der mechanischen Seite der Vorgänge die physikalischen Einflüsse, von denen die wesentlichsten das Temperaturgefälle, die Änderung des spezifischen Gewichtes und die stofflichen Umwandlungserscheinungen des Wassers genannt seien, zu betrachten.

Die große Bedeutung, die dem Temperaturgefälle zukommt, erkennt man am besten aus der Tatsache, daß zur Erwärmung von 1m³ um nur 0,1°C - und solche Temperaturunterschiede sind fast in jedem Wasserquerschnitt zu finden - ungefähr 42.700 kgm Arbeit notwendig sind. Daraus ergibt sich, welche ungeheuren Energien bei Temperaturzunahme gebunden, bei Temperaturabnahme frei werden.

Die beiden Bewegungsformen des Wassers, die „positive“ und die „negative“, die nur in ihrer äußeren Erscheinungsweise der bisher als „laminar“ und „turbulent“ bezeichneten Strömungsweise entsprechen sollen, stellen die bisher unbekanntenen Größen in der zu lösenden Gleichung dar, aus der

sich die großen Grundgesetze des Aufbaues und die dadurch ermöglichte Selbst-entwicklung, aber auch die Rückbildung aller Vegetationsformen und die hier ebenso wichtigen Zerstörungsgesetze ableiten lassen.

Unter Temperaturgefälle ist die Temperaturveränderung des Wassers während seiner Bewegung zu verstehen. Wasser, welches sich in seinem Temperaturgefälle $+4^{\circ}\text{C}$ nähert (gleichgültig ob von hohen Temperatur- oder von Kältegraden aus gegen $+4^{\circ}\text{C}$) können wir als im positiven Temperaturgefälle stehend betrachten. Wasser, welches sich von $+4^{\circ}\text{C}$ entfernt, bezeichnen wir als im negativen Temperaturgefälle befindlich.

Über der Erde, also unter dem Einfluß der Atmosphäre, wird das unter positivem Temperaturgefälle stehende Wasser seine Sauerstoffgruppen sammeln, seine Kohlenstoffgruppen hingegen gleichmäßig im Wasser verteilen, in seinem Lauf konvergieren, sein Bett halbkreisförmig ausgraben, seine Schleppkraft erhöhen und sich selbst beschleunigen, also geradlinige Bewegungsformen annehmen. Wenn das Wasser hingegen im negativen Temperaturgefälle steht, verteilt es seine Sauerstoffgruppen, sammelt seine Kohlenstoffe, nimmt in großen Mengen atmosphärische Luft auf, verliert im gleichen Verhältnis seine Schleppkraft, lagert mitgeführte Stoffe, Geröll, Sand und die gelösten gasförmigen Kohlenstoffe ab. Das Wasser ist also im Organismus der Erde der Träger der Kohlenstoffe und Sauerstoffgruppen und zugleich der Träger aller organischen Vorgänge, die alles Leben in der Natur aufbauen. Der Wechsel dieser beiden Stoffgruppen ist aber nicht allein für den Aufbau sämtlicher Organismen, sondern auch für das Verhalten des Wassers selbst von ausschlaggebender Bedeutung.

Ausgehend von dem Grundgedanken, daß die fließenden Oberflächen- und Grundwässer Adern sein sollen, welche nur Stoffe an die Umgebung abzugeben haben, kommen wir zu folgender Erkenntnis: Wird ein Fluß schlecht reguliert, so hat das nicht nur das vielfach beklagte Übel der Senkung des Grundwasserspiegels und damit die Beeinflussung der Vegetation zur Folge, sondern letztere wird auch aus physikalischen Ursachen stark geschädigt. Steht ein Flußwasser gegenüber seinem umgebenden Gelände im negativen Temperaturgefälle, das heißt, haben wir im betrachteten Gerinne vergleichsweise wärmeres, sauerstoffreiches, kohlenstoffhungriges Wasser, wird dieses der Umgebung im weiten Umkreis Kohlenstoffe entziehen und die Kohlenstoffe werden also, statt in die Wurzelzone vorgeschoben zu werden, der größeren Anziehungskraft folgend, Katastrophen bewirken.

Bei den künftigen Bach- und Flußregulierungen müßte man endlich von der heutigen verderblichen, materialistischen Auffassung abkommen, das Wasser nur als Element zu betrachten, das dazu bestimmt ist, auf seinem Wege zahlreiche Kraftwerke zu betreiben, Abwasser aufzunehmen, um möglichst rasch unter Anwendung von technischen Kunstgriffen in das Meer abgeleitet zu werden. Die Folge davon ist ein stetig fortschreitender Rückgang der Vegetation in diesen Gebieten. Solches Wasser geht statt in die Erde, in den sich verbreiternden Gerinnen infolge zu hoher Temperatur zu rasch in die Atmosphäre über. Dadurch wird der volle Kreislauf des Wassers ungünstig beeinflußt und in der Folge entstehen gefährliche Hochwasser. Das große Maß von Zweckmäßigkeit im Naturleben und die bedeutende Rolle, die dem Wasser zukommt, muß endlich wieder richtig verstanden werden und das Wasser darf nicht weiterhin mit äußerst kostspieligen, völlig sinnfremden und handwerksmäßigen Zwangsmitteln zu dirigieren versucht werden.

Im folgenden sollen nun die bisher kaum beachteten physikalischen Vorgänge des Stoffwechsels zwischen den Kohlenstoff und den Sauerstoffgruppen und ihr Einfluß auf die Gerinneausbildung dargelegt werden. Die nachbeschriebenen Vorgänge treten im Wasser in sehr kleinem Maßstab, wenn auch in unendlich zahlreicher Folge auf und sind als jene Pulsationen zu bezeichnen, die experimentell durch das Schwanken des Wasserspiegels in der Darcy-Röhre oder durch die stete Änderung der Umlaufgeschwindigkeit des Woltmann-Flügels nachweisbar sind.

Das von der Quelle austretende, sauerstoffarme Wasser nimmt aus der Luft Sauerstoff auf, der wegen seines hohen Molekulargewichtes zu Boden sinkt, während die im Wasser enthaltene Kohlensäure wegen der hohen Gasabsorptionsfähigkeit des kalten Wassers in diesem gleichmäßig verteilt sein wird.

Durch die auf dem weiteren Weg wirkenden, warmen Temperatureinflüsse der Atmosphäre und des Bodens werden im Wasser schraubenförmig verlaufende Isothermen auftreten. Die dichte Folge derselben führt im Sauerstoffbereich bei Vorhandensein von aggressivem Sauerstoff zu kalten Oxydationen, durch welche unter explosionsartigen Erscheinungen verschieden hoch organisierte Kohlenstoffgruppen gebildet werden. Die höchst-organisierten Stoffe werden dann zum Teil an die Sohle, zum Teil an die Ufer geschleudert, wo sie der dort entstehenden Vegetation als Aufbaustoffe dienen. Die weniger edlen Stoffe, bei deren Entstehung (Explosionen) nur geringe Kräfte frei werden, treiben durch den Einfluß der Strömung gerinneabwärts. Die geschilderten Explosionen bewirken überdies, daß die im Wasser mitgeführten kleinen Schwebstoffe von Explosionsherd zu Explosionsherd und schließlich an das Ufer geschleudert werden. Man sagt: Das Wasser ländert an. Bei Andauern der warmen Temperatureinflüsse entweicht die im Wasser enthaltene Kohlensäure in der bekannten Weise unter Perlenbildung. Ihre Stellung nimmt nun der Sauerstoff ein, der sich im Wasser gleichmäßig verteilt. Da dieses Wasser auch geringere Tragkraft besitzt, sinken die Schwebstoffe zu Boden.

Das Wasser befindet sich also einerseits durch die geschilderten Explosionen, welche Anlandungen verursachen, andererseits infolge der durch die Temperaturerhöhung hervorgerufenen Verminderung der Schleppkraft in der Phase der Ablagerung.

Nun beginnt das Wasser von der Sohle und vom Ufer neue Kohlensäure aufzunehmen, die das Wasser abkühlt. Da die Kohlenstoffe unten lagern, während der Sauerstoff gleichmäßig verteilt ist, werden nun Explosionen auftreten, deren Richtungssinn entgegengesetzt dem früher geschilderten ist und welche „ausschaulend“ wirken. Das Wasser „trägt ab“.

Auf die Phase der Abtragung folgt nun wieder die Phase der Ablagerung. Die im unteren Teil des Gerinnes befindlichen Kohlenstoffe verteilen sich während des Aufsteigens im Gerinne, der Sauerstoff sinkt zu Boden und der Zustand der Ablagerung ist wieder eingeleitet. Bei diesem geschlossenen Zyklus von Ablagerungen und Abtragen in alternierender Folge wird das Wasser immer schlechter. Es wird „schal und träge“.

Letztere Erscheinung hat im wesentlichen zwei Ursachen:

1. Temperaturzunahme des Wassers und die damit verbundene Abnahme des spezifischen Gewichts
2. den Umstand, daß das bei Beginn jeder Phase zur Verfügung stehende Wasser immer schlechter wird, da die durch die Explosionen am wenigsten veredelten Stoffe gerinneabwärts getrieben werden und dort Ausgangsprodukte für neue Explosionen darstellen.

Solange im Wasser gesunde Verhältnisse sind, das heißt, solange richtige Verhältnisse zwischen den inneren Wassermassen, dem Sohlengefälle und der Temperatur bestehen, so lange werden am oberen Rande des Ufers stärkere, nach unten zu immer schwächer werdende Wirbelerscheinungen auftreten. Die Stromachse erfährt keine Veränderung. Der durch die Verbreiterung der Gerinne stets stärker werdende Außeneinfluß bedingt eine Verminderung der Schleppkraft des Wassers. Gegen Abend zu nähert sich das Temperaturgefälle wieder mehr der positiven Energieform und in der Nacht wird das Geschiebe weiter transportiert. Bei entsprechender Temperatur regelt sich der Wasserlauf in jeder Beziehung vollkommen selbst. Bei richtig temperiertem Wasser wird sich der Wasserlauf nicht nur im richtigen Verhältnis verbreitern, sondern auch im Unterlauf entsprechend vertiefen, also sich automatisch die für die wechselnden Querschnittsveränderungen angepaßten Längsprofile selbst ausbilden, die zur Abführung der bei geregelten Wald-verhältnissen an und für sich geringen Geschiebemassen notwendig sind.

Tritt in solchen, vom Menschen unberührten Wasserläufen Hochwasser ein, so wird infolge der zu dieser Zeit in der Regel geringeren Außentemperatur der Einfluß von außen mit zunehmender Wassermasse stärker. Das Temperaturgefälle wird positiv und die kühler gewordenen Wassermassen gehen mit größerer Geschwindigkeit ohne Uferangriffstätigkeit ab.

Bei richtiger Temperaturumstellung ist der Einfluß des Temperaturgefälles größer als jener des Sohlengefälles, weil die Wasserabfuhr im richtigen Verhältnis durch entsprechende Geschwindigkeitsvermehrung geregelt wird. Bei Zunahme der Wassermassen wird in diesem Fall, infolge

richtiger Umstellung des Temperaturgefälles, auch die Bewegungsgeschwindigkeit größer. Die zum Abtransport des Geschiebes im Unterlauf notwendige Energievermehrung erfolgt durch Einführung kalten Zuschußwassers aus den seitlichen, kürzeren Zuflüssen, womit aber auch die Temperatur des Hauptgerinnes erniedrigt wird.

Selbst Weyrauch gibt in seinem Buche: „Hydraulisches Rechnen“ zu, daß die Grenzschleppkraft bei längeren Strömen ohne Zuflüsse, flußabwärts abnimmt. Diese Erscheinung erscheint nach den obigen Ausführungen wohl selbstverständlich.

Es soll hier nur noch kurz erwähnt werden, daß Flüsse, die mit positivem Temperaturgefälle ins Meer münden (z.B. ins Eismeer mündende Flüsse), ihr Geschiebe weit ins Meer hinausragen, während Flüsse, die mit negativem Temperaturgefälle ins Meer münden, ihr Geschiebe vor der Mündung ablagern (Deltabild).

An dieser Stelle ist es ganz interessant festzustellen, daß nach den Laborversuchen von Dr. Schoklitz an der Technischen Hochschule in Brunn bis 4 mm Korngröße das Gesetz gilt, daß der Geschiebebetrieb proportional mit dem Quadrate der Tiefe wächst. Demgegenüber hat Prof. Schaffernak an der Versuchsanstalt für Wasserbau in Wien, für die in den meisten unserer Flüsse vorkommenden Korngröße 100 bis 130 mm, das Gesetz gefunden, daß der Geschiebebetrieb „direkt proportional“ mit der Wassertiefe wächst.

Übrigens finden wir auch bei den im Wasserbau zur Anwendung kommenden mechanischen Maßnahmen sowie in der rechnungsmäßigen Erfassung eine stattliche Reihe von Unstimmigkeiten der führenden Autoren untereinander. Hier sei nur in Kürze auf die sehr verschiedenen Urteile über den Wert der großen Kutterschen Formel, auf die Kritik Tolkmitts und Lindboes an der Bazinformel, auf die Diskussion über den Koeffizienten der Geschwindigkeitsformel von Christen usw. hingewiesen. Es ist also der Willkür jedes Einzelnen überlassen, die mathematische Genauigkeit dieser oder jener Konvenierenden zu steigern oder zu vermindern. Die Natur arbeitet ungemein langsam. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, die sich in ihr abspielenden Vorgänge im Wege des Laborversuchs zu erfassen, weil auch die richtigen Voraussetzungen und Zusammenhänge fehlen.

Deshalb sollen auch im Flußbau die sich ergebenden Wirkungsursachen wieder nur an dem großen Beispiel der Natur betrachtet werden. Jahrzehntelange Beobachtungen sind notwendig, um das unendlich feine, sich stets steigernde Kräftespiel wirklich zu verstehen, welches sich dem Auge auch dann bloß nur in seinen mechanischen Auswirkungen zeigt, während die Ursachen aber meist unbemerkt und unberücksichtigt bleiben.

Die Behandlung des Wassers mit mathematischen Formeln allein ist undenkbar. Zur richtigen Behandlung des Wassers gehört viel Interesse und, wie sich der Hydrauliker Robert Weyrauch in treffenden Worten ausdrückt: „Eine besondere hydraulische Begabung, ein unausgesprochenes Gefühl für das, was hydraulisch möglich oder unmöglich ist; das ist schwer zu erwerben, selbst der Erfahrene erlebt immer wieder Enttäuschungen“.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß diejenigen Menschen, die da glaubten, die schwierigen Probleme des Flußbaues und der Flußregulierung auf anderen Wegen als den von der Natur vorgezeichneten zu lösen, schwere Verantwortung und Schuld auf sich geladen haben.

13. Die natürliche Rückumwandlung von Meer- in Süßwasser

Diese Entdeckung fußt auf der Erkenntnis, daß es biologisch betrachtet zwei verschiedene Massenbewegungsarten und daher auch ebenso unterschiedliche Atomenergien gibt: belebende (fort- und aufpflanzende = vermehrende und veredelnde) sowie entlebende (rückentwickelnde und rückstoßende). Die beiden Bewegungsarten spielen sich auf einer gemeinsamen Entwicklungsachse zu gleicher Zeit ab. Von der Anstoßart dieses rhythmischen Bewegungsvorganges hängt es ab, welche Atomenergieart zuguterletzt überwiegt. Diese Regulierungskunst kannten und übten die Hohenprie-

ster der alten Kulturvölker, die den ewigen Verwandlungsfluß (panta rhei) so zu regeln verstanden daß der Nahrungs- und Rohstoffbedarf der sich ständig vermehrenden Menschen im ausreichenden Maße nachwachsen konnte. Dieser Regulierungskunst war die friedliche Fortentwicklung seinerzeit zuzuschreiben. Diese vor Jahrtausenden verloren gegangene Regulierungskunst wurde durch die langjährige Beobachtung der im reißenden Wasser bewegungslos stehenden Standforellen wieder entdeckt und wie folgt, erklärt.

Fortentwickelnde Atomenergien entstehen, wenn man die Medien (Träger bipolarer Grundstoffbestände) Erde, Wasser und Luft planetarer bewegt.

In diesem Fall gelingt es, gegengespannte Grundstoffbestände (erstarre Sonnenenergie, chemisch Sauerstoff genannt) durch Inhaltswerte der Geschiebestoffe (Sedimente) des Wassers und der Luft zu binden, wenn unter hermetischen Licht- Wärme- und Luftabschluß die besagten Medien einspulend bewegt und zugleich die beiden Grundstoffbestände atomisiert und durch geeignete Katalysatoren hochehregt werden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß atomare Rückentwicklungskräfte nur insoweit frei und wirksam werden, als sie zur Ausfuhr von Schlackenstoffen mitnotwendig sind, die nach reduzierten (geläuterten) Rohstoffbeständen zurückbleiben, oder als Fäkalien etc. auszuschcheiden sind, soll es nicht zu unliebsamen Ablagerungen (Kristallisationen) oder zur Verwesung der erwähnten Rücklässe in den jeweiligen Organismen kommen.

Diesen **wundervollen Reduktionsläuterungsprozeß** haben die, nur die zentrifugale Massenbewegungsart kennenden heutigen Schularistokraten (Akademiker) gestört. Und daher mußte es, naturgesetzmäßig, auf allen vier Wirtschaftsgebieten (Forst-, Land-, Wasser- und Energiewirtschaft) zu einer, umso rascher vor sich gehenden Rückentwicklung kommen, als die in Fach- und Hochschulen zu Demagogen erzogenen Scholastiker, vermeintliche Massenbewegungs- und Erregungserfolge erzielten. Verkehrt konstruierte und unrichtig legierte Bewegungsgeräte, Maschinen und Fördergeräte, die dem Aufbau entwicklungshemmender Atomenergiearten dienen, kommen zur Anwendung. **Daher sind Akademiker, die unbewußt den sozialen Niedergang auf der ganzen Entwicklungslinie auslösten, als die eigentlichen Entwicklungsbremser oder als die langgesuchten Krebserreger anzusprechen. Daß diese Bezeichnung für die heutigen Wirtschaftsführer verletzend und aufregend wirkt, ist selbstverständlich. Bedenkt man jedoch, daß Milliarden ahnungslose Mitmenschen durch den besprochenen Massenbewegungsfehler um ihre primitivsten Lebensrechte kamen und infolge Qualitätsstoffmängel erbkrank (krebsträchtig) werden und schließlich unter unsagbaren Schmerzen vorzeitig zugrunde gehen, bei noch lebendigem Leib verfaulen müssen, so ist kein Wort zu scharf, um diesen Bewegungsirrtum öffentlich anzuprangern.**

Die „Lebenskraft“ kann nur durch zusätzliche Belebungsenergien erhalten werden, die frei und wirksam werden, wenn irdische Lebensüberreste, ähnlich eingeführten Nahrungstoffen einer Art Verdauungsvorgang unterzogen werden. Und dazu dient die originelle planetare Massenbewegung, die im Organismus Erde das Gegenklima zum Atmosphärischen schafft.

Den Indifferenzzustand oder die Anomalie, bei Wasser +4°C, die den „Sein-und-Nichtseinsentscheidenden“ Grundstoffausgleich souverän reguliert.

Und dieses Klima verstanden die Hohenpriester der alten Kulturvölker so geschickt zu regeln, daß in allen Wachstums- und sonstigen Lebensformen, die sogenannte Anomalie, die Temperatur- und Fieberlosigkeit, der Gesundheitszustand möglichst konstant erhalten blieb; die Anomalie, die bei allen Individuen unterschiedlich, der jeweiligen Lebensform den Stempel ihrer Eigenart aufprägt.

Wird ein Individuum krank, so ist dies ein Zeichen, daß sich dieser Indifferenzzustand nicht mehr zu halten vermochte; sich verkühlte oder überhitzte, erbkrankte Nahrungsmittel, fiebriges Wasser genoß oder irgendwie verpestete Luft eingeatmet hat; mit einem Wort, übersäuerte Energiestoffkonzentrate empfing. Wird z.B. sogenanntes ruhig stehendes Wasser zu stark von ungebremsen (ungefilterten) Sonnenstrahlen beschossen oder wird fließendes Wasser akademisch (hydraulisch) bewegt, dann wird es auch übersäuert, nimmt eine ungesunde Spannungsart an, die der Organismus

nicht verträgt, also krank wird, verdirbt und langsam der Rückentwicklungsgang gehend, abstirbt. So, wie es bisher noch niemandem gelungen ist, ein künstliches Meerwasser herzustellen in dem Meerwasserfische leben können, ist es auch, außer mir, noch niemandem gelungen, eine physiologisch richtig abgestimmte Nährflüssigkeit künstlich herzustellen, die man gesundes Quellwasser nennt.

Denn niemand hat bisher beachtet, daß das sogenannte „Hochquellwasser“ nur mit Hilfe der planetaren Erdbewegungsart entstehen kann, wozu allerdings noch verschiedene Miteinwirkungen dasjenige Klima bedingen, bei dem naturrichtig atomisierte Sonnenenergie, chemisch Sauerstoffe genannt, von auch atomisierten Geschiebestoffen (Sedimenten) bzw. von deren frei werdenden Inhaltswerten (Atomenergien im statu nascendi) gebunden (emulgiert) werden können. (Emulsion heißt: gegengespannte Grundstoffüberwerte, sogenannte Emanationen, so innig miteinander zu vermählen, daß, wie bei irgend einer anderen Zeugung, etwas Drittes aufgeboren wird.) Also, ein Kind entsteht, das je nach Befruchtungsart, männlichen oder weiblichen Geschlechtes oder ein Zwitter ist, der sich durch spätere Einflüsse verschiedener Art, in eine überwiegend männliche oder weibliche Lebensform verwandeln kann.

Hochquellwasser entsteht, wenn sich geosphärische und atmosphärische Strahlenarten unter diffusen Licht- und Wärmeeinflüssen bei Mitwesenheit von katalysatorischen Sekundärstrahlungen innig vermählen, um die physische Erstgeburt Blut der Erde (Wasser) - das Kind - urzuzeugen. Es verdirbt und stirbt, geht wieder zu Grunde, wenn die Quelle überlichtet und überwärmt, zu direkten Sonneneinflüssen ausgesetzt, also übersäuert wird.

Diese Übersäuerung kann auch eintreten, wenn man an sich gesundes (nahe bei +4°C) stehendes Wasser auf seinem Abweg zu starken Sonneneinstrahlungen aussetzt, bzw. verkehrt (hydraulisch) reguliert, in verkehrt profilierten oder (und) in naturwidrig legierten Rohren, Gerinnen führt oder gar mittels eisernen (stählernen) Bewegungsformen (Druckturbinen, Peltonrädern, Druckpumpen etc.) zentrifugiert. Also akademisch behandelt.

Das Blut der Erde ist überwiegend mütterlicher, also aufbauender Art. Es muß sich daher genauso um seine ideelle Achse einspulend drehen wie Allmutter Erde, die Tag für Tag, der sie urbefruchtenden Sonne entgegengieht, die auch ihren Einfallswinkel ständig ändert, damit ja keine Überbefruchtung und dadurch keine Übersäuerung auftreten kann.

Der Akademiker, Hydrauliker und Dynamiker bewegen dieses druck- und wärmeempfindliche Blut der Erde nahezu ausschließlich zentrifugal, also von der Achsmitte zur Wand. Kurz gesagt aufspulend. Dadurch entstehen bisher unbekannt gewesene Ultrarotstrahlungen, die röntgenartigen Charakter und zusätzliche Wärmewirkungen reaktiver Art haben, die den in jedem Wasser beigemischten Sauerstoff aggressiv, dessen Gegenwert, der aus zerriebenen Sedimenten frei wird, passiv (inaktiv) machen. Dadurch wird der verkehrte Grundstoffausgleich ausgelöst, dessen Endprodukt, die entlebende Atomenergieart ist. Diese Emanationsart strahlt nach allen Seiten hin aus. Sie durchschlägt jeden Widerstand, dringt bis zum negativ geladenen Zellprotoplasma- oder Sedimentskern ein, erwärmt ihn, spaltet ihn und macht dann die bisher naturgesunde Lebenszelle zu einem neuen Zersetzungsherd, aus dem dann (siehe die Entdeckung von Prof. Hahn) vermehrte und intensivierete Abstrahlungen radioaktiver (lebenszerstörender) Art austreten und rundherum alle Wachstums- und sonstigen Lebensformen verseuchen. Das heißt mit dem atomaren Keim des Verderbens infizieren, also erbkrank (krebsträchtig) machen.

Ein harmlos erscheinender, mechanischer, physikalischer oder psychischer Überdruck kann dann den lokalen Zerfallsprozeß, die bekannten Wucherungen, auslösen, die wir in besonders anschaulicher Art bei überlichteten und überwärmten Schattholzarten beobachten können. Die Jahresringvergrößerungen, die schwam-mig werdende Holzstruktur, die der akademische Forstwirt bisher als eine forstwissenschaftliche Errungenschaft (den sogenannten „Lichtzuwachs“) betrachtete, in allen Fach- und Hochschulen lehrte. So wurde unbewußt der Qualitätsstoffzerfall im heutigen monokultierten Jungwald forciert und dieser durch die Bank krebkrank gemacht. Schon in der nächsten Generation verliert er seine Fort- und Aufpflanzungskraft, gebiert taube Samen und ist damit so, wie das, durch verkehrte Einflüsse aller Art erbkrank werdende Wasser, rettungslos verloren.

Was im Saftbereich der Pflanzen vor sich geht, hat auch in anderen Nährböden, Blut und Grundwasser ähnliche Folgen. Und daher sind auch die sich nunmehr unheimlich mehrenden Lawinentastrophen biologische, also selbstverständliche Folgen eines durch akademische Bewegungs- und Einflußfehler hervorgerufenen Strukturzerfalls. Die standortfesteren Altbestände fielen einem gewissenlosen Raubbau zum Opfer. Die krebsträchtigen rot- und weißfauligen (schwammigen) Holzgerüste können dem Wind- und Schneedruck bzw. dem Schneeschub nicht standhalten, weil auch der überlichtete und überwärmte baum- und strauchlose Boden bis zum Wurzelbereich krebsträchtig wurde. Durch seine Spannungsänderung verlor er seine biomagnetische Anziehungskraft gegenüber dem positiv überladenen Schnee, der von weiteren Temperaturänderungen unbeeinflusst bleibend, nach dem Prinzip „Gleich und gleich stößt sich ab“, nun auf selbst sanft geneigten Hängen ins Rutschen kommt und so Lawinenschäden entstehen, wo seit Menschengedenken solche unbekannt waren. Es handelt sich demnach um bisher unfeststellbare und unmeßbare Emanationsstoffausgleiche, um ein Gegenstromprinzip also, dessen bipolaren Strahlungsgemische eine derartige Eigengeschwindigkeit besitzen, daß man diese erst naturrichtig zurückbremsen muß, um sie mit geeigneten Meßinstrumenten auf deren Richtigkeit überprüfen zu können, bzw. durch unterschiedliche Lichteffekte in Vakuumröhren als belebende oder als entlebende Atomenergiearten erkennen kann.

Es würde hier zu weit führen, noch genauere Erklärungen abzugeben, da die Akademiker durch verkehrte Massenbewegungsmethoden etc. im Prinzip dieselben Vernichtungsenergien unbewußt erzeugen, wie, nun bewußt, Atomphysiker zur radikalen Vernichtung allen Lebens, als vermeintliche Friedenserhaltungsmittel maschinell herstellen. Erstere sind, als „schleichendes Gift“ wirkend, die eigentlichen Ursachen des allgemeinen Rückentwicklungsvorganges, des sozialen Wirtschaftsniederganges sowie auch der sich immer mehr ausbreitenden Krebskrankheit. Daher ist die ganze Menschheit rettungslos verloren, wenn es nicht gelingt, den akademischen Massenbewegungsfehler zu beheben.

Um übersäuertes Süß- oder Meerwasser naturrichtig in erbgundes Trink- und Nutzwasser rückzuverwandeln, muß man dieses wertvollste Volksgut so führen, daß es wiederum rekreierende (erfrischende) Atomenergien aufbauen kann. Diese binden und emulgieren dann überschüssige Sauerstoffe. Und das Produkt dieses verhältnismäßig einfachen Regenerationsprozesses ist dann nicht nur erbgundes Trink- und Nutzwasser, das sich wieder fort- und aufpflanzen, vermehren und veredeln kann, sondern auch, nebenbei bemerkt, das den Rückentwicklungs-/Krebstgang verhindernde und sogar heilende Allheilmittel der Natur: das sogenannte **Süßwasser**, in dem selbst Meerfische leben können, weil es in sich die belebenden Atomenergien birgt, ohne die es kein Leben und auch keine selbstherrliche Bewegungsfreiheit auf Erden, auf und im Wasser, sowie auch in der Luft geben kann.

Wie man die Menschen und vor allem unsere Kinder vor einer schauerlichen Zukunft bewahren und die Erde wieder in ein wahres Paradies rückverwandeln kann, darüber geben die in der ganzen Welt als Pionierpatente angemeldeten und zum Teil schon erteilten und von Hochschulgutachten untermauerten Anweisungen Aufschluß. Damit ist es auch mit der heutigen Elektrizitätserzeugung, die sich selbstredend auch auf akademische Wasserbewegungsarten stützt, zu Ende. Denn naturrichtig arbeitende Wasserkraftmaschinen haben nicht nur fast doppelte Leistungskapazitäten, sondern dienen zugleich als die idealen Flußregulierungsmaschinen.

Mit dem Zusammenbruch der akademischen Demagogie hat auch das soziale Massenelend und damit die Rückentwicklung der geistig kastrierten (qualitätsstofflos gemachten) Menschheit ein Ende. Denn auch individuelle Geisteskraft ist ohne belebenden Atomenergiezuschuß undenkbar.

14. Über den Wasserdiebstahl

„Du magst dem anderen das Weib stehlen, das Pferd oder auch die Ehre aber - nicht das Wasser“
(Koran)

Uralte Überlieferungen besagen und zum Teil noch vorhandene, jahrtausende alte Steigwasserleitungen beweisen, daß die seinerzeitigen Kulturvölker natürliche Hochquellen zu kopieren verstanden und den Trägerstoff des Lebens in die hoch am Berge liegenden heiligen Haine „aufquellen“ ließen, von dort auf die Fluren und Felder leiteten, sagenhafte Ernteerträge und so mit einfachsten Mitteln die nahezu absolute Nährfreiheit erreichten, wie sie zum Teil in von Menschen unberührten Gebieten das Wild noch heute hat.

Sven Hedin berichtet in seinem Buch „Die Flucht des großen Pferdes“ von unterirdisch verlaufenden Wasserleitungen, mit denen es möglich war, wasserlose Sandwüsten wieder zu kultivieren und edelste Getreidesorten zu ziehen. Er berichtet auch, daß man diese naturkundigen Menschen verfolgte, erschlug, zu Sklaven machte oder unter die Soldaten steckte, weil wie in einem Buch berichtet, das unter dem Pseudonym „Jens Jürgen“ vor etwa 30 Jahren unter dem Titel „Der biblische Moses“ erschien und angeblich sofort verboten wurde, die Politiker, zu diesen Zeiten „die Schlauköpfigen“ genannt, kein Mittel scheuten, diese Nährfreiheit zu unterbinden, um durch auftretende Mängel die Handelskonjunktur mit den wichtigsten Bedarfsmitteln des Lebens erhalten zu können. So gelang es, die primitiv denkende Menschheit zu unterjochen, vom Geld abhängig zu machen und sie zur Verrichtung niederer Arbeitsdienste zu zwingen. Das probate Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, war die „Verkehrung“ des Wassers. Was man unter diesem Begriff verstand, wurde in keiner Überlieferung gesagt.

Und soweit darüber Andeutungen gemacht wurden (siehe Plato) wurden diese in Neuauflagen gestrichen. Nur in ganz wenigen Exemplaren kann man diesbezüglich noch interessante Hinweise finden, die aber zu dürftig sind, um praktische Schlüsse ziehen zu können. Nur wer die Gabe des Erberinnerns besitzt, kann mit diesen spärlichen Überlieferungen praktische Verwertungsmöglichkeiten erzielen, wozu in erster Linie bisher unbeachtete Zusammenhänge die Hauptrolle spielen.

Im vorne erwähnten Buch von Jens Jürgen wurde von einem merkwürdigen Feuer berichtet, das sich aufatet, wenn man Opfertiere vor Sonnenaufgang mit einem geheimnisvollen Wasser überschüttete, die zu brennen begannen, wenn sie die aufgehende Sonne beschien, worauf das gläubige Volk in die Knie sank, zu beten und zu danken begann, daß Gott die dargebrachten Opfer annahm. Diese merkwürdige Feuerquelle, später das „Griechische Feuer“ genannt, verwendete man auch, um feindliche Kriegsschiffe zu vernichten. Ebenso war eine wässrige Substanz, die im salzigen Wasser oberflächlich schwamm und auch bei Sonnenaufgang zu brennen begann, in Verwendung. König Darius, heißt es im Buch Jens Jürgens weiter, ließ das von den Juden in Lehmgruben verborgen gehaltene glasklare Feuerwasser wieder suchen, das jedoch niemand mehr herzustellen verstand, als diese Vorräte zuende waren. Soweit die alten Überlieferungen.

Das Merkwürdige, sagt der Verfasser der amerikanischen Zeitschrift „Geistiges Leben“ Felix Schmidt, Ohio, ist, daß auch noch heute niemand weiß, was eine Flamme, ein Licht, was eigentlich Wärme und Kälte, Elektrizität oder Magnetismus ist. Ja nicht einmal den Begriff „Bewegung“ vermag man zu definieren. Aber das Allermerkwürdigste sei, daß kein Wissenschaftler das Wesen und die Herkunft des Wassers zu erklären vermag. Ferners, welche Kräfte das Wasser süß oder sauer machen, wie die Säfte und das Blut und schließlich die Materie entsteht. Die einen betrachten das Wasser als eine chemisch tote Substanz.

Geisteswissenschaftler halten es als die erste körperliche, die Urkraft des Lebens umhüllende Substanz, schlechtweg die Seele, die auch in den Säften und im Blut gebunden, den Wasser, Saft und Blutkreislauf ermöglicht. Goethe nannte es das „Ewigweibliche“ oder das „Alles Hinanhebende“.

Von welcher Beschaffenheit ist diese ungeheure Kraft, die in dem uns tot und unwesentlich erscheinenden Erdreich vorhanden ist? Was ist ihre Natur? Woher stammt diese Kraft, die einmal positiv und dann wieder negativ auftritt, einmal sich männlich und dann wieder weiblich äußert, unzerstörbar ist, und selbst Jahrtausende hindurch in kühlen Grabkammern verwahrte Samenkörner wiederum aufkeimen läßt? Ja sogar, wie kürzlich festgestellt wurde, aus restlos verbrannten und verkohlten Bakterien wieder neues Leben erwachen läßt, wenn man bloß die Entwicklungstemperatur dieser beachtet. Dies besagt alles, daß es denn doch eine Urzeugung gibt, was die Bildung von

Schimmel und Schwämmen und auch von Pilzen beweist, deren Entstehung von bestimmten Eigenschaften der ständig wechselnden Bodenarten und Jahreszeiten ebenso abhängig ist, wie die Tiefe des Durchflusses sich ständig ändernder Gewässer, der auch wieder von Jahreszeit und Witterungseinflüssen ebenso abhängig ist, wie die Flußgeschwindigkeit der Säfte und aller wie immer heißen Blutformen.

Das Feuer sei der Sage nach vom Göttersohn Prometheus dem Zeus gestohlen worden, um es den Menschen bringen zu können. Er wurde deshalb an einen Felsen geschmiedet, und ein Adler hackte ihm für diese Untat die ständig wieder nachwachsende Leber heraus, bis ihn Heraklit befreite.

Die Feuertechnik

Die Frage, wer hat uns das gütige Wasser gestohlen, das noch vor etwa 60 Jahren im Überfluß da war, konnte oder wollte bisher niemand beantworten. Entweder scheute man sich, die Auswirkungen verkehrter Wasserbehandlungsmethoden zuzugeben oder war außerstande, zweckdienliche Abwehrmittel zu finden. Unbestritten ist, daß sich bisher noch jeder vermeintliche Fortschritt in der Technik schon nach kurzer Zeit als ein umso gefährlicherer biologischer Rückschritt erwies. Von dieser Warte aus hat man auch die neueste Errungenschaft dieser Technik, die heutige Atomenergieerzeugung, zu betrachten.

Diese Krönung der Feuertechnik wurde systematisch von Wissenschaftlern und nicht von unwisenden Laien veranlaßt. Und Tatsache ist auch, daß es Atomphysiker waren, welche den Abwurf der ersten Atombomben auf Japan erzwangen, obwohl zu dieser Zeit hierzu keine strategische Notwendigkeit mehr bestand. So berichtet nämlich kein Geringerer als der Nachfolger Roosevelts, Harry Truman in seinen Memoiren „Jahre der Entscheidung“. Es wird auch, trotz der immer offensichtlicheren Bedenken gegen dieses Selbstvernichtungsmittel, nichts Entscheidendes gegen den Weiterbau unternommen. Ja dieser wird sogar forciert. Die Mär wird verbreitet, diese das ganze Schöpfungswerk gefährdende Kriegswaffe für friedliche Zwecke verwenden zu können. Und dies allein ist schon der beste Beweis, daß man die gewaltigen Unterschiede nicht kennt, die zwischen Atomzertrümmerung und Atomverwandlung bestehen.

Das heißt, daß es lediglich von der Bewegung bestimmter Medien abhängt, ob aus unzerstörbaren und reduzierten Überresten einstiger Lebenserscheinungen, den bisher unbeachtet gebliebenen Spurenelementen, die in den Trägerstoffen Erde, Wasser und Luft in sogenannten Sedimenten eingesargt sind, der Keim des Zerfalls oder das naturgewollte Emulsionsprodukt entsteht. Es hängt sodann nur von unterschiedlichen Temperatureinflüssen ab, ob aus diesem Keimzustand, das fort oder das rückentwickelnde Nachleben erwacht.

Temperaturen sind äußerlich wirkende Erscheinungen von Spannungsdifferenzen, die wieder durch unterschiedliche Bewegungsarten aus den vorne erwähnten Energiestoffkonzentraten, bzw. latenten Innenwerten entstehen und ein gering-fügiger Bewegungs- oder Erregungsanstoß genügt, um sie aus diesem Übergangszustand in Gestalt von Abstrahlungsgebilden zu erlösen. Und dem „technischen“ Bewegungsanstoß haben wir ursächlich das Verderben, das Verwesen, die Verseuchung, das Ab- und Aussterben und Absinken des entlobten (entseelten) Blutes der Erde, das Zugrundegehen der physischen Erstgeburt eines gütigen Ausgleiches der Stoffe des Himmels und der Erde (siehe das älteste arische Testament, die „tabula smaragdina“) zu verdanken.

Ein einfacher Versuch zeigt die Unterschiedlichkeit der Emulsionsprodukte, worunter man hier die innige Vermählung bipolarer Abstrahlungsgegensätze zu verstehen hat. Es handelt sich hier um einen regelrechten Urzeugungsvorgang, dessen Aufgeburten in Vakuumröhren als stark pulsierende dunkelrote oder als bläulichgrüne Lichteffekte an der Innenperipherie aufleuchten und exakt meßbar sind. Allerdings nur dann, wenn man deren Abstrahlungsgeschwindigkeiten durch besondere Filter so stark abbremst, daß sie heutige Meßinstrumente registrieren können.

Führt man erstere Kreuzungsprodukte in brennbare Flüssigkeiten oder Gase, dann entzünden sie diese. In diesem Fall entsteht also das Feuer im Körper, der kalte Brand. Aus letzterem entsteht unter gewissen Voraussetzungen das Wasser, in das sich überschüssige Aufbau- und Auftriebener-

gien binden. Diese physische Erstgeburt, die genauso wächst wie irgendeine Pflanze oder höherentwickelte Lebensform, quillt in gut isolierten Steigleitungen auf beliebige Höhen als künstlich erzeugtes Hochquellenwasser auf. Damit ist das vor Jahrtausenden verloren gegangene Wasserentstehungsgeheimnis wiederum entdeckt. Dieser Werdegang erklärt auch erstmalig richtig die Entstehung des Saftes in den Pflanzen und die des Blutes in tierischen und menschlichen Lebensformen, wobei es lediglich auf die Dosierung der Temperatureinflüsse im Moment des Zeugungsvorganges ankommt, ob der positive oder negative, der männliche oder der weibliche Charakter dieser Diffusionsstoffkreuzung überwiegt. Wärme- und Kälteeinflüsse bestimmen also die Geschlechtsart aller weim�er heienden Neugeburten, was bisher wissenschaftlich unerklärbar war, weil die heutige Wissenschaft nicht weiß, was man sich unter den Begriffen steigendes und fallendes Temperatur- oder Wärmegefälle vorzustellen hat.

Und damit stehen wir schon vor der Ursache, warum das Wasser mit zunehmender Technik, den Rückentwicklungs-/Krebsgang antreten mußte, der unaufhaltsam wäre, wenn der bisher in der ganzen Zivilisationswelt gemachte Fehler nicht radikal behoben, das heißt die akademisch-technische, an allen Akademien, Universitäten, Hoch- und Fachschulen gelehrte und gelernte Bewegungsart medialer Gebilde nicht gesetzlich verboten wird.

Diese irrealen Massenbewegungsart wird in jedem Lexikon oder Wörterbuch die „naturferne (unwirkliche)“, also die naturwidrige genannt. Die analoge Gegenbewegungsart ist die planetare, die schon Rudolf Urbanek in seiner Schrift „Mein System“ die Vakuumtheorie nannte. Dieses Vakuum bewirkt einen Sog bipolarer Urteilchen in axialer Richtung, den auch Prof. Ehrenhaft, Wien, erkannte. Jedoch war keiner der beiden Forscher imstande, dieses Vakuum auszulösen und im Endeffekt die beste und billigste Naturkraft, die Implosion, industriell dienstbar zu machen.

Prof. Dr. Sauerbruch hat dieses Vakuum im Jahre 1908 auch rein intuitiv entdeckt, ohne dem es keine Atmung gäbe. Aus diesem Grund muß auch die physische Erstgeburt, das Wasser, regelrecht ersticken, wenn man es akademisch-technisch, das heißt überwiegend zentrifugal bewegt, oder die Pflanzenwelt zu starken Licht- und Wärmeeinflüssen aussetzt. Denn in diesem Fall wird der Sonnenenergieabfall (chemisch Sauerstoff genannt) aggressiv, sein Gegenpartner, der Aufstrahlungstoff der Erde, allgemein Kohlenstoffemanation genannt, passiv, und das Endprodukt dieser Diffusionsstoffkreuzung ist die entwicklungsgefährliche Radioaktivität, deren Auswirkungen wir schon nach etwa 15 Jahren der heutigen Atomenergieerzeugung zur Genüge kennen.

Das fallende Temperaturgefälle

Darunter hat man hier einen Spannungsabfall bei Wasser in Richtung des Anomalie = Gesundheitszustandes der physischen Erstgeburt zu verstehen. Diesen Temperaturnullpunkt hat die heutige Wissenschaft beim Gefrierpunkt 0°C fixiert.

Diesen Spannungsabfall, der sich äußerlich als Warmeabfall in Richtung des biologischen Nullpunktes +4°C kennzeichnet, erzielt die Natur durch die sogenannten „Choanen“, die die lebenswichtige Aufgabe haben, uberwarmte oder unterkühlte Wasser- und Luftmassen blitzschnell umzupolen und damit dem Anomalie-zustand (Gesundheitszustand) der jeweiligen Lebensform anzunähern. Kopiert man diese „Choanen“ naturgetreu, sowohl der Form, wie auch der Legierungsart nach, dann gelingt es unter Zuhilfenahme besonderer Begleitumstände, in stark über- oder untertemperierten Wasser- und Luftmassen trotz umliegender ungünstiger Umgebungseinflüsse, den vorne erwähnten Anomaliezustand im Augenblick herzustellen, bei dem die Aufstrahlungstoffe der Erde den relativ höchsten Spannungs-zustand erreichen und den bei diesem Einfl u passiv (inaktiv) werdenden Sauerstoff in mechanisch dosiertem Zustand zu binden. Das Endprodukt dieser Emulsion ist, biologisch betrachtet, der Qualitatstoff oder ,krafttechnisch betrachtet, das genaue Gegenteil der atomaren Druckkraft, allgemein Elektrizität genannt, nämlich hochflieender Diamagnetismus, der umliegende Urteilchen bipolarer Zustandart an- und einreißt, diese Gegensätze emulgiert und damit das biomagnetische Kernfeld aufbaut, das seine Überschüsse überwiegend lotrecht entlädt. Er nimmt seine Erzeugerform mit ins Schlepptau, womit erstmalig richtig erklärt ist, was man mit dem

der heutigen Wissenschaft unbekanntem Begriff „Levitation“ zu bezeichnen hat. Die Antischwerkraft, die man maschinell mit der antiakademisch-technischen Massenbewegungsart nahezu kostenlos, in jeder gewünschten Stärke regelrecht erzeugen kann.

Dieser Urkraft hat alles, einschließlich der Erde selbst, die Überwindungsmöglichkeit seiner körperlichen und auch geistigen Schwerfälligkeit ursächlich zu verdanken, die mit zunehmendem Alter langsam erlischt, infolge der akademisch-technischen Bewegungsart der Erde, des Wassers und der Luft frühzeitig erlahmt. Daher mußte vor allem das Wasser den Rückentwicklungs-/Krebsgang antreten und mangels genügender Qualitätsstoffnachfuhr vorzeitig und bei noch lebendigem Leib verfaulen.

Somit ist gesagt und auch exakt zu beweisen, daß die akademisch-technische Bewegungsart medialer Gebilde die Bipolarität zwischen der negativ geladenen Geo- und der positiv geladenen Atmosphäre zerstört und daher der eigentliche Krebsreger ist. Denn, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, bewegt man verseuchtes Wasser unter ganz bestimmten Voraussetzungen planetar, das heißt überwiegend radialaxial, also zentripetal, dann sterben in kürzester Zeit pathogene Parasiten ab und apathogene Gesundheitswächter, die natürlichen Gegenkräfte, die den vorzeitigen Wiederzerfall verhüten, leben bei diffusen Licht- und Wärmeeinflüssen auf. Nun wird man auch schon ungefähr wissen, was man unter dem Begriff naturrichtige Bewegung zu verstehen hat.

Ferners werden auch der Reihe nach alle eingangs erwähnten Fragen geklärt, womit die heutige Pseudowissenschaft erledigt ist, die auf einem um eine Oktave zu niederen Erkenntnisniveau fußt und alles verkehrt macht, als dies dem Naturwillen entspricht. Denn welcher Narr wird sich weiterhin an Hypothesen (naturwidrige Ansichten) klammern und das steigende, den Rückentwicklungs-/Krebsgang auslösende, das Fieber erzeugende Temperatur(Wärme)Gefälle verwenden, wenn er nicht nur die nahezu absolute Nährfreiheit, sondern zudem die nahezu kostenlose Bewegungsfreiheit zu Lande, im Wasser, unter dem Wasser und in der Luft haben kann. Dadurch, daß er genau verkehrt handelt, wie man dies unter Schulzwang, von der Volksschule angefangen, bis zu den sogenannten Hochschulen lehrt, macht er den besten Freund, der uns von der Wiege bis zum Grab treu begleitet, im Schweiß seines Angesichts zum gefährlichsten Feind und zum Träger des uns bei noch lebendigem Leibe fressenden Ungeziefers.

Ob dies eine bodenlose Dummheit oder ein Verbrechen ist, soll und kann hier nicht erörtert werden.

15. Wasser ein sternfernes Rätsel

In einem öffentlichen Vortrag nannte ein sophistischer Hochschullehrer das Wasser ein sternfernes Rätsel. Gelänge es, so meinte der Vortragende, das Wasser gasfrei und energiereich zu machen, dann wäre Wasser ein Sprengstoff mit dem man ganze Welten in die Luft sprengen könnte.

Gasfrei kann das Wasser durch die Elektrolyse gemacht werden, wodurch es in Sauerstoffgas und Wasserstoffgas zerfällt. Fügt man einen Katalysator hinzu, bleibt als letzter Überrest das sogenannte Schwerwasser zurück. Diese Entdeckung, welche vor einigen Jahren ziemliches Aufsehen erregte, erwies sich nach genaueren Untersuchungen als entwicklungsschädlich, also kulturell und wirtschaftlich wertlos. Kostspielige Versuche, Knallgasexplosionen als Maschinenantriebsmittel zu verwerten, führten ebenso wenig zu einem praktischen Erfolg. So blieb die primitive Dampferzeugung nach wie vor als zwar kostspieliges aber immerhin zuverlässig wirkendes Antriebsmittel bestehen. Bei dieser Dampferzeugung spielt bekanntlich der auflastende Atmosphärendruck eine Rolle. Je geringer dieser ist, umso früher siedet das Wasser. Überstarker Entzug des positiv geladenen Luftdrucks hat das Gefrieren des Wassers zur Folge.

Auch diese beiden Erkenntnisse führten zu keinerlei praktischem Effekt, da im ersten Fall die Spannkraft fehlte, und andererseits diese Art der Eisgewinnung zu umständlich und zu kostspielig war. Auch bei der Hebung des Wassers kam es mit Ausnahme einiger rein mechanischer Verbesse-

rungen der alten Pumpsysteme zu keinerlei Erfolgen von Bedeutung. Das durch Druck oder Zug gehobene Wasser wurde nicht besser. Im Gegenteil, es wurde immer schlechter. Es wurde gasreich und schal. Dieses Verfahren ist auch kostspielig und unrentabel.

Das gleiche gilt auch für die heutigen Flußregulierungen, für Wasserspiegelhebungen und -senkungen, und für das Turbinenwesen zur Erzeugung von Elektrizität. Das Wasser wird immer schlechter. Alle Bemühungen, das Wasser trotzdem in den Kulturdienst zu stellen, scheiterten.

In der Landwirtschaft hatte sich die uralte Bewässerung der Fluren und Felder, im Vergleich zu allen anderen Düngemethoden, am besten bewährt. Das aber auch nur soweit, wie gutes Wasser zur Verfügung stand. Gutes Wasser vermag heute nur der naturbelassene Hochwald zu spenden. Dessen Güte nahm aber auch schnell ab, als man den Wald monokultivierte. Das Unglück wurde noch größer, als man aus rein technischen Gründen der Licht- und Kahlschlägerwirtschaft den Vorzug gab. Das Versiegen der Quellen und das Absterben des Waldes waren die Folge. Die Edelholzarten verschwanden, die Gebirgsbäche verwilderten.

Es vermurten die Flüsse durch Ablagerung des Geschiebes, und das Absinken des Grundwasserspiegels war die praktische Folge. Wo und wie immer man an dem Entwicklungsursprung oder an demjenigen rührte, was aus diesem Lebensstoffträger und Lebensvermittler entsprang, erlitt die Wissenschaft den totalen Schiffbruch. Kein Wunder, daß man unter solchen Umständen das Wasser als das sternferne Rätsel bezeichnet, wie es der eingangs erwähnte Wasserfachmann tat, das Menschenhirne niemals ergründen werden. Man kapitulierte also und verlor damit das Recht, sich auf diesem Gebiet als sach- und fachkundig zu bezeichnen. Damit verlor man aber auch das Recht, den Richter zu spielen. Nun gelang es einem Außenseiter, das tiefe Geheimnis um das höchste Volksgut zu entschleiern.

**Gutes Wasser - gutes Leben.
Schlechtes Wasser - schlechtes Leben.
Kein Wasser - kein Leben!!!**

Dieser Grundsatz, einfach und wahr, hätte denen zu denken geben sollen, die sich Wassersachverständige nennen und nichts anderes taten, als die Ufer bald so oder bald anders zu befestigen.

Das Wasser selbst aber, das ähnlichen Gesetzen gehorcht wie das Blut in den Adern oder wie der Saft in den Pflanzen, beachteten sie nicht. Mit vollem Recht sagt man doch, daß das Wasser als das Blut der Erde und des Nährbodens zu betrachten ist.

Merkwürdig ist jedenfalls, daß gerade die, die gegenüber der Kritik am empfindlichsten sind, allen Grund hätten, sich belehren zu lassen. Kein Beruf hat so jämmerlich versagt, wie der des Wasserregulierers und Wasserwirtschaftlers. Wer aber Kritik nicht verträgt, fühlt sich schon schuldig. Er weiß, daß seine Argumente nicht hieb- und stichfest sind. Solche Menschen haben nur ihr Selbstwohl im Auge. Sie taugen nicht für wahrhaft gemeinnützige Zwecke und sind daher ausgesprochene Volksschädlinge, die, je früher desto besser, aus ihren Positionen zu entfernen sind.

Zerschlagung der Qualität

Dampf zu erzeugen ist naturwidrig. Es ist naturunrichtig, also falsch. In der Natur wird Wasser nicht verdampft, sondern verdunstet.

Unter Verdunstung ist schon der natürliche Um- und Aufbau, die Fort- und Aufpflanzung, die Vermehrung und Steigerung der Wasserqualität zu verstehen. Die Frequenz des atmosphärischen Wassers ist eine höhere, als die des Erdwassers. Dieses muß von der Erde erst noch aufgeschwungen werden, um die innere Spannkraft zu erlangen. Man kann sie auch die Wasserfrequenz nennen. Das aufbaufähige Mutterwasser gebiert die Erde. Der Regen oder der Niederschlag ist schon ein Entspannungsprodukt. Es ist kein Kondensationsprodukt, sondern eine Konzentrationserscheinung aufsteigender Energien, welche durch übermäßigen Wärmeeinfluß in Materie abgewertet werden. Daher ist auch die Abkühlung der Atmosphäre nach einem Regenfall nicht die Ursache, sondern eine Entspannung oder ein Frequenzverlust.

Die naturrichtige Verdunstung ist die Voraussetzung der Aufgeburst der Eltern des Wassers.

Was als Regen wieder zurückfällt, hat den normalen Entwicklungsgang verfehlt. Es muß zurück zur Erde, um von ihr neuerdings zyklod aus geschwungen zu werden, um nach Empfang neuer Auftriebskräfte den abermaligen Aufstieg aufs neue zu versuchen. Gelingt dies beim zweiten oder dritten Mal, dann entsteht nicht Wasser, sondern das geheimnisvolle Potenzpaar, dem alles, das auf dieser Erde kreucht und fleucht, sein Leben und seine Bewegung verdankt. Auch das Wachstum und dessen Vermehrung, sowie die rassenmäßige Steigerung (Verbesserung der Art) ist von der Vermehrung und der Steigerung dieser bipolaren Potenz abhängig. Das sogenannte Klima ist nichts anderes, als die Rückwirkung oder Umkehr eines urbaren Entwicklungsganges, der auf der Erde den Anfang hat.

Das gleiche gilt natürlich auch für die naturrichtigen Umbauvorgänge in der Erde, die bekanntlich ihre besondere Sphäre hat, deren Aufbau an ganz besondere Voraussetzungen gebunden ist. Ohne Sphärenwechsel gibt es keinen Spannungswchsel.

Nichts geht in der Natur unmittelbar oder in logischer Aufeinanderfolge vor sich. Jeder Umbau hat eine totale Änderung der inneren Spannungsart zur Folge. Daher mußte auch die mechanistische Wasserlaufregulierung Schiffbruch erleiden. Der Rhythmus verlangt die Wandlung. Nur so kann das ewig Wandelbare, das Wasser, naturtreu bleiben. Es wird zum gefährlichsten Feind alles Lebenden, wenn es seine eigene Lebensart, seine Fort- und Aufpflanzungsfähigkeit nicht finden kann. Das heutige Weltbild und alle derzeitigen Weltanschauungen werden sich ebenso grundsätzlich ändern, wie alle jetzigen Lehrsätze, Grundsätze oder Dogmen.

Auch der Luftdruck ist ständigen Veränderungen unterworfen. Je höher hinauf, so sagt man, desto dünner würde die Luft. Ganz hoch oben sei die absolute Leere, das Nichts. Hier beginnt der grundsätzliche Irrtum und Unsinn, der gefährliche Einfluß des kirchlichen Glaubens, der heute anders aussehen würde, wenn man die naturrichtigen Entwicklungsvorgänge zugelassen hätte. Dieser Glaube ist genauso unmöglich, wie der Glaube an das Gesetz zur Erhaltung der Energie im Weltall und der Glaube an die absolute Allmacht Gottes. Ohne Potenzstoffaufbau, Potenzstoffvermehrung und ohne Potenzstoffsteigerung ist auch der Herrgott ohnmächtig.

Dieses alles hängt einzig und allein von der zykloden Bewegung des Wassers und der Luftmassen ab, denn nichts kann sich von sich aus fort- und aufpflanzen, nichts kann sich selbst vermehren und qualitativ erhöhen. Damit stehen wir vor dem größten Verbrechen aller Zeiten, der Ausschaltung der zykloden Wasserbewegung, welche die Quelle des Qualitätsstoffaufbaues verschüttet. Wer an kein Verbrechen glauben will, soll es als Dummheit betrachten. In der Auswirkung bleibt es aber gleich.

Bei etwas Aufmerksamkeit hätte man das innere Verhalten des Wassers nach mechanistischem Entzug von gasförmigen Inhaltsstoffen, der eine sofortige Änderung des Siede- und Gefrierpunktes zur Folge hat, erkennen können, um rückzuschließen, daß Gegensätze auf Zug und Druck verschieden reagieren. Das gilt auch für eintretende Änderungen beim Kochen des Wassers, das ebenfalls seinen Siede- und Gefrierpunkt ändert und schal bleibt, wenn man es auch zurückkühlt. Man hätte auch erkennen können, warum das Wasser durch Saugpumpen nicht höher als etwa 10m steigt.

Naturrichtig bewegt, steigt das Wasser nahezu antriebsstofflos auf jede beliebige Höhe. Damit verlieren allerdings sämtliche Pumpsysteme heutiger Konstruktionsart ihren Wert, die nebenbei bemerkt, sehr kostspielig arbeiten und das Wasser verschlechtern.

Natürlich bewegtes Wasser vermehrt sich. Es steigert seine Qualität und wächst selbtherrlich empor. Es ändert seinen Siede- und Gefrierpunkt, und dieses Phänomen benützt die weise Natur, um Wasser auf die höchsten Bergspitzen ohne Pumpwerke zu heben, wie es bei den Hochquellen der Fall ist. Dieser Begriff „heben“ ist nicht wörtlich zu nehmen, da es sich hier um einen natürlichen Fort- und Aufpflanzungsvorgang handelt. Dieser dient wieder der Luftaufgeburst, der Schaffung einer Lufthülle, welche der Entwicklung höheren Lebens dient. Entspringt das vermehrte und veredelte, das spezifisch schwere, dichte und kühle Wasser an der Quelle, dann gibt es seinen Überschuß an Levitationsstoffen ab. Dafür ladet es sich mit

Gravitationsstoffen auf und fließt wieder ab, um sich nach und nach aus kleinsten Entwicklungsanfängen zu einem mächtigen Strom zu entwickeln.

Entfernt man den natürlichen Quellschutz, die schattenspendenden Bäume, die kühlen Felsen usw., wird das kühle Quellwasser warm, absolut leichter und kurze Zeit darauf verliert das Quellwasser seine natürliche Steigkraft und verschwindet.

Kein Wasser - kein Leben. Wo Quellen - da Leben.

Das Energiephänomen über dem Luftgürtel

Was über dem atmosphärischen Luftgürtel lagert, ist keine Luftverdünnung und auch keine Luftleere. Es ist ein negatives Energiephänomen, das Gegenteil des positiven Luftdrucks.

Dieser ganz besondere Unterdruck entsteht, wenn geosphärische Auftriebsstoffe den positiven Luftdruckstoff atomar verzehren (binden). Danach entsteht dasjenige, das der deutsche Dichterkönig Goethe das „Ewigweibliche“ nannte, welches alles hinanzieht und auch die schweren Erdmassen im labilen Gleichgewicht hält.

Das gewaltige Gewicht der Erdmassen hat also die Aufgabe, die vorerwähnte Levitationskraft zu bremsen, was aber nicht genügen würde, wenn nicht der physisch schwere Luftdruck, oder richtiger gesagt, die auf der Erde auflastenden atmosphärischen Wassermassen in feinst verteilter Art und Form, das Erdgewicht unterstützen würden. Die Schwerkraft der Erde genügt also nicht, um die Erdmassen vor ihrem Aufschweben zu schützen. **Um jede sogenannte Schwerkraft zu überwinden, braucht man darum nur den auflastenden Luftdruck atomar zu binden, wie es uns die weise Natur in jedem Luftwirbel vormacht. Dann hat man alle Mühe, diese Auftriebskraft zu bremsen.** Diese Kunst ist aber hier nicht der Zweck näherer Erklärungen, weil es hier darum geht, die Anstoßbewegung naturrichtig zu erzeugen, damit sich Luftträgerstoffe aufbauen können. **Es muß also erst der Kraftstoff im Luftbereich erzeugt werden, den die geosphärischen Überflüsse verzehren können. Das Resultat ist dann die eigentliche Levitationskraft, die unseren Kosmos zusammenhält.**

Von der naturrichtigen Erzeugung des eigentlichen Betriebsstoffes und der Bindung dieses, hängt die nahezu kostenlose Überwindungsmöglichkeit der sogenannten Schwerkraft ab.

Ohne Gravitation gibt es keine Levitation, und umgekehrt keinen Abfall ohne vorherigen Auffall. Und nun die Frage: „Was ist wichtiger, oder zuerst notwendig?“ Die Antwort ist nicht ganz einfach, weil sich beide Vorgänge gleichzeitig abspielen müssen. Das Ei muß sozusagen mit dem Huhn geboren werden. Goethe sagte dazu: „**Die Natur ist weder Kern noch Schale, alles ist sie mit einem Male**“. In die Praxis übersetzt heißt das: **Es gibt Fruchtstoffe, Befruchtungsstoffe und sogenannte Trägerstoffe. Es sind dies ausgesprochene Gegensätze, die sich nach verschiedenen Richtungen hin bewegen. Alle müssen auf eine gemeinsame Achse gebracht werden, wobei sich die Befruchtungsstoffe auf Zentrifugenz und die Fruchtstoffe auf Zentripetenz bewegen müssen. Zusätzlich müssen sich alle um sich selbst bewegen. Diese Kunst nennt man die zyklode Bewegungsart. Dabei ist zu beachten, daß sich der Fruchtstoff mit einer Geschwindigkeit bewegt, die der Summe der beiden Geschwindigkeitsbewegungen, zum Quadrat erhoben, entspricht. Diese Geschwindigkeit ist erforderlich; und das Mittel zum Zweck des Qualitätsstoffaufbaues, woraus dann letzten Endes die Göttin „Qualität“ entsteht, ist das verewigte „Ewigweibliche“, das Levitationswunder. Es handelt sich hier um die Auferstehung einer geheimnisvollen Urkraft. Sie entsteht, wenn das auf der Erde auflastende Kraftfuttermittel im Luftraum verzehrt oder im atomaren (diffusen) Zustand gebunden wird.**

Weltherrschaft durch Abbau der Qualität

Um die Menschenmassen regieren und beherrschen zu können, muß die Qualität zerstört werden. Ist die Güte des Wassers, die Güte der Nahrungsmittel zerstört, baut sich bei den Menschen der Denkprozeß qualitativ ab. Das einfachste Mittel war die Unterbindung der zykloden Wasserbewegung. Man organisierte die sogenannte Wissenschaft und setzte sie auf den Irrweg, um eine Technik

und Maschinenkraft zu entwickeln, die sich einer Energie bedient, welche in der Natur zum Abbau und zur Zerstörung führt.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen keine oder nur geringe Qualitätsmengen entstehen konnten. Die Folge ist eine geistige Schwerfälligkeit, die Voraussetzung zur Beherrschung der Volksmassen. Die Wissenschaft erließ das Gesetz der konstanten Energieerhaltung, über das hinaus das Denken verboten war. Die Wissenschaft übernahm die traurige Aufgabe, im Rahmen der zunehmenden geistigen Schwerfälligkeit, wie Goethe es einmal treffend sagte: „Alle Menschen, auf der immer dürrer werdenden Heide, an der Nase herumzuführen“. Mangels Masse und Qualität wurde dann der Lebenskampf immer schwerer und unerträglicher. War es dann ein Wunder, daß man den armen Ludern die ewige Seligkeit in einem anderen Reich versprechen mußte?

Ein Dichter sagte einmal: „Trachte in Deiner Tage Walten auch das Vergängliche einzuschalten. Deutlicher wird dann mit jedem Jahre: Nichts ist so treu als das Wandelbare“.

Es gehört natürlich Mut dazu, die Wahrheit zu sagen. Sie würde aber auch wenig nützen, wenn nicht gleichzeitig die Neugier geweckt wird, wie man das „Wandelbare“ mit Hilfe geeigneter Apparate erzeugt. Dabei kann man nur der Natur ihre Verfahren ablauschen. Maschinenkraft wird dann selbstverständlich kostenlos. Kein vernünftiger Mensch wird dann noch einen Explosionsmotor bauen. **Das Wunder wird der Repulsator und die Repulsine erwirken. Der erste wird die Nährfreiheit, die letztere die nahezu absolute Bewegungsfreiheit abermals neu erschaffen.**

Hier soll nur der Repulsator und die von ihm geschaffene Nährfreiheit erörtert werden.

Der Repulsator und die Nährfreiheit

Der Repulsator ist die getreue Kopie der Erde und ihrer Funktion. In ihr sinkt warmes und schales Wasser ein, um zyklisch bewegt zu werden. Dadurch gerät es unter einen geosphärischen Energieeinfluß und bindet den positiven Kraftstoff. Es wird dadurch negativ aufgeladen, baut sich um, und es steigen Energiestöße senkrecht in die Höhe. Zum Teil werden sie von den Wurzeln der Vegetation aufgenommen und in Materie umgewandelt. Der andere Teil steigt in die Atmosphäre und wird dort zum Ausgleich kosmischer Energie gezwungen.

Im Repulsator findet derselbe Um- und Aufbauprozeß statt. Die aus bipolaren Gasen entstehenden Aufwertungsprodukte (raum- und gestaltlose Bildekräfte) können aber nicht entweichen, da die Form gut isoliert ist. So gelingt es, uferlose Mengen von levitierenden Mutterstoffbeständen ins Altwasser einzubauen, bzw. sämtliche Altwasserbestände umzustülpen; das heißt zu Gunsten der Neuwassergebilde zu verzehren.

Das Fertigwasser unterscheidet sich von einem hochwertigen Quellwasser kaum. Trinkt man solches Wasser in kleinen Schlucken, dann wird ein Impotenter wieder potent. Dieses Wasser erneuert die Jugend und die Auftriebskräfte. Es gibt dem menschlichen, tierischen und pflanzlichen Organismus neue Spannkraft, Lebenskräfte und Bewegungskräfte.

Parazelsus nannte dieses Lebenselixier den Urstoff der Liebe. Er konnte es jedoch nicht finden, weil er zur Herstellung desselben Feuereinflüsse verwendete. Leonardo da Vinci nannte diesen ersten Lebensbeweger „il primo motore“, dessen Herstellung ihn sein ganzes Leben lang quälte. Goethe nannte diesen Auftriebsstoff das „Ewigweibliche“.

In Wirklichkeit ist es das „verewigte Weibliche“, die aufwachsende Göttin Qualität. Sie ist dasjenige, das die Erde umgibt und drehend im labilen Gleichgewicht erhält. Nur durch diese zyklische Bewegungsart entsteht die umgestülpte Quantität, die Levitations- oder Auftriebskraft.

In der Natur läuft dieser Vorgang ständig ab. So erklärt sich auch die fortwährende Steigerung und Vermehrung der eigentlichen Potenzkraft als Lebensenergie. Sie ist, von außen her kommend, ein höherer Einfluß, der das Wachstum belebt, das nichts anderes ist als ein Qualitätsstoffabfall von Energien, die im Aufstieg durch direkten Licht- und Wärmeeinfluß erstarren.

Daher auch die außergewöhnliche Wachstumsfreudigkeit, wenn man Pflanzen mit solchem Mutterwasser begießt. Die eigentliche Edeldüngung geht nach ähnlichem Prinzip vor sich, wie es Sven Hedin in seinem Buch „Die Flucht des großen Pferdes“, S. 35, schilderte.

Das hochpotente Mutterwasser, das die Alten das heilige Wasser nannten (eine Abart ist das naturrechte griechische Feuerwasser), ist als solches unbrennbar. Es entzündet sich aber im Licht der Sonne, wenn es mit Phosphorstoffen überladen wird.

Zerstäubt man jedoch das Wasser in einem Zylinder, und setzt dem zerstäubten Zustand etwas Luft-sauerstoff hinzu, dann genügt schon ein leichter Wärmedruck durch einen niedergehenden Kolben, um das hochpotente Mutterwasser blitzschnell in einen luftförmigen Zustand zu verwandeln.

Es handelt sich um eine urplötzliche Aufgeburst der Luft, die zu einer tausendfachen Volumensvergrößerung führt. Dieser Spannungsdruck läßt sich durch die Wiederholung beliebig vertiefen, weil die maßgebenden Feinstoffgebilde nahezu raumlos oder gestaltlos sind. Sie lassen sich darum in uferloser Menge in diesen natürlichen Energiestoffakkumulatar einbauen, der schließlich zu einem positiven Luftdruckreservoir wird.

Durch Wärmedruck befruchtet, baut das hochpotente Mutterwasser einen ungeheuren Luftdruck auf. Im ersten Umbaugang beträgt die Kapazität dieses gaslosen und mit negativen Syntheseprodukten geladenen Sprengwassers etwa 2000 Atm. Bei Zusatz von entsprechenden Spurenelementen und längerer Zirkulation des Entwicklungsvorganges kann der Druck auf jede beliebige Kapazität gesteigert werden.

Die Abgase haben das Bestreben, sich sofort hochzulagern. Sie erzeugen an einem entsprechenden Kolbenhals einen Sog, der den expansiven Druck im Zylinder unterstützt. Dieser Auftriebsstoff entweicht nach entsprechender Hubhöhe, worauf der Kolben fast widerstandslos niedergehen kann. Nähere Beschreibungen dieses idealen Expansionsmotors dürfen hier noch nicht gegeben werden. Wer den nahezu lautlosen und fast kostenlos arbeitenden Expansionsmotor zuerst besitzt, hat schon den Sieg in der Tasche. Besonders Unterseeboote haben dann einen unbeschränkten Radius, weil der Treibstoff in Hülle und Fülle vorhanden ist, und die Abgase beste Höhenluft sind.

Viktor Schauburger

Band 1 - aus dem Inhalt

"Die naturrechtige Bewegungsart": Explosion und Implosion - Der gewundene Erkenntnisweg - Der verkehrte Bewegungsrhythmus - Wir bewegen falsch - Die Natur als Lehrmeisterin - Die geniale Bewegungskraft - Das jahrtausendealte Atomgeheimnis

"Die Seele des Wassers": Die Geheimnisse des Wassers - Temperatur und Wasserbewegung - Über die Gesetzmäßigkeit der Wasserbewegung - Falscher Stoffwechsel zerstört Wassergüte - Unsere sinnlose Arbeit - Die Entstehung des Wassers - Schwangeres Wasser - Frequentes Wasser - Der Lebensmotor Wasser - Die Flußregulierung - Die allgemeinen Aufgaben der Flußregulierung - Das Problem der Donauregulierung - Die natürliche Rückumwandlung von Meer- in Süßwasser - Über den Wasserdiebstahl - Wasser ein sternfernes Rätsel

Band 2 - aus dem Inhalt

Das Leben ist unzerstörbar - Lebenskraft und Belebungsenergien - Der sterbende Wald - Naturnahe Landwirtschaft - Biologischer Fruchtbau - Das Regenwürmersanatorium - Das Geheimnis der Eiform - Der gestörte Kreislauf der Natur - Lebens- oder Zersetzungskraft - Die Edeldüngung mit Hilfe der planetaren Bewegung

Band 3 - aus dem Inhalt

Das Geheimnis des Forellenmotors - Die Entdeckung der Levitationskraft - Die Sogturbine - Die Implosionsmaschine - Die Repulsine - Die Erzförderung in Doppeldrallrohren - Das biologische Vakuum - Die naturrechtige Kraft-, Wärme- und Lichterzeugung - Das Energieproblem ist zweigleisig - Gibt es ein Perpetuum Mobile?